R XII L 3, or 2050.

415 s, 44 cpl

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. III A. 186

Gunnar A. Kal
München
Antiquariat

Digitized by Google

Bought from Kaldewey

Digitized by Google

Der Verfasser soll der General von Klinger seyn. Es ist ein zweiter Band dieser Betrachtungen erschienen. Götting. gel. Anzeigen, 16tes Stück, v. J. 1804. S. 147. ingleichen ein dritter Theil, Petersburg 1805. cf. Götting. gel. Anzeigen 50tes St. v. J. 1805. S. 489.

Digitized by Google

Betrachtungen und Gedanken

über

verſchiedene Gegenſtände

der

Welt und der Litteratur.

Nebſt

Bruchſtücken

aus einer Handſchrift.

STANDESHERRSCHAFT * KÖNIGSBRÜCK *

Cöln, 1803.

bey Peter Hammer.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
27 APR 1973
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

I.

Der Optimiſm und Peſſimiſm ſind Zwillingsbrüder. Ob der letzte ehebrecheriſch durch Superfötation hinzugepfuſcht ſey, iſt jetzt, da man die Mutter vor kein geiſtliches Gericht ziehen kann, und der Vater immer ſchweigen wird, ſchwer auszumachen. Mir ſcheinen ſie beyde ehrlicher Geburt, keiner älter als der andre, und um allem Streit über Erbfolge und Erbrecht zuvor zu kommen, wie man zu ſagen pflegt, in einer Secunde, in einem nichtzuunterſcheidenden Wurf, ans Licht der Welt geworfen worden zu ſeyn. Wer ihr Vater iſt? — Das Pater eſt, quem demonſtrant nuptiae, läßt ſich hier nicht anwenden. — Fragt die ſtille und ſtumme Ewigkeit. Genug

Digitized by Google

die Zwillinge ſind da, und ſind — ſo entgegen⸗geſetzter und widerſprechender Natur ſie auch ſeyn mögen — ſo innig verbunden und unzertrenn⸗lich, wie ſonſt nichts in dem ganzen Univerſo innig verbunden und unzertrennlich zu ſeyn ſcheint. Alles, was durch ſie geſchieht, — und was geſchähe wohl ohne ſie? — trägt die Far⸗ben beyder, ſo kreiſchend dieſe auch gegen ein⸗ander abſtechen. Keinen Augenblick kann man einen ohne den andern beſitzen, und ſcheint auch einmal einer allein zu Gaſte zu kommen, ſo tritt doch gleich der andre hinter drein, als könnte er ohne ſeinen geliebten Geſellen nicht athmen und ſeyn. Der erſte ſcheint indeſſen immer etwas träger zu ſeyn, wenn er kommt, als wenn er ſich empfiehlt. Kurz dieſes edle Brüderpaar hat ſich ſo ziemlich, ohne weiter ihr Recht zu beweiſen, zu Herren und Herr⸗ſchern der moraliſchen und phyſiſchen Welt ge⸗macht; und iſt der letzte wirklich ein Baſtard, wie ihm die, bey denen er den Herrn über ſei⸗nen Bruder ſpielt, oft laut nachſagen, ſo

Digitized by Google

möcht' ich wohl den ehrlich gezeugten Bruder fragen, warum er ſein Geburtsrecht nicht beſſer behauptet habe? Vielleicht würde er mir weislich antworten: durch dieſe Zulaſſung erwies ich erſt recht meinen Werth; aber eine weiſe Antwort iſt nicht für alle Leute eine befriedigende Antwort.

---

2. Die wahre Regierung muß einem fruchtbaren Sommerregen gleichen, der das trockne Land befeuchtet, ohne daß man ihn hört. Es haben Regenten gelebt, die die Staatsmaſchine mit ſolchem Gepolter, Geraſſel, Geräuſch, Geklatſche und Ungeſtüm herumtrieben, daß jeden Augenblick zu befürchten war, ſie oder die Maſchine müßten davon zertrümmert werden.

---

3. Wenn ich auch die höchſte und dünnſte Stufe der ſceptiſchen Leiter beſtiegen habe, ſo führt mich immer die Poeſie (im hohen Sinne

Digitized by Google

des Worts) einige Stufen abwärts. Sie beweiſt den moraliſchen Sinn im Menſchen, und dieſe ſchaffende, erhebende, beſeeligende Kraft konnte nur aus ihm entſpringen. Alle Virtuoſität, die Tugend ſelbſt iſt Poeſie, und wird nur von den ſanften, glänzenden Fittigen derſelben emporgetragen und gehalten. Auch beweiſt der Lohn, den beyde in der Welt finden, ihre nahe Verwandtſchaft. Und doch ſind ſie da, werden wohl immer da bleiben. Woher kömmt doch dem Menſchen dieſes eigenſinnige Verharren auf Dingen, die ſich ſo ſchlecht lohnen?

---

4. Der idealiſirende Dichter und der Satyriker nehmen ſich beyde vor, uns den Menſchen zu mahlen. Der eine taucht ſeinen Pinſel in den ätheriſchen Glanz, den er in ſeiner Entzückung vor dem Schemel des Allerheiligſten ſchweben ſieht; der andre taucht ihn in ſtinkenden Moraſt. Wäre es möglich, die beyden ganz widerſtrebenden Stoffe gehörig zu miſchen, und es führte ein Mahler ohne zu

Digitized by Google

extatiſches Entzücken und ohne zu gallichten Humor den Pinſel, ſo möchte vielleicht das wahre Gemählde des Menſchen über der Staffeley erſcheinen.

---

5. Die Deutſchen haben keine hervorſtechenden Satyriker, oder vielmehr keine Satyren, die ein Mann, der die Welt und die Menſchen kennt, leſen mag. Kömmt es etwa daher, weil ſie alles verehren, was reich und groß iſt? Weil ſie ein leidendes, kein politiſches Volk ſind? Oder iſt die deutſche Treuherzigkeit und Gutmüthigkeit daran Schuld, da ſie ſich immer begnügen, und bey den, ihnen mißfallenden, Vorfällen denken, es ließe ſich wohl noch ertragen, oder bey genauerer Unterſuchung manches zur Entſchuldigung des Widrigen ſagen. Das gute Volk glaubt ſogar, Rabener ſey ein Satyriker. Ein guter, witziger Schriftſteller war er wirklich; aber nur ein Satyriker, der einem obige Fragen noch näher legt. Man vergleiche nur das,

was er behandelt, mit dem, was Swift und Rabelais behandelten. Gehört aber der Stoff und die Bearbeitung des alten Gedichts: Reineke, der Fuchs wirklich einem Deutſchen, ſo haben wir einen Satyriker, den man mit dieſen Männern nennen kann.

---

6. Bey keinem Volke hat die ſchöne und täuſchende Idee von immer ſteigender Veredlung des Menſchen-Geſchlechts mehr gläubige Anhänger und Verehrer gefunden, als bey den Deutſchen. Vielleicht darum, weil ſie noch das moraliſch beſte Volk unter den cultivirten Völkern unſrer Erde ſind. Wer wird es nun einem edlen Manne verargen, oder ſeinen Glauben zu nah' an die widerſprechende Erfahrung halten, wenn er ihn durch ſchöne, dichteriſche Blicke und platoniſche Gedanken zu befördern ſucht? Sein Glaube entſpringt aus ſeinem Herzen, und hoffentlich auch aus dem Herzen ſeines Volks, und iſt mit jener

Digitized by Google

Poeſie verwandt, von welcher ich oben ſprach.

---

7. Kann man die deutſchen Sitten und Gebräuche, ihren Charakter, ihre Denkungsart nach den Werken ihrer Schriftſteller beurtheilen? Mir ſcheinen ſie mehr die Schriftſteller der ganzen Erde zu ſeyn, — keinem Volke beſonders anzugehören und nicht mehr Charakter zu haben, als ihre politiſche Reichsverfaſſung. Was man von den meiſten ſagen kann, iſt: daß ſie Schriftſteller ſind, daß ſie alles zuſammenraffen, alles ſchildern, alles auftragen, ohne ſich nur im geringſten an eignen Ton und Farbe zu halten. Das Vaterländiſche allein ſcheint ihnen fremd. In den Ueberſetzungen ihrer Werke erkennt man an einer gewiſſen Nüchternheit und Enge der Begriffe, an einer gewiſſen Charakterloſigkeit, auf den erſten Blick, daß das Machwerk auf einem Boden entſprungen iſt, der ſich durch nichts bezeichnet. Man ſagt von großen

Schriftſtellern, daß ſie nicht einem Volke, ſondern der ganzen Welt gehören. — Spräche ich in dieſem Sinne, ſo hätte ich Klopſtock, Göthe, Schiller u. ſ. w. genannt; aber dieſe bezeichnet der Charakter des Genies, das durch jedes Werk ſeine Herkunft beweiſt. Jedes gute, ja ſogar jedes mittelmäßige franzöſiſche oder engliſche Werk, hat den Ton und die Farbe der vaterländiſchen Sitten und Gebräuche; warum haben ſie die deutſchen nicht?

---

8. Die Großen und der Hof hatten in Frankreich die Grundſätze (das was man jetzt Mißbrauch der Philoſophie oder heutige Philoſophie nennt) ſchon lange praktiſch ausgeübt, eh' ſie die Philoſophen in ihren Werken ſyſtematiſch aufſtellten. Wann haben wohl die Großen und Menſchenführer Bücher um Rath gefragt, wie ſie ihr Geſchäft treiben ſollten? Der Lehrmeiſter iſt ihnen viel näher, und das Praktiſche ſtellt ſich bey ihnen ohne alle Theorie ein. Zu allen Zeiten haben wohl die herr-

Digitized by Google

ſchenden Sitten die Schriftſteller nach ihrem Geiſte gebildet, nicht aber die Schriftſteller die Sitten nach dem ihrigen. Wer von den Großen lieſt den Sittenrichter, der ſich der Zurechtweiſung anmaßt?

---

9. Wenn ich von den Großen im Staate oder am Hofe rede, ſo will ich damit eben nicht immer ſagen, ſie verdienten dieſe Benennung wegen ihrer großen und wichtigen Thaten — vielleicht denke ich nur dabey, ſie hätten den Beruf dazu. Vielleicht erinnert mich dieſer laute Schall auch nur an die Gefälligkeit und Gutmüthigkeit der Kleinen.

---

10. Der höchſte Genuß für mich, in dieſem Leben, war bis jetzt die Hervorbringung einiger meiner Schriften; dann ein witziger Einfall unter munter=geiſtreichen, ſich verſtehenden Gäſten bey Tiſche, der das Lachen rechter Art erweckte; oder ein kühnes Bild, ein ſtarker, verwegner Gedanke, die plötzlich, ganz

ausgerüſtet dem Geiſt entſprangen, tiefen Sinn enthielten, die Zuhörer in angenehmes Erſtaunen, oder mit Furcht vermiſchte Verwundrung verſetzten. Der Augenblick iſt voll wahren äſthetiſchen Genuſſes, wenn die Anweſenden nach und nach, mit noch ſchüchternem Blick, nach dem Manne hinſehen, der die Blitze ſo kühn über ihre Häupter ſchleuderte, ohne ſie zu verſengen.

---

11. Man ſtreute wohl ehemals Göthen Weihrauch; jetzt aber erkühnen ſich Knaben, ihn mit Teufelsdreck zu parfümiren. Ich würde ſagen, was für einen Zauber muß Schmeicheley mit ſich führen, da Göthe nicht an einem ſolchen Geſtank erſtickt? Aber ich denke zu gut von ihm, als daß ich einen Augenblick glauben ſollte, er habe dieſen Geſtank gerochen. Wären Wilhelm Meiſter, und Herrmann und Dorothea nicht von ſo gutem Athem, wie würde es ihnen unter einem ſolchen Rauchfaß ergangen ſeyn? Und doch glau-

ben verſtändige Leute zu bemerken, ihre Farbe ſey etwas bläſſer dadurch geworden. Uebrigens gehört den Deutſchen der Ruhm dieſer neuen Vergiftungsart zu, und hoffentlich wird kein Volk ſie ihnen ſtreitig machen wollen.

---

12. Nach den Hamburger Zeitungen werden die öſtreichiſchen Unterthanen im Jahr 1802, nach geendigtem Kriege, von acht bis zu fünf und vierzig Gulden von ihren Einkünften bezahlen; ich hätte Luſt, alle die meinigen zu wetten, daß dieſes ein bloßer Zeitungs-Artikel iſt.

---

13. Einem Unerfahrnen Lebensregeln geben, heißt: einem Ungeübten Unterricht im Fechten durch Zuſchauen geben. Das Auge unterſcheidet die Stöße nicht, und doch gleicht einer dem andern ſo wenig, als ein Fall des Lebens dem andern. In Büchern nehmen ſie ſich ſehr gut aus, und ein Welterfahrner kann bey Leſung derſelben eben das Vergnügen

empfinden, das ein Weltumſegler bey einer Reiſebeſchreibung fühlt, die ihm bekannte Untiefen, Klippen, Sandbänke mit den dabey ausgeſtandnen Gefahren ins Gedächtniß ruft.

---

14. Der fanatiſch-royaliſtiſche Schriftſteller iſt mir eben ſo verhaßt, als der fanatiſch-democratiſche. Gewöhnlich vertheidigt der erſte einen ſultaniſchen Deſpotismus, und ſchadet einer guten Sache, der andre baut ohne Grund und thut daſſelbe. Beyde ſind nun außer der Zeit. Der erſte ſuche nun von dem Aeußern des zweyten etwas Gefälligeres und Geſetzlicheres anzunehmen, ſo wird alles recht gut gehen. Düſtre, ſtolze Tapeten-Könige aus der ſpaniſch-öſtreichiſchen Zeit, ſind jetzt nur für das Theater gut. — Wir wollen jetzt Menſchen unter der Krone ſehen, und zeigen ſie ſich ſo; wer wagte aufzuſtehen, und ein freches Wort zu ſagen?

---

15. Um orthodox zu reden, ſo hat auch die Vorſehung die franzöſiſche Revolution, wie alles, herbeygeführt. Das heißt, ſie fand die Vorausſendung aller der uns empörenden und erſchreckenden Greuel nöthig, um Bonaparte dahin zu ſtellen, wo er ſteht. Man muß ein Theolog ſeyn, und ein recht orthodoxer, um dieſe Angel zu verſchlucken, an der ſich auch ein Wallfiſch verbluten könnte.

---

16. Wenn die Menſchen die moraliſche Kraft hätten, alle ihre moraliſche Kraft zu gebrauchen, ſo möcht' ich wohl das Weſen der Geſellſchaft ſehen, wenn noch ſo etwas beſtehen könnte. Ein einziger Mann von ganzem, unbiegſamen, gediegenen, bronzenen Charakter iſt der Schrecken der ihn Umgebenden, ein Felſen, gegen den der Strohm verunglücktes gläſernes Geſchirr treibt.

---

17. Die härteſte und ſchwärzeſte Erfahrung, die wir zu machen haben, iſt die Aner-

Digitized by Google

kenntniß, daß wir im thätigen Leben das ganz Entſchiedene unſers moraliſchen Werths verbergen müſſen, wenn wir geduldet werden wollen. Nur mit dem, was man nicht fürchtet, was man nicht zu achten gezwungen iſt, woraus das gewöhnliche moraliſche Weſen der Geſellſchaft beſteht, mit ſchielenden, ſchwankenden Halb-Tugenden verſtattet man aufzutreten. Nur dieſe machen uns der Geſellſchaft erträglich.

---

18. Alles, was uns Vater, Mutter, Lehrer und Bücher in der Jugend, als feſte, moraliſche Lehren, ſo ſorgſam einzuflößen trachten, müſſen wir auf der Bühne des Lebens zu verſchleyern oder gar zu vergeſſen ſuchen. Der ſie ganz befolgen will, muß die Beſchränktheit und Einſamkeit wählen. Nun frage ich: was iſt denn die Geſellſchaft? Die ihr widerſprechende Erziehung dazu, wenn es ſo iſt? Das Sonderbare aber, meiner Meynung nach, liegt noch mehr darin, daß man uns,

troꜩ allem dem, nach ſo vielen tauſend Jahren, noch immer in der Jugend gegen den Strohm zu ſchwimmen lehrt, ob man ſich gleich bewußt iſt, daß der Strohm für die Kraft des Stärkſten zu mächtig iſt. Hier waltet abermals etwas von der Poeſie, von welcher ich oben ſprach.

---

19. Voltaire, Montesquieu, Rouſſeau, Mably, Diderot, die Oeconomiſten und Encyclopädiſten ſollen durch ihre Schriften die franzöſiſche Revolution geſchaffen haben; ſo ſprechen die Ausgewanderten, und wer nicht denken kann oder mag, ihnen nach. Sie vergeſſen (die Ausgewanderten wiſſen warum) die Laſter des Hofs, die Unwiſſenheit, Raubſucht und Zügelloſigkeit der Großen, ſeit der Minderjährigkeit Ludwigs des XV. — Doch wer mag ſich hierbey aufhalten? Und was wäre wohl ohne obige Genies am Ende aus der Revolution hervorgegangen? Eben das, was aus der Türkey hervorgehen würde, wenn dort

Digitized by Google

eine politiſche Revolution ſtatt haben ſollte. Noch grauſamere Scenen und eine gänzliche Auflöſung. Haben dieſe Genies wirklich etwas zur Entwicklung der Revolution beygetragen — nachdem ſie ſo gut von dem Hofe und den Großen vorbereitet war, — ſo haben ſie auch den Saamen in ihren Schriften hinterlaſſen, den wir jetzt aufgehen ſehen. Im Wiederaufbauen zeigt ſich das aufgeklärte Volk, die andern können nur niederreiſſen und dann ſich zerſtreuen.

---

20. Daß etwas Teufliſches (ein dunkles Wort; aber es bezeichnet) in der menſchlichen Natur iſt, und ſich der Oberherrſchaft bemächtiget, ſo bald es nur kann, haben wir während der franzöſiſchen Revolution anſchaulich genug geſehen; und es hat beynahe das Anſehn, als ſey es nur dieſes Teufliſche, das den Sumpf bewege, in dem das Menſchengeſchlecht ſich herumwälzt, daß nur es fähig ſey, den Moraſt ein wenig weg zu räumen. Mit guten Abſich-

Digitized by Google

ten wird immer angefangen; aber ſie ſind allein nicht hinreichend, die Kräfte gehörig aufzurühren — die Leidenſchaften müſſen zum Ziel führen, ſo wenig ſie auch dazu geſchickt ſind, und nur wenn ſie ausgeraſt haben, fallen ſie wieder auf den Zweck, den die guten Abſichten angedeutet hatten. Auch dieſes Werk ſchien ohne Teufeleyen nicht gelingen zu können, und prägte ſich dadurch recht zum Menſchenwerk — gelungen iſt es einmal, wir mögen es nun anſtaunen, bewundern, oder uns davor kreuzigen und ſegnen. Es iſt doch Menſchenwerk — und natürlich zugegangen, ſo teufliſch es auch ausſieht. Da habt ihr die allgemeine Weltgeſchichte, in einem Athemzug, in einem kurzen Compendium, wie freylich noch kein deutſcher Profeſſor ſeinen Zuhörern zum Leitfaden einszugeſchnitten hat.

---

21. Wenn etwas ſonderbares im deutſchen Charakter iſt, und, will man, ihm Ehre macht, ſo iſt es dieſes: daß die Gelehrten die

ſes Volks noch im achten Jahre der franzöſiſchen Revolution unterſuchten, ob die Franzoſen ein Recht dazu hatten. Hätten ſie dieſes ausfinden können, ſie hätten ſich wahrſcheinlich über das übrige getröſtet. Dieſes Volk hält, zu ſeiner Nationalehre ſey es geſagt, ſo ſehr auf Recht, daß ich überzeugt bin, wäre ein deutſcher Profeſſor des Natur- und Völkerrechts gegenwärtig geweſen, als Gott Vater das aus nichts geſchaffene Chaos entwickelte, er würde dieſelbe Frage aufgeworfen haben. Hinkt auch das Gleichniß, ſo bezeichnet es doch.

---

22. Wer, möcht' ich ſagen, das thieriſche, fleiſchliche, ſinnliche eines durch weisheitsvolle Schriften berühmten Mannes, nicht geſehen und beobachtet hat, und ſeinen Charakter nach ſeinen Büchern zuſammenſetzt, der könnte eben ſo gut von einer Stadt ſagen, durch die er einmal auf Reiſen bey ſchönem Wetter und Sonnenſchein gefahren, es wäre dort immer ſchönes Wetter und Sonnenſchein; beſon-

Digitized by Google

ders wenn ein ſolcher Mann ohne Leidenſchaft, Humor und Laune, folglich immer weiſe und klug ſchreibt. Hier kann man ſich oft, bey näherer Beſichtigung, wenn man noch einigen Zweifel hat, aufs innigſte überzeugen, daß zwey ſich ganz entgegengeſetzte Dinge in dem Menſchen hauſen, ein Gott und ein Thier, die ſich wechſelsweiſe ausſpannen und ablöſen; zweyſpännig fährt doch der Menſch in den Hauptmomenten nicht, denn wenn der Gott den Zügel ergreift, ſteigt das Thier murrend hinten auf; faßt ihn das Thier, ſo muß ſich der Gott ohnedem gefallen laſſen, hinten aufzutreten. Wir leſen itzt Bücher und ſogar periodiſche Schriften, die uns erheben, durch ihre hohe Weisheit und ſchöne Menſchlichkeit beruhigen und beſeeligen; ſähen wir manchen ihrer Verfaſſer näher, wir würden über das ſinnliche, irdiſche, körperliche, eitle, leidenſchaftliche Thier erſtaunen, das ſo göttlich reden kann, und gar nicht begreifen, wie es zu gewiſſen Stunden die grobe Hülle abſtreifen, und wie

ein Weſen einer andern Welt vor uns treten konnte. Ein ſolcher Mann ſcheint unter dem Stabe einer Fee zu ſtehen, die ihn durch eigenſinnige Berührung umwandelt. Aber kann und ſoll dieſes den Glauben an ſeine Weisheit oder die Lehren derſelben ſchwächen? Mich dünkt, es muß ihn vielmehr in den Augen des billigen Beurtheilers erhöhen, denn beweiſet es nicht das wirkliche Daſeyn dieſes Gottes um ſo kräftiger, wenn der ihm huldiget, der von dem gefährlichen Thier ſo gewaltig hin und her gezerrt wird?

Darum mochte freylich das öffentliche und mündliche Lehren, in den Hallen, Gärten, auf den Spaziergängen, wie es bey der Griechen Sitte war, etwas gefährlicher und bedenklicher ſeyn. Man mußte ſich doch, um nicht durch eignes Handeln und Wirken im täglichen Verkehr des Lebens mit ſeinen Lehren im Widerſpruch zu ſtehen, etwas mehr zuſammennehmen, als wenn man bloß, unbekannt und unſichtbar dem Publicum, das man ſich als

Schüler denkt, im Kabinet die Feder führt, und ſich in den beſten, geſundeſten Stunden des Geiſtes und Herzens, zur Höhe ſeines Gegenſtandes ſchwingt, windet oder ſchraubt. Daher kommt auch wohl das gehaltene, übereinſtimmende im Reden, Thun oder etwanigen Schreiben, des einmal angegebenen oder angenommenen Charakters der griechiſchen Philoſophen. Diogenes hätte vielleicht nur in Büchern hündiſch gebiſſen, und die Reichen, Ueppigen, Schwelger und Ungerechten verhöhnt und zur Schau ausgeſtellt, übrigens aber gelebt, wie jeder Autor, der auf alles dieſes ſchimpft, und demohngeachtet ſo gut ißt, trinkt, ſich bettet und kleidet, als er und der Verleger es bezahlen können; Diogenes mußte wirklich wie ein Hund leben, wenn er ſich und ſeine Lehren nicht lächerlich und verächtlich machen wollte. Ob Socrates zur Bekräftigung ſeines öffentlichen Lebens und Lehrens, im Gefängniß, das man ihm öffnen wollte, geblieben wäre, um für beydes den Tod zu leiden, wenn

er in ſeiner Stube geſchrieben, und das geſchriebene an den Buchhändler verkauft hätte, anſtatt es jedermänniglich auf den Straßen und in den Werkſtätten zu predigen, iſt wenigſtens eine erlaubte Frage, die ihn und ſeinen Dämon in allen Ehren läßt und laſſen ſoll.

Doch haben nicht auch wir Lehrer der Weisheit und Moral in unſern Hörſälen? Aber kommt man über mehr mit ihnen überein, als daß ſie zu gewiſſen Stunden des Tags einer gewiſſen Anzahl junger Leute, etwa für sechs oder acht Thaler, ihr Compendium nach ihren Heften erläutern, die Schüler dieſelben nachſchreiben, ohne daß ſich der Schüler um den Lehrer, und der Lehrer um den Schüler weiter bekümmere. Was der Lehrer geſprochen, hat der Schüler ſchwarz auf weiß — die Schule iſt gemacht — das heißt, er hat geſchwatzt, ſie haben gehört.

Digitized by Google

23. Wenn man Schillers Don Carlos, Wallenſtein, die Jungfrau von Orleans, Göthes Taſſo, Iphigenie, Leſſings Nathan, Klopſtocks Oden und Meſſias und einige andre Werke lieſt, ſo fragt man ſich wohl, wenn man wieder zu ſich kömmt, welch ein Volk muß dieſes ſeyn, für das man ſo etwas ſchreibt, und das es zu ſchätzen weiß? Die Täuſchung löſt ſich, wenn man die Götzen dieſes Volks anſieht, die auch ihre Tempel haben, und weit beſuchtere Tempel, als die wahren Götter. Aber hat die Natur nicht jeder Art der Thiere die ihnen zukommende Nahrung aufgetiſcht? Warum ſollte es hier anders ſeyn? Und was wäre wohl mit Recht dagegen einzuwenden? Die Götzen wiſſen doch, daß ſie nur Götzen, daß ihre Prieſter nicht die wahren ſind, und nur Götzendienſt mit ihnen getrieben wird.

---

24. Wie ſehr bedauert man nicht, wenn man Garves vortrefliche Verſuche, voller Weisheit, politiſcher Klugheit und ſchöner Moral

Digitized by Google

lieſt, daß der edle Mann ſo ſchwer einherzieht — ſo gar dogmatiſch iſt und uns gar ſo ſehr den Profeſſor zeigt! Wann werden die Grazien die Sohlen unſerer Proſaiſten beflügeln, wie ſie den franzöſiſchen Proſaiſten ſo gefällig thun? Wieland ſelbſt, dem doch die Grazien bey ſeinen Gedichten ſo oft zur Seite ſtehn, ſcheint, wenn er Proſa ſchreibt, Bley an den Füßen zu haben. Und die Weitſchweiſigkeit — die uns nichts erläßt — die uns alles auskramt — die uns für gar zu dumm hält!

25. Welch ein ſchönes moraliſches Ganze ſtellt das Leben der Greiſe Klopſtock und Gleim auf! Uebertreffen wir Deutſchen die Franzoſen in der wahren Poeſie, ſo übertreffen wir ſie auch in der Moralität, und beyde ſind ſo eng verbunden, daß keins ohne das andre beſtehen kann. Und welch eine Reihe von Nahmen Verſtorbener ließe ſich in dieſem Sinne hinzufügen: Leſſing, Garve, Mendelſohn, der

Digitized by Google

edle Georg Schloſſer aus Frankfurth — das Bild der reinſten Menſchentugend!

---

26. Die deutſchen Fürſten und des Reiches unmittelbare Ritter kommen mir während des ganzen letzten Krieges vor, wie der hohe franzöſiſche Adel, als Richelieu Rochelle belagerte. Einer fragte den andern, werden wir wohl ſo toll ſeyn, Rochelle einzunehmen? — Jetzt ſuchen die deutſchen Fürſten bloß Entſchädigung für die Koſten der Belagerung, und zwar, da die Feſtung des Feinds nicht übergegangen, auf Koſten ihrer Mitſtände. Wäre aber die Feſtung wirklich von den Uebermächtigen, an die ſie ſich ſo feſt angeſchloſſen hatten und anſchließen mußten, eingenommen worden, wie wäre es ihnen ſelbſt ergangen? Und wie ſonderbar das Schickſal ſogar auch mit den deutſchen Fürſten zu ſpielen wagt! Diejenigen geiſtlichen Fürſten, die vorzüglich den Lermen zur Belagerung geblaſen haben, ſcheinen zwar etwas berupft, doch noch ſo ziemlich davon

Digitized by Google

zu kommen. Mögen ſich die ſäcularíſirten ge=fürſteten Aebte und Biſchöffe damit tröſten, daß es wenigſtens Männer ihres Standes waren, die das Feuer anlegten, welches ihre Fürſten=ſtühle nun zu verzehren droht. So wird es ſich dann jetzt ausgleichen, bis zu einer neuen Staatsaction.

---

27. In Frankreich ſtürzte, wie man ſagt, der dritte Stand den Thron, (den doch der Hof und die Großen untergruben, als ſeyen ſie nur dazu gedungen) weil der Hof zu ſtolz und die Großen zu habſüchtig und eitel waren, die Militair= und Staatsbedienungen dem drit-ten Stand zu ertheilen oder mit ihm zu theilen. Gleichwohl übertraf der dritte Stand die beyden höhern, an Reichthum, Cultur und Kenntniſ=ſen. Hier ein Gegenbild: Der ruſſiſche Hof findet eine Stütze in dem dritten Stand gegen den Geburtsadel, deſſen Ariſtokratie und die leibeigenen Bauern. Jeder, der der Krone dient, er ſey frey gewordener Soldat, aus

dem Sclavenſtand entlaſſener Bürger, frey ge-bohrner Bürger oder Ausländer, gehört zu dem Adel, und genießt deſſen Rechte, ſo bald er Offiziersrang im Civil- oder Militairſtande er-hält. Hier hört alſo aller Neid auf, und dem Verdienſt und dem Ehrgeitze ſind die Thore, ohne Unterſchied, geöffnet. Ja der Dienſt des Staats adelt hier mehr, als Geburt, weil der Geburtsadel nur durch ihn bedeutend hervor-treten kann. So glänzt zwar der Adel, aber er blendet nicht. Wahrſcheinlich wäre daſſelbe (durch ähnliche Maaßregeln, wie ſie die eigen-thümliche Lage des Reichs geſtattet) in Frank-reich erfolgt, die Eiferſucht erloſchen, und al-les hätte eine andere Wendung genommen. In Frankreich zog der Geiſtliche den Zehen-ten von dem Erwerb des Bauern, in Ruß-land bearbeitet der Geiſtliche das ihm zuge-theilte Feld, wie der Bauer, und der Sohn des Geiſtlichen muß, wenn es gefordert wird, als Soldat dienen, wie der Sohn des Bauern. Hat der Mönch hier auch ein bequemeres Leben,

Digitized by Google

ſo hat er doch gewiß ein noch armſeligeres, als der Weltgeiſtliche. Ueberdem ſind die ruſſiſchen Geiſtlichen die toleranteſten und genügſamſten, die ich in Europa kenne — und erſetzen an Ruhe dem Staate, was er an ihrer wenigern Cultur verliert. Ihr Stand iſt alſo für den Staat kein Stand in politiſcher Bedeutung. Der Kayſer Paul befreyte die Geiſtlichen von der Feldarbeit, und die Bauern mußten deren Aecker beſorgen — er vergaß vielleicht, daß er dieſen Stand dadurch zu etwas erhob, was er unter dieſen Umſtänden nicht ſeyn kann. Es iſt durch ein weiſes Geſetz zurückgenommen. Wollte man die meiſten Staaten den galliſchen Entwickelungen, ſo weit ſie nützlich ſind, und ſeyn können, näher bringen, ſo müßte man das übergebliebene des Feudalſyſtems nach und nach ausrotten; wollte man Rußland den übrigen europäiſchen näher bringen, ſo müßte man das Gegentheil thun, man müßte das Feudalſyſtem, in der beſten Art, nach und nach einzuführen ſuchen, damit es den Kreis der an-

Digitized by Google

dern durchlaufe. Aber welcher Sterbliche wagte einen Rath zu geben, und das Schickſal von vierzig Millionen Menſchen auf ſeine Schultern zu nehmen?

---

28. Schon ſeit vielen Jahren unterhalten Herr *** in B *** und der Verfaſſer des politiſchen Journals in Hamburg, nebſt mehreren politiſchen Sehern, das deutſche Publicum mit Nachrichten, Finanz-Berechnungen von und über Frankreich, die zum Theil durch That und Gegenbeweis widerlegt ſind, wenn jene im Druck erſcheinen, oder bevor das Publicum Zeit hat, dieſe Nachrichten zu vergeſſen. Gleichwohl haben einige dieſer Journaliſten ſogar von großen Herren Dankſagungsſchreiben für ihre Bemühungen erhalten. Vielleicht dachten dieſe: Lügen ſind unter gewiſſen Umſtänden beſſer als Wahrheit. Ich bedauere die großen Herren, denen dieſer Spruch genug iſt.

Digitized by Google

29. Geſtehen muß man, daß alles, was in Wien im Fache der Litteratur und Gelehrſamkeit geſchieht, eine Originalität ſonderbarer Art an ſich trägt. In der Hamburger Zeitung ſteht vom Jenner 1802 folgendes:

Auf Verwenden auswärtiger Miniſter iſt dem Doctor Gall geſtattet worden, ſeine Vorleſungen über die Schädellehre wieder fortſetzen zu dürfen, aber nur für die Ausländer, und nicht für Frauenzimmer.

In dem vorhergehenden Blatt war ihm das Handwerk gelegt worden, aus Furcht, nicht aus Gewißheit, ſeine Lehre möchte zum Materialismus führen. In dem auf obiges folgenden Blatt laſen wir ſogar das witzige Reſcript an Gall ſelbſt.

Welche väterliche Sorgfalt, und zugleich welche Artigkeit gegen Ausländer! Ich glaube nicht, daß die Litterairgeſchichte eines Volks der alten und neuen Zeit ein ſolches Beyſpiel von beyden enthält, und ich hoffe, die fremden

Zuhö-

Digitized by Google

Zuhörer Herrn Galls werden aus Dankbarkeit ſo artig ſeyn und nicht aus der Schule ſchwatzen.

Indeſſen möcht' ich Herrn Gall (an einem dritten Orte) gern über die Schädel der Wiener, beſonders derjenigen, die das witzige Reſcript ausgeſonnen haben, leſen hören.

Mir iſt übrigens oft begreiflicher, wie ein Engländer, Franzoſe und proteſtantiſcher Deutſche, mit bloßer Materie denken kann, als ein Wiener mit Materie und Geiſt, welcher letztere ihm doch hier durchaus, und durch Verwahrung zugeſichert iſt. Daß man die Weiber von dieſer Schule ausſchließt, iſt vernünftig — ſie müſſen nicht zu tief in die Beſchaffenheit der Schädel ihrer Männer dringen — und was würden gar die Jungfrauen da erfahren!

---

30. Ich wünſche und erwarte, daß Bonaparte ſich, ſobald der Friede geſchloſſen, und alles in Frankreich geſetzlich zugeht, in die

Digitized by Google

Einſamkeit zurückziehe, und nur dann erſchei⸗ne, wenn das politiſche Meer drohend wird, um die Wellen zu beſchwören. Thut er dieſes nicht, ſo verdunkelt er in ſich das glänzendſte Geſtirn, das aus dem dunkeln Schooß des Menſchengeſchlechts hervorgegangen iſt, und ſich aus eigenem Lichtſtoff gebildet hat. Um in einem beſcheidnern und einfachern Bilde zu reden, — er zerſchlägt in ſich das ſchönſte moraliſche Ganze, welches jemals Glück, Umſtände, Charakter und Genie in einem Sterblichen, zur edlen Vollendung, vereinigt haben. Jetzt noch ſteht er einzeln an der Spitze der Todten und Lebenden, der Geſchichte und der gegenwärtigen Zeit — nein! er ſteht vor der Fronte des ganzen Menſchengeſchlechts — ohne daß einer wagen könnte, ſich neben ihn zu ſtellen, oder ſich mit ihm zu vergleichen. Aber er vergeſſe ſich nun — ſo treten die großen Todten aus der Geſchichte, und die großen Lebenden der Zeit hervor, und rufen ihm zu: — Du gleicheſt uns, wir treten mit

Digitized by Google

dir vor, oder du trittſt mit uns zurück. Welch ein Fall wäre dieß! Welch ein Triumph für die elenden Geiſter der Erde, die ſo gern alles Große zu ſich in Staub herabziehn! Bonaparte! ich fürchte nicht den Meuchelmord fremder Hände an dir — deine jetzige Größe tödtet keines Sterblichen Hand — ich fürchte nur den Meuchelmord, den du an deiner errungenen, einzigen Größe, begehen könnteſt.

---

31. Die franzöſiſche Revolution, die in allem außerordentlich war, zeichnet ſich auch dadurch vor allen Revolutionen aus, daß ſie mit einem außerordentlichen Menſchen endigte.

---

32. Moreau ſcheint ein größerer Taktiker zu ſeyn, als Bonaparte; aber Bonaparte beſiegt das Glück und ſelbſt die Launen des Glücks durch ſein Genie — den eignen Charakter ſeines Genies. Um Moreau's letzte Siege richtig zu beurtheilen, müßte man die Verfaſſung und Stimmung der öſtreichiſchen Armee genau

Digitized by Google

kennen. Bonaparte ſchlug in Italien Beau⸗
lieu, Alvinzi, Wurmſer, den Erzherzog Karl,
an der Spitze der beſten, wohlgeordneſten
Heere, und war immer ſchwächer, immer in
ſchlechterer Verfaſſung. Und ſeine Schlacht
bey Marengo — wo ſteht eine ähnliche in der
Geſchichte, wenn man Zeiten, Völker und
gleichen Kriegsunterricht mit in Anſchlag
bringt?

---

33. Daß den Menſchen die Vernunft eine
Laſt iſt, daß ſie einer ſinnlichen, düſtern Re⸗
ligion bedürfen, keine helle, lichte brauchen
können, beweiſt die Wiederauferſtehung des
Pabſts, deſſen Daſeyn wir proteſtantiſche
Ketzer für ſo überflüſſig halten. Mußte ihn
Bonaparte nicht ſelbſt auferwecken? Dafür
aber hatte er auch das Vergnügen und die Ehre,
daß der päbſtliche Nuntius die Ehe ſeines
Bruders mit ſeiner Stieftochter einſegnete!
Was ſich für Dinge in der Welt ausgleichen
und verbinden!

Digitized by Google

34. Es gehen wirklich mehr Talente in der Welt verlohren, als ausgeübt werden, und dieſes beweiſt, daß wir reicher an Geiſteskräften ſind, als das, von der politiſchen Geſellſchaft uns zugeſchnittne Maaß auszuüben verſtattet. Auch mögen wir eben ſo gut klagen, daß mehr von den Naturprodukten verlohren geht, als wir verzehren — denn daß ſie etwa andern Geſchöpfen und Inſekten dienen mögen — was kümmert dieß den Menſchen, für den alles andre gemacht iſt? Aber wozu dienen ungebrauchte Talente? Etwa dazu, daß wenigſtens diejenigen, welche den Spielraum zur Entwickelung der ihrigen gefunden haben, davon leben können. Beyſpiele erläutern am beſten: Wir haben im lieben Vaterland ſechs bis ſieben tauſend arbeitende Federn — dreyßig tauſend und mehrere wären gewiß fähig, die Feder zum Bücherſchreiben zu führen, wenn ſie in die Lage gekommen wären, dieſes Talent zu entwickeln. Könnte nun das Publicum die Arbeit von dreyßig tauſend Federn bezahlen,

Digitized by Google

wie es ſechs tauſend bezahlt? Und geſetzt, es wäre ſo gefällig, das gute Publicum, wäre dieß nicht eine ſtärkere Contribution, als die letzte franzöſiſche?

---

35. Ueber den Kayſer Alexander den Erſten.

Nach den erſten Empfindungen und Betrachtungen, welche die Todesnacht Kayſer Pauls des Erſten in mir erweckte, wandten ſich mein Herz und Geiſt plötzlich auf ſeinen jungen blühenden Nachfolger, der unter ſolchen Umſtänden, in dieſen Jahren, nach ſolchen für einen Erbprinzen ſeltnen Erfahrungen, den Thron beſtieg. Der denkende Mann, der alles Vorhergegangene beobachtet hatte, in dieſem Augenblick vieles ahndete, und dabey den Vorhang der Zukunft etwas zu heben ſuchte, konnte jetzt auf dieſer Erde keinen anziehendern Gegenſtand ſeiner Betrachtungen finden. Ich

Digitized by Google

ſah den, in jugendlicher Schönheit blühenden Monarchen um neun Uhr aus ſeinen innern Zimmern heraustreten; der ganze Pallaſt war voll noch ſtummfreudiger Menſchen jedes Standes, jedes Ranges, die alle noch erſtaunt über die plötzliche Veränderung, ihre forſchenden Blicke auf einander, und dann auf Ihn hefteten. Die Herzen gehörten Ihm ſchon lange. Alles, was in mir lebte, dachte und empfand, ſchien mir jetzt in Ihn eindringen zu wollen, um mit Ihm zu fühlen und zu denken; ich würde nun etwas anziehenderes ſchreiben, wenn ich alle Gedanken und Empfindungen wiederum ſo lebendig aus meinem Innerſten hervorrufen könnte, wie ſie in jenem merkwürdigen Augenblick mein Innerſtes bewegten. Das Gefühl ſeiner Lage ſchien ſich in ſanftem Trauern, aber in tiefem Bewußtſeyn ſeines reinen, edlen Sinnes auf ſeinem ſchönen Geſichte auszudrücken. Die Menge, welcher Er heute das erſte, und jetzt gewiß ſchmerzliche Opfer, durch ſeine öffentliche Erſcheinung brin-

Digitized by Google

gen mußte, und die ſich um ihn her, und hinter ihm wie ein Strohm ergoß, ſchien in ſeinem Herzen eine ſchmerzliche Empfindung zu erwecken. Ich ſah, daß Er tief dachte, und tief fühlte. Sein blondes Haar war in Unordnung und ohne Puder. Er hatte eine ſehr arbeitsvolle, ſehr bedeutende Nacht gelebt; ſein ganzes Aeußere trug die Spuren davon an ſich. Meine Betrachtungen wurden jetzt ernſter in dieſem Menſchengewühle; wohin ich blickte, ſah ich Geſichter bedeutender Leute, deren jedes mir eine Reihe neuer, ſonderbarer Ideenverbindungen aufdrang. Hoffen, Furcht, Freude, Angſt, Ungewißheit, Beſorglichkeit, gutes Bewußtſeyn, unruhiges Gewiſſen drückten ſich nach den verſchiedenen Lagen und Verhältniſſen auf den Geſichtern der bedeutenden Männer aus, die hier gedrängt zuſammen ſtanden, und von welchen jeder ſein Schickſal dem kayſerlichen Jüngling abzufragen ſchien. Ich kannte ſeine ganze moraliſche Würde, ſeine Milde, ſeine Güte, ſeine Gerechtigkeits-

Digitized by Google

liebe, ſeinen feinen, ſchonenden Sinn; aber die ſeltne Tugend, die allen dieſen ſchönen Ei-genſchaften die Krone aufſetzt, die ſie erſt zu königlichen Tugenden macht — der feſte Wille, die unerſchütterliche Stärke in der Ausübung dieſes moraliſchen Sinnes und der anerkannten Pflichten, waren noch nicht er-probt. Erſt jetzt trat er in die Schranken, dieſen gefährlichen Kampf mit ſich, und den noch weit gefährlichern, mit denen, welchen er einen Theil ſeiner Macht anvertrauen muß-te, und die jede ſeiner Leidenſchaften, jede ſeiner Schwächen ſo gern zu benutzen ſuchen werden, zu beginnen. Ein Jüngling von drey und zwanzig Jahren an der Spitze von vierzig Millionen! Ich ſah dieſe vierzig Mil-lionen in dieſem Augenblick, in Schaaren von Geiſtern um ihn her verſammelt, die ein plötz-licher Aufruf zur Auferſtehung hervorgerufen, und die nun alle, voller zweifelhafter Erwar-tung ihres Looſes, auf den ſchönen Genius blickten, dem der Endausſpruch anvertraut

ward. Dieſes Bild ſchwebte den ganzen Tag vor meinen Augen, und zum erſtenmale ſchlief ich ruhig und ſicher unter den Fittigen dieſes Genius ein.

Aber nun ſind alle meine Beſorgniſſe verſchwunden, und ich lebe in dem ſchönſten Genuſſe, für einen Mann, dem das Schickſal der Menſchen am Herzen liegt. Ich ſehe dieſen ſanften, edlen Charakter ſich täglich mehr und feſter, kraftvoller zu allen Pflichten ſeines ſo erhabenen, als ſchweren Standes entwickeln. Er weiß, daß Feſtigkeit, aus wahren Grundſätzen entſprungen, die erſte der Herrſcher-Tugenden iſt, und Er übt ſie aus. Vor dem Entſchluß unterſucht, erwägt und prüft Er jedes Geſchäft, mit Kälte, Klugheit, Weisheit und Gerechtigkeit, und jeder aus dieſen reinen Quellen entſprungene Entſchluß trägt das Gepräge ſeines edlen Geiſtes und Herzens, das die That und den Ausſpruch ganz als die ſeinigen bezeichnet. Durch ſein ſo feines als

kluges Betragen verloſchen, ohne Geräuſch und ohne merkliches Entgegenſtreben, alle Partheyen, die ſich unter ſchwachen, leidenſchaftlichen, ſchnell wollenden und ſchnell ausführenden Herrſchern zum Nachtheil des Regenten und des ihm anvertrauten Staats bilden, ſich unter einander um Einfluß bekämpfen — ſtürzen, und durch ihren raſtloſen Kampf, ihr Emporſteigen und Fallen unaufhörlich die Schwäche des Regenten und den Mißbrauch der ihm liſtig entwandten Macht, dem Reiche zur Schau ausſtellen. Jeder große Beamte, der die Ehre hat, Ihm zu nahen, iſt nur dieß in ſeinen Augen, und nur nach dem Maaße der Erfüllung ſeiner Pflicht von Ihm geachtet. Sein Herz öffnet ſich der Freundſchaft; Er liebt geprüfte Freunde, aber ſein Verſtand, ſeine Erfahrung, die Ihm das Nachtheilige, Gefährliche des Lieblingsweſens für ſich und ſeine Freunde zeigen, weiſen jedem nur dieſes reine Verhältniß, als das einzige mögliche, an, mit Ihm vertraut zu le-

Digitized by Google

ben. Nur Er regiert, und der ſpähende, auf-lauernde Hofmann weiß keinen zu nennen, der in Sachen des Staats, und dadurch auf das Schickſal der Menſchen, einen leitenden Ein-fluß hätte. Beſcheiden und liebreich im Um-gang, wie kein junger Mann von ſeinen Jah-ren, ſcheint er nur Regent in Erfüllung ſeiner Pflichten während ſeines raſtloſen Arbeitens zu ſeyn. Hier zeigt Er es, daß Er ſich für den erſten Staatsdiener des Ihm anvertrauten Reichs anſieht, daß Ihm die ſchwerſte Bürde und die größte Verantwortung zugleich, vor allen, aufgelegt iſt. Das, was der unwiſ-ſende Haufen der Menſchen bewundert und beneidet; der die Majeſtät umſtrahlende Glanz, das Blendende und Ermüdende des Ceremo-niels, der trügliche Schimmer einer, nur von dieſer unwiſſenden, ſinnlichen Menge geträum-ten Glückſeligkeit, die Zeichen der Unterwer-fung, in denen ſich die Getäuſchten und Be-trognen ſeines Standes ſo wohl gefallen, nur dieſes allein fühlt ſein Geiſt, der edlere Ge-

Digitized by Google

nüſſe kennt, als eine Laſt; und nur der Gedanke, ſein Stand mache Ihm auch dieſes Aeußere zur nothwendigen Pflicht, verhindert Ihn, die darauf verwendeten Stunden als ganz verlohren zu betrachten.

Um dem Staate Sicherheit und Unabhängigkeit von ſeinen Nachbarn und dieß auf ihre Koſten zu verſchaffen, mit entfernten Grenzen den alten wahren Kern des Reichs zu decken, haben ſeine Vorfahren ſeit einem Jahrhundert mehr nach Auſſen, als auf's Innere gewirkt. Die Geſchichte ſpricht von ihren Eroberungen und von dem Ruhm ihrer Krieger; aber jetzt kann man von Rußland ſagen: es arbeitet an ſeiner Größe, nicht an ſeiner Schwäche, und Ihm iſt der Ruhm vorbehalten, die innern Staatskräfte ganz zu entwickeln. Rußland bedarf jetzt keines Eroberers mehr, es bedarf eines weiſen Beſchützers, Erhalters und Beförderers, eines Regenten für das Innere. Das, was Er beſitzt, wird Ihm keiner rauben,

und ſchwerlich wird man den Verſuch wagen. Ein Regent, der auf die Entwickelung der innern Staatskräfte arbeitet, der die Staatsökonomie von ſich ſelbſt anfängt, für den Tand und Pracht keinen Reiz haben, der ſich hierin nicht einmal etwas verſagt, weil es ſeines Geiſtes unwürdige Genüſſe ſind — ein Regent, der überzeugt iſt, daß die große Summe, welche der arbeitende Theil ſeines Volks, in ſo kleinen, und für eben dieſen, ſo bedeutenden Zahlen, zur Erhaltung und Beſchützung des Staats zuſammenträgt, auch nur zur Erhaltung und Beſchützung dieſes Staats beſtimmt ſey, erwirbt eine Macht und ein Uebergewicht gegen ſeine Nachbarn, die nie die glänzendſten Siege, welche die Schlachtfelder mit Leichen der Unterthanen bedecken und die Staatskräfte erſchöpfen, verleihen. Dieß iſt der feſte Grund, auf den wahre Macht gebaut werden muß. Mochte der macedoniſche Alexander immer nach Indien ziehen, dem unſern wird ſich das innerſte Heiligthum des

Digitized by Google

Tempels der Menſchheit öffnen, deſſen Stufen er ſchon betreten hat. Ein Schmeichler würde ſagen: Er wird Rußlands Alexander ſeyn, wenn man Ihn nöthigt, das Schwerdt zu ziehen; ich ſage: Er wird dann nur Rußlands Vertheidiger ſeyn.

Der ſtrenge Philoſoph kann nicht mehr fordern, als Er bisher geleiſtet hat, er ſieht, daß der junge, edle Mann ſeines erhabnen Standes würdig iſt, daß Er ihn ehrt, und zu dieſen kritiſchen Zeiten ſelbſt über freche Aeuſſerungen erhebt. Der Menſchenkenner iſt überzeugt, daß Er auf dieſer ſchweren Bahn als ein ſtarker Mann vorwärts ſchreiten wird; denn Er ringt nach dem wahren Ruhm, Er achtet den Menſchen und ſetzt Werth auf die Achtung der Menſchen. Er hat ſchon die erſte der königlichen Tugenden ſo jung errungen: das Gute zu wollen, und, nach Prüfung anerkannt, es voll Muth und Kraft zu vollziehen.

Digitized by Google

Ob Rußland die Tugenden ſeines Regenten recht zu erkennen und zu ſchätzen weiß? Europa's cultivierte Völker richten jetzt ihre Blicke auf Rußlands glückliche Söhne, um über ihren politiſchen und moraliſchen Werth das Urtheil zu ſprechen; ich hoffe, es ſoll zu ihrem Ruhm ausfallen.

Vor allen Herrſchern Europa's iſt dem Regenten Rußlands das ſchwerſte Loos geworden, denn von allen Völkern Europa's fielen auf das ihm anvertraute zuletzt die Strahlen jener Cultur, welche die Menſchen zur reinen Moralität führt. Nur noch in ſeinem Reiche waltet durchaus eine politiſche Verſchiedenheit zwiſchen den Menſchen, welche die Quelle vieler Uebel und ſchwer zu beſiegender Hinderniſſe iſt; aber die jetzt Lebenden, ſo wenig als ihre nächſten Voraltern, haben dieſe Lage der Dinge geſchaffen, und ihnen kann dadurch kein Vorwurf gemacht werden. Die Aufgeklärten des Landes bedauern dieſe Lage, und Weisheit,

Menſch-

Digitized by Google

Menſchlichkeit, mehr ausgebreitete Cultur wer- den auch hier das Ihrige wirken, und dieſes, durch ſo viele gute Eigenſchaften und Tapfer- keit merkwürdige Volk, durch leiſe abgemeſſene Schritte, einem dem Menſchen würdigern Ver- hältniſſe zuführen.

Ich habe nie über einen Regenten ein Wort geſchrieben, nie einem geſchmeichelt; werde ich es nun nach meiner Erfahrung, in meinen Jahren, gegen den zu thun wagen, den ich für den Edelſten der jetzt Lebenden ſeines Stan- des halte? der meine ſtillſte, innerſte Glück- ſeligkeit ausmacht? Und warum ſollte ich nicht ſagen: Den ich liebe?

Ich danke dem ſchönen Genius, der jetzt ſo menſchlich gut über Rußland herrſcht — oder beſſer und wahrer, der es zu edlen Zwe- cken leitet — den reinſten Genuß meines Gei- ſtes, im ſtillen Beſchauen ſeines Wirkens — und Er iſt der einzige Regent, deſſen Geſchicht- ſchreiber ich ſeyn will, wenn ich ſo lange lebe,

Digitized by Google

bis das Werk, das Er begonnen, etwas vollendeter da ſteht. Mein Glaube an ſeinen Geiſt und ſein Herz iſt ſo feſt, daß ich überzeugt bin: ich werde dann nur nöthig haben, alles oben geſagte durch eine Reihe ſchöner, weiſer und zweckmäßiger Thaten zu belegen.

---

36. Kein Menſch hat noch, im bürgerlichen Leben wenigſtens, ſeinen ganzen Verſtand und ſeine ganze Vernunft gebraucht, und ich weiß nicht, ob einem derſelben dieſer Vorzug zu wünſchen wäre. Ohne das Kiſſen der Sinnlichkeit lägen wir zwar auf einem ſehr reinen, aber ſehr kalten Marmor, und wahrſcheinlich würden wir darauf erſtarren.

---

37. Ich erröthe jedesmal, wenn ich einen Menſchen, indem er von ſeines Gleichen redet, — es ſey von einem Manne oder Weibe, — die Beywörter: heilig und göttlich, gebrauchen höre. Meine eigne Thierheit erinnert mich ſogleich an die Thierheit des Mannes oder Wei-

des, von welchem man redet, und meiner Ein-
bildungskraft erſcheint der ſchmutzige Zug aller
dieſer Thierheiten, die uns anhängen, und
durch welche wir beſtehen, noch ſchmutziger, als
er iſt. Vom Menſchen kann man nichts beſ-
ſers ſagen, als daß er ein Menſch, im rechten
und natürlich guten Sinn des Worts iſt. Ich
fühle ſo gut, als ein andrer, daß man ein bie-
drer, wackrer, muthiger, auch zu Zeiten ein
edler Mann ſeyn kann; aber heilig und gött-
lich! Was für Worte? und wie leer in Bezie-
hung auf das Menſchen-Thier? Dieſer Schnick-
ſchnack iſt ſeit einigen Zeiten in Deutſchland ſehr
gebräuchlich — beweiſt es etwa, daß wir uns
dem Gegentheil mehr nahen? daß wir dieſer
Schminke bedürfen, unſre durchſchimmernde
Immoralität mehr zu bedecken? Oder iſt es
Ziererey, die doch einem ſonſt ernſten Volke am
wenigſten kleidet? Die Philoſophen ſprechen
uns ſo gar von Heiligkeit des Willens und der
Menſchen-Rechte vor — ſie beweiſen dieſes
alles a priori. Die Natur und das bürgerliche

Digitized by Google

Weſen gehen indeſſen ihren gewöhnlichen Gang fort, ohne welchen alles Speculiren der Philoſophen ein Ende hätte. Ich möchte eben ſo gern einen Bären, der auf zwey Beinen, nach dem Dudelſack eines Polaken (es giebt keine Polen mehr) einher ſich ſpreitzt, einen Veſtris nennen; als einen Menſchen heilig, göttlich, er ſey auch wer er wolle. Dieſe Wörter ſind aber nur Phraſen und Schriftzeichen, die das Publicum dem Buchhändler, und der Buchhändler dem Autor bezahlt.

---

38. Selbſt diejenigen, die unſre Tugend göttlich nennen, ſagen etwas einfältiges; recht menſchlich muß die Tugend ſeyn, wenn ſie Menſchen nutzen ſoll. Die göttlich Tugendhaften laſſen gewöhnlich die Welt gehen, wie ſie geht — ſeufzen und verhalten ſich ganz ruhig in ihrem göttlichen Gefühl. Sie zahlen ihre Schuld an andre und die Welt, mit Wohlgefallen an ſich ſelbſt, ab.

Digitized by Google

39. Schöne Seele — ein Weib, die von Vapeurs gewiſſer Art geplagt wird, und keinen Appetit hat — ein Dichterling, ohne Einbildungskraft — in deren leerem Raume Phantasmata — ſtatt Bilder und Farben ſchwimmen und ſchweben — dem es an wahrer phyſiſcher und moraliſcher Kraft, etwas zu erſchaffen gebricht. Sieht man zwey ſolcher Weſen ſich in wechſelſeitiger Entzückung an einander reiben, ſo glaubt man einen Froſch zu ſehen, der ſeiner Gattin die Eyer am Pater Noſter, (wie die Naturkündiger das Gewächs nennen) mit allem Eifer des Inſtinkts herauszieht, ob ihm gleich ein Spalanzani die befruchtenden Theile herausgeſchnitten hat. Die ſchönen Seelen ſind auch vorzüglich in Deutſchland — nein in deutſchen Büchern zu Hauſe. — Ich wünſchte, wackre, thätige, kräftige, muthige Seelen zu ſehen. Für dieſe arbeiten aber *** und mehrere nicht. Die Thränen, welche uns dieſe und beſonders der erſte Krugweis dahin gießt, gleichen den un=

Digitized by Google

ächt ſilbernen Thränen, die auf den Leichen-Tüchern der Großen in Flittern ſchimmern.

---

40. Als Samuel ſein jacobiniſch-maratiſches Gemählde von der königlichen Regierung mit ſo grellen Farben aufſtellte, ſprach doch wohl der Prieſter aus ihm, der durch Sauls Salbung die weltliche Herrſchaft über die Juden verlohr? Warum vergaß ihn der Abt Barruel in ſeiner berüchtigten Liſte der Jacobiner? Weil kein Prieſter den andern einer Sünde zeiht. Darum ſtehen ſie auch ſo ungern unter weltlichem Gericht. Doch kenne ich einen Fall, wo keiner des andern ſchont, — wenn nehmlich die Beichte bezahlt wird, wie in einigen proteſtantiſchen Städten, und beſonders bey reichen Gemeinden. Man müßte dieſes abzuſchaffen ſuchen, wäre es auch nur darum, den Eſprit du Corps dieſes Standes rein zu erhalten.

Digitized by Google

41. Käme Chriſtus heute zur Welt und predigte ſeine Religion in dem Geiſt und Sinn, wie er ſie einſt geprebigt hat, in Rom, die Inquiſition würde ihn ſchnell als Ketzer ergreifen, ihn in die Engelsburg feſtſetzen, wenn ſie nicht, um dem Greuel ſchneller zuvorzukommen, etwas ärgeres thäte. In proteſtantiſchen Ländern könnte er weder Pfarrer noch Schulmeiſter werden, denn ſchwerlich würde er die ſymboliſchen Bücher unterſchreiben wollen. Und wie ſehr würde er ſich wundern, wenn man ihm ſagte: er müßte erſt nach Halle ziehen, ſeine Religion zu ſtudiren, wenn er ſie predigen oder lehren wollte.

---

42. Jeder ſchimpft auf die Eigenliebe des andern, als einen Feind aller uneigennützigen und edlen Handlungen, und jeder weiſt der ſeinigen den erſten Platz in ſeinem Innern an. Da ſie alſo der Hauptgötze eines jeden wird, ſo wandelt auch jeden der Pfaffengeiſt an —

alle andern ſollen nur den ſeinigen allein anerkennen, und ihn als Prieſter vorzüglich ehren.

43. Die Metaphyſiker rechnen die Einbildungskraft zu den niedern Seelenkräften, um ſie von den reinern, edlern, geiſtigern zu unterſcheiden. Ich habe nichts dagegen, nur iſt es ſonderbar, daß ſich dieſe ohne jene ihres Daſeyns gar nicht bewußt wären.

44. Man ſagt gewöhnlich, der Umgang mit den Menſchen ſchleife den Charakter ab. Spräche man nicht beſtimmter, wenn man ſagte: Die Furcht, unſerm Intereſſe zu ſchaden, macht uns ſo behutſam, daß wir uns auf das ſorgfältigſte hüten, etwas Rauhes, Starkes, Wahres, Kühnes zu ſagen und zu thun — daß wir fein geſchmeidig, nachgebend werden, nicht um andern zu mißfallen und ſie zu ſchonen, ſondern weil uns der allergeliebteſte Freund näher an dem Herzen liegt. Nicht die Welt, der Egoismus iſt der Schleifſtein, an dem ſich

die rauhen Ecken der meiſten abreiben, weil ſich ſonſt die ſcharfe Seite gegen ſie ſelbſt wenden würde.

---

45. Man gewöhnt ſich in der Geſellſchaft an alles; ſelbſt an das Lächerlichſte, Bizarrſte, Erbärmlichſte, Plattſte des Geiſtes — an Mangel und Mißbrauch des Verſtandes — an die häßlichſten Geſichter, die widrigſten Fehler des Körpers — man bemerkt dieſe Gebrechen am Ende kaum mehr; aber noch nie hat man ſich an die Energie eines Mannes gewöhnt, oder ſie erträglich gefunden, der ſich in Thaten und Worten immer als ein Mann zeigt — der durch Thun und Betragen, die Schwäche, Schlechtigkeit, Erbärmlichkeit und Dummheit der ſo Gebrechlichen in ein zu grelles Licht ſetzt.

---

46. Die Menſchen verzeihen einem wohl noch, gerade und ehrlich zu ſeyn; aber ſie fordern tiefes Stillſchweigen darüber von dem, der es iſt.

Digitized by Google

Auf Koſten andrer nur erlauben ſie ihm, ſich frey und laut auszudrücken.

---

47. Es giebt Länder, wo es Herkommen iſt, den Staat zu beſtehlen. Man erlaubt es wohl einem, ein Dummkopf oder ehrlicher Mann zu bleiben; er hüte ſich aber nur, daß dieſes Verletzen des Herkommens nicht allzu ruchbar werde. Bei dem Rückzuge der erſten aus dem Dienſte ſieht man recht, daß ſie im Geiſte dieſes Herkommens gehandelt haben — denn ſeine Verehrer laſſen keinen dieſer unbelohnt abtreten — aber weh den andern! Dieſen wird als Warnungszeichen einer ſolchen Tugend ein ſchöner — aber ſchlecht nährender Lorbeerzweig — angehängt, den er, wenn es ihm beliebt, ſo gar in ſeiner einſamen Schlafkammer tragen darf (in der Einbildung nehmlich).

---

48. Wer einen Ziegenbock melken will, gehe nach Europa's, Aſiens ꝛc. Hauptſtädten und

predige die Tugend. Gleichwohl finden ſich in jeder derſelben rechtſchaffene und tugendhafte Leute. Ein Beweis, daß etwas in dem Menſchen liegt, welches weder Beyſpiele, Gewohnheit noch Erziehung durchaus ausrotten können. Zugleich auch ein Beweis, wie wenig wahrhafter Tugend dazu gehört, die Menſchen in Geſellſchaft zuſammen zu halten. Noth, Bedürfniß und Eigenſchaften ganz andrer Art wirken dieſes Wunder. Das wenige ächte Gute iſt auch da; aber wie der Probierſtein in der Werkſtätte des Goldſchmids — man braucht ihn zur Prüfung, und wenn man den Werth des Goldes erkannt hat, legt man ihn bey Seite, arbeitet mit ſchlechterm, wie mit beſſerm Golde — Gefäße kommen immer hervor. Die Regenten müſſen es eben ſo mit den Menſchen machen — nur daß hier der ächte Strich von dem falſchen ſchwer zu unterſcheiden iſt.

---

49. Ein Mann auf einem wichtigen Poſten, der gern auf ſeinen Grundſätzen und bey

einen Pflichten verbleiben, der ſeine Untergebenen eben ſo ſtreng zur Erfüllung ihrer Pflichten anhalten will, ſollte ſo wenig als möglich mit Hofleuten und Weibern umgehen. In ihrer Geſellſchaft nimmt man, um nicht immer zu mißfallen, nach und nach ſo viel Schonendes und Schwaches an, daß man ihnen in ihrer Handlungsart gleicht, ehe man ſich's verſieht. Die Zufriedenheit dieſer macht einem ſolchen Manne den Prozeß, eh' ein Kläger auftritt.

---

50. Wer an einem bedeutenden Poſten ſteht und ſeiner würdig handeln will, ſollte ſich des Tages mehr als einmal ſagen: Wer in den Wald gehen will, muß ſich nicht vor Bären und Wölfen fürchten. Geſchmeidigkeit und Furcht machen noch geſchwinder zum Schurken, als Habſucht. Die letzte berechnet doch noch, und ein Mann, der von ihr beſeſſen iſt, hat es nur mit Einem Schurken, mit ſich ſelbſt, zu thun.

Digitized by Google

51. Die Weiber kann man nie zu ſich her-aufziehen, am wenigſten, wenn von großen, wichtigen Dingen, beſonders von Gefahren und Aufopferungen die Rede iſt. Ich nehme den Fall aus, wenn ſie in den Mann verliebt ſind, der ſo etwas fordert; aber nicht immer, wenn ſie ihn nur lieben. Ihr ganzes Beſtre-ben geht vielmehr dahin, die Männer zu ſich herunter zu ziehen, und ſie mit ihren eignen Liebenswürdigkeiten auszuſtatten. Der, den ſie ſo ausgeſtattet haben, der Liebenswürdige in ihrem Sinne, iſt ſelten ernſt und ſtreng mit ſich und andern Männern.

---

52. Ein franzöſiſcher Schriftſteller hat ſehr gut geſagt: ein Menſch ohne Charakter iſt ein Ding. Da aber die Leute, welche den Ge-ſchäften des Staats vorſtehen, gefunden haben, daß es ſich leichter mit Sachen, Dingen oder Werkzeugen arbeiten laſſe, als mit einem Men-ſchen von Charakter — das heißt von beſtimm-tem Willen — von geordneter Neigung und

feſten Grundſätzen — ſo gebrauchen ſie die Menſchen lieber und vortheilhafter als Dinge. Und da die Menſchen von Charakter von ihrer Seite auch gefunden haben, daß man mit den daraus fließenden ſchön lautenden Eigenſchaften verhungern könne, — ſo verbergen ſie ihren Charakter ſo lange, bis er ſich von ſelbſt verliert, und laſſen ſich, um zu eſſen und weiter zu kommen, als Dinge gebrauchen.

---

53. Es iſt unmöglich, den Menſchen nach einer beſtimmten moraliſchen Form zu bilden und ihn in dieſer Bildung zu erhalten, wenn er nur etwas von ſeinen wenigen, natürlichen Rechten beybehalten ſoll. Dem Deſpoten mag es durch Furcht, im Aeußern, bis auf einen gewiſſen Punkt gelingen. Hier erhebt ſich aber auch das Unnatürliche gegen einander ſo hoch, bis es zuſammenſtürzt. Daher treffen alle Klagen, die man über die Menſchen insgeſammt anſtimmt, weniger ſie, als das Zuſammenſeyn in der Geſellſchaft, und die Verhältniſſe, die

Digitized by Google

nothwendig daraus entſpringen müſſen, wenn das Ding fortgehen ſoll. So wenig man dem Thier ſeine Thierheit zum Vorwurf machen kann, ſo wenig kann man dem Menſchen das zum Vorwurf machen, was ſich aus ihm in der Geſellſchaft entwickelt.

---

54. Jedermann haßt die Heucheley, und mit Recht; gleichwohl muß jeder mehr oder weniger eine Maske tragen. Diejenigen, für welche ſie die natürliche Bekleidung geworden iſt, haſſen ſie am meiſten, weil ſie ſich nicht gern mit gleicher falſcher Münze wollen bezahlen laſſen. Wer theilt gern einen gefundenen Schatz?

Ich möchte indeſſen wohl einige Zeit in einer Stadt leben, wo man übereingekommen wäre, jeder ſollte und müßte ſo gerade, offen im Denken, Wünſchen, Reden und Handeln verfahren, als er ſich geſtimmt fühlte. Ich wette, man würde ſich bald gezwungen ſehen, die ſo verhaßte Heucheley (wahrſcheinlich unter einem feinern Nahmen) von der Kanzel dem

Digitized by Google

Volke als Pflicht zu predigen. Die Erzieher thun dieſes täglich, ohne es vielleicht zu wiſſen, wenigſtens ohne es zu geſtehen, und bereiten dadurch ihre Zöglinge zur Geſellſchaft vor. Man nennt dieſes höflicher, dem jungen Menſchen einen Firniß des Anſtands, des Gefallens geben, und ihm den rauhen Weg, der zum Glück führt, ebnen. Gäbe es einen Philoſophen, der ſeinen Schüler unbedingt lehrte, gerade, offen im Handeln zu ſeyn — das Schlechte nicht allein zu haſſen und zu vermeiden, ſondern auch laut zu mißbilligen — die Wahrheit nicht für ſich zu behalten, ſondern ſie auch ohne allen Vorbehalt mitzutheilen — ſo möchte ich die Antwort ſeines Schülers hören, wenn der Philoſoph ihn eine Zeitlang nach ſeinem Eintritt in die Welt fragte: wie er gefahren? was er gefunden? ob er ihm für ſeine Lehren dankbar ſey? Dafür empfiehlt man gewöhnlich feines, ſchonendes Betragen, Weltklugheit, und das Evangelium ſelbſt ſagt ja: ſeyd klug, wie die Schlangen! — Und

eben

eben dieſe Klugheit, dieſer Firniß, der, ſo nöthig er auch ſeyn mag, ſo allgemein ſie auch nur, unter dieſem feinern Nahmen, einherſchleicht, ſich gar Cultur nennen läßt, iſt doch nichts anders, als die feinere Maske der Heuchelen, die nicht einmal für Verkappung gehalten wird. Verzeiht man ſich nicht alle Heucheley, ſobald ſie wie Weltklugheit ausſieht? Nennt man den nicht einen rohen, unerzognen Menſchen, der ſich ohne dieſe Schminke zeigt, er mag es auch noch ſo ehrlich mit uns meynen?

---

55. Charakter darf beynahe niemand zeigen, als ein armer, biedrer Teufel, der nicht mit uns theilen will, der keinen Anſpruch auf das Glück macht, dem wir nachjagen. Auch ein dichteriſcher Menſch, dem das Land der Ideale und ſchlechte Koſt gnügen. Solche Leute können ſogar Klügern zum Zeitvertreib dienen, und man erlaubt ihnen das, ſo lange

ſie beſcheiden und bloß mit ihrer Narrheit zu- frieden ſind.

---

56. Man findet nirgends einen biedern, rechtſchaffenen Mann, ohne ein Merkzeichen, das ihm Leute von der Gegenſeite angehängt haben. Dieſes Merkzeichen hängen ſie ihm an, damit ſich Leute ihres Gleichen an dem Manne nicht irren. So bindet der kluge Hirt dem ſtößigen Ochſen Heu an die Hörner; und jene klugen Leute rufen durch das Merkzeichen ihren Geſellen zu: Trau ihm nicht, er iſt ein Pedant! ein Reformator! ein Beckler! ein moraliſcher Schwärmer! — Freylich iſt die Tugend immer etwas trotzig — ſie nimmt durch den ewigen Kampf, den immer wachſenden Widerſtand, das Gefühl ihres Werths, etwas Kühnes, ich möchte ſagen, die Mienen und Gebehrden eines Soldaten an, der ſich in Scharmützeln und Schlachten immer brav gehalten hat. Ihr erlaubt dem rüſtigen Roſſe zu wiehern, warum nicht dem Manne, der

doch weiter nichts gegen Euch vermag? Bedenkt nur, daß, wenn ſolche Leute gar nicht wären, Euch Eure Heucheley und Klugheit gegen einander zu nichts nützten. Und damit Ihr Euch unter einander überliſten könnt, müßt Ihr doch nach dem Aeußern jener, ihren Ausdrücken, ihrem Ton, ihrem Handeln, die Maske zuſammenſetzen, die Euch ſo gut forthilft. Ohne ſie dientet nur Ihr Euch zum Muſter, und Ihr trüget dann wohl eine ſcheußliche Fratze; aber wahrlich keine gefällige Maske.

---

57. Man ſagt ſehr weiſe und mit vielem Rechte, der, welcher ſein Glück machen will, muß früh aufſtehen. Es iſt aber nicht genug, man muß ihm auch noch folgende Regeln mitgeben: Du mußt ertragen können wie ein Eſel, unermüdet ſeyn wie ein Poſtpferd, glatt wie ein Aal — mußt allem entſagen, was dich zum Menſchen macht, mußt gar kein Bedürfniß kennen — für dich muß es weder Schaam noch Schande geben — nun geh' hin, das

Praktiſche wirſt du in den Vorzimmern der Großen und in ihrer Geſellſchaft lernen — wenn du dann ſo einige Jahre auf deine Bildung verwandt haſt, ſo fällt dir wohl etwas zu.

Man ſollte ſagen, gewiſſe Staatsleute hätten dieſen langwährenden Bildungsplan für ihre Untergebnen gefliſſentlich ausgedacht, um ſie in ihrem Sinn zu erziehen, oder die ſich Hinzudrängenden zu proben, ob ſie fähig wären, den wahren Geiſt des Geſchäft-Lebens zu faſſen. Ihr ſcharfes Aug' entdeckt ſchnell den zur Bildung Untauglichen, und an dem verlieren ſie gewiß keine Zeit; er wird eben ſo bald einen Todten aus dem Grabe herausklopfen, als das Glück aus dem Kabinet eines ſolchen Staatsmannes. Aber ſagen wird er es ihm nicht, das muß er ſelbſt ausfinden.

---

58. Es iſt luſtig und zugleich traurig anzuſehen, wie ſich die Hofleute und Staatsbeam-

Digitized by Google

ten beym Antritt einer neuen Regierung zerarbeiten, um dem Fürſten, der Charakter und Willen zeigt, dieſe ihnen läſtigen, ihm nach ihrer Meynung ganz überflüſſigen, Eigenſchaften geſchwind zu nehmen. Ein der Erde drohender Comet kann auf das Volk nicht mehr Eindruck machen, als eine ſolche Erſcheinung auf dieſe Herren. Sie ſcheinen ſteif und feſt zu glauben, daß jeder Fürſt, um es recht nach ihrem Sinn zu ſeyn, moraliſch caſtrirt ſeyn müſſe — die Verſchneidung nehmen ſie ſo früh als möglich über ſich, und ſind des Lohns gewiß.

---

59. In England ſpricht man jetzt nur vom Handel; gewiſſe andre Wörter, die man dort wohl ehemals ausſprechen hörte, ſind ganz verſchollen. Ich erwarte, daß man das Handelsweſen dort bald, als die einzige Glücks- und Seligkeitslehre, auf den Kanzeln predigen wird. Wenn ſie das Moralſyſtem ihres

Landsmanns Mandevill beweiſen wollen, ſo ſind ſie gewiß auf dem rechten Wege.

---

60. Die meiſten Gemüths-Bewegungen der fein erzogenen Weiber, beſonders der Romanen-Leſerinnen und ſchönen Seelen — ihre Liebe, ihre Andacht, ihr Lachen, ihr Zorn, ihre Freude, ihre Betrübniß, ſind hyſteriſch. Was können ſie dafür, daß ſie ein Organ haben, das eine materielle Seele zu ſeyn ſcheint, die ſich in alles miſcht?

---

61. Alle Syſteme der Moral, von Socrates, Plato, Epicur 2c. bis zu Mandevill, Lamettrie und Helvetius ſchildern eine wahre Seite des Menſchen; auch alle künftige Syſtemen-Schöpfer, ſie mögen den Menſchen noch erhabener oder niedriger, als alle Verſtorbenen und Lebenden vorſtellen, werden eine richtige Seite von ihm treffen. Ein ſo ſonderbares Weſen iſt der Menſch in ſeinem praktiſchen Thun. Die moraliſche Welt berührt ſich

Digitized by Google

in den entfernteſten Punkten, in dem Aller- entgegengeſetzteſten und ſtellt dem beobachtenden Geiſt ein Ganzes dar, deſſen wilde, unhar- moniſche, durch und gegen einander wirkende Bewegungen und Stöße keinem erlauben, einen Ausſpruch über dieſes Ganze zu thun, der nicht durch's Einzelne widerlegt würde. Der Mann, der dieſes wilde Gewühl, das an Verwirrung und Kampf der ungleichartigen Materie, das düſtre Bild des Chaos der Dich- ter weit übertrifft, nach den Wirkungen der Erſcheinungen auf ſein Herz, durch's Gefühl beurtheilen will, findet ſich, eh' er ſich's ver- ſieht, auf eine Klippe getrieben, wo ihn ein Abgrund erwartet, in den ich nicht mehr bli- cken mag. Die Vernunft ſetzt einen Canon feſt und ſagt: ſo ſoll es ſeyn! ſo müßte es ſeyn! Hängt dann die Regeln und Maximen hinten an, und glaubt ihr Werk gethan zu haben. Kants eherner, rhodiſcher Coloß von Imperativ — oder ſein ungeheurer, über der moraliſchen Welt an einem Haar hängender,

Digitized by Google

ſchwebender Probierſtein, oder auch der ſeiner Sonne entwichene, erſtarrte, unfruchtbare Trabant, der kalt und ohne Rolle am Himmel hängt — thut eben daſſelbe. Indeſſen geht dieſe ſogenannte moraliſche Welt, in allen dieſen Irrgängen und Durchkreuzungen, immer nach dem alten fort — und ſetzt niemanden in Erſtaunen, als den Beobachter. Die handelnden Perſonen denken nur an ihre Rollen, achten des Zuſchauers nicht, und kümmern ſich während des Spiels nicht einmal um den Verfaſſer, der ihnen das Stück zum Abſpielen ſo zugeſchnitten hat. Die Hauptintrigue des Stücks iſt übrigens ſehr einfach, ſo verwirrt es auch ausſieht, und jedem Spielenden durchaus bekannt; denn jeder ſpielt im rechten Sinn des Stücks, das heißt: er arbeitet die Kataſtrophe der Komödie oder Tragödie zu ſeinem Vortheil zu wenden, unbekümmert, wie es den Mitſpielenden ergehe. Und welches iſt nun das Zauberwort, der Talisman, der die, in den Ohren des erhabenen Moraliſten gellende und

ſchnarrende Disharmonie, gleichwohl zu einem ganz erträglichen, einzig möglichen Einklang ſtimmt — den alle kennen, der durch und auf alle wirkt, und den doch keiner während der Handlung laut ausſpricht? Man hat dieſes Zauberwort oder dieſen Talisman in allen alten und neuen Sprachen ausgeſprochen, und Helvetius im klärſten Franzöſiſchen; aber da dieſe Art von Moraliſten dadurch eine Seite des Menſchen ohne Schonung aufgedeckt haben, welche er ſo ungern, wie alle Wahrheiten ſieht, ſo iſt ihnen eben der Dank geworden, den wir dem gewähren, der unſer Geheimniß verräth. Was ich ihnen zum Vorwurf mache, iſt nicht dieſe Wahrheit, ſondern: daß ſie nicht gefühlt haben, daß eben dieſes eine höhere Moralität beweiſt, — daß über dieſem düſtern, empörenden Gewühl, reine, lichte Geſtirne ſchweben, nach welchen die von dieſem Talisman getäuſchten Wanderer zu Zeiten aufblicken müſſen, wenn ſie ſich nicht ganz auf ihrem gefährlichen Wege verirren, und in dem Moraſt,

den ſie als feſten Boden betreten haben, untergehen wollen. Die Moraliſten ihrer Art hätten nicht vergeſſen ſollen, daß alle dieſe widrigen Erſcheinungen, dieſe Abartungen, eben das Wahrhafte einer höhern Moralität, die immer den Menſchen zu ſich zurück zu ziehen ſtrebt, auf's ſtrengſte und praktiſch beweiſen. Hätte nicht ohne ſie die Ausartung immer zunehmen müſſen? Erkennen wir nicht durch die alte und neue Geſchichte, durch die ganz neuen Ereigniſſe, die wir alle erlebt haben, daß, wenn dieſe Ausartung zu einer drohenden Kriſis geſtiegen iſt, der verirrte Haufe, um ſich zu retten, wieder zu jenen leitenden Geſtirnen aufblickt? Ein Moraliſt dieſer Art wird freylich mit ſeinem Talisman hervortreten, und uns zurufen: Nur Er wirkt dieſes Wunder! Freylich iſt es ein Wunder, und ein recht großes Wunder, um ein leeres Wort zu gebrauchen, daß eben dieſer Talisman zur moraliſchen Ordnung zurückführen muß; aber ich zweifle, daß dieſer Talisman das Wunder in

dieſem Sinne zu bewirken fähig wäre, ſo kräftig er auch iſt, wenn er nicht, gebildet von einem reinern Genius, mit einem edlern Urſtoff urſprünglich gemiſcht, in die Bruſt eines jeden gelegt worden wäre. Er erlaubt den Gebrauch deſſelben einem jeden nach ſeinen Kräften, und konnte darum den Mißbrauch nicht hindern; aber keiner kann den ſeinigen ſo ganz verdunkeln, um nicht an dem beſſer erhaltenen Lichte des andern zu entdecken, daß der ſeinige wirklich verfinſtert iſt. Beweiſt es nicht ſeine Ueberzeugung von der Verfälſchung ſeines Talismans, daß er, um im Verkehr des Lebens nicht ganz durchzufallen, das Licht des ächten Talismans durch Firniß und andre Kunſtſtücke an dem ſeinigen nachzupfuſchen ſuchen muß? Ein elender, ſchlechter Menſch — ein Heuchler — kann ſich von allen Vorurtheilen losmachen; aber das einzige wird ihm bleiben, und ihn zwingen, ſich zu Zeiten zu geſtehen, — hätte er es auch ſo fein angelegt, daß alle andre ſchwiegen — er

Digitized by Google

ſey ein elender, ſchlechter Kerl. Würden die Menſchen, die ſich von ſo vielen Vorurtheilen losgemacht haben, ſich nicht auch von dieſem zu entfeſſeln ſuchen, wenn der Talisman bloß aus dem groben, ſinnlichen Stoff gebildet wäre?

---

62. Keinem Sterblichen iſt ein reinerer Genuß, eine höhere, von andern unabhängigere Glückſeligkeit zu Theil geworden, als dem wahren Dichter — ich rede von Dichtern, wie Homer, Arioſto, Shakeſpear, Milton ꝛc. Wenn ſie ſich, nach dem Gefühl ihrer moraliſchen Kräfte und der Macht ihres Genies, eines Gegenſtandes bemächtigt haben, ſo iſt die ganze Schöpfung ihres Werks in ihrer Gewalt. Nichts kann dieſe Schöpfung hindern, ſie iſt über alles Fremde, über den Zufall ſelbſt erhaben. Bilder, Gedanken, Ausdruck ſpringen in den ſeligen Augenblicken der Begeiſterung vollendet aus ihrer Seele, und die einzige angenehme Beängſtigung, die ſie anwandelt, iſt: es

möchte etwas von dieſem zuſtröhmenden Reichthum an Bildern und Gedanken verſchwinden oder verlöſchen, weil in dieſen Augenblicken das Mechaniſche der Darſtellung, der voreilenden ſchöpferiſchen Dichter-Kraft nicht nach zu eilen vermag. Und welch ein Genuß erwartet ihn beym Ueberblick ſeiner Schöpfung nach der Vollendung? Wer von allen Sterblichen, Held oder Staatsmann, kann von ſeiner That und Handlung ſagen, ſie gehöre ihm ſo zu, ſey ſo unbedingt nur ſeines Geiſtes Werk, als es der Dichter ſagen kann?

Setze man zu allem obigen, das was dazu gehört, und ohne welches es nicht zu denken iſt: eine hohe, moraliſche Stimmung, einen mit edlen, großen Gedanken beſchäftigten Geiſt, eine durch den Charakter beſtimmte, kräftige Denkungsart — einfache Sitten, Gefallen an einer beſchränkten Lebensweiſe — völlige Unkenntniß der Glücksjägerey — der ſchleichenden Mörderin des Beſten im Men-

Digitized by Google

ſchen — und ich habe genug geſagt — Nein! ich habe Klopſtocks Genüſſe und Leben beſchrie-ben, ohne es zu ahnden. Ein andrer ſetze das Jahr ſeiner Geburt hinzu.

---

63. Der deutſche gedruckte Unſinn unterſcheidet ſich durch ſeine Originalität von allem ausländiſchen Unſinn, denn er grenzt durch eine krampfhafte, oder, wie es ſeine reichen Schöpfer lieber hören, poetiſche Verzerrung mehr noch an Wahnſinn, als Dummheit; ob er gleich mit letzterer reichlich ausgeſchmückt iſt. Ich kenne wohl auch engliſchen und franzöſiſchen Unſinn; aber er iſt doch immer von einer viel beſcheidnern, viel proſaiſchern Stimmung, und läßt ſich meiſtens mit der Dummheit gnügen. Das letzte Decennium des vorigen Jahrhunderts hat beſonders viele dieſer originellen Verzuckungen hervorgebracht und nach der blühenden Jugendkraft und der Fülle des Reichthums ihrer Schöpfer zu urtheilen, werden ſie uns auch hoffentlich im neu angetretnen

daran nicht Mangel leiden laſſen. Allein die Herren müſſen auch bedenken, daß ſie davon leben wollen, daß das Publicum es bezahlen ſoll, und daß man im Eifer für eine nützliche Sache zu viel thun kann.

---

64. Man möchte an manchen Philoſophen, der mit einem Werke über die Frage: wie der Menſch denkt? auftritt, die Frage thun: ob er auch wirklich bey Unterſuchung der ſchweren Aufgabe gedacht habe?

---

65. Man hört jetzt jeden Augenblick, wenn von dichteriſchen Werken die Rede iſt, von Kunſtwerk reden, und macht dadurch den zum mechaniſchen Künſtler, der es am wenigſten iſt, ſeyn und ſcheinen ſoll. Doch es ſoll vielleicht nur dazu dienen, das äſthetiſche deutſche Geſchwätz mit einigen neuen Phraſen aufzuſchwellen. Mich deucht bey der Leſung eines ächten dichteriſchen Werks müßte man ſo wenig an Kunſt denken, als man an ſie bey

Digitized by Google

der Betrachtung der blühenden Natur denkt, und der Geiſt des dichteriſchen Schöpfers müßte uns, während des Genuſſes, eben ſo unerklärbar ſcheinen, als die Kräfte der ſchaffenden Natur, die ihren Reichthum vor uns hinſchüttet. Die Frage: woher nahm der Dichter ſeinen Stoff, die Bilder, die Gedanken, Empfindungen? — wie kam er auf dieſe Form? und die Frage: durch was für Mittel ſchmückte die Natur unſre Erde? Wie kam ſie auf dieſe und jene harmoniſche Ordnung? ſind gleich ſchwer zu beantworten.

Sie ſagen, durch die Kunſt beweiſe der Dichter, daß er Gewalt über ſeinen Stoff habe, daß er ordnender Herr ſeiner Schöpfung ſey. Wichtige Entdeckung! Wer hat je geglaubt, daß es zur Begeiſterung gehöre, von Sinnen zu ſeyn? Das Werk, — der Geiſt des Werks ſtellt das Maaß der moraliſchen, dichteriſchen Kraft ſeines Urhebers auf, und eh' ſich dieſe ergießt, hat ſie ſich die bequemſte

Form

Digitized by Google

Form und den zum Gegenſtande ſchicklichen Ton ſchon gewählt. Wer dann mit dem Maaße und der Richtſchnur in der Hand arbeitet oder beurtheilt, verfertigt oder beurtheilt ein Werk der Convention, und kein Dichterwerk. Göthes Iphigenie und Taſſo, Leſſings Nathan ſind die vollendetſten Dichterwerke neuerer Zeit — und Göthe fühlte gewiß, ohne an Kunſtwerk zu denken, daß die Form des Götz von Berlichingen, zur Entwicklung der gegenwärtigen, mit dem Stoff harmonirenden Stimmung, nicht die ſchickliche wäre. Und gleichwohl iſt Götz von Berlichingen ein eben ſo großes Kunſtwerk! Und dann Shakeſpear's, Dantes Kunſtwerke! Aber die Herren, die ſo viel von Kunſtwerk in Journalen und Schriften reden, möchten uns gar zu gern an eine gewiſſe Nüchternheit des Geiſtes gewöhnen — ſie haben freylich ihren Stoff in ihrer Gewalt, denn ſie tragen ihn wie Moſaik zuſammen, und da thut die ſchulgerechte Zeich-

nung das meiſte. Die Täuſchung iſt auch darnach.

---

66. Eine große Monarchin ſagte zu einem Ausländer, der ſich über die Unreinlichkeit des gemeinen Volks ihres Reichs beklagte: Warum wollen Sie, daß ſie für einen Leib Sorge tragen ſollen, der ihnen nicht zugehört. Ein Dolchſtich mitten durch das Herz des Genius der Menſchheit, wenn ein ſolches Weſen exiſtirt. Exiſtirte es aber ja, ſo muß es längſt an ganz andern Dolchſtichen Todes verblichen ſeyn, als an dieſem epigrammatiſchen.

---

67. Wenn alle Leute in der Stadt geſcheidt wären, ſo müßte man zum Zeitvertreib in das Narrenhaus gehen. Jetzt hat man es bequemer; man findet in jedem Hauſe, was man ſucht; man vergeſſe aber ja nicht, daß man auch unter Dache wohnt.

---

68. Die Kayſerin C. trank einſt bey guter Laune folgende moraliſche Geſundheit ihren Gä-

ſten zu: Verderben allen Dieben und Schurken meines Reichs! Pſt! rief ihr ein kluger Hofmann zu; Eure Majeſtät trinken die Peſt über ihr Reich.

---

69. Ich habe in einem deutſchen Buche, das ich durchblätterte, geleſen: ein Fürſt, deſſen Nahme und Reich mir entfallen iſt, habe nach der Hinrichtung Ludwigs des XVI. zu einem andern Fürſten geſagt: Herr Vetter, was wird aus uns armen **** werden, wenn man ſo mit Königen verfährt? Er hätte eben ſo gut ſagen können: Herr Vetter, es iſt hohe Zeit, daß wir unſer Geſchäft vernünftiger betreiben; aber man wollte erſt verſuchen, ob man das Weſen ſo forttreiben könnte, wie man bisher gethan.

---

70. Luther war wirklich ein kühner, und durch ſeinen energiſchen Charakter oft ein großer Mann. Man macht ihm Verſchiedenes zum Vorwurf, auf das ſich ſehr leicht antworten

Digitized by Google

ließe. So ſagt man zum Beyſpiel; der Reformationsgeiſt ſey ihm nur nach und nach gekommen und er habe bey dem erſten Schritt weder an die Folgen gedacht noch ſie erwartet. Schrieb' ich im Prieſtergeiſt, ſo würde ich ſagen, hier eben wirkte die Vorſehung, welche immer die rechten Mittel für und durch ihr ſchwaches Werkzeug wählt. Hätte Luther das ganze päbſtliche Gebäude, das ganz Europa drückte, auf einmal angegriffen, ſo wär' es ihm wahrſcheinlich wie allen denen ergangen, die nicht ein Reformationsgeiſt, ſondern eine Reformationswuth überfiel. Dieſe wollten den päbſtlichen Stuhl unter dem *** ſeiner Heiligkeit nicht nach und nach wegrücken, ſondern ihn unter ihm zerſchlagen. Dazu ſtand er zu feſt. Die erſten leiſen Laute Luthers waren recht dazu geſtimmt, das Volk an ſtärkere zu gewöhnen, den noch ſichern Feind zu dummen Antworten und ſchwächlichen Maaßregeln zu verleiten. Hätte er zu ſtarken Lärmen geblaſen, ſo wäre das ganze feindliche

Heer aus ſeinem Schlummer erwacht und er geſchlagen worden, bevor er Streiter und Vertheidiger um ſich hätte ſammeln können. Um Luthers Größe darzuthun, iſt es gleichgültig, wie er es angefangen, das Entſcheidende liegt mehr darin, wie er ſein Werk durchgeſetzt hat; es erhob ſich und ſteht noch. Man wirft ihm ferner vor, der Neid auf die Dominikaner, die ſich zum Nachtheil ſeines Ordens der Pacht des Ablaſſes bemächtigt hätten, wäre Urſache an ſeinen erſten Schritten gegen den Pabſt geweſen. Verhielte es ſich ſo, und hätte Luther wirklich dieſen Esprit du corps gehabt, ſo beweiſt es doch nur, daß er an ſeiner Stelle war, was er ſeyn mußte, Mönch als Mönch, Reformator als Reformator. Handelte er hier als Mönch, ſo ſchlug er als Reformator die Cardinalswürde aus, wofür tauſend und Tauſende ſeiner Brüder die ganze Chriſtenheit hingegeben hätten; auch wohl noch heute hingäben. Ueberhaupt je menſchlicher die Dinge und ſelbſt die größten zugehen, je näher treten

Digitized by Google

ſie uns, je anziehender werden ſie für den denkenden Mann, der die Welt, ihren Gang kennt, und der den täuſchenden Dunſt von der Geſchichte merkwürdiger Menſchen zu verjagen gewohnt iſt. Nur Phantaſten laufen den glänzenden Irrwiſchen nach, und ſuchen und finden immer bey großen Wirkungen, große, reine, erhabene, übermenſchliche Bewegurſachen. Die Leidenſchaften, das Intereſſe, die Furcht, der Neid, der Haß, die Rachſucht, die Eitelkeit, welche die Menſchen von und gegen einander ſtoßen, dieſe bringen die Dinge hervor, die uns oft in der Geſchichte in Bewunderung und Erſtaunen ſetzen. Die meiſten Geſchichtſchreiber gehen gern im Feyerkleid einher, und es giebt Menſchen, die, weil ſie wirklich klein ſind, gern alle Todten und Lebenden groß ſehen wollen; ſie glauben dann ihre Rollen und ihren Ruhm mit ihnen zu theilen, indem ſie ſich für fähig halten, ſie anzuerkennen. Wer als Menſch die Thaten der Vorwelt lieſt, und die Thaten ſeiner Zeitge-

Digitized by Google

noſſen bemerkt, dem mißfällt es nicht, wenn ein Mann im Geiſte ſeines Standes ſeine Rolle ſpielt. Der Pabſt muß Pabſt ſeyn, der Mönch Mönch, der Fürſt Fürſt, und ſo die Leiter herab. Nur wenn ſie ihre Rollen wechſeln, oder zuſammenflicken, wenn ſie hin und her ſchwanken, werden ſie im Handeln und in der Geſchichte unerträglich. Ich mag Gregor den Siebenten, ſo wenig ich Freund der Päbſte bin, ganz gern ſeine Rolle als Pabſt ſpielen ſehen; die Gegenparthey nur führte ſich erbärmlich auf. Wären die Fürſten damals geweſen, was ſie als Fürſten ſeyn mußten; ſo hätte Gregor der Siebente ſeine Rolle nach der ihrigen abgemeſſen. Daß Luther das Dintenfaß nach dem Teufel geworfen hat, gefällt mir recht wohl. Wer ſich Jahre lang mit dem Pabſt und ſeinem ungeheuern Heere herumſchlägt, kann leicht Teufel zu ſehen glauben.

Digitized by Google

71. Wenn ich einem regierenden Fürſten Bücher zum Leſen und Wiederleſen, und nicht allein zum Leſen, ſondern auch zum Studiren vorſchlagen ſollte, ſo würde ich ihm — da Fürſten wirklich wenig Zeit zum Leſen haben — Friedrichs des Zweyten Werke vorzüglich empfehlen. Dieſer trieb ſein Geſchäft in dem wahren Geiſt, kannte ſein Amt nach allen ſeinen Pflichten und Seiten, und übte es wirklich als ein Amt aus. Da nun der fürſtliche Leſer den gleichen Beruf mit dem großen Manne hat, deſſen Werke ich ihm anempfehlen möchte, ſo werden ſeine Lehren mehr Eindruck auf ihn machen und ihm unverdächtiger ſeyn, als die Lehren von Männern untergeordneter Stände. Zur Befeſtigung und Bekräftigung der von dieſem König aufgeſtellten Grundſätze, würde ich ihm das Studium der Geſchichte Frankreichs im ganzen letzten Jahrhundert, bis auf heute, morgen und übermorgen ꝛc. empfehlen. Fragte man mich, ob Fürſten auch Dichter leſen ſollten, ſo antwortete ich,

Digitized by Google

nein! weil kein Amt weniger das Idealiſiren verträgt, als das ihrige, und weil kein Sterblicher ſchneller und ernſthafter aus ſchönen Dichterträumen über Welt und Menſchen aufgeweckt wird, als die Fürſten. Die Männer, mit welchen und durch welche ſie wirken, ſtellen ihnen Ideale, aus ganz anderm Stoffe gebildet, vor Augen, als die dichteriſchen es ſind. Vielleicht wendet man mir ein: Gleichwohl war Friedrich der Zweyte auch Dichter? — Ja, er machte Verſe, und das eben ſo, wie andre Fürſten auf die Jagd gehen, um das Regieren einen Augenblick zu vergeſſen. Gleichwohl zeigt er es auch in ſeinen Verſen, daß er das Regieren dabey nicht ſo ganz vergaß, wie die Bourbone auf ihren Jagden es thaten; denn auch ſie ſind voll weiſer Lehren und geſalznen Spottes über die, die das Regieren ſo gern vergeſſen.

---

72. Bisher wenigſtens war die deutſche Litteratur, zur Ehre unſrer Sitten, nicht mit

Digitized by Google

gewiſſen ſchändlichen Büchern gebrandmarkt, und unſre Lüſtlinge mußten ſich begnügen, ſie in der gebildetern Sprache unſrer Nachbarn zu leſen. Jetzt ſind einige unſrer hungrigen Schriftſteller auch auf dieſen elenden, ſchmutzigen Erwerbzweig verfallen, und da ihr Hunger ſehr groß, ihr Kopf ſehr leer und ihr Herz nichts werth iſt, ſo werden ſie wahrſcheinlich das ehrliche Publikum mit Ueberſetzungen und Originalwerken dieſer Art überſchütten. In Berlin hat man ſchon Sammlungen davon gemacht, denn da der Deutſche ſich immer gleich bleibt, und immer auf große, langdauernde, einträgliche Werke ſpeculirt, ſo werden wir bald Sammlungen dieſer Art beſitzen, die ſich mit der Maſſe der allgemeinen Weltgeſchichte; Krünitzens Encyclopädie, der Reiſen zu Waſſer und zu Lande meſſen können. Daß aber ein ehrliebender deutſcher Buchhändler ſolche Werke nach dem galanten Leipzig zum Vertrieb ſchleppen kann, beweiſt, wie weit wir nun ſchon in der Cultur gekommen ſind. Aber

Digitized by Google

wahrſcheinlich ſind dieſe Buchhändler, wie ihre Autoren, mehr Gewinn = als Ehrliebende Leute, und ſie könnten beyde mit allem Recht das berühmte Motto Veſpaſians in ihren Stempel und ihr Petſchaft ſchneiden laſſen: Der Gewinn ſtinkt nicht darnach. Erſt ſchaale Romane voller Thränen und erbärmlicher Empfindungen, und dann dieſe drauf; das muß unſre Jünglinge und Jungfrauen zu artigen Männern und Weibern bilden.

---

73. Es giebt in Deutſchland unter der Mittelclaſſe Eigenheiten, die bemerkt zu werden verdienen, und die gewiß eine unterhaltende Lectüre verſchaffen würden. Ich erinnere mich, zum Beyſpiel, einer wackern, guten deutſchen Hausfrau, die funfzig Jahre, jeden Morgen und jeden Abend, denſelben Abend = und Morgen=Segen, überſchrieben für eine Hausfrau, geleſen hatte, ohne das funfzig Jahr geleſene Gebet auswendig zu wiſſen. Beweiſt es, daß ſie wirklich betete?

Digitized by Google

Mehr! es beweiſt nur deutſchen, haushälteriſchen Sinn, der mit dem einmal gekauften ſparſam umgeht.

---

74. Ich erinnere mich eines Zugs aus einem deutſchen Roman, der mich immer gerührt hat; (das Buch iſt wahrſcheinlich längſt vergeſſen, denn es enthielt viel Gutes) es betraf einen alten Bettler, der die Leute um eine Gabe für ſein Grab anſprach. Da der Greis wohl nie eine eigne Wohnung über der Erde hatte, ſo wollte er ſich wenigſtens einer unter der Erde verſichern. Es iſt mir lieb, daß der Alte nicht daran gedacht hat, daß die Gebeine der Armen auch unter der Erde ihrer eignen Wohnung nicht ſicher ſind. Nur der Reiche ſichert ſein Grab durch ein Monument vor zu früher Zerſtöhrung — Die Noth, der Raum, die Bevölkerung zwingen die Lebenden, die Gräber zu ſtöhren, nicht wenn die Leiche Aſche, wenn ſie noch Fleiſch iſt. Wenigſtens beraubt man die Armen ihres letzten

Digitized by Google

Anzugs nicht, denn der Raub bezahlte die Mühe nicht. Sey dieß ihr Troſt!

---

75. Die Eitelkeit iſt für die Geſellſchaft, was der Wind für die Windmühle iſt; iſt ſie auch nicht der ſtärkſte, ſo iſt ſie doch gewiß ein guter Wind, die Maſchine zu bewegen. Wir haben eine Luft-, eine Muſik-, eine Windleiter oder Windroſe, und ich weiß nicht, was für Leitern, um die Kräfte der Natur nach Graden zu meſſen. Es ließe ſich eben ſo gut eine Leiter der Triebe machen, die die menſchliche Geſellſchaft treiben, nur ſuche man die Töne dazu nicht im Plato allein.

---

76. Die Staatsleute in der Schweiz kommen mir in dieſem Augenblick vor, wie Bauleute, die weder über den Riß des Gebäudes, noch über die Materialien dazu einig werden können. Sie vergeſſen, daß das Volk, für das ſie bauen ſollen, und ſie ſelbſt unter Ruinen wohnen.

Digitized by Google

77. Geiſt des Menſchen, an welchem Zeichen ſoll man dich erkennen? Nach der demokratiſchen Wuth conſtituirt ſich ſogar Lucca wieder zur Ariſtokratie!

---

78. Diderot hat gezeigt, wie man über äſthetiſche Gegenſtände ſchreiben muß. Er entwickelt uns die tiefſten Geheimniſſe der Kunſt ſo klar und deutlich, daß ſie jeder verſteht, ſich ihrer jeder erfreuen kann. Das deutſche, ſchwerfällige, ſyſtematiſche, mit Terminologie beladne, auf Stelzen gehende, philoſophiſchäſthetiſche Gewäſche, — der auf dunſtender Kohlengluth aufgewärmte Enthuſiasmus, womit ſie es nicht vergulden, ſondern verkupfern — iſt von allem deutſchen Gewäſche das unerträglichſte für einen Mann, der an Klarheit gewöhnt iſt. Diderot hat ihnen, ich ſage es noch einmal, gezeigt, wie man mit Feinheit, Wärme und Beſtimmtheit über dieſe Gegenſtände ſchreiben kann, und ſeine Sallons enthalten, nebſt ſeinen Betrach-

Digitized by Google

tungen über die Mahlerey, die erſte aller Poe-
tiken und Rhetoriken, nicht der Form nach,
ſondern des kräftigen, vollen und wahren In-
halts wegen. Der Dichter und der Philoſoph
gehen hier vertraulich und leicht in der ſchön-
ſten Verbindung zuſammen, und keiner ſchadet
dem andern. Nur Leſſing kann neben ihm
beſtehen; und hätte dieſer nicht ſo viele Streif-
züge in die Litteratur gethan, und nicht zu viel
Zeit in Scharmützeln mit elenden Geiſtern ver-
lohren, wir hätten ſo etwas ſchon längſt, und
vielleicht vollendeter geſehen.

---

79. Woher kömmt es, daß hervorragen-
de Satyriker, in den alten und neuen Zeiten,
ſo ſelten ſind? Freylich erfordert es gar man-
cherley Talente, um hier zu glänzen. Denn
außer einem treffenden, wahren, ſcharfen
Witz, einer ausgebildeten, geſchmeidigen
Sprache, einer regen Einbildungskraft zur
Erſchaffung neuer Bilder und zur Auffaſſung
unbemerkter, überraſchender Verhältniſſe —

Digitized by Google

der geiſtvollſten Poeſie zu auffallender Erfindung des Stoffs und der Bearbeitung deſſelben — erfordert dieſe Gattung noch — einen freyen, kühnen, hellen Beobachtungsgeiſt, tiefe Kenntniß des Menſchen in allen Ständen und Verhältniſſen — eine aus wahrer moraliſcher Energie entſprungene Indignation über Thorheiten und Laſter. Dieſe, nicht die Galle, muß die Geißel führen, wenn wir den Zuchtmeiſter achten ſollen, und der Geſtrafte mit Ueberzeugung, er habe die Streiche verdient, erſchrocken von dem Buche aufſpringen und heulend davon gehen ſoll. Dieſe Indignation hat Swiſt zum größten und einzigen Satyriker der neuern Zeit gemacht; um ihn ſelbſt recht kennen zu lernen, muß man alle ſeine Schriften, und beſonders ſeine Briefe leſen. Daß es in Deutſchland wenig ſolche Genies giebt, begreiſe ich; denn, ohne von unſern milden Sitten, unſrer politiſchen Stille, unſrer Verträglichkeit, unſrer Achtung für das Hergebrachte, der Verehrung des Großen und Reichen

chen zu reden, wirft dieſe Gattung zu wenig Gewinn ab, und es iſt hier nicht ſo leicht, bändereiche Werke zu ſchreiben. Unſre Schriftſteller üben daher die Satyre nur gegen einander aus, und das nur in dem Fall, wenn einer dem andern in den Erwerbszweig fällt, oder bey den Kunden durch kecken Tadel zu ſchaden ſucht; dazu gebrauchen ſie dann gewöhnlich ein Ingrediens, das ich oben vergeſſen habe — die Grobheit. — Ich hoffe doch nicht, daß man mir entgegenſetzen wird, unſre Ritter- und Geiſterromane enthielten Satyre genug. Vielleicht glauben die Schreiber derſelben eine Satyre gemacht zu haben, wenn ſie Fürſten, Miniſter, Geiſtliche ꝛc. mit recht grellen Zügen, ſchülerhaften Beſchuldigungen, gräßlich abgeſchmackten, naturwidrigen Laſtern ausſtafirt haben. — Ach nein! es ſind nur Satyren auf ihre Verfaſſer und die, welche ſie mit Wohlgefallen leſen.

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

80. Ehemals verbrannte man die Männer, welche Bücher gegen das ſchrieben, was die Prieſter und der Hauſe Religion nennen. Die Werke, die ihnen dieſes Schickſal zuzogen, liegen jetzt als Seltenheiten in den Bibliotheken vergraben, und nur Büchernarren bezahlen ſie noch. Später hin ſah man Schriften dieſer Art als etwas kühnes und mit einiger Furcht an; die Franzoſen haben uns aber ſo ſehr an ſolche Erſcheinungen gewöhnt, daß man jetzt das kühnſte und witzigſte ſolcher Bücher mit Gleichgültigkeit anſieht, und kaum nach dem Nahmen ſeines Verfaſſers fragt. Wir lachen nicht mehr über den beiſſendſten Spott. Die Sache iſt abgethan; das heißt, wir wiſſen, daß der ſchärfſte Witz des Ungläubigen und der tollſte Wahnſinn des Kühnſten gegen die auf Moralität gegründete Religion nichts vermag. Die Vertheidigung des Cultus überlaſſen wir denen, die davon leben. Konnten die Franzoſen ſelbſt doch damit nicht fertig werden, und die katholiſchen Prieſter haben ihnen wahrlich

Digitized by Google

bewieſen, daß ſie keine Druiden des alten Galliens ſind. Sie lebten aber auch nicht, wie jene, im Dunkel der Wälder.

---

81. Jedes Syſtem zur Unterjochung der Menſchen, von Machthabern gebildet, es ſey politiſch oder religiös, muß endlich den freyen, immer regen, nie ganz ſchlummernden Geiſteskräften des Menſchen weichen. Werden ſie ganz wach und laut, ſo bleibt nichts übrig, als mit ihnen zu wirken, oder wenn man weiſe und vorſehend genug iſt, ſie gleich anfangs auf einen guten Zweck zu leiten. Nur der Widerſtand zwingt ihnen eine gefährliche Richtung auf, und ſpielt ſie Leuten in die Hand, die ſolche Zeitumſtände zu nutzen wiſſen.

---

82. Wahrſcheinlich hätten die Regenten beym Ausbruch des Kriegs gegen die Franzoſen mehr Ruhe bey ſich, und treuere Anhänger gegen ihren Feind gefunden, wenn ſie nicht durch unzeitige, auffallende Maaßregeln den Arg-

Digitized by Google

wohn erweckt hätten, ihr Krieg ſey zugleich ein Krieg der Finſterniß mit dem Lichte. Dieſes machte nicht allein ihr Unternehmen, ſondern ſelbſt ihr Regenten-Weſen verdächtig. Manche handeln noch immer in dieſem verkehrten Sinn ſo fort, als fürchteten ſie, die Menſchen von dieſem Argwohn zu heilen. Dieſe Regenten ſollten bedenken, daß, wenn es wirklich möglich wäre, den Geiſt des Menſchen zu erſticken, ihre Vorgänger ſchon vor Jahrhunderten ihnen hierin zuvorgekommen wären, und ihnen ſchwerlich etwas zu thun übrig gelaſſen hätten. Aber dieſes war immer ein ſo ſchwerer, als kitzlicher Punkt, ohne welchen freylich das Regieren ein ſo leichtes Geſchäft wäre, als das Kuh-Melken. Aber wen ehrt auch ein leichtes Geſchäft?

---

83. Die politiſchen Ketzer haben in den letzten Zeiten die religiöſen nun ganz vergeſſen gemacht. Die Gefahr betraf mehr das Nähere, das Irdiſche. Wäre ihre Anzahl nicht

ſo gar groß geweſen, wir hätten ein Martyro- logium in Folio; wahrſcheinlich wären aber die Documente dazu ein politiſches Geheimniß geblieben. Zum Verbrennen hätten kaum die Wälder zugereicht. Indeſſen that man in ei- nigen recht orthodoxpolitiſchen Ländern, was man konnte, und die Staats-Inquiſition iſt nicht hinter der kirchlichen zurückgeblieben. Ver- muthlich hat ſie auch eben die Wirkung auf den Geiſt der Menſchen gethan, wie ihre ältere Schweſter.

---

84. Die meiſten Vertheidiger der Sache der Regenten behandelten dieſen ſo großen, als wichtigen Gegenſtand eben ſo, wie die Emi- grirten ihre alte Verfaſſung. Dadurch, daß ſie alles vertheidigten und Dinge lobprieſen, die eigentlich gar nicht zur Verfaſſung des Staats und der wahren Lage des Regenten gehören, ſetzten ſie das wirklich Gute, das ſie zu ſagen hatten, ſelbſt in ein zweydeutiges Licht. Hät- te es von beyden abgehangen, ſo weiß ich nicht,

Digitized by Google

was aus dieſer wichtigen Sache geworden wäre. Die Noth allein macht weiſe, ſowohl die Fürſten, als die Völker. So laßt ſie dann wirken, dieſe allmächtige Göttin, und Royaliſt und Demokrat ſich heiſcher ſchreyen — bald wird ihr Schrey nur ein Schrey in der Wüſte ſeyn. Er iſt es wohl ſchon.

---

85. Man ſagt, Kayſer Joſeph habe das Bücherweſen und den Käſehandel für einerley gehalten, alſo für Handels-Erwerbsartikel gleichen Werths. Dieſer ſonſt edle, gutgeſinnte, thätige Fürſt hat ſo manch irriges Urtheil gefällt, ſo viel Unzweckmäßiges in den beſten Abſichten gethan, daß man dieſes, beſonders, da er todt iſt, leicht hingehen laſſen könnte. Aber alles, was ein Fürſt ſeiner Art ſagt, iſt bemerkenswerth. Man hätte ihm antworten können — antworteten kluge Leute Fürſten, wann ſie ſo etwas ſagen. — Eure Majeſtät, gleichwohl hat Voltaire durch ſeine Bücher mehr Eroberungen in dem Lande der

Geiſter gemacht, — und dieſe, ſagt man, haben Einfluß auf den Körper — als der macedoniſche Held durch ſein Schwerdt — ja ſogar mehr, als alle Habsburger durch Thaten, Heiraths-Contrakte und Traktaten. Seine Nachfolger ſcheinen anders Sinnes zu ſeyn, denn ob ſie gleich dem ausländiſchen Käſe, ſo viel ich weiß, (doch vermuthlich nur nach den gehörigen Zollgebühren,) den Eingang zu dem Magen der Oeſtreicher nicht verwehren, ſo nehmen ſie doch die weiſeſten und ſtrengſten Maaßregeln, daß keine gefährliche Nahrung dem edlern Theile des Menſchen, ſowohl aus den proteſtantiſchen Ländern, als aus England und Frankreich, zugeführt werde. Ja, wenn die ketzeriſchen Lutheraner nicht wären, ſagt der treue, gläubige Oeſtreicher! und er hat Recht, denn ohne ſie gäbe es ſchon lange kein Reichs-Land mehr, und von gefährlichen Büchern, (auf deutſchem Boden wenigſtens,) wäre gar nichts mehr zu fürchten.

Digitized by Google

Vielleicht dachte auch Kayſer Joſeph nur an die Bücher, die in den öſtreichiſchen Staaten, mit Bewilligung der Cenſur, gedruckt worden ſind.

---

86. Ich habe mir oft gewünſcht, Pitts und Thuguts politiſche Beichte zu hören; aber eine recht aufrichtige Beichte. Die religiöſe wollt' ich ihnen gern erlaſſen, denn die iſt doch nur eine Form für ſolche Männer, wenn ſie ſich dazu bequemen. Aber wozu? Ich würde doch nur im Einzelnen hören, was jeder kleinere Sünder im Großen zuſammenraft: Ich habe dumme, ſehr dumme Streiche gemacht, die Liſte, ſie auf zu zählen, würde gar zu lang ſeyn. — Und die Reue, die auf dieſes Bekenntniß folgte, — würde ſie nicht der gewöhnlichen wahrſcheinlich gleichen? Könnten ſie nur, ſie fingen gern ihr voriges Leben von vorn wieder an; an Kraft und Charakter dazu fehlt es ihnen gewiß nicht. Indeſſen iſt doch ein Unterſchied zwiſchen ſolchen politiſchen und den religiöſen Sün-

Digitized by Google

dern. Erſtlich rechnet der geiſtliche Beichthö=rer die politiſchen Sünden ſolchen Männern gar nicht für Sünden an, denn ſie ſind zum Heil des Staats, folglich auch zum Heil des Beichthörers begangen worden, und die Abſo=lution darüber ertheilt natürlich das Haupt des Staats. Zweytens bezahlen die gewöhnlichen Sünder, wie wir glauben, ihre Schuld in je=nem Leben ab, die Schuld dieſer politiſchen Sünder tragen aber die Oeſtreicher, Englän=der, Italiener, Spanier, Portugieſen, Grie=chen, Egypter, Türken, Indeſtaner, Creo=len, Weißen und Mohren in Amerika — und ach! was den Oeſtreicher am wenigſten rührt, auch die Reichsländer und Proteſtanten in die=ſem zeitlichen Leben, ab. Drittens lautet die Abſolutionsformel des Prieſters nach Hörung der Beichte, indem er dem Sünder den Segen ertheilt: Gehe hin und beſſere dich! Des hier den Segen ſprechenden Finanzminiſters Abſolu=tionsformel zur Entſündigung des Volks lau=tet aber: bezahle! arbeite und bezahle wieder!

Digitized by Google

Der alte Homer ſang: Was die Fürſten raſen, büßen die Griechen aus. Ein moderner Dichter könnte in manchem Reiche ſingen: Was die Miniſter raſen, büßen Europa's Völker.

---

87. Unter den verſchiednen Urſachen, die man für die Correctheit der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller anführt, wenn man ſie mit den neueren vergleicht, habe ich immer zwey weſentliche vermißt. Die erſte: daß zu ihrer Zeit die Buchdruckerkunſt noch nicht erfunden worden war, und die zweyte: daß ſie ſich den Bart wachſen ließen, bevor ſie das Volk — das heißt die Männer — zu lehren und zu unterhalten, unternahmen; denn ich glaube beynahe aus dem ernſten Tone dieſer Männer zu bemerken, daß ſie nicht für Weiber ſchrieben.

---

88. Man klagt, dünkt mich, ſehr unbillig, und in Deutſchland ſelbſt, wahrhaftig

Digitized by Google

ſehr unpatriotiſch, darüber, daß wir ſo viele Bücher ſchreiben und drucken laſſen. Haben wir Deutſchen nicht ein vorzügliches Recht dazu, da wir die Buchdruckerkunſt erfunden haben?

---

89. Ich ſage in ganzem Ernſte, daß kein Volk Europa's beſſere und zweckmäßigere Erziehungs- und Unterrichtsbücher hat, als das deutſche. Sie haben Rouſſeaus Winke vortrefflich benutzt, und geht es ſo fort, ſo muß das deutſche Volk nicht allein das unterrichtetſte, ſondern auch das wohlerzogendſte auf dem Erdboden werden.

---

90. Robertſon und Gibbon erkennen laut, wie viel ſie in der hiſtoriſchen Kunſt von Voltaire gelernt haben. Sie nennen ſeine Eſſais ſur l'hiſtoire univerſelle ein Meiſterſtück der Darſtellung und ihr Muſter. Wir Deutſchen ſchimpfen indeſſen noch immer auf Voltaire, und dieſe litterariſche Sünde hat ſich unſer großer Leſſing zu Schulden kommen

Digitized by Google

laſſen, von dem ſie dann, wie eine National-Erbſünde auf Greiſe und Jünglinge immer fortgeerbt hat und immer forterben wird, bis wir auch einſt Robertſone und Gibbone haben werden, was ich zu unſrer Entſündigung von Herzen wünſche. Auf einen Voltaire ſelbſt rechne ich aus verſchiedenen Urſachen nicht.

---

91. Man wirft Voltaire und Gibbon in einem pfaffiſchen Sinn vor, ihre Geſchichten ſeyen Satyren auf die Vorſehung. Und wenn man nun eine wahrhafte Geſchichte von dem ſchriebe, was wir ſeit mehr als zwölf Jahren erlebt haben, was ſchriebe man dann? Und was iſt die ganze Geſchichte? Und warum ſoll man die Geſchichte der Menſchen, in dem Sinn der orthodoxen und hyperorthodoxen Theologen leſen? Boſſuet, der von der Vorſehung die Thronen der Fürſten zerſchlagen, die Völker vernichten ließ, um der Juden willen, hat eine Geſchichte in dieſem Sinn geſchrieben; wir haben genug daran, und jeder beklagt das ſchöne

Genie, das hier ſo fehl gegriffen hat, oder aus gewiſſen Urſachen greifen wollte. — In der Geſchichte iſt nichts orthodox, da iſt leider alles Ketzerey — Ketzerey gegen die Bibel, die Moral, das Natur- und Völkerrecht uud die Politik ſelbſt. Wäre die Geſchichte nur keine Satyre auf die Menſchen und Menſchheit überhaupt, und könnten nur dieſe ſich dagegen rechtfertigen, die Vorſehung ſelbſt wird ſich ſchon, ohne unſre Vermittlung und unſern Beyſtand, aus dem verworrenen Handel herausziehen. Wir verſtehen dieſes Wort ſo wenig, wie viele andre Wörter, an deren Schall die Menſchen ihr Heil hängen, und befinden uns in der peinlichſten Verwirrung, ſo bald wir den vermeinten Sinn davon mit dem Gang der Welt ausgleichen wollen. Iſt die Geſchichte eine Satyre auf die Menſchen, ſo ſeh' ich noch nicht ein, wie es eine auf das ſeyn kann, was man Vorſehung nennt. — Die Vorſehung in einem ſolchen theologiſchen Sinn in die Geſchichte zu miſchen, dieſes iſt Ketzerey, und recht grobe

Ketzerey. So behandelt müßte ſie nur von und für Sclaven geſchrieben werden, und vielleicht liegt hier der verborgene Grimm gewiſſer theologiſcher und politiſcher Ankläger, den ich nicht weiter aufdecken mag. Die Geſchichte ſoll uns nicht allein weiſe, klug und erfahren machen, ſie ſoll auch unſre Kräfte aufregen, und unſern Geiſt von dem befreyen, was man ihm aus gewiſſen Abſichten aufgeladen hat — kurz ſie ſoll den Schul-Dunſt von unſerm Verſtand verjagen, unſre Blicke frey machen, aufs Ganze richten, unſern Muth beleben, und philoſophiſchen, nicht theologiſchen Sinn für die Anſicht der Welthändel erwecken. Nur ein Beweis, wie gewiſſe Leute Geſchichte ſchreiben, wie andre mochten, daß man ſie ſchriebe. Wem galt die Satyre, als der elende Schmeichler von Jeſuiten, Pater Daniel, zum Vortheil ſeines Ordens es unternahm, die franzöſiſche Geſchichte zu ſchreiben, um dar zu thun, es hätten vor dem legitimirten Baſtard Ludwigs des XIV. ſchon viele Baſtarde über Frankreich

geherrſcht? Die Geſchichte war ſehr beliebt am Hofe, und ſollte dem Baſtard des Königs den Weg zum Throne bahnen. Was eine ſolche — und eine Geſchichte, die ſclaviſche Unterwerfung unter geiſtliche und politiſche Tyranney predigt, und auch den frevelhafteſten Fürſten an Gott und ſeinen Geſchöpfen, zum Statthalter dieſes Gottes, deſſen edelſte Geſchöpfe er mißbraucht, aufſtellt, das wäre keine Satyre auf die Vorſehung? Das mag ein Prior ſeine Mönche glauben machen; bey uns vermag es der ausgemachteſte Staatsmann, der berühmteſte Superintendent, der Pabſt und Luther nicht mehr. Auch Europas Fürſten wiſſen es, daß man nicht ihnen damit zu dienen ſucht.

---

92. Als man eines deutſchen Fürſten Vorſchlag an den, nach dem Rückzuge der Franzoſen wiederum verſammelten Reichstag des heiligen römiſchen Reichs in Regenſpurg, zu einem Denkmahl für den Erzherzog Karl in den Zeitun-

Digitized by Google

gen bekannt machte, glaubten einige Leute wirklich, es gelte dem gebeugten, zerſtückelten, heiligen, römiſchen Reiche, und der ſo eben von der Flucht zurückgekehrten Reichsverſammlung, in einem andern Sinn. Man ſprach darüber, wie über jeden Zeitungsartikel. Einige ſagten, es ſcheine Ernſt zu ſeyn, und der Fürſt habe ſich die nicht unbedeutende Rolle aufgeſpart, am Ende des blutigen Stücks dem den Lorbeer zu ertheilen, der ihm der würdigſte dazu ſchiene. Nur ſey es Schade, daß die Umſtände, und die traurige Lage des deutſchen Reichs, nicht ſo gut zu ſeinem Wunſche paßten; daß die Folgen der Thaten des wirklich edlen und tapfern Helden für das deutſche Reich ſo gar ſchlimm ausgefallen wären. Ein anderer erinnerte an den großen Guſtav Adolph, eben dieſes Reiches Erretter. Ein dritter meinte gar, jedes Denkmahl auf deutſchem Boden nach dieſem Kriege — ſey ein Siegesmahl über Deutſchland ſelbſt ꝛc. und was man noch alles ſchwatzte. Einer fragte gar, ob die zur Seculariſation beſtimmten

Opfer

Digitized by Google

Opfer auch ihren Beytrag zu der Summe herſchießen müßten? Freylich iſt jetzt einem gut geſinnten Reichsländer die üble Laune ein wenig zu verzeihen; ſie ergreift auch mich zu Zeiten; aber wahrlich nicht wegen dieſes Denkmahls. Der endliche Frieden, woran der junge, edle Held ſo vielen Antheil hat, wozu er, wie es ſcheint, den Ausſchlag gab, iſt hundert Denkmähler des Danks werth, und wahrſcheinlich hat es auch der Deutſche Fürſt ſo gemeint. — Nur müßten die entſchädigten Reichs-Fürſten die Koſten tragen, wenn es dazu kommen ſollte.

---

93. Damit das ganze volle Maaß der Schande über das ſo ehrliche und unſchuldige Deutſch- oder Reichs-Land ausgegoſſen werde, mußten die franzöſiſchen Geſandten auf ſeinem Boden meuchelmörderiſch ermordet werden. Man blieb dabey nicht ſtehen, man trieb den frechen Wahnſinn ſo weit, daß man das Direktorium, — das ohne dieß zum Sündenbock

geworden iſt — dieſes Meuchelmordes im Stillen beſchuldigte. Hätte das öſtreichiſche Kabinet nur die mindeſte Anzeige dazu gehabt, würde es bey der herrſchenden Erbitterung wohl geſchwiegen haben? Hat man nicht unterſucht, verhört; warum erſchien nichts von der Unterſuchung und dem Verhör? Thugut ſchwieg, Pitt ſchwieg — Frankreich bald auch. Nur brauchte letzteres die Vorſicht, die Geſandten Oeſtreichs zur Schließung des Friedens nach Frankreich ſelbſt einzuladen.

---

94. Die Juden hatten, wie die Bibel lehrt, ein göttliches Patent zur Vertilgung der Völker und der Eroberung ihrer Länder erhalten. Die Chriſten haben dieſes Patent erweitert, und ſich allein die Seligkeit in jenem Leben, nachdem ſie alle andre, vor, mit und nach ihnen lebende Völker, die Juden ſelbſt, davon ausgeſchloſſen haben, zugeſichert. Es iſt die einzige Religion, die ihre Herrſchaft ſo weit ausgedehnt hat, und das nenne ich

Digitized by Google

Eroberung oder Eroberungsſucht. Die proteſtantiſchen Chriſten ſind beſcheidener; ſie zweifeln wenigſtens hin und wieder an dieſem Eroberungsrecht, auch wird ihnen der Antheil an dem Patent von der alten Kirche beſtritten. Mußte dieſes ausſchließende Recht auf's künftige Leben nicht einen ſtarken politiſchen Einfluß auf die Philippe, die Ferdinande in Anſehung des gegenwärtigen haben? Wer kann und darf denen die Erde abſtreiten, die durch Documente den Beſitz des Himmels erweiſen können? Auch dieſer Geiſt ſchweigt jetzt, und vermuthlich, weil das Lautwerden zu dieſer Zeit doch nichts nützen würde.

---

95. Madame de Stael hat Augenblicke in ihren Schriften, die mich vermuthen laſſen, ſie lebe nicht allein mit ihrem leiblichen Ehemanne, ſondern noch ins Geheim mit einem männlichen Geiſte. Iſt dieſes nicht, ſo muß ſie etwas an ſich haben, das andern Weibern fehlt.

Digitized by Google

96. Von allem, was man in der Welt Glück zu nennen gewohnt iſt, iſt keines ſchwerer mit Mäßigung, Beſcheidenheit und Erinnerung ſeiner Lage zu tragen, als die Gunſt der Fürſten. Weibergunſt verliert ihren Reiz durch den Genuß, nur der Durſt nach dieſer nimmt während des Genuſſes zu. Selbſt der Weiſeſte, Erfahrenſte, der allen Verſuchungen widerſtanden, befindet ſich in Gefahr, wann er dieſem Zauber nahet. Und doch fordert ihr von dem Manne, der dieſen Zauber beſitzt, der die Wirkung davon auf alle andre beſtändig wahrnimmt, er allein ſoll ſich nicht von ſeiner eignen Zaubermacht berauſchen laſſen. Nur er ſoll immer weiſe und bey kaltem Sinn bleiben, ob er gleich ſieht, daß der ſchon dem Rauſche nahe iſt, der nur auf den Schatten dieſes Zauberkrauts getreten hat.

---

97. Wie man einen Günſtling beneiden und haſſen kann, begreife ich nicht; doch ich vergeſſe, daß die meiſten, die es thun, nicht am

Digitized by Google

Hofe leben und von Jenes Glücke nur reden hören. Der Neid tröſte ſich! Kein Sterbli-cher bezahlt ſeine eingebildeten Genüſſe, oder das, was das Glück ihm zuwirft, theurer, als es der Günſtling bezahlt. Der Sclave verkauft nur ſeinen Leib, der Günſtling alles, was ihn zum Menſchen macht, ja ſelbſt ſeinen Gott; denn er muß ſich in ſeinem Herrn einen ſichtbaren erſchaffen, um ganz gläubig, ganz hingegeben zu ſeyn und zu ſcheinen. Der Haß tröſte ſich damit, daß der Günſtling nach Fallen und Steigen, nach Steigen und Fal-len, und der daraus fließenden peinlichen Un-gewißheit ſeiner Lage, endlich ſo gewiß ganz fällt, als er ſich dann ganz unglücklich fühlt. Die ſo genoſſenen Jahre vergißt keiner — wer kann den Menſchen wieder in ſich erſchaffen, wenn er ihn einmal in ſich zerſtöhrt hat? Das Licht ſeines Lebens verliſcht, ſobald ſeine Son-ne ihm untergegangen. Und das Böſe, das ſie gethan haben? — Unter einem Fürſten, der ſo etwas braucht, iſt für das Volk ſelten

Digitized by Google

viel zu gewinnen, wenn ſie auch nicht da ſind — Aber ihre Frechheit, ihr Stolz, ihr beleidigendes Betragen! — Die Armen theilen nur wieder aus, was ſie empfangen; wie ſollten ſie es ſonſt aushalten?

---

98. Ein Gemeinſpruch ſagt: das traurigſte Loos der Fürſten iſt, daß ſie keinen Freund haben können — und ich ſetze hinzu: daß keiner, den ſie in dieſem ſchönen Sinn wählen, weiſe und ſtark genug iſt, ſich damit gnügen zu laſſen; daß jeder derſelben zugleich Günſtling ſeyn und ſcheinen will. Fände ſich auch einer, der ſich in dieſer edlern Beſtimmung gefiele, ſo thun die Hofleute aus guten Gründen ihr Möglichſtes, den Freund in den Günſtling um zu ſchaffen, und der muß dreyfaches Erz vor der Bruſt tragen, der hier ihren Ränken und Schmeicheleyen widerſtünde. Es kömmt hierbey auf zu viel für ſie an. Ob ſie nun gleich keines Menſchen Freund ſind, ſo wiſſen ſie doch von Hörenſagen, daß aus einer

Digitized by Google

ſolchen Verbindung gewiſſe Pflichten entſprin- gen — ſie wiſſen ferner, was durch und mit einem Günſtling auszurichten iſt, und daß, wenn das Günſtlingsweſen einmal Bedürfniß geworden iſt, die Reihe auch an ſie kommen kann. Steht der Günſtling endlich da, wo ſie ihn haben wollen, ſo kömmt er mir vor, wie ein Schlachtopfer, das die Prieſter beräu- chern und ſchmücken, während der Opferer den Stahl wetzt. Der Fürſt ſelbſt hält ſich für ei- nen Mann, der in der Liebe unglücklich iſt, weil er es immer beſſer zu treffen hofft. So fällt er natürlich vom Schlimmen ins Schlim- mere, denn jeder neu Geworbene ſucht ſich durch kräftigere, liſtigere Mittel, gegen ihn ſelbſt, vor Unfällen zu bewahren.

---

99. Es iſt vorüber das ſchreckliche, düſtre, Europa drohende Ungewitter, das ſeit zehn Jahren überall unſern Horizont verfinſterte, und bey deſſen leuchtenden, feurigen Blitzen wir in zuſammengedrängten, ſchnell ſich nach-

Digitized by Google

eilenden, ſchrecklichen, grauenvoll erhabenen Bildern, die Erſcheinungen der ganzen Weltgeſchichte vorüberfliegen ſahen. Jetzt herrſcht Stille; die von den Blitzen Erſchlagenen ſchlafen unter der Erde, kaum erinnert man ſich ihrer — denn mit dem Verhallen des wilden Getöſes verlöſcht auch ſchon die Erinnerung des Geſchehenen. Trüge die Weltgeſchichte nicht Sorge, die großen, die politiſche und moraliſche Welt erſchütternden Begebenheiten aufzuzeichnen und auf die Nachwelt zu bringen, man würde davon in funfzig Jahren wie von einer tragiſchen Mähre reden; in hundert würden ſie wenigſtens von der Menge vergeſſen ſeyn. Wenn dieſes kein Beweis des Vorübergehens, des Vergänglichen, des Nichtigen iſt, ſo kenne ich keinen; aber eben darum, weil dieſes die Kennzeichen des Menſchengeſchlechts ſind, mußte und konnte dieſes auch nur geſchehen. Welch ein Stoff zu einem philoſophiſchen Gedicht!

Digitized by Google

100. Wer keinen großen, freygebigen Hof geſehen hat, kann ſich von der Impertinenz und den Anmaßungen der Menſchen, vom größten bis zum mittelſten, keinen Begriff machen. Wenn der tauſend und tauſendſte Theil der Verdienſte um den Staat, die hier mit frecher Stirne öffentlich angegeben und ſchriftlich vorgezeigt werden, wirklich da und ausgeübt worden wäre, ein ſolches Reich müßte ein Utopia ſeyn; man müßte von dem hohen Werth des Menſchengeſchlechts ſo überzeugt werden, als es nur immer der verblendetſte, ſchwärmeriſchſte, junge Gläubige an daſſelbe ſeyn kann. Vermuthlich iſt dieſes die Urſach, daß der Mann von wirklichen Verdienſten — der folglich beſcheiden iſt — von der ungeheuern Maſſe der Verdienſte andrer ſo niedergedrückt wird, daß er es gar nicht wagt, von den ſeinigen zu reden. Aber die Verdienſte jener Frechen haben außerdem noch das Eigene, daß ſich diejenigen, die dieſe Verdienſte dem Monarchen vorzutragen haben,

Digitized by Google

ein ſehr reelles Verdienſt für ihre eigne Kaſſe dabey machen. Denn wer wird nicht eine Belohnung mit einem Verluſt erkaufen, auf die man weiter keinen Anſpruch hat, als den, welchen eigne Impertinenz und die verbrecheriſche Kühnheit des erkauften Lobredners verleihen? Hat man die erſte Empörung überwunden, die dieſe Leute durch das Aufzählen ihrer Verdienſte und die erfolgten Belohnungen in unſerm Geiſt und Herzen erregen, ſo überfällt auch den wackerſten Mann zu Zeiten ein ſolcher Ekel an der Erfüllung ſeiner Pflichten, daß er mehr als gewöhnlicher Kraft bedarf, ihn zu beſiegen. Der betrogne Monarch weiß nicht, daß man ihn dazu braucht, den wirklichen Dienſteifer ſeiner noch Getreuen zu erwürgen, daß er dann nur noch auf die Enthuſiaſten, die auf dem ſtolzen Bewußtſeyn ihres Werths ruhen, und eigenſinnig darauf beharren, zählen kann, und im bürgerlichen, im thätigen Leben giebt es, wie bekannt, gar wenig Enthuſiaſten.

Digitized by Google

101. Wenn man eine Zeitlang aufgemerkt hat, wie es in einem ſolchen Staate, wie der oben bezeichnete, zugeht, ſo muß man endlich überzeugt werden: das eiſerne Schickſal wolle es ſo, daß ein Theil der Menſchen arbeite, und der andre die Früchte ihrer Arbeit einerndte. Man ſollte dieſes die Kinder in der Schule lehren, damit ſie ſich früh daran gewöhnten; vielleicht lernt aber auch mancher es ſchon da aus Erfahrung.

---

102. Der Weiſe, welcher geſagt hat, daß, wenn er alle Wahrheit in ſeiner verſchloſſenen Hand hielte, er ſich doch hüten würde ſie zu öffnen, hat mit dieſen wenigen Worten ein Urtheil über die Menſchen geſprochen, das man zwar, wenn man ſie kennen gelernt hat, unterſchreiben muß, das aber auch zugleich die bitterſte Satyre auf das ganze Menſchengeſchlecht enthält. Es beweiſt, daß das Menſchengeſchlecht nie aus der Kindheit heraustreten kann, daß es dieſes nicht einmal wagen

darf, daß demnach alles Träumen von immer ſteigender Veredlung ein ſchöner, dichteriſcher Zeitvertreib iſt. Kömmt es daher, daß, was dieſem und jenem, in dieſer oder jener gegebenen Lage, nützliche Wahrheit iſt— in dieſer oder jener andern Lage, dieſem und jenem das Gegentheil, und gar ſchädlich ſeyn kann, ſo frage auch ich mit Pilatus: Was iſt Wahrheit? Ich wollte, daß Chriſtus, der dieſen frechen, ſarcaſtiſchen, richterlichen Einwurf hörte, auf dieſe Frage geantwortet hätte. — Er, der für die Wahrheit ſtarb, der die Wahrheit ſelbſt und aus ihrer reinſten Quelle entſprungen iſt, wie Millionen geglaubt haben und glauben, mußte das Ding am beſten wiſſen.

---

103. Der Mann, welcher zum erſtenmal das Wort Vorſehung ausgeſprochen hat, und dem es gnügte, hat für Millionen den verworrenſten aller Knoten mit einem Athemzug zerhauen. Er war, ohne es zu wiſſen, der conſe-

Digitized by Google

quenteſte Politiker und Prieſter, der je gelebt hat. Mit Einem Worte hat er eine Säule gebaut, auf welcher der größte Theil der Sterblichen, ſelbſt zum Behagen derer, welche ſie mißbrauchen, ziemlich ſicher und hoffnungsvoll ruht. Darneben ſteht noch eine Säule, von dem Alterthum aus rauhen, ungeglätteten Steinen aufgeführt; es ruht ſich weniger ſanft darauf, weil an ihren ſcharfen Ecken das Oel des Glaubens herunterrinnt, das ſich an die glättere anſchmiegt. Und doch ward die glatte nach der rauhen gebildet. Nur das Gefühl des moraliſchen Werths konnte die Begriffe beyder erſchaffen; auch mußten ſie ſich leicht ausbreiten, da Eigenliebe und Stolz ihre Rechnung dabey fanden. Der Menſch ſprang von der Erde zum Himmel auf, er machte ſich die Geſtirne, die Geiſter der Natur, Götter, Götzen und Fetiſche im Gefühl ſeines Dünkels unterthan, und geſtand er ihnen das Recht der Oberherrſchaft zu, ſo geſchah' dieß nicht um ihrentwillen, ſondern darum, damit ſie

ſich mit ihm und ſeinem Schickſal vorzüglich beſchäftigen ſollten, und um ſie dazu bey guter Laune zu erhalten. Der Glaube an Wunder fließt ungefähr aus gleicher Quelle; denn auch von ſeinem Fetiſch fordert ſie der Wilde für ſich: für das Gewöhnliche ſind ſie doch nicht da? Der Glaube an alles dieſes mag nun dem Menſchen herkommen, woher er will; nichts tröſtenderes und ſchmeichelnderes konnte ein zum Leiden und Dulden, zur Ausbildung für ſolch' eine Geſellſchaft geſchaffenes und beſtimmtes Weſen, aus ſich herausziehen, oder in daſſelbe gelegt werden.

---

104. So bald ein Fürſt den Thron beſteigt, der das Beſte des Staats, das heißt, mit Erlaubniß ſey es geſagt, das Beſte des geſammten Volks, zu ſeinem Zweck macht — der weiſe, ſparſam, gerecht und menſchlich iſt — ſeine Pflichten ſtreng erfüllt, und die Erfüllung der Pflichten eben ſo ſtreng von andern fordert — der nur wahres Verdienſt

Digitized by Google

nach Beweiſen und Selbſtüberzeugung be-lohnt — der Pracht und Ceremonien für eine Laſt anſieht, und ſich den letztern nur, ſo weit auch dieſes zur Pflicht gehört, unterwirft, ſo entflieht der hohe Adel, wenn er ſich feſt überzeugt hat, daß es Ernſt iſt, auf das Land, oder geht auf Reiſen ins Ausland. Selbſt das Wohlgefallen und die Gunſt des Monar-chen werden weniger geſucht und geachtet, weil man ſie ja doch nicht zu ſeinem Vortheil gebrau-chen, — ich will ſagen, mißbrauchen kann. Die entſetzliche Hofskälte erſtarrt, eh' man ſich's verſieht, alle die bunten und ſchönen Inſekten, die nur in der warmen Sommer-Luft leben können. Freylich iſt die Veranlaſſung zu einer ſo entſetzlichen Flucht von Seiten des Regenten ein ſeltner Fall; aber möglich iſt er doch.

---

105. Die franzöſiſche Revolution hat unter vielen neuen Dingen eines hervorgebracht, das man vorher nicht kannte; ich meine, die Des-potomanie. Ihre Mutter war wahrſcheinlich

Digitized by Google

die Demokratomanie, und hoffentlich iſt die erſte jetzt todt, da ihre Ernährerin abgefahren iſt.

---

106. Ich verzeihe es einem Manne, der ſich unter einer freyen, Geſetze achtenden Regierung, über ſchlechte Witterung, Hitze, Kälte, überhaupt über die gewöhnlichen phyſiſchen Unbequemlichkeiten beklagt; wer dieß aber unter einem deſpotiſchen, oder gar deſpotomaniſchen Treiben (ich ehre das Wort Regierung) thut, der muß nur einen Leib, keine Seele haben, er muß die moraliſchen Uebel weder kennen noch fühlen. Von allen Plagen des armen Menſchengeſchlechts kann ſich die geängſtete Einbildungskraft eine Vorſtellung machen, ſelbſt von denen der Hölle der orthodoxeſten Chriſten, wobey man doch wahrlich die Farben zum Schrecken nicht geſpart hat. Hier verfährt man wenigſtens nach einem Ausſpruch, hier herrſcht etwas feſtbeſtimmtes, und faßliches. Aber wer von den erſtern Qualen und

Pla-

Plagen eine Beſchreibung machen wollte, der müßte von ganz unfaßlichen Leiden reden, von nahmenloſen Wunden der Seele, Geiſteszermalmungen, Herzenszerknirſchungen, von nie raſtenden, alle moraliſche Kraft zerſtöhrenden Qualen — von einer Furcht, die ärger, als Todes-Furcht iſt, da ſie kein Ende nimmt — mit der man zu Bette geht — die in bangen Träumen fortdauert, mit der man aus dem ſchauderhaften Schlummer erwacht — und die jeden auf allen ſeinen Schritten begleitet. Kurz er würde den Horcher auf einen Punkt des ſchrecklichen, ſchaudervollen Leer-Erhabenen treiben, wo das Herz nicht mehr fühlt, weil der Geiſt nichts mehr faßt. Und wer kann ſie ertragen? Nur der, welcher in einem Lande gebohren iſt, wo ſo etwas rechtliches Herkommen iſt — oder man muß einen ehernen Muth, eine Seele haben, die ſich durch eigne Kraft Tag täglich wieder ſelbſt erſchaft, kurz man muß mehr als Cato ſeyn. Man muß es darauf anlegen, und darauf anlegen können, den

Digitized by Google

Kampf mit dieſem Weſen nicht allein zu beſtehen, ſondern ihm gar nicht auszuweichen, wenn man davon überfallen wird. Wer eine ſolche Lage überlebt, und ſeinen Charakter und ſeine Denkungsart nicht allein nicht aufgeopfert, ſondern ſie nicht einmal verborgen hat, der kann ſtolz auf ſeinen errungenen Lorbeeren ruhen; er hat mehr als Schlachten gewonnen.

---

107. Ich habe mich oft gefragt, warum ich vorzüglich nach dem Homer greife, wenn ich einen alten epiſchen Dichter leſen will. Sollte es nicht daher kommen, daß in dem Homer neben den ſchönen, erhabenen, leicht faßlichen Dichtungen, mehr praktiſcher Verſtand, als in den neuen zu finden iſt? Seine Helden und Götter ſind in dieſen ſchönen und erhabenen Dichtungen zugleich ſo menſchlich, daß wir ſie den Augenblick erkennen. Bey einigen neuern müſſen wir erſt eine metaphyſiſche Zergliederung vornehmen, bevor unſre Einbildungskraft die Züge der Helden faſſen, und unſer Verſtand ihr Thun

beurtheilen kann. Kurz ſie ſcheinen mir mehr geiſtig, als ſinnlich erhaben, und doch ſoll das geiſtig Erhabene aus dem ſinnlich Erhabenen erſt herausſpringen, wenn es auf unſere Seele die Wirkung machen ſoll, die der Dichter hervorbringen will. Denn nur durch die Einbildungskraft geht ſein Weg zu allen unſern Geiſtes- und Seelenkräften.

---

108. Warum kann ein welterfahrner Mann nichts Excentriſches vertragen? Weil er geſehen hat, daß es zu nichts führt, zu nichts taugt, nichts befördert, ſelbſt das Lachen nicht. Alles, was es wirkt, beſteht darin, daß es dem ein Zeichen anklebt, der ſich damit ſchleppt, oder der von dieſem Weſen beſeſſen iſt. In der Welt iſt ihm keine Stelle angewieſen, und in der Litteratur iſt es gegen den Menſchen-Verſtand. Aber warum treten ſo viele unſrer jungen Leute mit dieſem Zeichen als Schriftſteller auf? Eben darum, weil ſie junge Leute ſind, und es ihnen noch an

Digitized by Google

allem dem fehlt, was ſie zum Auftreten berechtigen könnte.

---

109. Voltaire ſagt irgendwo: wenn die Bewundrer Homers aufrichtig wären, ſo würden ſie die Langeweile eingeſtehen, die ihnen ihr Liebling ſo oft verurſacht. Ich glaube, dieſer Ausſpruch ließe ſich mehr auf Platos Bewunderer anwenden, beſonders, wenn ſein Socrates recht in das Katechiſiren verfällt.

---

110. Die Politik, die es doch wahrhaftig mit klaren Dingen und bloß mit Dingen von dieſer Welt zu thun hat, iſt gleichwohl eben ſo voll leerer Worte, als die Metaphyſik. Man nehme nur Völkerrecht, Staatengewicht ꝛc.

---

111. Herr von Thümmel hat uns in ſeinen Reiſen nach Frankreich ein Buch gegeben, wie wir noch keins in Deutſchland hatten; voller Geiſt, Jovialität, Genialität, neuer Anſichten, Menſchen- und Weltkenntniß. Dieß al-

Digitized by Google

les iſt mit einem ſo leichten und, wo es nöthig iſt, mit einem ſo feurigen Colorit dargeſtellt, wovon wir wenige Beyſpiele geſehen haben. Was mich verſchnupfte, (um ſeinem hypochondriſchen und geiſtreichen Wilhelm ein Wort abzuborgen,) ſind die feinen Aeußerungen von Neue in dem ſiebenten Theil über die fünf erſten. Noch mehr verſchnupfte es mich, als er die Reinlichkeit ſeiner Stiefeln gegen einen gewiſſen Mann rühmte. Laſſe er dieſen Mann ſein Weſen treiben und treibe er das ſeinige. Wenn ein Mann, wie er, auftritt, ſieht man nicht auf ſeine Stiefeln, und genialiſch kann man ſo wenig ſeyn, als wahr, ohne daß ſich nicht gewiſſe Leute ärgerten. Da nun Herr von Thümmel beydes iſt, ſo hoffe ich, er wird mir, als ein Weltmann, meine Aeußerungen nicht übel deuten.

---

112. Deutſchland zerfällt in zwey litterariſche Haupttheile. Schwaben und die Rheingegenden bringen Dichter hervor. Die preu-

Digitized by Google

giſchen Staaten und das nördliche Deutſchland überhaupt, Philoſophen. Sachſen ſchöne Geiſter. Oeſtreich, das ſich nicht zu Deutſchland will rechnen laſſen, Finanziers, und darum iſt hier Sperre für die Produkte der erſtern.

Wenn man von einem Lande ſagt, es iſt fruchtbar an Korn, ſo ſagt man damit noch nicht, daß es ihm an andern Erzeugniſſen ganz fehle; aber auch das Unkraut fehlt nicht.

---

113. Der Nationalhaß, das Nationalvorurtheil der guten Deutſchen, und die bis jetzt noch zur See deſpotiſch herrſchenden Engländer, welche die ganze Welt als ein für ſie geſchaffenes Waarenlager anſehen, mögen es noch ſo bitter finden: die Geſchichte wird das vergangene Jahrhundert, um es mit einem einzigen Worte zu bezeichnen, immer das galliſche oder franzöſiſche nennen. Das gegenwärtig angefangene ſcheint bisher dieſe Bezeichnung nicht verändern zu wollen.

Digitized by Google

114. Der Menſch gewöhnt ſich an alles, lernt endlich alles ertragen, nur habe ich noch keinen geſehen, der ſich an Unbedeutſamkeit und Einſamkeit hätte gewöhnen können, oder ſie hätte ertragen lernen, wenn er eine Rolle am Hofe oder im Staate geſpielt hat. Der Kummer, der ihm folgt, verläßt ihn nie, und drückt ihm eine Phyſiognomie auf, die ſich von allen Phyſiognomien des Kummers unterſcheidet. Der Kummer drückt ſich ſo leer in dieſen Geſichtern aus, daß man vor lauter Mitleiden gähnt.

---

115. Viele geſcheidte Leute lachten, als die Franzoſen durch Montgolfier's Erfindung die Luft eroberten. Was würden ſie einem Geſcheidten geantwortet haben, der ihnen geſagt hätte: Dieſe Lufteroberer werden euch bald einen Theil der Erde unter den Füßen wegnehmen. Man möchte ſagen, ſie ſeyen vorher ſo hoch geſtiegen, um zu recognoſciren.

Digitized by Google

116. Die Regensburger Amphictyonen konnten nur immer des Nachts ihre Sitzungen halten, da ſie das Licht ohnedem nicht brauchen. Auch im Dunkeln kann man Ja ſagen.

---

117. Viele patriotiſche Reichskinder dachten, Deutſchland würde nach dem Frieden, wenigſtens durch zweckmäßigere Einrichtungen, an Conſiſtenz, und dadurch an wirklicher Macht gewinnen, was es an Boden verlieren mußte. Die mächtigen Nachbarn ſcheinen aber zu gut zu wiſſen, wie nützlich und viel verſprechend ihnen die alte Form iſt.

---

118. Was würde wohl aus den Intoleranten ohne die ihnen gehäſſige Toleranz werden?

---

119. Wer eine rechte Schimpf- und Schandrede auf den Egoismus hören will, der bringe den ausgemachteſten Egoiſten auf dieſes Kapitel. Dieſer verficht den Werth und Ge-

Digitized by Google

brauch ſeines Götzen nur dann recht, wenn er den der andern im Koth herumſchleift. In dem Augenblick, da er die kleinen Tempel der Götzen andrer niederreißt, glaubt er dem ſeinen aus den Ruinen ein wohlbefeſtigtes Heiligthum aufzubauen. Man ſagt gewöhnlich, der Egoismus lösche alles Feuer des Enthuſiasmus aus, aber der Egoiſt ſelbſt beweiſt uns bey dieſer Gelegenheit das Gegentheil.

---

120. Der Hofmann.

Es iſt doch gottlos und abſcheulich, daß die Philoſophen, wie man ſagt, in ihren Büchern und Hörſälen die Jugend lehren: man könne das höchſte Weſen gar nicht begreifen, ſein Daſeyn gar nicht beweiſen. Ich bin kein Philoſoph, und begreife es.

Der Philoſoph.

Nichts iſt natürlicher, da Sie ihr höchſtes Weſen Tag täglich mit Ihren eignen Augen ſehen, und mit Ihren Ohren hören.

Digitized by Google

121. Ein Neuling ganz ſonderbarer Art in der Welt iſt ein Mann, der von Jugend auf am Hofe gelebt hat, endlich bis zum Günſtling emporgeſtiegen iſt, dann fällt, und endlich unter andern, mit andern Menſchen leben muß. Da er nie das geringſte Bedürfniß für ſeinen Leib, Lebensgenuß und Unterhalt bezahlt, und durchaus auf Koſten des Fürſten gelebt hat, folglich den Preis und Werth keines Dinges kennt, so erſchrickt er über die kleinſte Ausgabe; und muß er auch nur ein Paar Schuh oder einen Wagenriemen bezahlen, ſo ſchreyt er laut auf; man betrüge ihn, das ganze Menſchengeſchlecht ſey gegen ihn verſchworen. Ich kenne ein lebendes Beyſpiel.

---

122. Es gehört hohe moraliſche Kraft dazu, den Verſtand durch Welterfahrung, durch thätiges Geſchäfts-Leben und in dem Umgange mit höhern Ständen aufzuklären, ohne daß das Herz in dieſer Schule auftrockne. Ich kenne darum nichts Intereſſanteres, als einen welter-

Digitized by Google

fahrnen Mann mit grauen Haaren, der nach ehrenvollem, thätigem Leben zu ſeinen Verwandten und Jugendfreunden zurückkehrt, und den alle, obgleich die Zeit ſein Aeußeres verwittert hat, doch noch an ſeinem geſunden Herzen, ſeinem Geiſt, Sinn und ſeiner Denkungsart wieder erkennen. Dieſes nenne ich den Kern im Menſchen aufbewahren, und darauf arbeite ich, überzeugt, daß der innere Menſch nie altert, wenn Verſtand und Herz ſich nicht trennen. Mir iſt die Morgenröthe der Jugend noch nicht untergegangen, iſt ihre Farbe auch nicht mehr ſo glühend, ſo iſt ſie um ſo ſanfter und milder, und der Geiſt ſieht leichter die Bilder, die hinter dem ſchimmernden Dufte ſchweben.

---

123. Die ſchönſte, ſeltenſte und glücklichſte Vermählung unſrer Geiſteskräfte iſt die, der hohen dichteriſchen Einbildungskraft mit der Vernunft des Mannes von Geſchäften, der in

der Welt lebt, leben muß und Dichter blei-
ben will, weil er hierin ſeinen ſchönſten Genuß,
ſeine feſteſte Stütze findet. Aber er muß ſich
hüten, daß die bilderreiche Gattin nicht über
den ernſten, ſtrengen Gemahl den Meiſter zu
ſehr ſpiele. Dieſer muß die Kunſt verſtehen,
die warme, begeiſterte zum ſanften Schlafe zu
bereden, wenn er im thätigen Leben wirken
und handeln ſoll. Alles, was dem Liebenden
verſtattet werden kann, iſt: zu Zeiten der ſüß-
ſchlummernden Geliebten heimlich einen Kuß zu
rauben, damit das Herz während der Trennung
nicht allzu ſehr verkalte. Nur wenn der ernſte
Gatte nach geendigter Tagesarbeit in das ſtille,
heimliche Kabinet tritt, darf die holde Schla-
fende ganz erwachen.

Was mich ärgert, iſt, daß ich um gewiſ-
ſer Leute willen ſagen muß, daß darum ein ſol-
cher Mann weder Verſe noch poetiſche Proſa zu
machen braucht, um Dichter zu ſeyn.

Digitized by Google

124. Ich habe ſo viel von engelreinen Seelen in deutſchen Romanen geleſen, (geſehen habe ich keine) daß ich herzlich wünſche, wenn wirklich ſolche Seelen im Vaterland exiſtiren, oder vegetiren, daß einmal plötzlich ein erzreiner Engel einer ſolchen ſchönen Seele erſchiene, ſich unzertrennlich ihr zugeſellte, und ſie auch in keiner Lage des Lebens verließe. Daß er mit ihr ſchliefe, mit ihr zu Tiſch, in Geſellſchaft ginge — mit ihr — Ich wette, die engelreine Geſellſchaft würde ihrer Menſchheit am Ende ſo läſtig werden, daß ſie ihn knieend flehen würde, ſie zu verlaſſen — und gienge es ſo nicht, ſo glaube ich beynahe, ſie würde zu Thorheiten (die Franzoſen nennen es Sottiſen) ihre Zuflucht nehmen, um des läſtigen Gaſtes los zu werden. Ein Stoff zu einer Novelle oder einem Roman; ich gebe ihn denen Preis, die auf ſolche ſchöne Seelen geſtoßen ſind.

125. Ich halte dafür, daß in der jetzigen bürgerlichen Verfaſſung der freyſte Stand — der nehmlich, in welchem man ſeinen natürlichen Charakter und eine beſtimmte Denkungsart am meiſten beybehalten, folglich von Seiten des Geiſtes am unabhängigſten leben kann, der Soldatenſtand iſt. Wenn man rechts, links, vorwärts marſchirt, den Befehlen gehorcht, zu befehlen verſteht, ſo kann man im übrigen, (vorausgeſetzt, man wolle nicht durch Schleichwege ſein Glück machen,) ſo frey, gerade und kühn verbleiben, als es die Natur mit einem gemeint hat.

Setzt man noch hinzu, daß ein ſolcher Mann das Glück hat, bey einer ſchönen Gelegenheit, von einer Kugel am rechten Fleck getroffen zu werden, auf freyem Felde, in friſcher Luft, unter dem hohen, blauen Gezelt des Himmels, ohne Chirurgus, Feldarzt und Feldprieſter in der Seeligkeit ſeines Berufs aus der Welt zu gehen, ſo muß man ſagen, er iſt

ſo unabhängig und frey geſtorben, als er gelebt hat.

---

126. Alles geht vorüber, ſelbſt die franzöſiſche Revolution iſt vorüber gegangen. Was aber nicht vorüber geht, und was ich hier den Reichsfürſten und dem unmittelbaren Reichsadel in die Ohren flüſtre. Der Geiſt des Wiener Kabinets und der Handelsgeiſt Englands gehen nie vorüber. Der letztere ſtreckt immer die Hand zum Verſuchen aus, und der erſtere ſchläft nie.

---

127. So wie man ehemals in Frankreich ſagte: der König ſtirbt nie! ſo kann man von Oeſtreich ſagen: der Miniſter ſtirbt dort nie! Er und der Dalai Lama haben eine gleiche Aufserſtehung. Der Geiſt des Verſtorbenen geht in den Nachfolger über. Darum regiert in Thibet ſeit Jahrhunderten immer derſelbe Pabſt, und in Wien immer derſelbe Miniſter.

Digitized by Google

128. Die katholiſche Religion hat einen beſondern Einfluß auf die Politik, ſie giebt ihr einen prieſterlichen Anſtrich; das heißt, ſie macht ſie raſinirter, liſtiger, heuchleriſcher, härter, gewandter, ſtolzer, demüthiger, und vielleicht tückiſcher. Man kann noch die jeſuitiſche Reſervationem mentalem hinzuſetzen. Sollte es daher kommen, daß es eine wahre Prieſter-Religion iſt; oder weil ihr Haupt, der Pabſt, ehemals der Schulmeiſter der Politik in Europa war?

---

129. Alle Wiſſenſchaften und Kenntniſſe ſind in unſerm blühenden Europa verhältnißmäßig im Steigen. Die Chemie, Naturlehre, Kriegswiſſenſchaft, Politik — ja ſelbſt die Theologie ſchüttelt in Deutſchland den Schulſtaub ab, und ſcheint Religion werden zu wollen — und nun gar die Philoſophie! Sollte dieß nicht die immer ſteigende Veredlung des Menſchen-Geſchlechts beweiſen, an welcher ſo viele zweifeln? Oder werden wir nur reicher

an

Digitized by Google

an Kenntniſſen und ärmer an wirklichen Tugenden? Und doch müßte das letzte nicht der Fall ſeyn, wenn der ſchöne Traum wirklich in Erfüllung gehen ſollte! Unſre Väter wußten weniger, als wir, und dennoch glaube ich, daß zu ihrer Zeit, um nur bey dem lieben Vaterlande ſtehen zu bleiben, mehr Tugend und Rechtſchaffenheit in Deutſchland zu finden war, als jetzt. Beſſere Köpfe ſind wir, das iſt ausgemacht; aber der Kern des Menſchen ſcheint ſich mehr zu verhärten. Setzt man aber dieſe ſteigende Veredlung des Menſchengeſchlechts in allgemeine Cultur und Verfeinerung des Verſtandes, ſo iſt das ganze Ding weit faßlicher — ſo veredelt ſich, was leſen und denken will, was gelehrt wird. Das Wort Humanität iſt indeſſen auch ſtark in Gang gekommen; und in der That, man iſt gezwungen, einige Dinge feiner zu machen, als vormals.

Digitized by Google

130. Einem König iſt vieles möglich, nur zwey Dinge vermag auch der mächtigſte nicht: daß der Staat, dem er vorſteht, nicht beſtohlen werde, und daß ſeine Unterthanen immer Gerechtigkeit erhalten. Der Deſpot vermag beydes noch weniger, wenn er wirklich als Deſpot regiert; denn unter ihm eilt jeder Beamte für ſich zu erndten, eh' ein andrer über die Saat herfällt. Auch denkt er, er beſtehle weniger den Staat, als den Herrn und die Günſtlinge.

---

131. Der leerſte, für unſern Geiſt ermüdendſte Aufenthalt ſind die Prachtzimmer der Großen, in denen wir allein auf Audienz warten müſſen. Alles, was man da ſtehen und hängen ſieht, ſcheint gar nicht zum Gebrauch beſtimmt; man kann ſich an keinen Gegenſtand anſchließen, durch kein Geräth mit dem Beſitzer in ein vertrauliches, menſchliches Verhältniß treten. — Alles, was um einen her ſteht und hängt, ſcheint einem, dem

Digitized by Google

Beſitzer ſo unnöthig und überflüſſig zu ſeyn, daß, wenn nun das Warten gar zu lange dauert, man ſich endlich ſelbſt zu den ihm unnöthigen und überflüſſigen Geräthen rechnet.

---

132. Wenn ich begreifen könnte, wie eine Katze mauſt, die man gleich, noch ganz unerfahren in dieſer Jagd, von ihrer Mutter weggenommen hat — wie man zum Dichter wird, wie Homer, Shakeſpear, Milton und Klopſtock, — wie man in einem moraliſch-verdorbenen Staate ein rechtſchaffener Mann bleibt — wie die Geſellſchaft überhaupt, mehr durch den bloßen Glauben an Tugend und Religion, als die Sache ſelbſt beſteht, — wie dieſe beyden ſich auch in der verdorbenſten erhalten und fortwirken, — ſo wollt' ich kein Buch mehr leſen, und als Menſchenlehrer auftreten. So kann ich nur träumen, ſehen, hören, bemerken und vergleichen, und dann faſeln, wie jeder andre, wenn ich etwas mehr thun will.

Digitized by Google

133. Wir haben ſchon lange vor der franzöſiſchen Revolution Freyheits-Schreyer in Deutſchland gehabt, zwar nur poetiſche, die in den Muſenalmanachen ihr Weſen trieben; doch man nahm damals kein Arges daraus und dachte: es ſind junge Leute, wann ſie zu Aemtern kommen, werden ſie ſchon klüger werden. In dem letzten Jahrzehend hätte ihnen die Bosheit einen übeln Streich durch die Hervorziehung dieſes poetiſchen Prä-Jacobinismus ſpielen können. Hier zeigte ſich wahrlich die deutſche Ehrlichkeit — ich würde ſagen: die Vergeſſenheit wirkte es, wenn ich nicht fürchtete, die noch Lebenden möchten das vielleicht noch übler nehmen, als die Anklage, von der ich ſo eben ſprach.

---

134. Ich wundere mich nicht, daß Bonaparte der Kirche in dem Pabſt wieder ein ſichtbares, geiſtliches Haupt hinſtellte, da er ſich einmal ſelbſt als politiſches conſtituirt hat. Das neue Concordat, welches er mit dem

Digitized by Google

Pabſte abgeſchloſſen, muß ein merkwürdiges Document zur Geſchichte des menſchlichen Geiſtes ſeyn. Beweiſt es auch nicht die Stärke des Pabſts, ſo beweiſt es doch gewiß, was ein Cultus vermag, den Prieſter länger als tauſend Jahre zu ihrem Vortheil gepflegt haben. Von der Religion kann nicht die Rede ſeyn, das iſt ein ganz anderes Ding, und darüber hat man nie ein Concordat geſchloſſen. An den bekanntgewordenen Palliativen ſieht man, daß der Pabſt, die Cardinäle und die Erzbiſchöſſe ganz in dem rechten Sinn ihres Standes handeln: laßt uns nur hinein! räumt uns nur ein Haarbreit ein, für das übrige wollen wir ſchon ſorgen. — Ich fürchte, Frankreich wird alles das an dieſen Palliativen erfahren, was ein chroniſch Kranker bey ihrem Gebrauch erfährt. Die heimgekehrten Prieſter werden nie vergeſſen, daß man ſie einſt auf Diät geſetzt hat. Verſucht es nur mit den Jeſuiten! Als die franzöſiſche Revolution die drohende Wendung nahm, eilten ſie zu allen

Digitized by Google

Fürſten Europa's, von welcher Religion dieſe auch waren, ſchrieen laut und liſpelten leiſe: Da ſeht ihr die Folgen unſrer Auflöſung! Euch und die Bourbone rettet nun nichts mehr, als unſre Herſtellung! Die Furcht macht leichtgläubig; ſie erregt die Leidenſchaften, beſonders bey Fürſten, denen gewiſſe Leute, aus gewiſſen Urſachen, immer nur eine Seite, und zwar die ihnen gefallende, zeigen. Dieſes geſchah in vollem Maaße, im Anfang und während der Fortdauer der Revolution, veranlaßte alle Fehlgriffe, und machte Frankreich zu dem, was es iſt. Dieß nennt man, Theil an dem Schickſal der Fürſten nehmen, ſich ihnen recht ergeben erzeigen, und ſo betrog man ſie, in der fürchterlichſten Stunde, die je die Uhr der Welt für Fürſten ſchlug. Auch machte die Vorſtellung der Jeſuiten, die zu andern Zeiten Unwillen erregt hätte, auf viele ſehr kluge Leute Eindruck, vielleicht dauert er noch. Später wandten ſie ſich an einen groſſen Monarchen, und bewieſen auch ihm; daß

Digitized by Google

nur durch ſie der Thron der Bourbone herge-ſtellt, und Europa's Völker von ihrem Wahn-ſinn geheilt werden könnten. Sie faßten Fuß, die Sache gieng vortreflich, und es war viel von dem Einfluß eines ſo großen, ſtark-, kühn- und ſchnellwollenden Monarchen für ſie zu er-warten. Aber nun machten ſie einen Schü-ler-, nein! einen Pfaffenſtreich, den ich von Jeſuiten, die ſo leiſe gehn, nicht erwartet hätte. Ich würde ſagen, die Vorſicht miſchte ſich drein, wenn ich dieſe in die Thorheit (Sottiſe nennen es die Franzoſen) eines Jeſuiten mi-ſchen möchte. Im Taumel des Glücks fragte einer ihrer Feinſten, der ihr ganzes Werk ge-leitet hatte, den Monarchen: „Wie ſie ſich benehmen ſollten, wenn einer ſeiner Untertha-nen zu ihrer Religion übergehen wollte?“ Der Monarch durchdrang auf einmal den Je-ſuiten und Jeſuitismus — Die Täuſchung verſchwand, eine nähere Furcht vertrieb die entferntere — ihr Werk zerfiel von dieſem Augenblick an, und hätte ſich — hat ſich,

Digitized by Google

wenigſtens in dieſem Lande, nicht wieder aufgerichtet. Aber wer hätte dieß auch von einem Jeſuiten erwartet?

---

135. Die Katholiken mögen die Proteſtanten immer Ketzer ſchelten, das, was ſie von Aufklärung erhalten haben, ſo wie die wenige Geiſtesfreyheit, deren ſie genießen, verdanken ſie ihnen doch und ſie lohnen es, wie Menſchen immer Wohlthaten lohnen.

---

136. Es iſt eine eben ſo natürliche, als erhabene Idee für den menſchlichen Geiſt, der des Sinnlichen bedarf, ſich das Weſen der Weſen, als über dem blauen Himmel thronend, hoch über den glänzenden, goldnen Geſtirnen, über Sonn und Mond hinaus zu denken. Wäre aber unſre Atmoſphäre aus dickern Dünſten gebildet, durch die unſer Auge und das Licht der Sonne und Geſtirne nicht drängen, wie wäre es alsdann? Wäre der menſchliche Geiſt auf dieſen erhabnen Begriff gefal-

Digitized by Google

len? Und wenn nicht, wo hätte er dem Weſen aller Weſen ſeinen Sitz angewieſen? Man ſagt daher mit vollem Recht: alle Religionen kommen dem Menſchen vom Himmel.

---

137. Die kalte Vernunft, beſonders die jetzt in der Philoſophie herrſchende, und durch ſie zur Herrſchaft ſtrebende, verachtet alle Schwärmerey und allen Enthuſiasmus. Gleichwohl würde ſie noch heute nicht wagen, ſich ſo keck zu zeigen, wenn die beyden kühnen Waghälſe ihr nicht den Weg gebahnt hätten. Die kalte, philoſophiſche Vernunft iſt wenig zum Wagen geneigt, ſie heilt vielmehr das Herz von allem kühnen Unternehmen. Es waren keine kalten, vernünftigen Philoſophen, ſondern dichteriſche Köpfe, die über die Mißbräuche aller Art, oft auf Gefahr ihres Daſeyns, herfielen. Leute oder Geiſter dieſes Gehalts ſchlugen ſo lange auf den irrigreligiöſen, irrigpolitiſchen und moraliſchen Schleier, der die Augen des Menſchen verhüllte, bis er

hin und wieder zerriß, und freyere Ausſicht verſtattete. Nur ſie bringen laut in der Leute Mund, wovon der ganz vernünftige Philoſoph in ſeinem Kabinet ſchreibt und ſpricht, und ſind, wie geſagt, die Waghälſe der politiſchen, moraliſchen und religiöſen Welt.

---

138. Der Streit, der gegenwärtig zwiſchen den kaltvernünftigen und den warmen, gefühlvollen Philoſophen herrſcht, gleicht dem Kampfe zwiſchen der ſogenannten, ganz neuen Souverainität des Volks, und der tauſendjährigen Erfahrung dagegen. Er muß auch ein gleiches Ende nehmen; die Anmaßungen werden dann beſcheidner werden und das Reſultat nach Beendigung des Streits für beyde Theile gleich vortheilhaft ausfallen. Sie werden ſich in einander verſchmelzen. Wenn die Kämpfenden des Streits müde ſind, ſo ſieht ſich jeder nach ſeinem wahren Standpunkt um und tritt in ſeine Grenzen zurück. Nur Ein Unterſchied wird übrig bleiben, und er iſt beträcht-

Digitized by Google

lich. Jener Kampf bedeckte das Schlachtfeld mit Leichen, dieſer bedeckt es mit Büchern. Ach! das Vergeſſen erwartet beyde zugleich, und kaum zeichnet man die Anführer auf.

---

139. Gefühl und Vernunft ſind die Sonne und der Mond am moraliſchen Firmament. Immer nur in der heißen Sonne, würden wir verbrennen, immer nur im kühlen Mond, würden wir erſtarren.

---

140. Wenn die Fürſten wüßten, wie das bloße Anerkennen des wirklichen Verdienſts die Herzen ihrer Staatsdiener, von welchem Range ſie auch ſeyen, erhebt, ihr ganzes Daſeyn beſeligt, wie es alles Bittere der vorigen Vernachläſſigung vergeſſen macht, wie es ihnen auch die ſchwerſte Arbeit verſüßt, ſind ihre Fähigkeiten dazu entwickelt, ihre Moralität und dadurch die Moralität anderer verbeſſert, ſie würden ſich's zu einer der erſten Pflichten machen, wahres Verdienſt zu erforſchen, an-

Digitized by Google

zuerkennen und zu belohnen. Aber es gehö⸗ren ſo viele glückliche Umſtände für den Für⸗ſten und den Staatsdiener dazu, daß die Aus⸗übung dieſer Pflicht zu den ſchwerſten und ſel⸗tenſten gehört, und darum auch den glücklichen Erfolg nicht haben kann, den ich jedem ſolchen Fürſten ſo herzlich wünſche.

---

141. Ohne die Eitelkeit erwachten die Fä⸗higkeiten der meiſten Menſchen nicht, der Wei⸗ber ihre blieben nun gar todt. Sie wirkt im geſellſchaftlichen Leben mehr, als ſelbſt Hun⸗ger und Durſt, ja man opfert ihr ſogar oft das möglich entbehrliche dieſer Bedürfniſſe auf. Je eitler der Menſch, je thätiger iſt er; die⸗ſes beweiſen ſogar ganze Nationen. Sie iſt die wahre Königin der Welt, die große Wun⸗derthäterin, und wäre ſie nicht da, ſo müßte man ſie zu erſchaffen ſuchen. Und iſt ſie nicht mehr eine liebenswürdige, als ſchädliche När⸗rin? Spielt ſie auch die Meiſterin zu ſehr, ſo bringt ſie doch immer nur Thorheiten hervor,

die meiſtens andern nützlich ſind, oder durch ihr Lächerliches unterhalten. Da hingegen ihre höhere Veredlung, der ernſte Stolz, das Großgefühl, das erhabne Bewußtſeyn der Geiſteskräfte, Stärke und Macht, andere nie- derdrücken und eben ſo leicht zu großen als ge- fährlichen Thaten reizen. Die erſtere flattert immer wie ein Schmetterling umher — ihre ernſten Geſchwiſter — betreten oft mit erſchüt- terndem Schritt die Grenzen des Verbrechens, und ſetzen ſie auch nicht immer die Welt in Flammen, ſo machen ſie doch die Geſellſchaft erſtarren, in die ſie ihre hohe Würde tragen. Die Eitelkeit ſcheint mehr die Zugabe der mitt- lern Stände zu ſeyn. Der Stolz nebſt ſeinen Nebengefährten mehr das Eigenthum der Höhe- ren, das heißt, der Leute, die ſich im Beſitz des Welttheaters fühlen. Empört bey den erſtern der Stolz, ſo beleidigt die Eitelkeit bey den letztern; denn ſie iſt bey ihnen mehr ekel- haft, als lächerlich. Da Männer, die weder von der einen, noch von dem andern ſo weit

Digitized by Google

beherrſcht werden, daß ſie ihr Wirken und Thun beſtimmen, zu ſeltene Ausnahmen ſind, ſo laſſen wir dieſe unberührt; gleichwohl lebt keiner auf Erden, und hat darauf gelebt, — vorausgeſetzt, er ſey nicht von frühſter Jugend auf eine einſame Inſel ausgeworfen worden — auf den nicht die Eitelkeit zu Zeiten ihre Rechte ausgeübt hätte. Der Funke, den Prometheus vom Himmel ſtahl, um das Menſchending oder den Menſchenkloß zu beleben, war gewiß die Ausbeute der zuſammengeſetzteſten und wunderbarſten chemiſchen — Operation, vielleicht der feinſte, lebendigſte Extract aus dem unendlichen phyſiſchen und moraliſchen Reiche. Aber wie ſchlich ſich das windige, luftvolle Ingredienz der Eitelkeit in die Operation, und wie veranlaßte ſie nicht die Verpuffung des Ganzen? Woher kam es? In der phyſiſchen und bloß thieriſchen Welt exiſtirt ſie ſo wenig, wie ihre höheren Conſorten; da wirkt nur Kraft und Inſtinkt. So wenig man dem nachrechnen kann, der den Menſchen zu ſo verſchied=

nen Zwecken ſo gebildet hat, ſo gewiß iſt der reine Menſch eine bloße Null, die die Geſellſchaft erſt durch Entwickelung zweckmäßiger, ſinnlicher Triebe, die ihm der Moraliſt zum Vorwurf machen muß, um ſie zu zügeln, zur Zahl macht. Sie ſetzt die Nenner zu dieſer Null. Alles jetzt Berührte gehört zu den großen Zahlen, die allergrößte aber, die aus dieſen großen zuſammengeſetzt wird, vermögen wir ſo wenig auszuſprechen, als die unendliche Zahl. Selbſt die Newtone, Euler, la Place und la Grange vermöchten es nicht.

---

142. Wir haſſen alle den Deſpotismus, und gewiß mit Recht, gleichwohl übt ihn jeder mehr oder weniger aus. Ein Beweis, daß wir alle überzeugt ſind, es gehöre etwas Gewalt dazu, das gefährliche Menſchenthier in Schranken zu halten. Das Geſetz kann nicht allen Uebertretungen, beſonders den kleinen, ſich alle Augenblicke ereignenden im menſchlichen Verhältniß vorbeugen, und gewöhnliche

Digitized by Google

Menſchen, deren Zahl die gröſste iſt, müßten zur Erfüllung ihrer Pflichten geſtoßen werden. Iſt dieſes auch kein Deſpotismus, ſo trägt er doch die Miene deſſelben, und muß ſie tragen. Man verſuche es nur auf einem bedeutenden Poſten, nur in ſeinem Hauſe, mit dem ganz milden, nachſichtigen, liebevollen, humanen Geiſt, und man wird bald fühlen, daß, wenn man Andre nicht ein wenig deſpotiſirt, man gewiß von ihnen deſpotiſirt wird.

---

143. Ich wünſchte eine Geſchichte der Päbſte von einem Manne zu leſen, der die Darſtellungsgabe Voltaire's mit dem kalten, philoſophiſchen Forſchungsgeiſt Gibbons, den er uns in ſeiner Kirchengeſchichte zeigt, verbände. Er würde uns eine Geſchichte des menſchlichen Geiſtes von vierzehen Jahrhunderten geben. Der es aber unternähme, müßte Sekte, Vaterland, Meynung und alle Vorurtheile vergeſſen können. Der unbefangene Verſtand müßte immer wachen; das, was

wir

Digitized by Google

wir erfahren, lernen und bemerken ſollten, müßte nur aus den Thaten und Handlungen hervorgehen, und der Geſchichtſchreiber ſelbſt unſichtbar ſeyn.

---

144. Um eine recht äſthetiſch-wirkende Geſchichte der franzöſiſchen Revolution zu ſchreiben, müßte man die Kunſt verſtehen, alle die merkwürdigſten Begebenheiten, wie ſie auf einander folgen, und eine aus der andern fließen, in einem kräftigen, feurigen, kurz gedrängten Styl, ohne Anmerkungen, Gemählde, Portraits, Declamation, und ohne Schimpf und Lob darzuſtellen. Jede Begebenheit müßte überdem ſo erwieſen ſeyn, daß auch der keckſte Zweifler und der beſtimmteſte Partheygeiſt, von welcher Meynung er ſey, nichts dagegen aufzubringen fände. Würde dieſes Werk ſo ausgeführt, welch eine Beſchäftigung für unſern Verſtand, unſre Einbildungskraft und unſer Herz! Der kälteſte Leſer müßte vor

Digitized by Google

dieſem wahren Epos zum Dichter und Schö=pfer werden.

---

145. War je ein Dichter von der Natur zur Epopee mit allem ausgerüſtet, was Großes dazu gehört, ſo iſt es Schiller. Seine beſten Tragödien haben einen epiſchen Schwung; und hat ſein Genie durch die bisherigen Kraftäuße=rungen nicht zu viel gethan, ſo wünſchte ich herzlich, daß ihm die Muſe der Epopee in ei=ner recht glücklichen Stunde erſcheinen möge!

---

146. Das Feuer des Unwillens über Thor=heit und Laſter entzündet den Witz zum kühnen Sarkasm, der Spott reizt ihn zum ſpitzigen Epigramm. Der erſte entſpringt aus einem ſtarken Gefühl; indem dieß den Witz berührt, durchglüht es ihn auch, und eben ſo ſchnell ſpringt das electriſche Feuer in die Seele, das Herz und die Einbildungskraft des Hörers. Mit einem Zug entwirft er ein vollendetes Ge=mählde aus der moraliſchen Welt; aus den

Digitized by Google

kühnen Gedanken wird ein feuriges Bild, das aus dem Spiegel der Wahrheit glühend heraus⸗leuchtet. Der Witz ſpielt um das Lächerliche, er ſpitzt in Ruhe den Pfeil, und fixirt den Verſtand auf den ins Auge gefaßten Punkt. Der Sarkasm wirft eine Fackel in das Dunkel des menſchlichen Weſens — ſchleudert er ſie auf den Einzelnen, ſo ſteht er, wie in einer ſchnell erleuchteten Höle, mitten im Feuer. Das Epigramm deutet nur mit dem Finger auf die Thoren, und ſie ziehen vorüber.

---

147. Es gehört viel dazu, daß ſich ein Mann, dem, wie man zu ſagen pflegt, das Herz überfließt, in der Geſellſchaft erhalte, am Hofe iſt es gar ein Wunder. Ich rede nicht von einem Narren, (sot, wie unſre Nachbarn ſagen,) der aus Geſchwätzigkeit und Unbeſonnen⸗heit überfließt. Ich ſpreche von einem Manne, der zu ſpät an den Hof und unter die feine Welt gekommen iſt, der zu ſteif, durch den morali⸗ſchen Panzer, den er ſich ſelbſt geſchmiedet und

angelegt hat, aller fernern feinen Erziehung unfähig iſt — der ſelbſt edel, raſch fühlend, offen, wahrhaft und bieder, nur Leute ſolcher Art aufgeſucht hat, und wenn er ſie nicht fand, ſich, nach Erfüllung ſeiner Pflicht, in ſeinen einſamen Zimmern aufhielt. Berührt man vor einem ſolchen Manne eine ſchlechte, verdächtige Sache, ſo bezeichnet er ſie, gereizt von der ſchonenden Höflichkeit der Anweſenden, mit Einem Zuge, fährt immer mit der Wahrheit grade heraus, ohne zu bedenken, ob ſie die Anweſenden ertragen können, oder ertragen dürfen. Selbſt gleichgültigen Dingen giebt er durch Wärme, eignen Ton und feſte Art, ein Gewicht, die die wichtigſten in dem Munde anderer nicht haben. Aus muthvollem Vertrauen auf ſich, aus Gewohnheit und einer gewiſſen vertraulichen Gutmüthigkeit und argloſen Abſicht, theilt er ſelbſt an der Tafel ſeines Monarchen, wenn ihm Umſtände dieſe Ehre verſchaffen, ſeinen Nachbarn Geſinnungen über berührte Gegenſtände

Digitized by Google

und Perſonen mit, daß dieſen blau und gelb vor den Augen wird. Man muß ſo etwas geſehen und erfahren haben, um daran zu glauben, und noch mehr, wenn ich hinzuſetze, daß man einen ſolchen Mann ruhig hinlaufen läßt, hat man ſich erſt feſt überzeugt, er ſtrebe nach nichts weiter, und laſſe ſich die Erfüllung ſeiner Pflicht gnügen. Alles, was man dann thut, iſt, daß man ihm ein Beywort zu ſeinem Nahmen hinzuſetzt.

---

148. Ein Mann, der immer geſund geweſen iſt, kennt ſich und den innern Menſchen nur vom Hörenſagen. Krankheiten entwickeln Kenntniſſe von Dingen in ihm, die er vorher gar nicht geahndet hat; es iſt, als wenn Abſpannung, Schwäche, zu geſpannte Kraft, Nervenreiz, Fieberhitze und ihr ganzes häßliches Gefolge die innere Seele ſo ängſtigten, daß ſie nun, im Drang, ihren eignen Beſitzer die längſt verbogenen Geheimniſſe offenbaren müßte. Wir erſtaunen dann, daß ein ſo ſonderbares und wunderbares Ding in uns lebt und gelebt hat.

Digitized by Google

Wir treten hier durch phyſiologiſche und pſycho⸗logiſche Selbſterfahrung in eine uns ganz unbe⸗kannte, moraliſch⸗phyſiſche Welt voller Wunder in uns ſelbſt. Viele Leute erfahren auch nur als⸗dann erſt, daß etwas in ihnen lebt, das ſich mit nichts vergleichen läßt. Sagt man ihnen, das Ding gienge ganz natürlich und animaliſch zu, ſo macht man ihnen das Räthſel noch dunkler. Der Seelenkranke endlich, — der übrigens mit ſeinem Körper zu leben und zu handeln ſcheint, wie wir, iſt gewiß eine der geheimniß⸗vollſten Aufgaben für den denkenden Mann, und hier löſt man nichts mit einem Macht⸗ſpruch auf. Was weiß ich, wenn man mir ſagt, dieſer Zuſtand rührt von phyſiſchen Ur⸗ſachen her? Wenn ich etwas ſehen möchte, (um etwas recht thöricht Unmögliches zu wün⸗ſchen) ſo wäre es eine kranke Seele, während ſie ihr Körper martert, und dann möchte ich ſie wieder ſehen, wenn ſie ihren Körper verlaſ⸗ſen hat.

Digitized by Google

149. Ein Mann, der immer mit feſtem Sinn nach Maximen und Grundſätzen in der Welt handelt, und doch ſein Glück machen will, kömmt mir wie ein Feldherr vor, der Schlachten großer Vorgänger copirt, ſie ausführt, ohne die Stellung des Feindes damit verglichen, oder die ſeine darnach beurtheilt zu haben. Oder wie einer, der ſich zu einem Zweykampf bewaſnet, ohne zu wiſſen, mit was für Waffen ſein Gegner ihm entgegen treten wird. — Der wahre Glücksjäger tritt ohne alle Waffen auf — er verbeugt ſich vor jedem Kämpfer — zeigt gar keinen Muth — fällt von jedem Streich beſiegt nieder — und ſteht doch endlich als Sieger auf. Da im Gegentheil der erſte, wenn ihm auch durch Zufall ein glücklicher Streich gelingt, der endlichen Niederlage gewiß am nächſten iſt. Soll man alſo weder Maximen noch Grundſätze haben? Das ſage ich nicht; ich ſage nur, daß der Mann, der ſie zum Glückmachen brauchen will, nicht vergeſſen muß, daß, ſo wenig einander zwey

Digitized by Google

Blätter der größten Eiche, oder aller Bäume eines ganzen Waldes gleichen, ſo wenig ſich auch zwey Lagen im menſchlichen Leben gleich ſind, und daß es nicht mit der Maxime allein gelingt, ſich in dieſe ungleichen Lagen hinein zu ſchicken.

---

150. In Wielands vortrefflichen, einzigen Gedichten ihrer Art, als Muſarion, Oberon, den Rittergedichten, Mährchen ꝛc. herrſcht eine griechiſch-italieniſche Phantaſie, mit deutſchem Gefühl erwärmt, und durch ſchöne, menſchliche Philoſophie veredelt. Ich habe ihn noch nicht als Dichter genannt; aber braucht man den zu nennen, der ganz Europa gezeigt hat, daß die Grazien, im Geleite ſchöner Weisheit — und doch ohne fieberhafte Ueberſpannung — immer gefälliger Dichtung, feiner Sinnlichkeit und Harmonie der Sprache, auch in einem Deutſchen ſich vereinigt haben? Von allen unſern Dichtern iſt er derjenige, welcher den Ausländern am meiſten gefällt und gefallen mußte.

Digitized by Google

Seine Stoffe gehören allen Völkern und liegen der Phantaſie eines jeden gleich nah; und ob ihm gleich die Behandlung derſelben eigenthümlich zugehört, ſo iſt ſie doch dem Geiſte jedes cultivirten Volks angemeſſen. Wie viel könnte man nicht noch über ihn ſagen? Es ſey genug, wenn ich hinzuſetze: er allein hat den ſanften Roſenſchimmer über unſern Parnaß gezaubert, der die grelle, ernſte Farbe deſſelben erheitert, und das düſter erhabene, ihn oft verhüllende Gewölke, erhellt.

Wer ihn hier verkennt, dem haben nie die Muſen gelächelt; aber vielen ihrer ſeyn wollenden Prieſter in Deutſchland lächeln die Muſen nie.

---

151. Die Spanier und Italiener hatten politiſche Schriftſteller; die Engländer und Franzoſen hatten ihrer, haben ihrer noch: nur wir Deutſchen haben keine. Unſre Staatsleute ſchreiben nicht, und unſre Gelehrten arbeiten noch immer an den Elementen. Sie ſind noch

Digitized by Google

immer mit dem Natur- und Völkerrecht beſchäftigt, und wahrlich, übte man dieſe nur erſt gegen die armen Reichslande aus, wir könnten der übrigen Staatsrechte entbehren. Indeſſen beſchäftigen ſich unſre gutmüthigen Gelehrten mit der Statiſtik, die ihnen eigenthümlich zugehört, und nicht zufrieden, daß ſie ihren Völkerhirten die Heerde zählen, und deren Ertrag berechnen, thun ſie es noch für alle Völkerhirten Europa's.

152. Der gemeinnützige Schriftſtellergeiſt der Deutſchen zeigt ſich auch darin, daß er den Engländern und Franzoſen Verzeichniſſe ihrer Schriftſteller liefert. Das Ding liegt ihnen ſo nah, ſo ſehr am Herzen, daß ſie fürchten, es könnte gar einer von dieſen Völkern vergeſſen werden. Uebrigens geht hier auch eigner Vortheil mit dem gemeinen Beſten Hand in Hand, und ſo muß es im litterariſchen, wie im bürgerlichen Verkehr gehen, wenn der Staat blühen ſoll.

Digitized by Google

153. Wenigſtens erwerben ſich unſre Gelehrten das Recht, über die Litteratur andrer Völker zu reden, da ſie die Sprachen aller cultivirten Völker Europa's lernen, und ihre Schriften in dem Original leſen können. Die Engländer und die Franzoſen rechnen es ſich einander hoch an, wenn ſie einige lebende Sprachen gelernt haben; der beſcheidene Deutſche nennt es kaum ein Verdienſt. Er denkt, es ſey ein Werkzeug mehr, ohne welches er ſein Gewerbe nicht nützlich und aufrichtig treiben könnte. Und an ſeine Beſcheidenheit gewöhnt, zählt es ihm auch weder der Engländer, noch der Franzoſe zum Verdienſt.

---

154. Was eine Schrift von einem großen Mann bewirken kann, beweiſt die ächt königlich ſchaale Schreiberey des größten der Könige über die deutſche Litteratur. Wie viele im Auslande, und beſonders Männer von höherm Stande, die ſich ſo gern durch einen Machtſpruch von aller weitern Mühe befreyen, und ſich eben

darum für die ausgemachteſten Richter der Sache halten, urtheilen nach dieſer Schrift über uns ab. In funfzig Jahren, und drückte auch die deutſche Litteratur alle Litteratur der Ausländer nieder, wird dieſes Urtheil noch ſpucken. Es ſind noch nicht zwey Jahre, daß mir ein Mann dieſer Art gerade zu ſagte: wir hätten keinen andern Roman, als den im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Cavalier. Ich citirte zur Antwort ſeine Quelle, und die Sache war zwiſchen uns abgethan; denn ſtreiten muß der Deutſche nicht mit dem Ausländer; er muß ihn durch Thaten beſiegen. Hierin nur hat er es gethan, und wird es ferner thun.

---

155. Wir haben viel von unſern Nachbarn, den Franzoſen gelernt, doch in zwey Stücken ſcheinen wir noch immer zurück zu bleiben: in der feinen Ironie und der leichten Perſiflage. Selbſt unſre Weltleute ſind noch zu ernſt zu beyden.

Digitized by Google

156. Es iſt zu bedauern, daß die Hofnarren aus der Mode ſind; zu ihrer Zeit hörte man doch noch eine derbe Wahrheit an den Höfen; jetzt liſpelt man ſich da kaum eine in die Ohren, wenn man nicht eine gewiſſe höfiſche Abſicht dabey hat.

---

157. Man ſagt ſprichwörtlich: der große Mann iſt es nicht vor ſeinem Kammerdiener; ich möchte hinzuſetzen: welch ein unerträglicher Menſch müßte der große Mann ſeyn, der es auch vor ſeinem Kammerdiener wäre! Der wahrhaft große Mann iſt es nur am gehörigen Orte, an der rechten Stelle, im übrigen iſt er wie unſer einer, und je mehr ſeine Größe unter dem Natürlichen und Gutmüthigen vor unſern Augen verſchwindet, je mehr fühlen und erkennen wir ſie, und auch nur ſo können wir ſie lieben. Nicht die Kraft, und ihre immer geſpannte Darſtellung, die kleinen menſchlichen Schwächen oder die Herablaſſung durch Güte dazu, machen liebenswürdig. Der große

Digitized by Google

Mann zeigt uns alsdann, unſer aller Mutter ſey auch die ſeine, und er bleibe ihr getreu.

---

158. Ich habe viele große Männer und berühmte Schriftſteller genannt; aber noch nicht den reinſten, moraliſchen Menſchen, der mir in einem Leben von beynahe funfzig Jahren vorgekommen iſt. Dieſer war Georg Schloßer aus Frankfurt am Mayn, der daſelbſt vor kurzem, als Syndikus, ſein ſchönes Leben endigte. In ihm hatte ſich die menſchliche Natur veredelt, und er ſelbſt leitete ſein ganzes Leben hindurch alle ſeine erworbenen großen Kenntniſſe nur auf dieſen Zweck. Kein unreiner Faden läuft durch das reine Gewebe ſeines Lebens, und er führte ein ſehr thätiges Leben. Ich möchte ſagen: Nur die Tugend war ſein Genie und machte es aus, ſo kräftig, ſo ganz und vollendet ſtellte er ſie dar. Daß er mein Freund bis zum letzten Augenblick ſeines Lebens war, meiner in der langen Abweſenheit gedachte, wie ich ſeiner, und wir ent-

Digitized by Google

fernt und nah, immer in gleichem Geiſt ver≠
bunden blieben, rechne ich zu dem wichtigſten
Gewinn meines Lebens. Wann ich einſt den
deutſchen Boden wieder betrete, dann werd'
ich erſt recht ſeinen Verluſt fühlen. Da er den
Ort lange verlaſſen hatte, wo wir uns zuletzt
und ſo lange ſahen, ſo konnte ihn mein Geiſt
in den neuen Verhältniſſen ohne dieß nicht mehr
an Ort und Stelle gegenwärtig denken.

---

159. Das immer Große, oder ganz Gro≠
ße bringt endlich die nehmliche Wirkung hervor,
wie das Erhabene, es macht erſtarren. Die
Seele iſt erſt ganz gedrängt voll davon, und
dann erfolgt eine Leere, weil der Geiſt allein
wirkt, und ſeine Verbindung mit dem Herzen
während dem Staunen aufgelöſt zu ſeyn ſcheint.
Zum wahren, dauernden Genuſſe gehört das
letztere unbedingt dazu. Der Menſch iſt froh,
wenn er nach dieſer Bewunderung wieder auf
etwas ſtößt, wo ſein Herz auch mitſpricht.

Digitized by Google

160. Es iſt nichts Empörenders für den Verſtand und das Gefühl, als wenn man in einem berühmten Manne, durch nähere Bekanntſchaft, die Entdeckung macht, er ſey der Thaten ſelbſt nicht werth, die er ausgeführt hat, und die ihm doch den Ruhm und ſo gar die Unſterblichkeit in der Ferne zuſichern. Man zankt in innerm Groll mit allem dem, was ſich in das Weſen der Menſchen miſcht, und ihr Schickſal leitet. Wer nie geglaubt hat, ein blinder Zufall herrſche in der Welt, glaubt es doch in dieſem Augenblick, um ſich aus dem unangenehmen Gedränge heraus zu winden. Lernen wir einen wirklich großen Mann kennen, und finden ihn ſeines Ruhms würdig, ſo macht er, wenn er klein von Perſon iſt, einen noch ſtärkern Eindruck auf uns; ſein Geiſt wird um ſo größer vor unſern Augen, denn wir wundern uns, wie er Raum in dem kleinen Körper gefunden hat, und denken vielleicht dunkel an die Anſtrengung gegen das Phyſiſche, die ſeine Entwicklung erforderte. Wer Bonaparte zum erſten Mal

ſieht,

ſieht, fühlt vielleicht ſo etwas. Iſt aber der Mann ſeines Ruhms unwerth, ſo ſchrumpft dieſer um ſo mehr vor uns zuſammen, als der Mann groß von Wuchs iſt. Einer dieſer Art, der auf dem Flügel der preußiſchen Leibgarde ſtehen könnte, muß die widrigſte Wirkung thun. — Wen ſollte es nicht ärgern, daß die Natur ſo viel Stoff verbraucht hat, um uns zu äffen. Wir wiſſen ja ſchon, daß er den Tempel der Göttin des Ruhms beraubt hat, während ſie ſchlief oder ſonſt was that. Zum großen Mann gehört noch mehr, als Thaten; zum berühmten nur ſind ſie hinreichend.

---

161. Wer in ſpätern Zeiten die kriegeriſchen Thaten der Franzoſen, nebſt den Folgen derſelben, deren lebende Zeugen wir waren, leſen wird, dem iſt es gewiß nicht zu verargen, wenn er ſie für außerordentliche Menſchen hält; beſonders wenn er hinzudenkt, daß ſie ſich mit Völkern ſchlugen, die ihnen an Wiſſenſchaft und Cultur gleich waren. Wir wiſſen, daß

ſie Menſchen waren, wie wir, nur von etwas belebt, das den Menſchen nicht gewöhnlich belebt. Das Nationale, was man hierbey denken könnte, ſetzt ſich wechſelsweiſe in's Gleichgewicht. Iſt der Franzoſe ſchnell und lebhaft, ſo iſt der Deutſche ausdaurend und geduldig. So denken wir uns auch die Römer in der Entfernung als außerordentliche Menſchen, immer mit ernſten, ſtrengen, politiſchen Tugenden ausgerüſtet. Auch ſie waren wahrſcheinlich Menſchen, wie wir, gleichfalls nur mit etwas belebt, was nicht gewöhnlich iſt. Aber eben dieſes iſt es, was den Ausſchlag giebt, von Volk zu Volk, von Menſch zu Menſch. Die Franzoſen haben, wie die Römer, ihre Karthaginienſer gefunden; aber keinen Mithridat, obgleich genug von dem, was dieſen König und ſein Haus ſtürzte. Ueberdem ſtritten die Franzoſen für ſich, ihren Ruhm, ihr politiſches Daſeyn; ihre Gegner für den Sold und den, der ihn reichte. Der Geiſt der Eroberung und die Begierde zur Beute, die die Römer

Digitized by Google

vorwärts trieben, blieben den Franzoſen auch nicht aus, nachdem ſie ſich erſt ſelbſt in Sicherheit geſetzt hatten.

---

162. Tretet einem Hofmann, der das Podagra hat, auf den kranken Fuß, er wird es Euch verzeihen, wenn es darum geſchieht, ihm Platz zu machen, und er dadurch nur um die Länge des ſchmerzenden Fußes dem Fürſten näher zu ſtehen kömmt. Ja, er wird Euch, geſchmeichelt von der erzeigten Ehrerbietung, unter dem ärgſten Schmerz, noch zulächeln. Aber der Himmel ſteh' Euch bey, wenn es darum geſchieht, ihm vorzutreten.

---

163. Ich ſelbſt habe den Ober-Kammerherrn noch gekannt, der ſo laut und andächtig in der Kirche betete, daß es die ihm Nahſtehenden hören konnten: Lieber Gott, mache doch, daß der Monarch hold auf mich blicke! Und warum ſollte er nicht? Er kannte keine andre Erndte. Und iſt die Erndte der holden

Blicke des Monarchen für den Höfling oft nicht einträglicher, als die Erndte einer ganzen Provinz, die bey zu lange anhaltender kalten Witterung um die Wärme der Sonne zum Himmel fleht? Jeder betet um das, deſſen er bedarf, und Gott weiß ja, wozu er, der jedem ſeine Beſtimmung angewieſen, den Hofmann beſtimmt hat. Der Ober-Kammerherr betete in ſeiner brünſtigen Andacht vielleicht etwas zu laut, ſeine Collegen thun daſſelbe, nur leiſer. In recht cultivirten Ländern haben wohl Mütter von Stande den Heiligen Lichter geweiht, vielleicht noch etwas Ehrwürdigeres thun laſſen, um ihren Töchtern die Huld des Fürſten zuzuwenden, wenn ſie ſelbſt keine Anſprüche mehr darauf machen konnten.

---

164. Wenn ein Mann ein Buch ſchreibt, in dem er eigne Gedanken und Erfindungsſtoff verarbeitet hat, und dabey aufrichtig verfahren iſt, ſo giebt er dem Publicum nicht allein einen Theil ſeines Selbſts damit, er läßt es

ſogar in ſein Innerſtes blicken, und überreicht ihm noch obendrein das Maaß ſeiner moraliſchen Kräfte. Zerreißt ſein Werk nur immer; er gab Euch doch nur von ſeinem Ueberfluſſe, und das Ganze, das er in ſich ausgebildet hat, bleibt ihm unverſehrt.

---

165. Ein Mahler, der eine recht häßliche Fratze ſo mahlte, daß ſie, in einer nicht leicht zu findenden Stellung gegen das rechte Licht, nicht ſo wohl ein ſchönes, als erträgliches Geſicht vorſtellte, würde eine Allegorie des menſchlichen Weſens in der bürgerlichen Geſellſchaft mahlen.

---

166. Ich, der ich an keine Wunder glaube, will ein Wunder, an das ich glaube, erzählen. Ich ſehe Tag täglich die moraliſche Welt, die ſo tief, tief auf der phyſiſchen ruht, daß ſie kaum zu unterſcheiden ſind, von der geiſtigen an einem einzigen dünnen Haar aufwärts gezogen, und ſogar etwas emporgehal-

Digitized by Google

ten. Und das noch größere Wunder iſt die-ſes: daß die ungeheure Maſſe, ſeit ſo viel tauſend und tauſend Jahren, dieſes einzige dünne Haar nicht zerreißen kann, ob ſie gleich durch unartige Wendungen und unaufhörliches Zerren ihr möglichſtes dazu thut.

---

167. Während der Leſung der Jungfrau von Orleans von Schiller hab' ich an die von Voltaire auch nicht einen Augenblick gedacht; ob ich gleich vorher dachte, es ſey wenigſtens für mich, von Seiten des Verfaſſers ein Wag-ſtück. Mein Geiſt hat hiermit, meine ich, Schillern kein kleines Compliment gemacht, er mag es nun dafür nehmen oder nicht. In-deſſen hat ſie doch, (abermals bey mir) der Voltairiſchen ſo wenig geſchadet, als dieſe der Schilleriſchen; beyde ſind mir lieb, jede in ihrem Geiſt, und ich werde beyde wieder leſen. Man muß die Werke der Genies in dem Ge-ſichtspunkte leſen, in welchem ſie geſchrieben ſind, und ſind ſie wahrhafte Werke des Ge-

nies, ſo muß man ein Pinſel oder Narr ſeyn, wenn man fordert, ihre Schöpfer hätten ſich in unſern beſchränkten Geſichtspunkt ſtellen ſollen. Doch für ſolche Leute ſchreiben ja Genies nicht; ſie denken ihrer nicht, und dürfen ihrer nicht denken. Um in den dichteriſchen Schöpfungen recht zu genießen, muß man Sinn für alles haben; nur das Mittelmäßige taugt nichts, es ſey von edler oder niedriger Art. Der ausſchlieſſende Geſchmack iſt das platteſte Geſchöpf der Convention, das man ſich aus ſchwächlicher Zierlichkeit oder Zartheit erkünſteln kann; denn das Ding iſt gar nicht in unſrer Natur. Wie aber die Franzoſen ein ſolches Werk, von einem ihrer Landsleute geſchrieben, nach dem Voltairiſchen aufnehmen würden, wäre der Erfahrung werth; durch die Ueberſetzung läßt ſie ſich nur halb machen.

---

168. Auch ganze Städte hat die allgewaltige Zeit begraben — Nach Jahrtauſenden

Digitized by Google

haben Sterbliche andrer Sprachen, andrer Sitten, andres Glaubens ihre Gräber geöff=net. Da liegen ſie wie todte Gerippe an dem=ſelben Lichte, das ſie einſt erleuchtete und ihre verſchwundnen Bewohner erfreute. Die Zer=ſtöhrerin ſcheint ſie aufbewahrt und hervorge=zogen zu haben, um uns zu erinnern, daß vor ihr, Hütte, Pallaſt, Städte mit Mauern und Thürmen einerley iſt.

---

169. Die Werke großer Dichter ſind voll düſtrer Klagen und erhabner Bilder, über Vergänglichkeit und Zerſtöhrung; ſie fühlen dabey, daß in ihnen die ſchönſte Welt durch beyde erliſcht, ſich auflöſt und verſchwindet.

---

170. Das gute Deutſchland, oder das heilige römiſche Reich hat durch die franzöſiſche Revolution ſeine Ruhe, ſein Gold, ſeine Sitten, und den ſchönſten Theil ſeines Bo=dens eingebüßt, vom Kriegsruhm wollen wir ſchweigen. Was ging uns das Weſen der

Digitized by Google

Franzoſen an, möchte man fragen, wenn fra=gen etwas nützen könnte? Indeſſen hat Oeſt=reich durch den Frieden wenigſtens ſeine Staa=ten geründet und eine herrliche Küſte für kauf=männiſche Speculationen am adriatiſchen Meere erworben. Der Erzkanzler des heili=gen römiſchen Reichs, der zuerſt am ſtärkſten Lermen zum Aufbruch geblaſen, läßt uns hof=fen, daß er bis hundert Jahre leben werde,*) ſo wenig hat ihm der Kummer geſchadet, und ſo vortheilhaft ſind ſeiner Geſundheit die Be=wegungen auf den öftern Reiſen geweſen, wo=zu ihn die Franzoſen zwangen. Dieſes muß und kann uns für alles Verlohrne tröſten.

---

171. Die ſchöne, einfache, väterliche, patriarchaliſche Benennung der Völker als Heerden, und der Fürſten als Hirten gewinnt zu unſern Zeiten, und vorzüglich in Deutſchland, Tag täglich an Würde und Wahrheit. Man

*) Er iſt ſeitdem geſtorben! Anm. des Setzers.

ſpricht von nichts, als von Vertauſchung der Länder oder Triſten, und unterhandelt ohne Aufhören über dieſen wichtigen Gegenſtand; kömmt endlich das Werk zu Stande, ſo werden die Heerden ihnen ganz fremde Hirten haben, und die Hirten ihnen ganz unbekannte Heerden weiden. Ueber die Sprache aber bin ich nicht verlegen, die Hirten faſſen ſich kurz, ihre Ausdrücke gehören zur allgemeinen Sprache, und die Heerde iſt ſtumm. Warum das Unterhandeln ſo lange dauert? Jeder will eine magre Trift für eine fette hingeben.

---

172. Die Mythe oder Sage: ein Theil der Engel ſey gegen Gott, ihren Herrn und Schöpfer, im Anfang der Zeit aufrühriſch geworden, iſt ganz im Geiſt und nach dem Herzen der Menſchen erfunden. Das unbeſtändige, kühne, eitle, ſtolze Ding traut höhern Weſen, wenn es ſie denkt oder träumt, nicht mehr Beſtändigkeit oder Kraft zu, als es an ſich kennt, und um ſie ſich ähnlich zu machen,

Digitized by Google

ziert es ſie mit ſeinen Gebrechen aus. Ich weiß wohl, daß die Prieſter dieſe Sage zu einem ganz andern Zweck gebrauchen, ich weiß auch, daß mit dem Glauben oder Unglauben an dieſelbe viel von ihrer Sache ſteht oder fällt. Uebrigens kömmt das Gerücht davon aus dem Orient, dem Lande des Deſpotismus und des Aufruhrs her. Aus dieſem Lande ſind uns noch ſchlimmere Dinge als dieß gekommen.

---

173. Wenn plötzlich das Weſen aller Weſen den dicken, dunkeln Vorhang wegzöge, der uns ſeine Geheimniſſe verbirgt — ich glaube, die Auflöſung derſelben würde ſo einfach erhaben ſeyn, daß das Menſchengeſchlecht vor Bewunderung erſtarrte. Ein recht keck vernünftelnder Philoſoph würde vielleicht ärgerlich ausrufen: Iſt es nur das? Und der Freche würde mit dieſen Worten, ohne es zu wollen, das Höchſte geſagt haben. Dieſes Weſen hat für unſer Glück und unſre Ehre dadurch, daß es ſich dieſes einfach erhabene Geheimniß, wie

Digitized by Google

ich es zu denken wage, vorbehalten hat, zugleich geſorgt. Die Menſchen würden es doch nur verunreinigen, wenn ſie dann noch etwas vermöchten. Der Unwiſſende verehrt wenigſtens, was er nicht kennt.

---

174. Wer recht zur Erkenntniß ſeiner Unwiſſenheit gelangen will, muß Metaphyſik, Phyſik und was dazu gehört, ſtudiren; hier erfährt er immer, was das Ding nicht iſt, das er wiſſen will; und ſo lieſt und ſtudirt er die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes, wozu ihm weiter nichts fehlt, als die, in dem unzugänglichen Archiv verborgenen, Documente.

---

175. Mich dünkt, eben darum, weil dem Menſchen der Urſprung ſeiner meiſten moraliſchen Uebel ſo nah liegt, verſteigt er ſich in der Höhe und Tiefe, um die Quellen derſelben zu ſuchen. Er könnte ſich bey etwas genauer und aufrichtiger Prüfung hundertmal ſelbſt eine klare Antwort geben, bis er auf eine ſo ver-

Digitized by Google

wickelte ſtößt, daß er ſich berechtigt glauben darf, den zu fragen, der alles durch das weiſeſte Schweigen beantwortet hat. Er ſagte zum Geſchaffnen: Geh' und wirke nach deiner Kraft, und ſo verwies er den Menſchen an ſich ſelbſt. Wir ſehen täglich, wie der Menſch ihm für dieſen Thätigkeitstrieb dankt, und wie er ihn dafür zur Rechenſchaft zieht.

---

176. Auch die jetzt von den Philoſophen ſo ſehr verſchrieenen Endurſachen haben dem Menſchengeſchlecht große Dienſte geleiſtet; wir werfen in unſern blendend hellen Zeiten Eine Krücke nach der andern weg; aber laßt Euch nicht beunruhigen, es geſchieht nur in Büchern und auf Kathedern. Im bürgerlichen Leben hinken auch die kaltvernünftigſten Philoſophen auf Krücken einher — wahrlich ſie müßten ſonſt in der Luft gehen lernen, denn auf der, uns und ſie ernährenden Erde würden ſie, nach ihrer Weiſe, auf die Naſe fallen, und dazu glaubt der Philoſoph, wenn er

Digitized by Google

auch keine Endurſache geſtattet, die Naſe doch nicht gemacht. Auch ich liebe Luftſchlöſſer, ſie mögen noch ſo bunt ausſehen, wenn man nur nicht verlangt, daß ich darin wohnen ſoll; und will man es, ſo muß man mir doch von der feſten Erde an eine Brücke oder Leiter aufbauen und hinſtellen, damit ich ſie erſteigen kann. Doch eine Brücke oder Leiter gehört zum Empiriſchen. Tritt auch ein Baumeiſter, wie der edle Friedrich Jacobi und andre, mit Materialien dazu auf, ſo erheben ſich die Luftſchlöſſer ſo ſehr und ſchnell in die Höhe, daß ſie der Kühnſte im Fliegen nicht erreichen kann.

---

177. Wenn zum Verdruß der Bauliebhaber, die Verwirrung der Sprachen die Vollendung des Thurms zu Babel hinderte, ſo thun die verſchiedenen Syſteme der Philoſophen daſſelbe, zu unſerm Verdruß, bey ihrem Gebäude. Der Tempel der Philoſophen und der Thurm zu Babel bleiben beyde nur Frag-

Digitized by Google

mente. Vielleicht iſt die Verwirrung, welche die verſchiedenen Syſteme hervorbringen, noch größer, als die Verwirrung, welche die verſchiednen Sprachen erzeugten. Denn hören wir nicht die größten Baumeiſter am philoſophiſchen Tempel immer klagen, daß weder Geſellen noch Jungen ſie verſtehen? Da ſteht alſo das philoſophiſchpapierne Babel im Fragment, und drückt es auch die Erde nicht, ſo drückt es doch die Köpfe.

178. Der Botaniker.

Sie glauben gar nicht, wie viel Geſchmack unſre Damen an der Botanik finden; auch iſt es gewiß die rechte Wiſſenſchaft für das ſchöne, zarte Geſchlecht.

Der Moraliſt.

Wiſſen Sie, woher das kömmt? Weil Sie ihnen ſo viel von Geſchlecht, Begattung und Fortpflanzung und andern, ſonſt ihnen verſchleierten Sonderbarkeiten der Blumen vorre-

Digitized by Google

den. Außer dieſer gereitzten Neugierde miſcht ſich noch ein andres feines Gefühl hinein —

Der Botaniker.

Und welches?

Der Moraliſt.

Daß ſich jede ihrer Zuhörerinnen für eine Roſe, Hyacinthe, Lilie oder ein Veilchen, Vergißmeinnicht hält. Nur die gelben Blumen nehme ich aus. Sehen Sie, ſo wird Ihnen unbewußt Ihr Hörſaal zum Blumengarten. Wenn Sie das Geheimniß Ihrer Blumen verrathen, ſo ehren Sie wenigſtens das Geheimniß Ihrer Zuhörerinnen, und ſchweigen hiervon. Beſuchen auch auch Jungfrauen Ihren Hörſaal?

Der Botaniker.

Eben das verwirrt mich zu Zeiten; denn dieſen kann man doch nicht ſo gerade zu alle die Geheimniſſe der Blumen und Pflanzen erklären.

Digitized by Google

Der Moraliſt:

So geht es mit allen Wiſſenſchaften; man kann keinen etwas lehren, ohne daß ſich nicht etwas hineinmiſchte, das man noch entbehren könnte. Die zehn Gebote ſelbſt, ohne die wir doch nicht in der Geſellſchaft leben könnten, führen auf Nebenideen, die unſre Jungfrauen und Jünglinge verwirren. Aber ſeyn Sie ruhig; auch in der Knoſpe ſteckt ſchon die Roſe, und was Roſe werden ſoll, muß ſich doch roth färben, eh' es ſich entfaltet. Wenigſtens kann man die Geheimniſſe der Natur unter keinen keuſchern und ſchönern Bildern lehren.

Der Botaniker.

Keuſch? Wiſſen Sie denn nicht, daß gewiſſe Blumen — daß die Blumen überhaupt — daß es gar Blumen und Pflanzen giebt —

Der Moraliſt:

Aber müſſen Sie denn auch unumgänglich alle Geheimniſſe der Blumen Ihren Zuhörerinnen mittheilen?

Digitized by Google

Der Botaniker.

Ich bin Profeſſor der Botanik, und meine Wiſſenſchaft — meine Pflicht — iſt, alles zu lehren —

Der Moraliſt:

Was in Ihrem Compendium ſteht? Nun, wenn Sie ſo gar gewiſſenhaft ſind, ſo müſſen Sie ſich Zuhörerinnen von etwa funfzig Jahren wählen; die können alles brauchen, was ſie vergeſſen macht, daß ſie funfzig zählen.

Der Botaniker.

Aber die werden ſich nicht mehr für Blumen halten, und Sie ſagen ja, daß dieſes nebſt der Neugierde —

Der Moraliſt:

Seyn Sie unbeſorgt; halten ſie ſich auch nicht für Frühlings:, ſo werden ſie ſich doch für Herbſtblumen halten. — Aber ſagen Sie mir doch, da Sie, wie Sie ſelbſt geſtehen, den Damen auch kein einziges der Geheimniſſe der

Digitized by Google

Blumen erlaſſen dürfen, wie benehmen Sie ſich, wenn Sie von einer ganz ſonderbaren Art reden — Sie haben doch von einer gewiſſen ſchönen, ſchlafenden Jünglingsfigur gehört — die kein Jüngling und keine Jungfrau iſt — und die ſo reizend in der Villa Borghese auf einer Matratze liegt —

Der Botaniker.

Ich kenne eigentlich nur Blumen und Kräuter, und keine Statuen; aber ich verſtehe Sie doch. Mit dieſem Umſtand winde ich mich indeſſen immer noch leichter durch, als mit einem gewiſſen andern.

Der Moraliſt:

Wie heißt der?

Der Botaniker.

Sie wiſſen doch, daß es Pflanzen giebt, die gar kein Geſchlecht haben — Ach! Sie können ſich gar nicht vorſtellen — Erſtlich wollen die Damen gar nicht daran glauben,

Digitized by Google

und ich mag ſie nach den Nahmen dieſer Pflanzen wieder fragen, wenn ich will, ſo haben ſie ihn vergeſſen.

Der Moraliſt:

Sie haben das Epigramm gemacht, nicht ich.

Der Botaniker.

Mein Gott! Ein Epigramm? Ich habe nie eins gemacht. Wer denkt denn an ſo etwas, wenn man philoſophirt, wie wir thun? Epigramm! Sagen Sie mir das ja nicht nach.— Und das iſt ausgemacht. Die Nahmen der Blumen und Kräuter, nebſt allen Theilen, die muß man mir wiſſen; das iſt die Hauptſache in der Botanik.

Der Moraliſt:

In ihr nicht allein.

---

179. Daß wir unter Widerſprüchen geſäugt, mit Widerſprüchen auferzogen werden,

Digitized by Google

und unſer ganzes Leben ein fortdauernder Wi⸗derſpruch bis in den Tod ſey, iſt etwas ſo all⸗gemeines, daß es kaum der Mühe werth iſt, davon zu reden. Das Regiſter dieſer Wider⸗ſprüche würde ein Buch werden. Nur eins. Die Weiſen arbeiten aus allen Kräften, den Haufen von dem Vorurtheil der Zauberey, Beſchwörung der Todten ꝛc. zu heilen, gleich⸗wohl lehrt ſie beyde das heilige Buch durch Beyſpiele, das der Prieſter ſeinen Zuhörern, als von Gott eingegeben, und folglich als die einzige Quelle der Wahrheit anempfehlen muß. Der Weiſe ſtellt eben dieſer Menge Gott als das gütigſte der Weſen, als einen Vater dar; eben dieſes Buch läßt ihn handeln als einen deſpotiſchen Tyrannen, der das klein⸗ſte Verſehen bis auf Kindskinder rächt. In dieſem Buche iſt er ein Völkerzerſtöhrer — ein — man muß die ſchwarzen Farben in eben dieſem Buche ſuchen, um ein ſolches Weſen zu mahlen. Wem ſoll der Hauſe end⸗lich glauben? Zu ihrem Glücke denken und

Digitized by Google

vergleichen die meiſten Menſchen nicht, und vielleicht iſt gar der Weiſe der größte Widerſpruch ſelbſt.

---

180. Wenn das höchſte der Weſen die Hypotheſen der Philoſophen, über ſeine Schöpfung, Welt und Regierung hörte, es müßte, wenn man menſchlich von ihm ſo reden darf, wahrſcheinlich nach Verhältniß daſſelbe Vergnügen empfinden, das ein großer, ſelbſtregierender Monarch empfände, wenn er das politiſche Gewäſch der Müſſigen über ſeine Regierung und die Geheimniſſe derſelben im Kaffeehauſe belauſchte.

---

181. Wenn die wahre Dichterey ein Beweis von höherer Moralität (wie ich glaube) in dem Menſchen iſt; ſo iſt es die veredelte Liebe zwiſchen den Geſchlechtern in der Geſellſchaft auch: die Sinnlichkeit allein hätte dieß nicht gefunden, hätte ſich auch nicht ſo

Digitized by Google

hoch verſtiegen. Aber iſt nicht auch die Liebe Dichterey?

Man glaube ja nicht, daß ich von der Liebe rede, wie ſie in den meiſten deutſchen Romanen und Gedichten geſchildert wird. Dieſe iſt Verzerrung, jene iſt Veredlung der Natur.

---

182. Es iſt ſonderbar und vielleicht bemerkenswerth, daß die einzige, in einem republikaniſchen Geiſte geſchriebene engliſche Geſchichte, von einem Frauenzimmer, der Miſs Macaulay iſt, und wahrlich in einem ſtarken, römiſch-männlichen Sinn. Sie ſuchte wahrſcheinlich nichts am Hofe; doch war es ſchon lange vor der franzöſiſchen Revolution in England Gebrauch, ſich ſorgfältig vor allem republikaniſchen Anſtrich zu hüten. Es ſchien, als wollten die großen Schriftſteller, durch ihre Zärtlichkeit für das regierende königliche Haus, oder die Miniſter deſſelben, die Schuld ab-

Digitized by Google

büſſen, die ihre Vorfahren durch den Republika=nismus auf ſich geladen hatten. Man glaubt ihnen zu Zeiten gar anzufühlen, als ſchämten ſie ſich des Vergangenen; ich habe nichts da=gegen, wenn dieß die Art der Wiederherſtellung Karls des zweyten bewirkt. Darüber muß man Miſs Macaulay hören. Selbſt Hume, der doch wahrhaftig als Philoſoph ſceptiſch und republikaniſch genug iſt, zeigt ſich, und beſonders in der Geſchichte der Stuarts, als die gläubigſte und gutmüthigſte Seele. Selbſt der Papismus iſt ihm hier weniger zuwider, als der Republikanismus, und hätte er, der aller Ungläubigſte Englands als Philoſoph, ganz England als Geſchichtſchreiber zum ka=tholiſchen Glauben bekehren können, damit nicht mehr der verhaßte Republikanismus das Haupt erhübe, er hätte es wahrſcheinlich ge=than. Mag er! Ich will aber damit nicht ſagen, als ſollte man die Geſchichte in einem repub=likaniſchen Geiſte ſchreiben; man ſoll, meine ich, die Geſchichte im Geiſt ihrer Zeit ſchrei=

ben, weder tadeln, noch loben; weder verbergen, noch ausſchmücken; dann wird der Werth der Handelnden, ihres Wirkens und ihrer Geſinnungen von ſelbſt hervorgehen.

---

183. Wahr iſt es, wo die Menſchen einmal ſich berechtigt glauben, zugreifen zu dürfen, da thun ſie es ohne Maaß, beſonders wenn ſie ſich mit dem höchſten aller Weſen abzufinden ſuchen. So denken ſie den vortreflichſten der Menſchen als ſeinen Sohn, ſehen ihn als Opfer für ihre Thorheiten und Verbrechen an, laſſen ihn ſterben, um die Schuld für alle abzubüſſen. Das nenn' ich doch für ſich ſorgen, und ſich das Gepäck für jenes Leben leicht machen! Wenn der erſte Gedanke Prieſtern kam, ſo war es gewiß gutmüthig und koſmopolitiſch gedacht; aber wir ſehen auch, wie ſie dieſen Glauben, durch ſpätere Zuſätze, zu ihrem Vortheil verklauſulirt haben. Damals gab es weder einen Pabſt noch ein Concilium.

Digitized by Google

184. Wer auf ſchlechtgeſtimmten Inſtrumenten ſpielen will, der ſage einem recht Glücklichen Wahrheiten, und tröſte einen recht Unglücklichen.

---

185. Es giebt wohl noch Leute, die Wahrheiten vertragen mögen, aber keine, die es ertragen können, daß man ſie ihnen predige. Im erſten Fall glaubt man doch noch, der Mann meine es wenigſtens gut mit uns; im zweyten ſehen wir nichts, als Pedanterey, Dünkel und Stolz.

---

186. Es finden ſich in der That verſchiedne, auffallende Aehnlichkeiten zwiſchen den Aerzten der Seele und des Herzens (den Moraliſten) und den Aerzten des Leibes.

Erſtlich ſind Beyde noch nicht einig über die Grundſätze ihrer Kunſt und Wiſſenſchaft, denn ſo gut es Boerhavianer, Stahlianer, Hofmannianer, Brownianer giebt, eben ſo

gut giebt es Platonianer, Epikureer, Helvetianer, Zenonianer und Kantianer.

Zweytens ſind ſie Beyde in gleichem Zwiſt über die Behandlung der Kranken. Die eine Parthey will reitzen, hinaufſpannen, erheben, die andre ſchwächen, niederdrücken, abſpannen, demüthigen. Für den einen hat der Kranke nur einen Körper, für den andern iſt er ganz Geiſt.

Drittens handeln und urtheilen Beyde nur nach Vermuthungen, gehen aber ſo raſch auf Gefahr des Kranken zu Werk, als ſähen ſie alles mit leiblichen Augen, als fühlten ſie alles mit Händen des Fleiſches.

Viertens ſind Beyde innerlich überzeugt, daß ſie die ihnen verborgenen Geheimniſſe nie errathen werden; das höchſte, was ſie hierüber geſtehen, iſt, daß ſie der Sache ganz nah ſind, daß ihr ſo nah zu ſeyn, oder ſie ganz zu wiſſen, für den Kranken auf eins herauskömmt.

Digitized by Google

Fünftens gebrauchen Beyde meiſtens nur Palliative; beſonders bey Leuten von Welt, die für beyde Theile gewöhnlich die chroniſch-Kranken ſind. Hier flicken alſo Beyde nur und ſuchen die morſchen Gebäude zuſammen zu halten.

Sechſtens haben Beyde ihre Marktſchreyer und Pfuſcher.

Siebentens muß der Kranke bey der Cur Beyder das Beſte thun, und da kömmt alles auf ſeine eigne Natur und Kraft an.

Achtens ſchreiben heut zu Tage weder die einen noch die andern ein Recept umſonſt. Wenn der Kranke dem einen es gerade zu bezahlt, ſo bezahlt er es dem andern durch die dritte Hand, — die Hand des Verlegers.

Neuntens: Wenn der Arzt ſein Heilmittel mit Hülfe des Apothekers, in Latwergen, Pulvern, Mixturen, Tränkchen, Pillen ꝛc. ſeinen Kranken beybringt, ſo thut es der Me-

raliſt, durch Hülfe des Verlegers, unter der Geſtalt von Romanen, Dramen, dramatiſirten Geſchichten, Almanachen, Gedichten, Compendien und ganzen Syſtemen.

Zehntens: Die Arzneyen Beyder können, ſchlecht oder übertrieben angewandt, Gift werden.

Eilftens: Schickt auch der Moraliſt ſeine Kranken nicht gerade zu aus der Welt, wie es wohl dem Arzt wiederfährt, ſo hilft er nach gewiſſen Syſtemen doch manchem auf den Weg dahin. Curirt mancher Arzt ſeinem Kranken die Schwindſucht, die Hypochondrie, an den Hals, ſo läuft mancher aus der Schule der Moraliſten als ein ſchwärmeriſcher Geck oder etwas ſchlimmers.

Ein weſentlicher Unterſchied herrſcht gleichwohl zwiſchen Beyden: der Arzt erkauft ſein Recht zur Praktik bey der Facultät durch ein Patent, und der andre findet es, gebräche es ihm auch an allem, in ſeinem Dintenfaß.

Digitized by Google

Doch genug; der rechte Mann iſt ſein eigner Arzt und ſein eigner Moraliſt.

---

187. Es giebt Leute von ſo hohem Geiſte, daß ſie, was man Gemeinplätze oder Gemeinſprüche zu nennen pflegt, gar nicht leiden können und wollen; ſie vergeſſen, daß man es nur dadurch in den gewöhnlichen Geſellſchaften aushalten kann, daß nur durch Gemeinſprüche ein Thor und ein Geck zu Zeiten noch etwas Geſcheidtes ſagt, daß man alſo ohne ſie ſo etwas gar nicht hörte. Und läßt ſich am Ende nicht beynahe das meiſte, wo nicht alles, was die größten Köpfe zur Wahrheit verarbeitet haben, auf einen Gemeinſpruch zurückführen? Die Gemeinplätze oder Gemeinſprüche ſind die verarbeitete und erprobte Weisheit des ganzen Menſchengeſchlechts von den älteſten Zeiten her, und vergäße ſie plötzlich die Menge, ich zweifle ſehr, daß ihr die Werke unſrer Genies den Verluſt dieſes Schatzes erſetzen könnten. Laßt ſie ihr;

wir zerarbeiten uns oft an einem verworrenen Knoten, den der gemeine Sinn mit einem derben, kurzen, körnigten, wahrheitsvollen Spruch auflöſt.

---

188. Es giebt Poeten, — nicht Dichter — die uns die Natur ſo kalt, hölzern, ſteif und ſchülermäſſig correkt beſchreiben, als hätten ſie während der Arbeit hinter der Camera obscura geſeſſen. Auch iſt es wirklich ſo. Ihre Camera obscura ſind die Gedichte ihrer Vorgänger; und ihr ganzes ſenſorium iſt und wird eine Camera obscura, in der ſich alles verkleinert, und zuſammenzieht, und wo alles da iſt, nur das Belebende und Bewegende nicht. Es fällt auch wohl Licht hinein, aber ohne Wärmeſtoff. Hier trifft wenigſtens der Gemeinſpruch: der Dichter wird gebohren! nicht ein; hier macht ſich der Poet.

---

189. Wenn die Menſchen recht wüßten, um was ſie die Großen bitten müßten, ſie

Digitized by Google

würden ihnen unaufhörlich zurufen: Gewährt uns nur das Kleine, Gewöhnliche, Tagtägliche in Ordnung, das Große wollen wir Euch gern erlaſſen; wir müſſen es ja doch mit dem Kleinen, das Ihr uns in vielen Jahren verſtattet habt, in einem einzigen Augenblick abbezahlen.

---

190. Es wäre noch eine Haupterfahrung an den Menſchen zu machen, und zwar eine, von welcher bis auf den heutigen Tag die Weltgeſchichte ſchweigt: ob und wie ſie eine lange Reihe weiſer, guter, gerechter Regenten ertragen würden? Die Anfrage ſcheint beleidigend und paradox; ich kann nur ſagen, daß es mir Leid thut, und wünſche von Herzen, daß das Menſchengeſchlecht dieſe Probe erleben möchte, zweifle aber, ob es ſie beſtünde, wenn ſich auch alle Umſtände von auſſen und innen dazu vereinigten. Und die Vernunft? Das Glück in dieſer Lage, wornach alle ſeufzen? Wovon alle Philoſophen und Menſchenfreunde

träu-

träumen? Eben hier liegt die Schwierigkeit; in dieſem Glück, in dieſer Vernunft, und in dieſem Einerley — dieſem ſeligen Einerley.

---

191. Viele Philoſophen halten dafür, der Glaube an ein böſes Weſen, Typhon, Satanas, Teufel ꝛc. ſey dem Menſchen von den ſchrecklichen, ihn oft zerſtöhrenden Naturerſcheinungen aufgedrungen worden. Ich ſeh' es als einen ihm gewöhnlichen beſcheidenen Zug ſeiner Selbſterkenntniß an. Er brauchte ſich aber nicht ſo weit zu verſteigen; die Erſcheinungen ſeiner eignen innern Natur und die Wirkungen derſelben nach außen konnten ihm dazu verhelfen. Nur da man anfing, ihm zu ſchmeicheln, um gewiſſer Zwecke willen, oder als er gebildet genug war, ſich ſelbſt zu ſchmeicheln, warf er den Urſprung dieſes Weſens außer ſich, um eins zu haben, dem er etwas aufladen konnte, wenn es zur Sprache kam.

---

192. Man erträgt einen Menſchen in der Geſellſchaft, wenn es gleich allgemein bekannt iſt, daß ihm ſein Gewiſſen wegen ſchlechter Handlungen, die nicht unter das Geſetz gefallen ſind, in jedem Blutstropfen an das Herz ſchlägt. Sobald aber dieſem Manne Jemand eine Ohrfeige giebt, die er nicht ſtandesmäßig beantwortet, ſo geht kein Ehrliebender mehr mit ihm um. Was geht uns ſein Inneres an? Das Aeußere macht den Menſchen.

---

193. Man kann ohne Wahrheitsgefühl und ohne den Muth, es zu zeigen, ein großer Virtuoſe, ein Feldherr, ein Staatsmann, ein großer Verſemacher, (nicht Dichter,) kurz alles im Leben ſeyn, nur kein Menſch im rechten Sinn des Worts. Aber dieſes iſt auch kein Titel, der etwas einträgt, oder zur Ehre berechtigt.

---

194. Man ſagt, und gewiß mit einem Schein von Recht, wo nicht mit vollem Rechte,

Digitized by Google

daß die Großen der Erde nicht nach den gewöhnlichen Regeln und Geſetzen, die wir im Leben gegen uns zu beobachten verpflichtet ſind, verfahren können, daß wir ſie auch nicht darnach beurtheilen dürfen. So hat ſich für ſie auch wirklich nach und nach eine ganz eigne Politik und Moral, nach welcher ſie gegen ihr eignes Volk und andere verfahren, ausgebildet. Ich habe nichts dagegen; zu bemerken iſt aber, daß ſich das Volk bey eintretenden Umſtänden auch einer ganz eignen Moral und Politik bedient, wenn es mit ihnen zuſammenſtößt. Wenigſtens ſieht man auch da nichts von Regeln und Geſetz.

---

195 Die Kleinen oder die Menge machen wirklich wunderliche Forderungen. Sie fordern von allen Großen der Erde, daß ſie immer groß ſeyn ſollen, und das ſo recht in ihrem Sinne, als würde jenen dieſes Weſen angebohren, wie ihre Titel.

---

196. Wenn Hof- und Staatsleute und Beamte an dem Fürſten die Großmuth und Freygebigkeit, als vorzügliche Tugenden, loben, ſo ſieht man wohl, was ſie darunter meinen. Sie möchten gern jeden derſelben zum politiſchen Beutelſchneider am Volke für ſich ſelbſt machen; und weil ſie ſelbſt aus Furcht vor dem Geſetze nicht ſo gerade zugreifen dürfen, ſo möchten ſie zu ihrem Beſten den dazu reizen, der nach ihrer Meinung ein unwiderſprechliches, ewiges Privilegium zu ſolchen Eingriffen hat.

---

197. Viele Mächtige der Erde gehen aus der Welt, ohne in ihrem Leben daran gedacht zu haben, welch ein ſchweres Amt ihnen das Schickſal auferlegt hat; ſo leicht wiſſen es ihre Helfer zu machen. Dieſes nenne ich doch in Unſchuld des Herzens und Geiſtes ſterben; aber welch eine unſchuldige Erziehung gehört auch zu ſolch einer Bildung!

---

198. Die beſte Regierung iſt, wenn der Fürſt nach feſten und weiſen Grundſätzen ſelbſt regiert, durch ſeine Miniſter ausführen läßt, und auch um die Ausführung nicht unbekümmert bleibt. Die erträgliche iſt, wenn der Fürſt hinter dem Vorhang ſteht, und die Miniſter allein regieren; in dieſem Falle müſſen ſie doch der Selbſterhaltung wegen auf einige Grundſätze halten, und ſich nach denſelben verbinden. Die ſchlimmſte iſt, wenn der Fürſt zu regieren wähnt, oder ſich die Miene davon geben läßt! In dieſem Falle glaubt ſich jeder, der ihm naht, den Mächtigſten, und jeder Miniſter will, außer ſeinem Departement, noch alle andere beherrſchen. Keiner will Aſt, alles will Stamm ſeyn. Zu Rathe ſitzen feindliche Partheyen, der Staat wird hin und her gezerrt, und wundert ſich zu Zeiten der Fürſt über die Unruhe dieſer Menſchen, ſo deuten die Hohenprieſter auf ein Opfer; es wird geſchlachtet, und er hat wirklich ein Paar gute Tage. Gewöhnlich ſterben Fürſten dieſer Art mit einer

ſtarken Gabe Menſchenverachtung, ohne doch dabey nur einen Augenblick an ſich ſelbſt zu denken.

---

199. Es iſt ſchwer, daß die Religion der Großen der Erde ſo andächtig und brünſtig ſey, als die Religion gemeiner Menſchen. Erſtlich fehlt es ihnen an der Noth, dem Druck, dem Bedürfniß dazu, und zweytens hat man ſie, nach gewiſſen Formeln, dem höchſten Weſen ſelbſt ſo nah gebracht, daß ſie, wo nicht ganz als Verwandte, doch als recht gute Bekannte glauben vortreten zu können.

---

200. Wahr und unleugbar iſt es, daß große, immer zunehmende Auflagen die Induſtrie befördern; aber ſonderbar iſt es, daß in manchen Staaten das Bedürfniß und der Mangel in eben dem Grade zunehmen, als ſich die Staatseinkünfte vermehren. Hier allein ſeh' ich ein Steigen in der Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts, die gewiß alle Begriffe

Digitized by Google

und Erwartungen der kühnſten Philoſophen alter Zeiten übertrifft; und wahrſcheinlich wird dieſe Vervollkommnung an der Grenze des Allererhabenſten — dem Nichts — enden.

---

201. Daß der bloße Kaufmannsgeiſt der trugvollſte der böſen Geiſter ſey, den die Menſchen erſchaffen haben, beweiſen uns die Engländer, und werden es uns fernerhin zur völligen und gnügſamſten Ueberzeugung beweiſen. Viele ſind ſo gut, ſich den Kopf zu zerarbeiten, wie ſich wohl die Engländer aus dieſem verworrenen Handel ziehen würden; ich glaube, ohne den meinen anzuſtrengen, ſie werden es, wie alles, als Kaufleute thun. War der geendigte Krieg eine mißlungene Kaufmannsſpeculation, ſo findet ſich auch das Hülfsmittel in derſelben Quelle. Kam ja doch am Ende die ganze Sache mit Proteſt zurück.

---

202. England hat uns gezeigt, daß es außer den Großen der Erde noch einen Stand

gäbe, den Stand des Kaufmanns, der nach eigner Moral und Politik verfährt, und ſich um die gewöhnlichen, uns in der Geſellſchaft Lebende verbindenden Pflichten nicht bekümmert. Das Syſtem der Aufopferung — verſteht ſich, nicht derer, die dieſen Stand ausmachen, — iſt auch hier an der Tagesordnung. England zeigt uns, daß es für dieſen Stand, als Stand im Staate, weder Natur-, Völker-, ja nicht einmal menſchliche und göttliche Geſetze giebt. Es geht eine Sage in der philoſophi-ſchen Geſchichte der Menſchheit, als habe der Verkehr der Völker durch den Handel einſt Cul-tur und Humanität befördert und ausgebreitet; ſeht doch, wie ſich der Engländer in allen Welt-theilen, auf allen Meeren bemüht, uns von die-ſem Vorurtheil zu heilen!

---

203. Wenn man ſich von dem humanen und Heldengeiſt der engliſchen Staatsleute und Helden einen recht auſchaulichen Begriff machen will, ſo muß man die Reden ihrer Staatsleute

Digitized by Google

und Helden während des letzten Krieges leſen, und ſie mit den ehemaligen vergleichen. Nelſon in der Beſcheidenheit und Windham in der Unmenſchlichkeit finden ſchwerlich ihres Gleichen unter dem Volke, das ſie vorzüglich haſſen; läſe auch der erſte die Geſchichte der Helden der königlichen Zeit, und der zweyte die des Convents. Was ich mit den Engländern habe? Ich wollte, man kaufte ihnen nichts mehr in Europa ab, ſo würde wahrſcheinlicher die ganz eingeſchlafene Humanität dort wiederum erwachen.

---

204. Wenn Deutſchlands Fürſten je vergeſſen können, daß Deutſchlands Völker, die in dieſem langen, gefährlichen und ſchrecklichen Kriege das meiſte gelitten, — und am ärgſten gelitten haben, weil ſie ganz unſchuldig daran waren — doch trotz allem dem, und trotz allen Verſuchungen, an denen es nicht fehlte, gleichwohl ihnen und ihren Gebräuchen getreu verblieben ſind, ſo ſind ſie — ich wage es zu ſagen,

Digitized by Google

und ſollten ſie mir es auch noch ſo übel deuten — nicht werth, Fürſten ſolcher Völker zu ſeyn. Wäre nach dieſem Krieg ein Denkmal zu errichten, so müßte es ein Denkmal der **deutſchen Volkstreue** ſeyn, von deutſchen Fürſten, mit dieſer Inſchrift: dem deutſchen Volk errichtet und geweiht.

Ich ſpreche nur von den Reichslanden, und möchte wohl hören, wie es unſre Amphictyonen in Regensburg aufnähmen, wenn wirklich ein deutſcher edler Fürſt dieſen Vorſchlag machte. Vielleicht ſagte einer der Weiſen dieſer Verſammlung: es ſey ein gutes politiſches Stückchen! — aber nein! ſie würden ſchweigen und bey einem gewiſſen großen Hofe erſt anfragen, deſſen Antwort ich eben ſo gern leſen, als den Vorſchlag machen hören möchte.

---

205. Wer ein Projekt machen will, der mache eins, das auf die Rentkammer Einfluß hat; es müßte mehr als toll ſeyn, wenn es

nicht wenigſtens zur Unterſuchung an die Behörde übergeben würde.

---

206. Warum werden die Deutſchen von andern Völkern nicht ſo geachtet, wie ſie es verdienen? Warum ſetzt der Engländer den Deutſchen dem Franzoſen nach, ob er dieſen gleich mit unauslöſchlichem Haß beehrt? Der Franzoſe macht es eben ſo, ob er gleich nicht Urſache hat, den Engländer zu lieben. Vom Spanier rede ich nicht; dieſer iſt in ſeiner Meinung immer der Erſte. Demohngeachtet geſtehen ſie dem Deutſchen alle ein: er ſey tapfer, gelehrt, aufgeklärt, duldſam, erfinderiſch, gerecht, treu, beſcheiden, halte auf Sitten. Aber eben darum, weil er nur dieß iſt, achtet man ihn nicht nach Verdienſt. In der Concurrenz von Volk zu Volk helfen dieſe Tugenden eben ſo viel, als ſie dem Einzelnen in den bürgerlichen Verhältniſſen helfen. Politiſche Tugenden geben in beyden den Ausſchlag.

Digitized by Google

207. Wer das Volk zu beobachten Gele≈ genheit hatte, und bemerkt hat, wie wenig zu ſeiner Glückſeligkeit gehört, mit welch müh≈ ſam erſparten Genüſſen es ſich für glücklich hält — wie es die Ruhe liebt, der es zu ſei≈ nem Erwerbe bedarf — wie es ſich die ſchwe≈ re Sorge und Arbeit mit den Gedanken auf kommende Sonn≈ und Feſttage erleichtert — wie es ſich gar nicht um das bekümmert, was diejenigen treiben, die über daſſelbe geſetzt ſind, wenn ſie es nur in Ruhe arbeiten und das We≈ nige genießen laſſen — der kann gar nicht be≈ greifen, wie ſolche Weſen auf einmal ihrer glücklichen Ruhe, Zufriedenheit und Beſchränkt≈ heit entſpringen können. Und wahrlich, es gehören eben ſo außerordentliche als frevelhafte Mittel dazu, um dieſen, ihnen unnatürlichen, Zu≈ ſtand zu bewirken. Unwiſſenheit, Unſinn und Verbrechen müſſen lange verbunden gewirkt ha≈ ben, um denen ihre Lage unerträglich zu ma≈ chen, die ſo wenig brauchen, um glücklich, zu≈ frieden und ruhig zu ſeyn; die ſo gar nicht

Digitized by Google

ahnden, daß ſie mehr an das Schickſal ſelbſt zu fordern haben, als dieſes.

---

208. Die beſte Art, dem Volke wohl zu thun und ſeine Laſt zu erleichtern, iſt: daß es nach und nach, ohne Geräuſch, Lärmen und ohne Prahlerey geſchehe. Da das Volk mehr an ſich ſelbſt, als an das abſtrakte Ding von Staat und deſſen Bedürfniſſe denkt, und zukünftige Umſtände gar nicht in Anſchlag bringt, ſo glaubt es auch leicht, es thue mit dem wenigſten ſchon zu viel, und die nothwendigſten Einſchränkungen ſelbſt ſeyen Zwang. Doch da dieſes Ereigniß zu den außerordentlichen gehört, ſo weiß ich nicht, wie mir es einfallen konnte, eine überflüſſige Bemerkung mehr zu machen.

---

209. Mich dünkt, ein Kenner müßte bey dem Anblick des Bildes einer Madonna oder Heiligen ſo gleich errathen können, ob es ein katholiſcher oder proteſtantiſcher Künſtler ge-

Digitized by Google

mahlt hat. Man glaubt an einer gewiſſen Kälte zu bemerken, daß es dem letzten am rechten Glauben dazu fehlte. Homer, Virgil und Ovid machen eine gleichere Wirkung auf beyde, als die Legende, und an den Göttinnen der Mythologie läßt ſich ihr Glaubensbekenntniß nicht unterſcheiden. Hier ſcheinen ſie beyde von Einer Religion zu ſeyn, der Religion der Dichter. Ich glaube aus eben dieſem Grunde, daß Klopſtock den Stoff ſeiner Meſſiade ſinnlicher dichteriſch, — ich möchte ſagen brünſtiger — behandelt haben würde, wäre er ein recht gläubiger Katholik geweſen. Daher vielleicht das mehr Metaphyſiſch-religiöſe, als das Sinnlich-religiöſe, in Bildern, Gedanken und Charakteren.

---

210. Freylich, Ihr Zweifler, hat die Vorſehung für alles geſorgt; denn da ſie den Reichthum, den Luxus, mit allen gefährlichen Folgen des Müſſiggangs, in dem ſich zur Geſellſchaft entwickelnden Chaos des Menſchenwe-

Digitized by Google

ſens ſchwimmen ſah, ſah ſie auch die Karten, die Bücher aller Art, die Theater, die Künſte nebſt ihrem Gefolge und alle ſonſtigen Spiele-reyen darin ſchwimmen. Sie haben ſich nach und nach gefunden, und nun ſind ſie ſo amalgamirt, daß das eine mit dem andern geht und gehen muß.

---

211. Welcher Moraliſt ſchadet dem Menſchen am meiſten im wirklichen Verkehr des Lebens? Der, welcher den Menſchen zu hoch, oder der, welcher ihn zu tief nimmt? Wäre das Ding einzurichten, ſo müßte der Hochherzige und Hochgeiſtige die Schriften der letzten zu Zeiten leſen, um ſich etwas zu temperiren, und um brauchbarer für den Lebensgebrauch zu werden. Dem dieſem entgegengeſetzten müßte man die Schriften der erſten in die Hände geben, um ihn etwas aus dem Koth zu lüften. Aber die Praxis lehrt, daß das Reine das noch Reinere ſucht und das Schmutzige das noch Schmutzigere. Beyde finden ihre Gläubigen;

Digitized by Google

der Moraliſt, welcher nun beyden nutzen wollte, müßte demnach das Menſchending weder zu hoch noch zu tief nehmen; aber das rundet ſich nicht ſo ſyſtematiſch aus, und läßt ſich auch nicht aus Büchern und durch Speculation allein finden.

---

212. Es iſt doch wirklich auffallend, daß es meiſtens Gelehrte von Handwerk, alſo Leute ſind, die mehr mit Büchern, als Menſchen zu thun haben, die für uns die Moral ſchreiben, oder als unſre Lehrer in dieſer für uns ſo wichtigen Sache auftreten. Haben Staats- und Geſchäftsleute denn gar keine Zeit dazu? Glauben ſie gar nicht daran? Oder hat ſie etwa die Erfahrung gelehrt, das Ding ließe ſich nicht ſyſtematiſch behandeln und nütze überhaupt nicht viel? Freylich iſt ihre praktiſche Erfahrung ein ſchlimmer Lehrmeiſter — und ein recht auftrocknender dazu — vielleicht auch eben ſo unzuverläſſig, als es die Bücher jener Herren

ſind,

ſind, aus denen ſie ihre Wiſſenſchaft lernen, um eins mehr zu ſchreiben.

---

213. Wie ſchwer der Menſch zu befriedigen iſt, kann man daraus ſehen, wenn man einen beobachtet, dem das Glück plötzlich etwas zugeworfen hat, das er lange ſehnlich wünſchte, lange bedurfte, und nun kaum mehr zu hoffen wagte. Den erſten Tag wird er trunken vor Freude ſeyn — die Spenderin hochpreiſen, ihr gar danken. Beym Erwachen findet er an der Gabe ſchon dieß und jenes auszuſetzen, ſo verliehrt ſie von Tag zu Tag etwas von ihrem Reiz; er findet immer mehr, das Ding hätte doch beſſer, ſeinem Verdienſte gemäßer, ausfallen können. Hört man ihn nach einer gewiſſen Zeit davon reden, ſo glaubt man beynahe, ihm ſey ein Unglück widerfahren; man muß ihm dann ins Gedächtniß rufen, vielleicht gar beweiſen, daß es ein Glück war und iſt, worüber er ſich nun beklagt. Nur wenn man ihn auf ſeinen vorigen Zuſtand

verweiſt, wird man ein Lächeln gewahr. Und das Glück ſollte nicht launiſch ſeyn? ich finde es viel vernünftiger und geſetzter, als die, deren es ſich annimmt.

---

214. Den deutſchen guten Sinn (bon ſens) dieſen derben, kräftigen Sohn eines geraden natürlichen Verſtandes, eines unverdorbenen Herzens und geſunden Körpers, trifft man wohl noch bey Lebenden an, nur in den meiſten Büchern zur Unterhaltung muß man ihn nicht mehr ſuchen. Hier ſcheint er ganz außer Gebrauch gekommen zu ſeyn. Die Autoren dieſer Bücher fühlen dunkel, was ſie einſt von dieſem gefährlichen Feinde, den ſie gar nicht kennen, zu fürchten haben, darum arbeiten ſie aus allen Kräften, inſtinktmäßig auf ſeine Vernichtung hin. Umſonſt, der plumpe, energiſche Geſelle wird ſie überleben, ihnen plötzlich erſcheinen, und ſie durch ſeine bloße Erſcheinung ſelbſt vernichten.

Digitized by Google

215. Das ſchlechteſte, platteſte, elendeſte Buch findet wenigſtens Einen Bewunderer, ſonſt wäre es doch wahrhaftig nicht geſchrieben worden; aber mußte es nicht geſchrieben werden? Gehörte es nicht zu der Reihe der einmal von Ewigkeit her feſt beſtimmten und angeordneten Dinge, die zu ihrer Zeit erſcheinen müſſen? Ein ſchlechtes Buch mußte in ſeiner Zeit ſo gewiß erſcheinen, als ein leerer Kopf. Und was iſt nun ein ſchlechtes Buch? Eine Pfuſcherey in der moraliſchen Welt. Was thun denn die anders, die keine Bücher ſchreiben? Wäre es nicht beſſer für manches Volk, daß dieſer oder jener Große der Erde, dieſer oder jener Staatsmann, nur ein ſchlechtes Buch geſchrieben hätte? Es hätte ihn vielleicht von gewiſſen ſchlimmern Beſchäftigungen abgehalten. — Ich möchte wohl wiſſen, was man dem einzigen Bewunderer eines ſchlechten Buches antworten könnte, wenn er dieſe Sätze recht logiſch erhärtete und bewieſe. Was uns

Digitized by Google

aber vor dieſen ſophiſtiſchen Einwürfen ſichert, iſt der einzige Bewundrer ſelbſt.

---

216. Man theilt gewöhnlich die Bibliotheken nach Fächern, in verſchiedenen Zimmern ab; ich meine, man könnte ſie eben ſo gut nach Geſunden und Kranken eintheilen, es vereinfachte das Geſchäft um vieles. Die Kranken müßten dann freylich wieder nach den Uebeln, woran ſie leiden, abgetheilt werden; man würde alſo beſondere Zimmer beſtimmen für Schwächlinge — für nervenloſe Empfindſame und kränkliche ſchöne Seelen — für Idioten — für Windſüchtige — für Unheilbare — für Hypochondriſche — für Schwermüthige — für Ueberſpannte — für Mondſüchtige — für Wahnſinnige — für ganz Unſinnige — und endlich — einige ganz vermauerte Zimmer für epidemiſch Kranke und ganz Verpeſtete. An die Hauptpforte könnte man die Inſchrift eingraben: Lazareth und Narrenhaus des menſchlichen Geiſtes und Verſtandes. Das Auffallende würde hier ſeyn,

Digitized by Google

daß der Kranken mehr, wie der Geſunden ſind; und man auf eine immer dauernde, nie nachlaſſende Seuche ſchließen könnte; glücklicher Weiſe gehören Seuchen in der phyſiſchen Welt zu den ſeltnen Fällen. Was aber auch den beſten und geſundeſten Kopf verwirren könnte, iſt, daß der Beſucher dieſes Lazareths in Gefahr wäre, eine ganz ſonderbare, erſtaunenswürdige und widernatürliche Erſcheinung in dem Reiche der Geiſter zu bemerken; nähmlich einen und denſelben Mann in dem beſten Wohlſeyn unter den Geſunden und in den beklagenswürdigſten Umſtänden unter den Kranken zu finden. Wer daran zweifelt, der muſtere nur ſeine Handbibliothek; ich mag den Catalogus nicht machen.

---

217. Die Benennung, Schöngeiſt, die vor dreyßig Jahren ſo angenehm klang, iſt jetzt zu einem widrigen Schall geworden; man bedient ſich jetzt des allgemein bezeichnenden Wörtleins: Schriftſteller. Die ſchönen Geiſter

ſcheinen ſelbſt damit zufrieden zu ſeyn, denn ſie beehren ſich unter einander wörtlich und ſchriftlich mit dieſem Titel. Ich finde dieſes ſehr klug; denn der Nachklang Geiſt in ihrem alten Titel könnte doch manchen ihrer Leſer an gewiſſe Forderungen erinnern. Wenn man ſich der Ausdrücke bedient: Schriftgießer, Schriftſchneider, ſo denkt man an etwas mechaniſches, handwerkliches; bey Schriftſteller denkt man an das Schreiben.

---

218. Man wirft den Fürſten immer ihr Mißtrauen vor; macht man es ihnen etwa nicht darnach? Läßt man es ihnen an Urſache dazu fehlen? Ich möchte wohl hören, was dieſe Herren am Ende von den Menſchen ſagten und dächten, ob ſie ihnen mehr trauten, wenn ſie ihre Hausgenoſſen in ihrem kleinen, beſchränkten Bezirk ſo behandelten, wie man gewöhnlich die Fürſten behandelt — und ſie bey jedem Wechſel immer daſſelbe erführen. Nicht ihr Mißtrauen, ſondern ihren Leichtſinn mache

ich ihnen zum Vorwurf. Ich wundre und ergötze mich jeder Zeit, wenn ich einen Fürſten mit grauen Haaren, (vorausgeſetzt, er ſey es wirklich geweſen, und habe es nicht bloß geſchienen) gutmüthig und freundlich lächeln ſehe. Wer nach ſolch einer Erfahrung noch ſo lächeln kann, der muß etwas vom Menſchen in ſich gerettet haben; und dieſes iſt nichts leichtes, wenn man nicht mit ſtumpfem Geiſt und mattem Herzen gebohren worden iſt.

---

219. Die Royaliſten haben in ihrem Eifer immer das Hauptmittel gegen den Revolutionsgeiſt der Völker vergeſſen. Alexander der Erſte, Kayſer von Rußland, Friedrich Wilhelm, König von Preußen, Maximilian Joſeph, Churfürſt von Bayern, Friedrich Auguſt, Churfürſt von Sachſen, Carl Auguſt, Herzog von Weimar, Ernſt, Herzog von Gotha, Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Ludwig X., Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, Peter Friedrich

Ludwig, Fürſtbiſchof zu Lübeck, zeigen es ihnen lebendig. Die Demokraten machten es nicht beſſer; für ſie mußte Bonaparte erſcheinen. Beyde Theile können nun ſchweigen, und die Beyſpiele reden laſſen. Doch giebt es noch Höfe und Winkel, wo ſie Hörer finden werden; mögen ſie ſich da heiſer ſchreyen, wenn wir es nur nicht mehr anhören müſſen.

---

220. Die Kantiſche Philoſophie fing ihr Revolutionsweſen in dem Geiſter- oder Verſtandsreich mit der franzöſiſchen Revolution an. Dieſe hat, wie es ſcheint, in Bonaparte ihr Ende gefunden; aber jene wird, kann und ſoll ihren Bonaparte nimmer finden. Das philoſophiſche Reich darin iſt ja ohnedem nach ſeinen jetzigen Reichs-Grundgeſetzen nicht von dieſer Welt.

---

221. Wer weiß, ob nicht das Kantiſchphiloſophiſche Weſen manchen kühnen Kopf von der politiſchen Revolution abgehalten, oder das

zu unfähig gemacht hat. So hätte ſie doch entweder durch Verkältung oder Verſchneidung dem lieben Vaterlande einen weſentlichen Dienſt geleiſtet.

---

222. Die Engländer und die Franzoſen ſelbſt haben wohl manch dummes und ſchlechtes Buch in den letzten zwölf Jahren über die Revolution und die Politik überhaupt geſchrieben. Das ſchlechteſte und dümmſte Zeug über dieſe Gegenſtände ward aber in Deutſchland verfertigt. Und natürlich, es war den meiſten unſrer Schriftſteller eine ganz fremde Materie — eine Materie, die gar nicht zu dem Nationalgeiſt paßte — denn wer hatte ſich vorher um ſo etwas bekümmert? Wie konnten ſie nun etwas anders liefern, da die meiſten erſt unter dem Schreiben der Bücher lernten, wovon die Rede war. Warum wurden aber gleichwohl ſo viele dumme Bücher darüber im Vaterlande geſchrieben? Weil der Spekulationsgeiſt dieſer Schriftſteller ſchnell entdeckte, daß ihnen die

gereizte Neugierde hier auf eine reiche und lange dauernde Nahrungsquelle hindeute, aus der zu ſchöpfen, man nur Hände brauchte. Auch waren jetzt die Geiſter ſo geſtimmt, — wenn anders der Geiſt etwas dabey that — daß das Tollſte und Dümmſte — das Geſuchteſte und dadurch Einträglichſte werden mußte.

Wie viele berühmte, ſonſt kluge und vernünftige Schriftſteller, kamen während dieſer Zeit mit ihrer Reputation ins Gedränge? Es war freylich leichter, die Feder nach aufgefaßten oder aus Büchern gezogenen Meinungen zu führen, als die ſchnell ſich folgenden, alle Begriffe verwirrenden Ereigniſſe, nach dieſen Meinungen zu leiten. Darum ſahen wir auch viele dieſer Herren, nach jeder Leipziger Meſſe, oder jedem Mondenwechſel (in den Journalen) ihre politiſche Phyſiognomie verändern. Ja viele wechſelten ihre Geſtalt ſo oft, daß man in dieſem politiſchen Gewühl die Fabel vom Proteus, wohin man nur blickte, in der Wirklichkeit ſah.

Digitized by Google

Sie mögen nun nach einer feſten Geſtalt ſuchen, ſo lange ſie wollen, uns wird ſie immer zweydeutig bleiben. Der conſequenteſte von allen war, um mit einem recht großen Mann zu enden, der Verfaſſer des hamburgiſchen politiſchen Journals, der ſeinen Noten zu der, lange vor der franzöſiſchen Revolution erſchienenen Ueberſetzung des Plutarch getreu verblieb und ihren Werth in dieſem Journal erhärtete. Er hat die großen Männer der griechiſchen und römiſchen Republiken ſo im Koth herumgeſchleift, daß es kein Wunder war, daß er nun mit beſudelten Fingern fortſchrieb. Seine Noten haben mich ſeinen Nahmen auf ewig vergeſſen machen, ich hätte ihn ſonſt wahrlich genannt.

---

223. Jeder fängt von ſich an; dieſes iſt der Grundſtein, auf welchen die Geſellſchaft gebaut iſt, und auf dem ſie ruht; man könnte es auch das offenbare Geheimniß derſelben nennen. Aber man mag auch wirken, hervorbringen, was man will; wenn es uns ſelbſt nutzen ſoll, ſo müſſen

es andre gebrauchen können. Wer dieſe Beſtimmung für den Menſchen zu niedrig findet, der lebe, arbeite, ſterbe für ſich, wenn er kann, werde zum Gott oder — ein Nichts.

---

224. Manier in der Poeſie oder Kunſt zeigt immer von Schwäche und Affectation, wodurch man das Mangelnde zu verdecken oder zu übertünchen ſucht. Kraft iſt ohne Manier, mag ſie auch rauh, wild und ſchneidend ſeyn; übertrieben heißt ſie Verzerrung, nicht Manier. Große Dichter und Künſtler können wohl eine eigne Phyſiognomie in ihrer Darſtellungsart und dem Ausdruck ihrer Gedanken und Empfindungen haben, aber keine Manier; ſie zeigen ſich immer, wie ſie ſind — verhehlen und verbergen nichts, und ſuchen noch weniger durch Künſteleyen das Mangelnde zu erſetzen. Selbſt das bloße Talent vermeidet ſie, und nur diejenigen, die beydes heucheln, überziehen ihre Werke mit dieſem Firniß.

---

225. Je ſtummer das Geſchöpf iſt, je weniger rührt uns ſein Leiden; den meiſten Fürſten ergeht es eben ſo mit ihrem Volk. Das Volk ſoll und muß ſtumm ſeyn, und diejenigen, die für ſelbiges reden ſollten oder dürfen, gleichen ganz den Stummgebohrnen, wenn von ihm die Rede ſeyn ſollte.

---

226. Warum empfindet der Kleine oder tief Untergeordnete den Händedruck des Großen oder Mächtigen nur in dem Kopfe? Weil er an der Miene, an der Hand, die ihn berührt, fühlt, daß die Handlung von ganz oben, und nicht von der Bruſt herkömmt.

---

227. Wenn ein Fürſt Tag und Nacht, jede Minute und Secunde alle das Jammer- und Klagegeſchrey über die phyſiſchen und moraliſchen Uebel ſeiner Unterthanen anhören und vernehmen müßte, ſeine Lage würde die ſchrecklichſte, unerträglichſte auf dem Erdboden ſeyn; und doch kann er noch ſagen: Hab' ich Euch

Digitized by Google

doch nicht geſchaffen! Bin doch ich nicht die Urſache Eurer unvermeidlichen Leiden! Bin doch auch ich ihnen ausgeſetzt wie Ihr! Aber es liegt etwas erſchrecklich groß erhabenes für den Menſchen in dem Gedanken, daß das Weſen aller Weſen, die Klagen, den Jammer, das Winſeln und Seufzen über die moraliſchen und phyſiſchen Uebel aller auf den unzählbaren Welten Lebenden von ihm Geſchaffenen, — von dem, der ihn auf Erden vorzuſtellen glaubt bis zum Wurm — von Ewigkeit vernommen und angehört hat, und in Ewigkeit vernehmen und anhören wird.

---

228. Ein Mann von gefühlvollem Herzen, reger Einbildungskraft und feinen Organen überhaupt, bezahlt die wenigen Genüſſe, die er vor andern etwa voraus hat, am Ende theuer genug. Kömmt er glücklich durch, ſo iſt gewöhnlich ein Herz voller Wunden und eine Phantaſie voll trauriger Bilder, ſein Erwerb. Ein gewöhnlicher Menſch genießt und leidet nur für

ſich; der Mann, von dem ich rede, für das ganze Menſchengeſchlecht, ſelbſt die Zukunft wird ihm gegenwärtig. „Aber Ihr ſprecht von einem Manne ohne Verſtand!“ Ich ſpreche von einem Manne, der Verſtand genug hat, die wahre Geſtalt des Menſchenweſens einzuſehen und zu faſſen, der aber nicht Verſtand genug hat, ſeinen Theil für ſich zu nehmen und ſich über alles andre hinauszuſetzen. Wer ganz ruhig leben will, muß gar keinen Begriff vom Allgemeinen haben, ſelbſt der Bettler kann ſich ſo zum Mittelpunkt machen, und ſich dafür erkennen.

---

229. Mich wundert es gar nicht, daß Schwärmer, Enthuſiaſten, Fanatiker, kurz alle überſpannte und verzerrte Köpfe, von welcher Art, Glauben und Meinung ſie auch ſeyen — Weltleute und Männer von ruhigem Verſtande haſſen und ſchimpflich auszuzeichnen ſuchen. Ohne dieſe hätten ſie längſt die Welt

Digitized by Google

zum Tollhauſe und ſich zu Oberaufſehern deſſelben gemacht.

---

230. Das Publikum kann freylich zu ſeinen Schriftſtellern ſagen: Ihr ſteht in unſerm Solde. Die meiſten könnten aber dem Publikum antworten: So dienen wir dir auch!

---

231. Man könnte zu dem bibliſchen Spruche: die Thoren ſprechen in ihrem Herzen, es iſt kein Gott! hinzuſetzen: Laßt es die Thoren in ihren Herzen ſagen, wenn nur die klugen Leute nicht oft ſo handelten, als gäbe es keinen.

---

232. Man ſagt von dem großen philoſophiſchen Wallfiſch Kant, daß er noch in ſeinem hohen Alter vortrefflich verdaue. Ich glaube es wohl; hat er doch die ſtarken und loſen, ſogar poetiſchen Schriften ſeiner Gegner ſammt allen Syſtemen ſeiner Vorgänger verdaut. Ich wünſche ihm von Herzen Glück dazu, und daß

er

Digitized by Google

er es noch lange vermöge; zu einem ſolchen Kopfe, wie ihm zu Theil ward, gehört ein guter Magen.

---

233. Zur Krankheit gehört Geduld, zur Geſundheit Mäßigung, zum Leben Thätigkeit, zum bürgerlichen Verkehr Billigkeit, zum Unglück Kraft, zum Glück Weisheit; aber mit allen dieſen Gaben kömmt man doch nicht am Hofe durch. Wer da fragt, was dazu noch erforderlich iſt, der bleibe davon weg.

---

234. Jedermann findet die Schmeicheley, welche einem andern geſagt wird, eine fade, loſe Speiſe; die Eigenliebe aber würzt ſie in dem Augenblick, als man ſie uns ſelbſt auftiſcht.

---

235. Eine große Kayſerin ſagte einſt: Man hat mir über alles mögliche Schmeicheleyen geſagt, nur über mein Singen nicht.

Digitized by Google

Hier nur fanden wahrſcheinlich die Hofleute den Beweis der Sterblichkeit ihrer Monarchin. —

---

236. Wen Glück und Unglück nicht auf die Probe geſtellt haben, der ſtirbt wie ein Reichsſoldat, der nie den Feind geſehen hat.

---

237. Wie viel iſt wohl auf den Einfluß des moraliſchen Geſetzes auf ein Geſchöpf zu rechnen, das nicht ſtark genug iſt, die diätetiſchen Vorſchriften zu ſeinem Wohlſeyn zu beobachten, obgleich die Strafe der Uebertretung dieſer, durch die ſchlimmen ſchnell wirkenden Folgen, meiſtens ſogleich eintritt? Die Strafe für die Verletzung des erſtern iſt oft weit entfernt, das Intereſſe des Uebertreters gewöhnlich innigſt mit der Uebertretung jener Geſetze verbunden, und der Menſch wird durch das Intereſſe geſtimmt. Dieſes kann nie der Fall der Uebertreter letzter Art ſeyn, denn die Befriedigung einer augenblicklichen Luſt oder

Digitized by Google

die Verletzung der Diät für den Kranken, das Ueberlaſſen einer Ausſchweifung über die Kraft für den Geſunden, ſind offenbar gegen das Intereſſe beyder. Man wendet mir vergebens ein, auch dieſes ſey Uebertretung des morali-ſchen Geſetzes, das uns die Mäßigkeit zur Tugend macht; ich rede hier von den erlaub-ten Genüſſen des Lebens, nicht in einem mön-chiſchen Sinn, auch nicht von dem, was man thun ſollte, ſondern von dem, was man ge-wöhnlich thut, wenn man die Mittel dazu hat. Das auffallendſte aber iſt die große Ueber-macht des Thieriſchen über das Geiſtige, die hier ſo weit geht, daß man wirklich mehr mo-raliſch-Mäßige, als phyſiſch-Mäßige in der Welt findet, weil die erſtern nicht immer das letzte ſind. Der größte Held, der klügſte Ge-ſchäftsmann, der berühmteſte Philoſoph, der kälteſte Kaufmann, der Lehrer der Moral, der Religion ſelbſt — ja der Mann von dem feſteſten, ſtärkſten Charakter, welches mehr als alles obige ſagen will, ſind oft die größten

Digitized by Google

Schwächlinge an der Tafel. So gar bey der Andächtigen vermag der Arzt weniger, als der Beichtvater; ſie überfüllt ſich den Magen, während ſie ihre Augen voll religiöſer Schwärmerey zum Himmel erhebt, mit Confitüren und ſüſſen Getränken, und der ſüſſe Hang zur Sünde iſt ſo reizend, daß ihn eine ſolche Seele wenigſtens in dem zu befriedigen ſucht, was ihr am unſchuldigſten ſcheint. Der Superintendent, der in der Morgenpredigt gegen jede Unmäßigkeit donnerte, verläßt oft die Mittagstafel mit glühendem Geſicht, und einer Ueberſättigung, die dem Wohlbeleibten mit einem Schlagfluß droht, denn es iſt zu wetten, daß ihn der Anblick des ſanften Federbetts das unzeriſche Pulver vergeſſen machen wird. Vergißt nicht ſogar mancher Arzt an einer guten Tafel alle die Recepte, die er bey ſeinen Morgenbeſuchen gegen die Unverdaulichkeit geſchrieben hat? Auch der ſchwachnervigte Staatsmann, der mit allen benachbarten Höfen im diplomatiſchen, und mit dem ſeinen in

einem ränkevollen Kriege lebt, erinnert ſich bey dem reizenden Geruch der gewürzten Speiſen der Regeln der Klugheit nicht, die er auf jenen Streitfeldern zu ſeiner Erhaltung anwendet. Und ach! hörte nicht der größte der Könige auf, es an der Tafel zu ſeyn, wie uns ſeine Anekdotenſammler bis zum Ueberdruß vorerzählt haben? Doch vielleicht iſt es ein Glück für die Welt, daß ſich die, durch allzu große Geiſteskräfte zu ſehr hervorragenden Menſchen, durch dieſen Mißbrauch etwas abſchwächen. Vielleicht hemmt er in etwas ihre allzugefährliche Thätigkeit, ihren zu kühnen Muth, und der thieriſche Mißbrauch, den ſie an ſich ſelbſt ausüben, rettet uns von dem Mißbrauch ihrer Geiſteskräfte, die ſie wahrſcheinlich an uns üben würden. Aber könnten nicht die aus dem überfüllten Magen aufſteigenden Dünſte, durch den Druck auf das Gehirn, oder die böſe Laune, die der Unverdaulichkeit folgt, einen ſchädlichen Einfluß auf unſer Schickſal haben? Die wohlthätige Natur

Digitized by Google

hat dafür geſorgt, und dieſen Uebertretern ih-
res Geſetzes die bleyerne Trägheit zugeſellt,
die ſie nicht eher verläßt, bis ſie ſich durch
Hülfsmittel aus dieſer Lage gerettet haben.
Für die üble Laune ſind die Kammerdiener, die
Hausgenoſſen oder die Glücksjäger da, die ſich
in ſolchen widrigen Stunden aufdrängen. Und
giebt es wohl in dieſer ſublunariſchen Welt ein
Gut, ohne ſeinen gewöhnlichen Begleiter?
Nur die Thätigkeit ſchlechter Autoren bändigt
nichts; dieſe ſchreiben in jeder Geiſtes- und
Leibes-Lage, und ſchlafen auch zu unſrer
Ruhe jene gemeldeten gefährlichen Leute, ſo
rettet uns doch von dieſen letzten nichts, als
der allgewaltige Tod.

---

238. Ein Autor, der im hohen Alter,
wenn ſchon ſeine Leibes- und Seelen-Kräfte
verloſchen, und durch die Menge der Geburten
erſchöpft ſind, immer noch fleißig fortſchreibt,
kömmt mir vor, als eile er, ſeinen Geiſt ganz
auszuleeren, um dem Schöpfer ſeine Seele

ſo leer zu überliefern, wie er ſie bey der Geburt bekommen hat, als Tabula raſa, (glatte Tafel) wie diejenigen das Ding nennen, welche nicht an angebohrne Ideen glauben. Man könnte ſie auch mit Weibern vergleichen, bey denen eine gewiſſe Zeit eingetreten iſt, wo ihnen die Natur ſagt: es iſt genug und nun alles umſonſt! die aber das Ding aus Gewohnheit und falſchem Reiz nicht laſſen können. Die Anwendung mache ein andrer!

---

239. Nach Borellus iſt die Kraft des Herzens 180000 Pfunden gleich, nach Bernoulli drey hundert und fünf und ſiebenzig, nach Hallern hebt der Herzſchlag ſo viel hundert Pfund Gewicht, als der Menſch ohne Nachtheil auf der Bruſt tragen kann. Gewiß eine ungeheure Kraft für ein ſo kleines Ding! Wie kömmt es, daß eben dieſes Ding, das eine ſo mächtige phyſiſche Kraft beſitzt, an moraliſcher ſo ſchwach iſt, daß es kaum einen Skrupel-Kummer vertragen kann, daß das Lächeln

der Gunſt oder Ungunſt, des Glücks oder Unglücks es ſo leicht emporhebt, ſo leicht niederſchlägt, ja oft gar auflöſt? Kurz, daß das phyſiſch-Stärkſte im Menſchen das moraliſch-Schwächſte iſt? Weil die Natur uns die phyſiſche Kraft gegeben hat und ſie ohne unſer Zuthun und Anſtrengung wirkt, und wir bey der moraliſchen alles thun und ſie uns ſelbſt geben müſſen.

---

240. Sein gegebenes Wort und Verſprechen halten, hat einen ſo entſcheidenden Einfluß auf unſern Charakter, gewöhnt ſo zum ſtolzen Feſthalten deſſelben, und verleiht ſo viele moraliſche kräftige Stimmung und Sicherheit, daß man die Kinder und beſonders Knaben, von der frühſten Jugend an, und in den kleinſten Dingen, durch die frühſte Erweckung des Gefühls davon, daran binden und feſſeln ſollte. Ein Wort ein Mann! iſt ein deutſcher und der alten Deutſchen würdiger Spruch; ihre Söhne ſollten ihn nie ver-

Digitized by Google

geſſen, und ſich dabey ihrer kräftigern Väter ehrenvoll erinnern. Auf ſein Wort und Verſprechen feſt halten, und es immer im Kleinen und Großen, im Wichtigen und Unwichtigen ehren, entwickelt nicht allein den Charakter zum Kräftigen, es macht auch beſonnen im Verkehr des Lebens und aufmerkſam auf das, was wir unternehmen, und folglich klug. Ein Mann, der eben ſo leichtſinnig in unwichtigen Dingen ſein Wort giebt, als er es bricht, iſt ſelten ſicher in wichtigen. Die Gewohnheit macht Wortbrüchige und Lügner, beydes lehrt die Erfahrung, und Beyſpiele ſtoßen uns täglich auf. Es gewöhnt zugleich zu Opfern, da man aus Ehrgefühl bey der genommenen Wahl verbleiben muß, wenn auch neue Ereigniſſe noch ſo ſehr reizten, und der Verkehr in der Geſellſchaft fordert wechſelſeitige Opfer und Entſagungen. Aber warum vorzüglich die Knaben? Weil Mädchen nicht immer halten müſſen und dürfen, was ſie mit den Augen verſprechen — weil ſie überhaupt nie alle

Verſprechen erfüllen müſſen, die der Mund aus geheimen Gründen des Herzens leiſe ausſpricht — weil wir den Vorbehalt ihres Herzens wiſſen und geſtatten — weil ſie durch ſüße Lockungen und herbe Verſagungen reizen — und weil die völlige Erfüllung des Verſprechens von ihrer Seite ſättigt und überſättigt. Ihre Moral erfordert überhaupt eine eigne Behandlung und beſondre Regeln, da ſie mehr geſchaffen ſind, den Thätigen das Leben zu verſüßen, als ſelbſt thätig zu ſeyn. Dieſe Moral müßte die Liebe, die Klugheit und feine Coquetterie ſchreiben. Rouſſeau hat das Thema in ſeiner Sophie erſchöpft und ich hätte immer ſchweigen können.

---

241. Wir fordern immer Liebe — und Liebe von den Weibern; manche aus Stolz und Eitelkeit wohl auch dann noch, wenn ſie von dem, was ſie ſo feurig forderten, überſättigt ſind. Und doch wundern oder ärgern wir uns, läſtern ſie ſogar, wenn ſie das, was

wir ihnen im Taumel zum Hauptgeſchäft des Lebens gemacht und als einzige Beſtimmung aufgedrungen haben, auch von uns heftig fordern, und finden ſie es nicht mehr bey uns, es endlich bey andern ſuchen. Auch die, denen die Natur dieſe ſüße Schwärmerey verſagt hat, müſſen die Liebe als eine Kunſt von uns lernen, wenn ſie uns gefallen wollen, und übt man nicht, um den Meiſter zu ehren, eine gelernte Kunſt noch lieber, als das, was uns die Natur ohne Mühe gegeben hat?

---

242. Wenn Ihr die Fürſten beneidet, und für glücklich haltet, ſo denkt Euch einen edlen, rechtſchaffenen Mann auf dem Throne und ſetzt hinzu: Der Thron hat ſeine eigne Moral und Verfahrungsart, und muß ſie, wegen der ſchwierigen, verwickelten Verhältniſſe haben. Denkt dieſen wenigen und vielſagenden Worten recht nach, erwägt ſie in ihrem ganzen Umfang nach Eurem moraliſchen Gefühl, ſetzt Euch an ſeine Stelle, und beneidet ihn dann,

Digitized by Google

haltet ihn dann für glücklich, wenn Ihr es noch könnt. Der Fürſt eines großen Reichs, der nicht hundertmal mit einem Privatmann ſeine Lage zu wechſeln wünſcht, (ich rede nicht von trägen Geiſtern) iſt es ſelten werth zu ſeyn. Nur wer die Laſt wirklich ſelbſt trägt, kennt ihr Gewicht. Wir können uns den Opfern entziehen, ihn weihen wir uns durch die Huldigung aufs Leben dazu ein, und nur er hat ſo viele Richterſtühle, als er Herzen ſeiner Unterthanen zählt, weiſe und thörigte, gerechte und ungerechte, die ihm alle den Proceß ohne Schonung, meiſtens ohne Unterſuchung machen. Legt dieſes in die Wage gegen das eingebildete Glück und wählt!

---

243. Ein ſchlechter Menſch iſt der verdrüßlichſte und ungeduldigſte Zuhörer in Geſellſchaft, wenn man von ſeines Gleichen ſpricht; er fühlt ſich auf dem Armen-Sünder-Stuhl vor dem peinlichen Gericht. Darum ſagt de Thou vielleicht: es iſt ein Fehler aller Men-

ſchen, daß ſie mehr geneigt ſind, das Böſe zu thun, als die Erzählung ſchlechter Handlungen anzuhören. — Das Erinnertwerden daran ſcheint ihnen denn doch beſchwerlich zu ſeyn.

---

244. Die Alten zerarbeiteten ſich an weiſen und ſophiſtiſchen Unterſuchungen, ob die Tugend gelehrt werden könnte. Es läßt ſich freylich alles durch Fleiß und Anſtrengung erlernen, ſo gar die ausſtudiertſten Formen und ſpitzigſten Wortklaubereyen, nur der Geiſt der Sache, der rechte praktiſche Sinn dazu nicht. Der muß ſchon in uns vorhanden ſeyn, und ſich nur durch Berührung entwickeln. Man ſagt, man wird zum Dichter gebohren, und ich ſetze hinzu, auch zum Regenten; beydes wird keiner durch Kunſt; alles, was dieſe thun kann, iſt, das allzu Genialiſche und Gewaltſame zu zügeln. Wer eins von beyden ganz gegen ſeine Natur und Kraft iſt, iſt entweder ein Repräſentant des Dings, oder ein

Verſemacher. Darum ſind auch beyde im hohen Sinn ſo ſelten. Nun kann man den Repräſentanten des Dings keinen Vorwurf machen, denn ſie müſſen es ſeyn, und das Schickſal hat über ſie dieſes Loos geworfen, ohne ſie zu fragen.

---

245. Die Politik, der Stolz, die Eitelkeit, die Langeweile, das Vorurtheil, die Uebereinkunft, die Anſprüche, die Ueberſchätzung, der feine Geſchmack, ein ſchwächliches Gefühl, welches von allem Geraden und Wahren empört wird, haben die ſtrenge Etiquette, das ſteife, läſtige Ceremoniel, die künſtliche Politeſſe, in den Geſellſchaften der Mächtigen und Reichen, dem Menſchengeſchlecht zur Wohlthat, hervorgebracht. Der darüber ſpottet, und die Mächtigen und Reichen eines beſſern belehren möchte, iſt ein ſchlechter Menſchenbeobachter und kennt den Vortheil des Volks nicht. Vermahnen, dazu aufmuntern ſollte man; — auf Mittel denken, das Erlernen

dieſer Künſte und ihre Ausübung noch ſchwerer zu machen; Vorübungsſchulen, Academien, ſollte man dazu einrichten und Preiſe austhei- len. Warum? Weil es die einzige der vielen Befriedigungen der Mächtigen und Reichen iſt, der ſie nicht auf Koſten der Kleinen Gnü- ge leiſten, und wodurch ſie ſich ſtandesmäſſig unter einander und gegen einander ſelbſt quä- len, wenn es eine Qual für ſie iſt. Wer hätte es wohl gewagt, ihren Einfällen, Be- gierden und Leidenſchaften einen ſo zuverläſſi- gen Kapzaum anzulegen, wenn es nicht die Verfeinerung der Sitten und das daraus ent- ſpringende Hochgefühl eines beſondern Werths über die Menge, ohne das Zuthun der Kleinen, gethan hätte? So ründet ſich alles Eckige in der Welt aus; das Lächerliche ſelbſt wird nütz- lich, und man könnte auch hier ſagen, den Menſchen fließen Wohlthaten zu, deren ſie genießen, ohne ſie zu ahnden oder ihre Quelle zu kennen. Verliehrt nicht der, welcher durch die Anſtrengungen in dieſen Kleinigkeiten zu

Digitized by Google

glänzen ſucht, die Kraft zu größern, gefähr⸗
lichern Dingen? Arbeitet nicht mancher, um
ganz liebenswürdig zu ſeyn, ſo lange an dem
Zurückdrücken ſeiner Begierden und Leiden⸗
ſchaften, bis ſie endlich ganz verdampfen?
Setzt er nicht den Reſt ſeines Charakters,
wenn er ja einen hatte, auf dieſes Spiel?
Wo ſoll das Ding, von dem man keine Spur
zeigen darf, am Ende niſten? Ich ſehe das
ganze Weſen als ein Opfer an, das man
ſich unbewußt dem allgemeinen Beſten dadurch
bringt, daß man ſich alles deſſen, was die
Ruhe ſtöhren könnte, nach und nach beraubt.
Und wie leicht iſt es nicht, hier vollkommen
und ein Mann des Tags zu werden? Jemehr
ſich die Mächtigen und Reichen mit Kleinigkei⸗
ten und unbedeutenden Dingen beſchäftigen,
je ſichrer iſt die Ruhe der Menge. Wenn ſie
ſo recht in ihren ausſchlieſſenden Cirkeln pran⸗
gen, und des dortigen Glücks ſiegend genießen,
ſo denken ſie der rohern und ungebildetern
Klaſſe nur mit Verachtung und Mitleid, und

dieſe

dieſe mögen ſich Glück wünſchen, daß jene ein ſolches Theater für ihre Thätigkeit gefunden haben, denn dieſe Verachtung iſt ihnen nützlicher als die Thätigkeit. Freylich den aus einer ſolchen Stimmung entſpringenden kleinlichen Leidenſchaften entgeht man nicht, — und ganz liſcht der Menſch nicht aus, aber man kann ihnen ausweichen oder ſie verſöhnen. Nur der mit Kraft und Muth, aus Macht- und Reichthums-Gefühl handelt, geht raſch und kühn vorwärts, er mag zerſtöhren oder aufbauen. Wer die Tiefe eines Bücklings nach Graden berechnet, und die Worte auf die Wagſchale der Gebühr legt, wer aus Ueberſchätzung ſeines Selbſts nur aufmerkt, ob es ein andrer wage, ihn unter derſelben zu behandeln, läßt gewiß die Welt in Ruhe; und griffe er auch durch Zufall und Geburt in ihr Wirken ein, ſo wird er das Große vor dem vielen Kleinen nicht ſehen und ſich gleich Anfangs bloß darauf ſetzen. Gebt alſo den Thoren ihr eingebildetes Recht, ſo werden ſie Euch um

Digitized by Google

ſo weniger in Eurem wirklichen ſtöhren. Preiſt ihnen ihren Zeitvertreib an, ſie werden Eurer weniger denken, Euch weniger als Zeitvertreib aufſuchen.

Wahrhaft große Männer ſind immer einfach — ihr Betragen iſt immer ohne Kunſt und ohne Schminke, es fließt aus richtiger Schätzung ihrer ſelbſt und dem Anerkennen des Werths andrer. Sie können durch ſolche Ziererey ihrem Werthe nichts hinzuſetzen, aber wohl ihm etwas nehmen. Von dieſen iſt hier die Rede gar nicht.

---

246. Kein Verſchwinden einer Täuſchung überraſcht mehr, als wenn man die großen Männer im Staate oder an der Spitze der Armee, endlich Gelegenheit hat, recht in der Nähe zu ſehen. In der Jugend erſcheinen ſie uns alle ſo groß, ihr Wirken ſo bedeutend und wichtig, ihr ganzes Weſen und Geſchäft ſcheinen ſo viele außerordentliche Geiſteskräfte,

Digitized by Google

hohen Muth, Talente und Aufopferung zu erfordern, daß wir gar nicht begreifen, wie ſolche Menſchen dazu kommen, und ſich dazu ausbilden können. Wir ſehen die große Maſchine ſich bewegen, und denken uns das Gewicht darnach. Aber wie erſtaunen wir, wenn alle die Träume verſchwinden und wir den kleinen Hebel ſehen, der das große Ding forttreibt; dann wundern wir uns nur noch darüber, daß es mit ſo wenig angewandter Kraft geht, gehen kann und gehen muß. Das Kapitel der Aufopferungen verſchwindet ganz. Wir ſehen dann, daß mancher Staatsmann, der die Regierung leitet, weniger Fleiß und nicht mehr Geiſteskraft aufwendet, auch wohl nichts Größeres thut, als ein Bürger, der Haus und Gut verwaltet und in Ordnung hält. Dann fällt natürlich unſer Blick auf die, denen daran liegt, daß die Maſchine gehe, und die aus Noth und Inſtinkt den Gang derſelben befördern, ohne zu ahnden, daß ſie außer ihrem täglichen Beruf ein ſo großes Ding in Be

Digitized by Google

wegung ſetzen und immer glauben, viel höhere Geiſter als ſie, trieben das Geſchäft für ſie. Dieſe vermeinten großen Geiſter gleichen der Mücke des la Fontaine, die von dem Heuwagen herunterrief: Seht doch, was ich für einen gewaltigen Staub mache! Den Zuruf vergeſſen die Herren auch nicht; wer wüßte auch ſonſt etwas von ihnen? Aber auch das hat ſein Gutes; nur das zu viel thun, das immer nur wichtige Dinge thun wollen, iſt das Bedenkliche. Was würde überhaupt aus der Welt und den Kleinen werden, wenn die, welche ſie leiten, alle große Männer wären, nur Großes thun und wirken wollten? Aus dem vielen Kleinen recht viel Nützliches zuſammenſetzen, und dann ein heilſames, harmoniſches Große hervorbringen, das iſt Größe, die wir wünſchen müſſen.

So lange der Himmel ruhig über uns einhergeht, iſt alles ſtill; nur wenn ein Schwanzſtern erſcheint, kömmt alles in Bewegung,

Digitized by Google

vom größten Aſtronomen bis zur Küchen⸗magd.

Alſo keine großen Männer? Recht große Männer, nur keine Schwanzſterne und Feuer⸗kugeln am politiſchen Horizont — am Him⸗mel nur ſchaden ſie nichts, und wir ſind berech⸗tigt, an uns vorzüglich zu denken.

---

247. Die meiſten Menſchen ſterben, ohne nur ein Wort davon zu wiſſen, daß ſie durch ein unbegreifliches Wunder gezeugt worden ſind, durch ein eben ſo großes Wunder gelebt haben, und von nichts, als den erſtaunungs⸗vollſten Wundern der Natur umgeben waren. Sie ahnden gar nicht, daß ſie ihre Tage auf einem Schauplatz voller Zauberſchlöſſer zuge⸗bracht haben, deren herrliche Erſcheinungen und Wunder keine Einbildungskraft erreicht, kein Verſtand durchdringt, kein Gedächtniß faßt und keine menſchliche Zunge nennt. Wer die Natur durch ihre großen Hiſtoriker und die

Beobachtung ſelbſt nicht kennt, der geht aus dem Grabe im Mutterleib in das Grab der Erde hinüber, ohne daß ſich der Schleier vor ſeinen Sinnen verdünnt hat, und ich weiß nicht, wie er die Wunder jener Welt anſieht und erkennt, da er in dieſer ein Fremdling geblieben iſt und ſo zu ſagen ohne Maaßſtab ankömmt.

---

548. Die Moral iſt die Stütze der Religion, die Naturgeſchichte ſollte die Stütze der Moral ſeyn. Hier herrſchen durchaus feſte unveränderliche Geſetze, Geſetze, die wir befolgen müſſen, wenn wir erträglich, mit Gewinn, Genuß und ohne Furcht unſre Tage hinleben wollen. Ordnung, Harmonie, Zweck und Nothwendigkeit, ſind dieſes nicht die Angeln, um die ſich das menſchliche Leben dreht und drehen ſollte? Und die letzte? — Jeder Gegenſtand in dieſem ſchönen, klaren und erhabenen Lehrbuch deutet auf dieſe Geſetze hin; nur hier ſehen und hören wir nichts von

Anmaßung, Pedanterey, dogmatiſchem, ſo= phiſtiſchem Ton. Die Weisheit im ſchönſten, beſcheidenſten Gewande ſpricht uns aus Allem an, und führt uns immer aus unſerm Wahn auf uns ſelbſt und dieſe Geſetze zurück. Was ſind die Syſteme der Philoſophen gegen ein Inſect, eine Blume oder die Welt, die eine Staude in ſich und um ſich bildet? und was ſind die Genüſſe des Metaphyſikers, der den Schall von Worten zu verkörpern ſucht, gegen die Genüſſe des Naturforſchers, der die wahre Schöpfung in ihren ſchönſten Geheimniſſen belauſcht?

Man kann der jetzt herrſchenden, kalten, auftrocknenden, erſtarrenden Philoſophie nichts beſſeres entgegenſetzen, als die Kenntniß der Natur; und es freut mich, daß ich in den meiſten Büchern, die man in Deutſchland für die Jugend ſchreibt, dieſen Gegenſtand ſo zweckmäßig behandelt finde.

249. Der Geiſt, der Verſtand, die Seele machen den Menſchen zum moraliſchen Weſen — Dieß angenommen, wie es dann angenommen werden muß — ſollen und müſſen auch ſie die Materie beherrſchen. Da wir aber Tag täglich zu unſerm Kummer ſehen und an uns ſelbſt erfahren, daß man oft nicht weiß, wer eigentlich den Herrn in uns ſpielt, und die Materie öfters als die Seele deſpotiſirt, ſo iſt es unmöglich, daß alle Seelen von gleichem Stoffe, gleicher Form, Geſtalt, Stimmung, Laune und Kraft ſeyn können. Ich weiß, daß dieſes alles leere, nichtsſagende Worte ſind, daß es wie Unſinn ausſieht; aber dem ſey wie ihm wolle; verhält es ſich ſo, ſo müſſen ſich im allgemeinen Vorrathshauſe der Seelen, eben ſowohl verkrüppelte, bucklichte, ſchiefe, hektiſche, rachitiſche, ungeſunde, träge, gallartige, neblichte, feurige, ſalamandriſche Seelen finden, als es Körper dieſer Art im Vorrathshauſe der Keime oder der Embryonen giebt. Kurz es muß eben ſo wohl ein Ver-

Digitized by Google

hältniß zwiſchen den Seelen, als zwiſchen den Leibern obwalten, und wohl dem, welchem eine recht geſunde unverkrüppelte bey der Geburt zu Theil geworden iſt. Kann er auch nicht auf das Geſchenk ſtolz ſeyn, da er ſo wenig dabey gethan hat, als bey ſeiner phyſiſchen Zeugung, ſo kann er ſich doch die reine Erhaltung deſſelben zurechnen, und dieſes iſt nichts kleines. Noch einmal, es iſt eitel Thorheit, aus der vielleicht etwas Verſtand nur wetterleuchtet; aber wahrlich man kömmt in das Gedränge, wenn man alle die erbärmlichen Seelen um ſich her ſieht, und über den Gegenſtand nachſinnt; hier rettet nichts, als ein Salto mortale oder ein Caprizzio. Gliechen ſich alle Seelen von Haus aus — was für eine Gewalt müßte die Materie auf ſie ausüben? Könnte ſie nicht aus der ſchönſten Seele, dem reinſten Ausfluß des erhabenſten Weſens, dem heiligſten, uns von den Thieren der Erde trennenden, uns ihm nähernden Geſchenk, ein Ungeheuer machen, das es bey Wiedererbli-

ckung gar nicht mehr für ſein Geſchöpf erkenn=te — daß es verwerfen müßte? Wie? Was? Woher? Warum? Aber die Vernunft ſoll wachen, ihr ſind die moraliſchen Gebote ein=gegraben — und zwar von dem Höchſten ſelbſt — Kant erwies es noch neulich. Und je räudiger, ungeſunder, widerſtrebender, ſchlechter der Stoff des Körpers iſt, den ſie re=gieren ſoll, um ſo größer iſt das Verdienſt — ja ſie kann nur dadurch auf Verdienſt pochen, wenn die Vernunft auf etwas pochen darf. Das Leichte wird gar nicht gerechnet, da man des Schwerſten ſich nicht rühmen darf. — Aber die Vernunft ſteckt ja in der Seele, und die Seele in der Vernunft und der Geiſt in beyden. Es iſt immer derſelbe Regent, nur unter verſchiednen Titeln, den wir uns bald ariſtokratiſch, bald monarchiſch, bald demo=kratiſch, bald deſpotiſch denken müſſen, und der auch wirklich das Schickſal der Regenten hat; denn ſeine Miniſter täuſchen und betrü=gen ihn unaufhörlich, wie es Miniſter zu

thun pflegen, zerren ihn hin und her, machen ihn wohl zu Zeiten glauben, er herrſche, und er muß es wohl glauben, da ſie ihm aus Politik oder Klugheit die oberſte Stelle laſſen und ihn immer als regierenden Fürſten begrüßen. Ich kann mir nicht helfen, der Eingang in die Welt ſcheint mir ſchon einem Hazardſpiel oder einer großen Lotterie für uns zu gleichen. Wir ſetzen, ohne es einmal zu wiſſen, ſchon dann unſer ganzes Daſeyn auf ein Loos — und nach der Erfahrung giebt es tauſend und tauſend Nieten gegen einen Treffer. Die Seele fliegt unſerm Keim, oder dem an das Licht ſich gewaltſam drängenden Körper zu, wie ſie aus dem Loostopf gezogen wird, und jeder muß ſie aufnehmen, und ſich mit ihr durch das Leben behelfen. So ſchüttelt das Schickſal die Würfel ſchon bey unſrer Geburt vor dem Schooß der Mutter, ſtürzt ſie aus der Hand, unbekümmert um den, dem der Wurf gilt — ja vielleicht thut es daſſelbe ſchon im dunkeln Schooß der Mutter bey der Zeu-

gung. Alles, was es zu ſagen ſcheint, iſt: Geh' hin und kämpfe gegen den Wurf — — oder mache eine Niete zum Treffer. Spiele auf dieſer gellenden, ſchnarrenden Saite weiter, wer Luſt dazu hat! Von dem Sollen und Müſſen, dem heiligen Willen habe auch ich gehört. Wer den Knoten zerhauen will, muß über die Himmel ſpringen, nicht mehr rückwärts blicken, denn jeder Blick auf die Erde verwirrt ihn aufs neue.

Große Religionslehrer haben ihn ſo zerhauen: nach ihnen werden alle Seelen gleich geſchaffen — das Weſen der Weſen zieht ſie aus dem Glückstopf, bezeichnet jedes Loos — und dann dreyfaches Weh dem, auf deſſen Loos Verdammungszeichen ſteht.

Wenn ein elender, übelgebildeter, ungeſunder Körper, eine gute, reine, ſchöne Seele verpfuſchen kann; wie kömmt es, daß ſo oft in den ſchönſten Körpern die flachſten, ſchlechteſten, erbärmlichſten Seelen wohnen? Dieſes

Digitized by Google

müßte dann gar nicht ſeyn können, oder jenes hat auch nicht ſtatt.

---

250. Wer ſich einen reinen Begriff von dem menſchenfreundlichen Charakter Chriſtus machen und ſich ganz überzeugen will, daß er keine Religion als Prieſter und für Prieſter zu ſtiften dachte, der vergleiche ſeine milden Lehren, die er ſelbſt ausgeſprochen, mit den harten, gewaltſamen, zwingenden Dogmen einiger Kirchenväter, des Auguſtins, Kalvins, Luthers ꝛc. Hier findet man, was der Stand wirkt, welchen Einfluß er auf den Charakter hat. Sie ſcheinen alle von dem Spruch ausgegangen zu ſeyn: wer über den Geiſt des Menſchen herrſchen will, muß ihn ängſtigen und zerknirſchen. Chriſtus, der den Prieſtergeiſt, von dem er ſo ganz entfernt war, kannte, wollte die Juden von den Zwangsgeſetzen des Leibes befreyen, und ihnen Gott, den das alte Teſtament immer als den ſchreckenden mahlt, als einen Vater, nach ſeinem milden

Sinn, darſtellen — die ſpätern vermeſſenen Lehrer oder Prieſter ſeiner Lehre legten den Geiſt in Feſſeln, und damit er ſie nie löſe, friſchten ſie die Schreckensfarben wieder auf, und um das Gemählde recht ſchaudervoll und zweckmäßig zu machen, erfanden ſie die Gnadenwahl. Das nenne ich die Seelen der ganzen Chriſtenheit mit einem einzigen Netzwurf fangen. Nun bedurfte doch auch der Beſte ihres Troſtes. Aber welch ein Herz mußte der Mann haben, der Gott ſo denken, ihn ſo lehren konnte? Nur ein Prieſter konnte ſo etwas erſinnen, und die Philoſophie, von den ſieben Weiſen Griechenlands, bis auf den großen Kant, kann ſich gegen die Theologie rühmen, nie etwas erdacht zu haben, (und es fehlt auch hier an Unſinn nicht) das nur an dieſe Vermeſſenheit, — um es gelinder zu nennen — grenzte. Nur das harte Herz, der Stolz, die Herrſchſucht, der Haß, der Verfolgungsgeiſt, die Anmaßungen ſolcher Religionsmäkler konnten den milden Geiſt Chriſti,

Digitized by Google

um ihrer geheimen Zwecke willen, ſo grob menſchlich⸗prieſterlich umformen, als wir ihn durch ſie ſehen, wenn wir ihn nach ihren Auslegungen beurtheilen.

Sprechen nun Leute dieſer Art die erhabnen Worte aus: Vater vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! ſo kann man gewiß ſeyn, daß ſie nichts anders mehr vermögen, und ſich ihrer als bloßer Formel am Ende doch einmal erinnern.

---

251. Der Selbſtdenker Hobbes iſt der Philoſoph, von welchem der Menſch am meiſten über ſich ſelbſt erfährt. Er verliert ſich, die Erde, worauf er lebt, und ihre Bewohner nie aus den Augen. Er iſt vielleicht der einzige Philoſoph, der ſeinem Forſchungsgeiſt nie erlaubte, das Land der Chimären zu betreten. Kam es daher, daß er ſo wenig las? daß ihm nichts daran lag, die Syſteme der andern zu ſtürzen, da er Grund und Boden für

Digitized by Google

das Seine gefunden hatte? Man macht ihm zum Vorwurf, er ſey ein Lehrer des Despotismus. Wenn ein Mann von ſeinem Geiſte gezwungen iſt, den religiöſen Wahnſinn der Independenten, Presbyterianer und wie ſie alle heißen, eine Zeitlang anzuhören, ſo flüchtete er ſich auch in die Hölle, wenn ihre Thore den Lebenden offen ſtünden.

---

252. Die Buchdruckerkunſt macht es den Betrügern und Schwärmern ſchwerer, als die wachſamſte Polizey, neue Sekten oder Religionen, wie ſie es nennen möchten, zu ſtiften. Sie hat es Caglioſtro, Meſmern, Gaßnern, Lavatern und andern gezeigt. Ohne ſie waren ſie ſelbſt in unſerm aufgeklärten Zeitalter auf dem rechten Wege dazu — die Buchdruckerkunſt hat ihn aber zu hell für ſie erleuchtet.

---

253. Warum betrachtet man in allen Staaten den Miniſter des Auswärtigen vorzüglich als Miniſter, und räumt ihm den

Rang

Rang oder das Gewicht über dem des Innern ein? Warum glaubt man, ſein Poſten erfordere mehr Geiſt und Klugheit, als der für das Innere? Liegt dem Fürſten und dem Volke mehr an dem Aeußern, als an dem Innern? Es wäre Unſinn, da beyde nur durch das Innere da ſeyn und bedeuten können. Denken vielleicht die Fürſten, das Innere gienge ohnedem und müſſe gehen? Ich glaube, die große Aufmerkſamkeit auf das Aeußere, die Achtung für den Miniſter des Auswärtigen und ſeine behutſamere Wahl beweiſe weiter nichts, als die Meinung, die die Fürſten unter einander von ſich haben. Der Miniſter des Auswärtigen gleicht dem Wächter auf dem Thurme einer immer vom Feinde bedrohten Stadt — das ſchärfſte Auge ſieht am weiteſten, entdeckt den Feind am geſchwindeſten; daher kömmt nun die allgemeine Schätzung für alles Diplomatiſche, und ſie beweiſt unſre Sicherheit, unſre Verträglichkeit, unſre friedliche Verfaſſung.

Digitized by Google

254. Wie conſequent der Prieſtergeiſt in ſeinem Fache iſt, mag folgende Anekdote beweiſen. Als Chriſtoph Beaumont, Erzbiſchof von Paris, der Moliniſt, auf den Einfall kam, dieſelbigen Waffen gegen die Janſeniſten zu gebrauchen, die einſt der Cardinal Noailles gegen die Moliniſten benuzte: den Geſunden und Sterbenden das Abendmahl nur auf ein Certificat zu reichen, — ließ er gleich ſeine Befehle an die ganze Cleriſey in Frankreich ergehen. Er wollte den Hof verwirren, und das Aergerniß war ſo groß, daß das Parlament endlich durch einen Schluß befahl, den Geſunden und Sterbenden das Abendmahl ohne ein ſolches Certificat zu reichen. Villeneuf, Erzbiſchof von Montpellier, gewandter und feiner, als alle ſeine Mitbrüder, ſuchte ſich gegen den Schluß des Parlaments auf folgende merkwürdige Art zu decken. Ein ſterbender Prieſter forderte das Viaticum und was dazu gehört. Der Erzbiſchof, um es mit beyden Mächten nicht zu verderben, ſchickte ſeinen Großvicarius

nach allen Kirchen, mit dem Befehl, alle Hoſtien ſo geſchwind als möglich zu verzehren. Er leerte auch wirklich alle Ciboria aus, und die Mahlzeit bekam ihm ſo übel, daß er eines plötzlichen Todes ſtarb. Als man ſeinen Leichnam öffnete, fand man einen feſten Klumpen Teig in ſeinem Magen. Hier würde jeder Zuſatz zu viel und zu wenig ſeyn. Ich hoffe, Bonaparte wird ſich bey dem abgeſchloſſenen Concordat jener Zeiten, und was ſie mit ſich führen, erinnert haben. Hat er es nicht gethan, ſo werden es die zurückgekehrten Prieſter eher thun, als er es vermuthet. Und ſolche Prieſter ſprechen von Religion und ihrer Herſtellung!!!

Digitized by Google

255. Man kann auf die Stimmung des Geiſtes und Herzens der Mächtigen und Reichen, nach den Gegenſtänden der Gemählde ſchließen, die ſie an den Wänden des Zimmers um ſich haben, worin ſie ſich vorzüglich aufhalten. Vorausgeſetzt, daß Neigung und nicht Kenner-Liebhaberey, die nur auf den großen Nahmen des Mahlers und die Seltenheit ſieht, die Wahl getroffen hat. Ich wenigſtens kann in kein ſolches Zimmer treten, ohne mit meinen Blicken die Gegenſtände der Gemählde zu muſtern, und die Gemählde über den Beſitzer, und den Beſitzer über die Gemählde im Stillen zu examiniren. Iſt es nicht erfreulich, erweckt es nicht Zutrauen zu dem Beſitzer, wenn man eine Reihe ſchöner, edler, erhabner Thaten und Handlungen, von dem Pinſel des Künſtlers der Vergeſſenheit entriſſen, um ſich her ſieht, mit denen der, welcher ſie ausgewählt, in Einverſtändniß ſteht? Sind es nicht oft die

Digitized by Google

Gemählde allein, die den Mächtigen noch Wahrheiten ſagen, ihnen von tugendhaften, edlen Handlungen und Aufopferungen reden, indem ſie ihnen die Beyſpiele davon lebendig vor die Augen ſtellen? Es ſind Lehrer ohne alle Anmaßung für ſie.

---

256. Die gefährlichſten Feinde der Religion ſind nicht die, welche über den Mißbrauch, den die Menſchen mit ihr treiben, laut werden, und gegen die Vorurtheile zu Felde ziehen, und für die helle Vernunft arbeiten, ja ſelbſt die nicht, die die Sache ſelbſt und gerade antaſten; die Indifferenten (die kalten Gleichgültigen) ſind es, die über den Mißbrauch und die Vorurtheile lachen, und ſich ihrer ſchädlichen Wirkungen erfreuen. Dieſe verachten die Menſchen ſo ſehr, daß ſie glauben, ſie könnten nicht anders ſeyn und handeln, wären nichts beſſers werth, die Vorurtheile allein machten ihr Glück, und man müßte ſie

Digitized by Google

lieber tiefer in den Schlamm hinein zu ſtoßen ſuchen, als ſie heraus zu ziehen. Dieſe Leute ſind zu fürchten, und ihre Zwecke, ihre Denkungsart verdienen Aufmerkſamkeit.

---

257. Auch der Hof und der Staat hat ſeine Indifferenten oder Gleichgültigen, und ſie erfordern beſondere Aufmerkſamkeit. Sie unterſcheiden ſich nur dadurch von den übrigen, daß ihre Indifferenz den Augenblick zur wärmſten Partheylichkeit übergeht, wenn das Maaß der Thorheiten und des daraus fließenden Unglücks voll iſt. Dieſen Augenblick erwarteten ſie in kalter, anſcheinender Stille, und das Unglücksmaaß füllte ſich nicht ohne Genuß für ſie.

Digitized by Google

258. Wer das Mögliche frecher Anmaßungen, Ueberſchätzung des Werths, von Dummheit, Narrheit, Stolz und Selbſtgefälligkeit erfahren will, der höre die Unzufriedenen in einem Staat an, merke gefällig auf ihre Klagen und ſcheine an die Verdienſte, die ſie dem Staate geleiſtet haben und noch leiſten könnten, zu glauben. Ich zweifle aber, daß ihm Aerger und Unwillen das Lachen verſtatten.

259. Vor dem Manne mit Kraft und Liſt, oder mit einem Wolfszahn und einem Fuchsſchwanze, hütet Euch, beſonders wenn er ein Hof- oder Staatsmann iſt, oder ſonſt einen wichtigen Poſten bekleidet. Am meiſten, wenn er das Haupt einer Parthey iſt oder darnach ſtrebt. Solche Charaktere finden ſich am erſten unter den halbcultivirten Völkern, und es gehört ein Reſt von Wildheit, ein durchdringender, ſeinen Vortheil ſchnell abſehender, aber

kein geordneter Verſtand dazu. Es iſt gewöhnlich Selbſtbildung, Entwicklung der innern Kräfte durch die Umſtände, bis an die Linie, wo die Moralität anfängt. Von dieſer Linie halten ihn die heftigen Begierden und der Geiſt, der im Verwegnen ſeinen Werth ſucht, zurück. Umarmt Euch ein ſolcher Menſch, ſo beißt er Euch wenigſtens mit ſeinem Bärenherzen, wenn Ihr noch nicht zu ſeinen Zwecken paßt, und tritt er in einer Geſellſchaft auf, ſo muſtert er Freund und Feind mit dem Blick des Raubthiers, indem er zugleich jedem der Anweſenden mit dem Fuchsſchwanz über die Augen ſtreicht.

Digitized by Google

260. Gellert und Rabener haben mehr zur Bildung des deutſchen Volks beygetragen, als unſre gröſsten Genies, eben darum, weil ſie keine Genies waren und es auch nicht ſcheinen wollten. Was ſoll auch das Volk mit den Werken der Genies machen?

---

261. Der Menſch kann vielleicht alles vergeſſen, die Liebe, die Freundſchaft, die ſchuldige Dankbarkeit, alle Pflichten, ja ſelbſt das Andenken des Guten, das er gethan hat; was er aber nicht vergeſſen, dem er nie ausweichen kann, was nie in ihm ſchläft, das, wenn es auch ſchlummern könnte, doch durch das kleinſte Ereigniß plötzlich erweckt würde, iſt ſein eignes Urtheil über ſeinen Werth und ſein geführtes Leben. Hier zeigt ſich der Finger eines Höhern mehr, als in der ganzen übrigen Schöpfung, und hier liegt der Grundſtein der Moral, den weder Laſter noch Sophismen bewegen können und nie bewegen werden; denn

Digitized by Google

während man ſie begeht, während man ſie nie-
derſchreibt oder denkt, ſpricht man ſich auch
ſchon das Urtheil drüber.

---

262. Es war ein Zug der Heucheley in
Robespierre mehr, daß er das Daſeyn des
höchſten Weſens decretirte; denn nach ſeiner
Selbſtkenntniß hätte er nur das Daſeyn des
Teufels decretiren müſſen; er hatte ja ohnedieß
die Franzoſen mehr zu dem Glauben an den
letztern geſtimmt.

---

263. Mit geziemender Beſcheidenheit und
der gehörigen Achtung für die jetzt lebenden
großen philoſophiſchen Genies aller deutſchen
Univerſitäten wage ich meinen Landsleuten in
das Ohr zu flüſtern: wir haben einſt auch ei-
nen Philoſophen gehabt, der einiges Aufſehn
in Europa machte; er hieß Leibnitz.

Digitized by Google

264. Es iſt ein Buch zu ſchreiben über die Undankbarkeit gegen die Genies vergangener Zeit; nicht des Publicums, ſondern der lebenden Genies; denn dieſe, ſie ſeyen Dichter, Philoſophen, Moraliſten, Politiker, Oeconomen, und was man will, fangen gewöhnlich damit an, daß ſie vor den Augen des Publicums die Altäre der Verſtorbenen ihres Faches zerſchlagen; kein Wunder, daß dann die Verehrung derſelben aufhört. Alſo ein Buch über die Undankbarkeit der Genies gegen die Genies. Aber ach! die Nemeſis erwartet auch ſie!

---

265. Es giebt Leute von Welt, Geiſt und auch wahl von Herz, die mit Ernſt ſpotten, und mit Spott ernſthaft ſind. Man muß ihre Schule gemacht haben, um ſie zu errathen. Das heißt, man muß durch Erfahrung an dem Nichtigen, Unſtäten, Zweydeutigen, Zweckloſen humoriſtiſch geworden, und der Geiſt durch das Aufzeichnen der vielen mißlungenen Calculn ein ſo ſchneller Rechenmeiſter geworden ſeyn,

Digitized by Google

daß er bey jedem Ereigniß, jeder Begebenheit, die andre erfreuen, in Bewundrung, Erſtaunen und Hoffnung ſetzen, ſchnell das Facit zieht: aber das Herz muß ſich noch an der allzugroßen Fertigkeit des Rechenmeiſters ärgern. Nur der letzte Umſtand macht humoriſtiſch. So wird es auch begreiflich, wie ein ſolcher Mann über wichtige Begebenheiten und Vorfälle ſpöttiſch, und über kleine ernſthaft ſpricht: die erſten, denkt er, verlieren ohnedieß ihr Gewicht, und den letzten muß man doch aus Mitleid beyſtehn, daß ſie etwas zu ſeyn ſcheinen.

Digitized by Google

Bruchſtücke

aus einer Handſchrift:

Das zu frühe Erwachen des Genius der Menſchheit.

Man läßt alles Hiſtoriſche aus, und giebt nur das Bildliche, welches hinreichend iſt, für jezt den Sinn des Werks ganz darzuſtellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Der Dichter.

Freundlicher Daemon, warum erſcheinſt Du mir abermals ſo düſter und gewaltſam auf-fordernd?

Der Daemon.

Biſt Du nur Dichter durch die Phantaſie, daß du vor meiner jetzt ernſten Geſtalt erſchrickſt? Schlummert Deine innre Kraft, durch die Du Dich mir weihteſt? Vernimmſt nur Du nichts von dem, was um Dich her geſchieht? Hörſt nur Du nichts von Thaten, die dem Weiſen und dem Einfältigen das ganze Menſchenge-ſchlecht, ſammt ſeiner Leitung und Beſtimmung, zum qualvollen Räthſel machen?

Digitized by Google

Der Dichter.

Ich vernahm ſie, und zog mich darum in dieſe Einſamkeit zurück, damit mir das bleibe, was mich zu Deinem Geweihten machte, und worauf mein ganzes Daſeyn ruht.

Der Daemon.

Der mir Geweihte wagt dieſes nie; und ſchaudert auch ſein Herz bey den Thaten ſeiner Brüder, ſo erhebt ſich doch ſein Geiſt über den empörenden Schauplatz derſelben.

Kannſt Du hier träumen, während die moraliſche Welt in ihrem Mittelpunkt erbebt, die kühnſten, gefährlichſten Kräfte der Menſchen wild aufſteigen und alles zu zertrümmern drohen, was die Vorfahren aufgebaut, was Zeit, Gewohnheit und Sitten geheiligt zu haben ſcheinen?

Indeſſen Du hier ſchlummerſt, löſen die Verwegnen auf, was ſie unter einander, was ſie mit dem Himmel und der Erde zuſammenkettet und verbindet.

Sieh!

Digitized by Google

Sieh'! eine neue Welt beginnt — die Räthſel, welche die Sterblichen ſeit ihrer Verbindung zur Geſellſchaft quälten, ſcheinen ihrer Aufloͤſung nahe, um ſich dem Verſtande noch mehr zu verwirren. Die reine, anmaßende Vernunft entwarf den Plan; aber wilde, glühende Begeiſterung, eine Kühnheit, die aller Regeln und Verhältniſſe ſpottet, vermeſſener Stolz, grober Eigennutz, Verblendung, Wahnſinn, Herrſchſucht, das Schwerdt und die alle menſchliche Gefühle verſchlingende Eroberungsſucht führen ihn aus. Der Gegenkämpfer befördert in ſeiner Verblendung den Zweck, gegen den er ſtreitet, er blutet, er ſtirbt für das Gelingen einer Sache, die er haßt und verdammt. In dem Dampfe des von der Erde aufſteigenden Bluts bildet ſich der Riß der kühnen Baumeiſterin über dem bebenden Grund, der das kühne Gebäude tragen ſoll. Die Nothwendigkeit iſt die Werkmeiſterin, ſo ſprechen die Verwegnen, Verbrecher ſind die Arbeiter, mit Leichen ihres eignen Volks fül-

len ſie die Klüfte, auf denen ihr Werk ruhen ſoll. Auf! die Thaten des Menſchengeſchlechts werden heute zu einer langgedehnten Mähre, hier iſt Götterwerk, das Sterbliche durch teufliſche Mittel ausführen. Steige hinunter in das Reich des Schreckens, in das Reich der Finſterniß!

Der Dichter.

Ich haſſe es, mein Geiſt gefällt ſich im Lichte, der Quelle des Schönen, des Wahren und Guten. Vergönne mir darin zu wandeln!

Der Daemon.

Du haſt es ſchon betreten, und übertrifft nicht, was hier am Lichte geſchieht, das Schrecken der Finſterniß? Spüre dem Urſprung der Greuel nach, fange dort unten die ſchwankenden Strahlen der Wahrheit auf und trage ſie in Deinem Buſen an das Licht. Mögen abermals die Geiſter der Finſterniß Deinen Brüdern Wahrheiten ſagen, nur ihren Lippen entfallen ſie ſo kühn als ungeſchminkt.

Der Dichter.

Wer widerſteht Dir, wenn Du gebieteſt? Zum letztenmal?

Der Daemon.

Ueberlaß Dich ohne Bedingung meinem Einfluſſe! Noch leben Kraft und Muth in Dir, noch haben Dich weder Wahn noch Gewalt unterjocht, noch vermag Dein Geiſt mein ſtürmiſches Wehen zu ertragen und noch ſind meine Eingebungen, ſanft oder ſtark, Dein ſüßeſter Genuß. Du verbleibſt auf's Leben der mir Geweihte, und das Schickſal ſelbſt entreißt Dich mir nicht; unter meinen Fittigen kannſt Du nicht altern, denn immer jung, immer blühend und ſtark erhalt ich den Dichter, der keinem fremden, keinem irdiſchen Götzen opfert. Einſt enthülle ich Dir die wunderbaren, erhabenen Bilder, mit denen meine Fittige ausgeſchmückt ſind.

Jetzt ziehe ich die Wolken vor Deinem Geiſte weg und eröffne ihm den Schauplatz —

Digitized by Google

die Hölle — die Erde — den Himmel; — die Handelnden ſind — verwegene, ſchreckliche, verblendete und große Sterbliche — angſtvolle und jauchzende Teufel — ſchweigende Götter —

Der Dichter.

Gewaltiger, ich muß Dir folgen, wohin Du mich führſt, denn ich lebe nur in der Kraft, die Du in mir erweckt haſt. Dir allein haſt Du mich erzogen, Dir allein gehöre ich zu. Doch durchwehe mich nicht ſo ungeſtüm, laß die Vernunft waltend das Ruder faſſen, wenn Du mich auf das Meer treibſt, deſſen ſtürmende Wogen ich um mich brauſen höre.

Der Daemon.

Faſſe das Ruder und ſteure kühn zu. An dem fernen Ufer wirſt Du den erhabnen Tempel der Wahrheit erblicken; aber Wolken, die durch ihren Glanz blenden, verhüllen Deinen Sinnen die Inſchrift.

Digitized by Google

Der Dichter.

Schreckliche Ausſicht! und auch dann ſoll ſich mir nichts von dem Räthſel enthüllen?

Der Daemon.

Was Dir und Deinen Brüdern nützt. Wünſcht der Dichter ſeine Vernichtung? Löſte ſich Dir das Räthſel, ſo verſchwände der Zauberduft, der Deine Stirn umſpielt. — Deine — aller Täuſchung verſchwände, und mit ihr Euer Werth, Eure Kraft. — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Bruchſtücke aus dem erſten Buche der Handſchrift.

— — — — — — — — — —

Die Schreckensbotſchafter waren ſeit einiger Zeit, aus dem von Satan ſo ſehr geliebten Frankreich, in unzähliger Menge herunterge- fahren, und ihre Berichte lauteten gegen alles, was dieſes Volk und die Menſchen über- haupt ſeit ihrer Entſtehung unternommen, ſo neu, kräftig und wunderbar, daß Satan, der älteſte und größte Menſchenkenner, alle Fäden ſeiner Erfahrung verlohr, und die Söh- ne des Staubes, an ihren jetzigen Aeußerun- gen und Thaten nicht mehr erkannte. Wir

nennen ihn darum den größten Menſchenken-
ner, weil er verwegen vorgab, der Ewige habe
ſich in ſeinen Ebenbildern geirrt, irre ſich täg-
lich an ihnen, und nur Er könnte durch die
Geſchichte der Menſchen beweiſen, daß er ſich
nie in ſeinem Urtheil über ſie betrogen
hätte — — — — —

Noch täuſchte ſich Satan. Das Vorur-
theil, welches dieſes Volk, durch ſeinen Leicht-
ſinn, ſeinen feurigen, aber unſtäten Unterneh-
mungsgeiſt in Europa gegen ſich erweckt hatte,
wirkte auch in der Hölle, und dann noch, als
Belial, von Satan auf Kundſchaft geſandt,
mit Gebrülle hereinfuhr und ſo ſprach:

„Herr! Dein unendliches Reich iſt in Ge-
„fahr. Ich ſah den Genius der Menſchheit,
„den die Tyranney und der Aberglaube einſt ge-
„fangen nahmen, auf dem ödeſten Gebirge der
„alten Welt anſchmiedeten und ihn da bis auf
„den heutigen Tag bewachten. Er, Dein

„gefährlichſter Feind iſt erwacht, ſchon dehnt er „ſeine Flügel aus, und die Wächter ſtehen ge„blendet, betäubt an ſeiner Seite. Ich ſah „die Zeit mit dem Lichte gebohren, hinter „ihm anſchleichen, und ſeine ſo lang gebundenen „Feſſeln, den Wächtern unbemerkt, auflöſen. „Da ſtrahlte ein ſo helles Licht der Freude aus „den Augen des noch immer blühenden, daß „das ganze öde Gebirg erleuchtet ward, wie „von dem Abglanz der reinſten Geſtirne. Ihm „zur finſtern Wahrſagung, flog ich, gleich „einer ſchwarzen Sturmwolke hindurch, und „eilte dann Dir die wichtige Botſchaft zu über„bringen.

Satan antwortete mit einem leiſen Hohngelächter, das nur ſeine Oberlippe berührte und gleich einem ſchlängelnden Blitze aus ſeinen Augen fuhr.

„So! dehnt er ſeine Flügel aus? Iſt er „noch immer jung und blühend? Doch dieß be„weiſt er ja. Laß ihn nur, den Unſchuldi-

„gen, er wird ſeine Flügel ſchon wieder ein-
„ziehen, auch wird, denk' ich, dießmal ſeine
„jugendliche, zarte Blüthe etwas altern und
„zuſammenſchrumpfen. Iſt es doch nicht das
„erſtemal, daß er ſich ſo täuſcht; aber die Ju-
„gendfehler geſchwind zu wollen, leicht zu
„hoffen, werden ihm wohl ewig bleiben. Hat
„ihm denn ſeine lange Erfahrung nicht geſagt,
„daß ſich niemand mehr täuſcht, als der, wel-
„cher das Gute will, er ſey nun ein Genius,
„ein Sterblicher, ein Philoſoph, Fürſt oder
„Staatsmann? Auch ſeine Wächter, unſre
„Getreuen, werden ſich ſchon wieder faſſen;
„denn auf dieſe Stützen kann ich mich verlaſ-
„ſen. Aber der alte Graubart, die Zeit,
„ſollte doch wohl durch Erfahrung wiſſen, daß
„er keine Eile hat. Hat denn auch er dem
„Spiele der Söhne des Staubes ſo träumend
„zugeſehen, als ſie es trieben, daß er nicht
„abſieht, wie es immer endet? Vergißt er,
„daß es ſelbſt an dem Tage, wenn die ausge-
„brannten Sonnen herunterſtürzen und ſein

Digitized by Google

„Zeitmaaß zerſchlagen werden, mit dem Men„ſchen nicht anders ſeyn und ausſehen wird, „als heute?“

Lange hätte der Fürſt der Hölle ſo fortgefaſelt, wäre ihm Leviathan nicht ins Wort gefallen.

„Hm! was wüßte doch er? Iſt er nicht „aus lauter Erfahrung an den Menſchen zum „Greiſe geworden? That er von dem Urſprun„ge der Söhne des Staubes an wohl etwas „anders, als ihnen das Maaß vorzuhalten, „nach welchem ſie ihre Thorheiten und Verbre„chen bezeichneten, damit die Nachkommen „ſie ja nicht vergäßen und ſich daran zu glei„chen ermunterten? — Und der andre gar! „mich wundert es gar nicht, daß er noch ſo „jung iſt und immer blüht; wie könnte er al„tern, da er ſeit ſeiner Erſchaffung geſchlum„mert und nie ſeine Kräfte gebraucht hat? „Der Ewige hat gar viel Schönes dieſer Art „geſchaffen, das ungebraucht in ſeiner großen

Digitized by Google

„Schöpfung ſchwimmt; übrigens iſt dieſes ein
„ſehr artiges Bild für den träumenden Men=
„ſchenfreund; um es zur Gruppe zu machen,
„geſellten neuerlich die Deutſchen dem Schlum=
„mernden eine gleich wache und thätige Gattin
„zu, die Humanität; aber wenn die Söhne
„der erſten Sünderin keine feſtere Stütze ha=
„ben, ſo fürchte nichts, erhabner Satan!“

Satan.

Ja, ja der junge Genius da, der nicht weiß woher und wohin, wird Zeuge eines ſaubern Schauſpiels ſeyn. Seht doch, das Volk, das ſo kühn im Unternehmen, als raſch in That iſt, das alle aufgeklärten Völker durch ſeinen Witz und Geiſt bezaubert und nach ſich zieht, arbeitet jetzt ganz ernſthaft daran, den verworrenen Knäuel zu löſen, in den ſich das Menſchengeſchlecht durch das geſellſchaftliche Band von dem Augenblick an verwickelte und verſtrickte, als es Herren über ſich ſetzen mußte, um nur beyſammen bleiben zu können. Auch

Digitized by Google

wollen ſie die Quellen aller politiſchen Uebel abgraben, ob ſie ſich gleich in einen Strohm ergoſſen, da ſie der Unabhängigkeit der Thiers entſprangen, und das wurden, was ſie jezt in ſich moraliſches Weſen zu nennen belieben. Wiſſen doch wir, was daran iſt, und ſie haben nun den rechten Weg dazu erwählt. Sag ich — erwählt! — Wählt auch der Sclave der Nothwendigkeit ſeiner ihm aufgedrungenen Natur! Wurden nicht ſelbſt die Sonnen in den Raum geſchleudert, um nur ihr beſtimmtes Zeitmaaß abzurollen? — Lag der Keim des Böſen nicht in dem erſten Wurf, in dem erſten Gedanken des Wurfs, und blieſen nicht auch wir hinein, weil wir mußten? Dieſe da nun wollen gar das Geſez zu ihrem Herrſcher aufſtellen? Was? haben ſie nicht lebende Herrſcher; Adel und Prieſter?

Belial.

Herr, was iſt da viel zu moraliſiren und zu ſatyriſiren? vernimm erſt das Wichtigſte meiner Botſchaft. Was vermögen jene gegen

Digitized by Google

die Zauberformel, welche die verwegenen Erwählten dieſes Volks ausgeſprochen haben? Sie erſcholl in Paris — ich hörte ſie in ganz Europa ſchreckenvoll ertönen.

Satan.

Sprich ſie aus.

Belial.

So faſſe dich.

Satan.

Ich habe mit eiſerner Stirne, mit unbewegtem Geiſt, den Verdammungsſpruch des Höchſten angehört, werden mich Worte der Söhne des Staubes außer Faſſung bringen?

Belial.

So höre ſie dann:

Freyheit! Gleichheit! Menſchenrecht! ſo lautet die Formel.

Satan.

Wie wagſt Du, Unſinniger, Worte vor meinem Thron laut auszuſprechen, die meinen Grimm gegen Dich reitzen müſſen, die die

Digitized by Google

Hölle in Aufruhr gegen mich ſetzen könnten, denen ſelbſt die Bewohner des Himmels nicht widerſtünden, erſchallten ſie dort! Haſt Du vergeſſen, daß dieſes es war, was uns alle zum Aufruhr vor der Zeit gegen den Ewigen reitzte? Kein Sohn des Staubes, kein Geiſt widerſteht dieſem Zauber! Er zerreißt den Schleyer der Geheimniſſe, die den Menſchen, uns ſelbſt einhüllen! Bey der den Menſchen nothwendigen Finſterniß! Du hätteſt dieſe Worte mir ſo leiſe und eingehüllt ins Ohr flüſtern ſollen, als ein Höfling dort oben ſeinem Herrn eine ſchlechte Nachricht zuträgt; aber Du biſt und bleibſt ein rauher, ungeſtümer Geſelle.

Leviathan nahte Satan und liſpelte ihm in beißender Laune zu:

„Nennſt Du Dein Betragen da Faſſung? „Vergißt Du nicht alle Klugheit des Herr„ſchers? Wenn der Herrſcher von ſolchen Ge„fahren ſpricht, ſo zieht er ſie um ſo ſchneller „und gewiſſer herbey, und ergrimmt er vor

Digitized by Google

„ſeinen Großen über ein Ding, ſo macht er
„es bedeutend.“

Satan. (lächelnd.)

Wundert Euch nicht, Ihr Fürſten, über die Wirkung dieſer unſinnigen Worte auf mich. Es iſt natürlich, daß mich etwas ſo ganz neues und ſo ganz tolles von dem Menſchen überraſcht. Doch ſind es nur Worte, für die Söhne des Staubes, für uns und alle unendlichen Geiſter. Wer iſt frey im Weſen der Dinge? Alle ſind in die Kette gebunden, von dem, der ſie hält, bis zum letzten, der daran geſchmiedet iſt. Kann ſie der zerhauen oder fahren laſſen, der ſie aus Nichts geſchmiedet hat und ſie nun halten muß? He, kann das, was aus Nichts geſchaffen ward, wieder zu Nichts werden? Was auch an ſeine Stelle trete, Abhängigkeit wird und muß ſeyn, das merkt Euch, Ihr Fürſten! — — — — — — —

Digitized by Google

Satan.

Ey ja doch! ſie wollen durch den Sturz der Tyranney, der Prieſterreligion und des Feudalſyſtems, das Böſe bekämpfen und mein Reich erſchüttern. Geſetz, Gleichheit, Menſchenrecht ſollen bey ihnen und gar durch ſie auf dem, Sünder und Thoren ernährenden, Erdboden herrſchend werden! Und ſo werfen ſie mir und den Herrſchern der Erde den Handſchuh zum Kampfe hin. Gut, wir wollen ihn aufheben. Glauben ſie etwa, meine Herrſchaft in ihrer ſogenannten moraliſchen Welt ſey zu Ende, weil ihre Philoſophen mein Daſeyn in dem Augenblick zur Fabel machen, da ſie es am klärſten beweiſen? Vergeſſen ſie, was ich für Verbündete und unter ihnen ſelbſt habe? — Bedenken die Schwindelköpfe in ihrer Begeiſterung nicht, daß all ihr Wirken, ja ihr ganzes politiſches Daſeyn ihre Wurzel in meinem Reiche hat? Werden nicht alle ihre Kräfte und Fähigkeiten durch das Böſe oder die Furcht vor ihm entwickelt? Entſpringt nicht alles, was

ſie

Digitized by Google

ſie unternehmen, aus dieſer Quelle? Denken ſie etwa gar, daß das, was ſie jetzo treiben, und was ſeit Jahrhunderten aus dieſem Stoffe für ſie zubereitet ward, nun ohne ſeine Mitwirkung ausgeführt werden könnte? Der Traum, der jetzt ihrer erhitzten Phantaſie vorſchwebt, und wie ein hohes Ideal der Menſchenveredlung in ihrem brauſenden Gehirn aufgor, wird nur durch den Zuſatz, den wir hineinmiſchen, zu einer Art von Wirklichkeit gebracht. Die Farbe unſers Zuſatzes ſoll ihm bleiben! — Und bey der Ewigkeit ſchwöre ich — bey ihr, die dieſes zum Geſetz gemacht hat — und bey dem Herzen des Menſchen, das ſich immer gleicht — ſie werden die wenige Wirklichkeit dieſes Traums ſo theuer bezahlen, daß den andern Völkern Europa's der Wunſch, auch ſo zu träumen, auf lange vergehen ſoll.

Eigentlich braucht' ich mich nun gar nicht thätig in dieſen Handel einzulaſſen; aber ich muß als Herrſcher meine Rolle ſpielen, mich,

Digitized by Google

aufgefodert oder nicht, Ehren halber in jede politiſche Angelegenheit miſchen. Darum, Ihr Fürſten — — —

Satan.

— — Das Menſchengeſchlecht ſitze über ſich ſelbſt zu Gerichte, und es gehe ein Schauder von den blutigen Stufen des Richterſtuhls aus, wie noch keiner die Bewohner der Erde ergriffen hat. Zerſchlagen ſie hier die Ketten, an denen das Menſchengeſchlecht gefeſſelt liegen muß, ſo ſchmiede es dort die Furcht an unauflösliche re. Die neue Gottheit, die ſie in Frankreich erſchaffen haben, rage als ein Ungeheuer über Europa hervor, wie der Erdboden noch keins getragen hat; er bebe ſo lange unter ſeiner Laſt, bis er oder es in Staub zerfalle. — —

Leviathan.

Wohin treibt Dich abermal der Ungeſtüm des Herrſchers? Wie? wenn ſie nun den Wink des Ewigen erfüllen? Wenn auch dieſes zum

Digitized by Google

Plan der Bildung und Auferziehung des Menſchengeſchlechts gehörte? Wenn ſie auch den Kreis dieſer Greuel durchlaufen müßten? — —

Leviathan.

Wer ſchwatzt hier von Tugend? Was Ihr da ſagt, ſage ich auch; ob ich gleich zu groß denke, auf das ſtolz zu ſeyn, was meinem Seyn nun nothwendig anklebt. Wer von uns weiß nicht, daß durch unſern Einfluß der ſo erbärmliche, als theuer erkaufte Zeitvertreib — die moraliſche Welt, für ihn ganz aufhörte? Das Böſe konnte ihr ja doch nur Daſeyn geben. Mögen die Welten zu Staub werden, und keine Sünder mehr tragen, die Hölle iſt gefüllt — — — — — — — — —

Satan.

— — Geſetzt auch, es gelänge den Kühnen alles, werden ſie nicht Menſchen bleiben, und durch das Gelingen es noch mehr werden? Laßt ſie nur immer Geſetze für Götter entwerfen, einen Augenblick ihren zweydeutigen Ur-

Digitized by Google

ſprung vergeſſen, um ſich noch mehr als Teufel zu zeigen. Wenigſtens iſt es etwas neues und des Beſchauens werth. Das Chriſtenvolk hat uns bisher mit ſeiner Einförmigkeit von Meinungen nicht wenig Langeweile gemacht; wir werden nun ſehen, wie es ſich benimmt, wenn es die hohen politiſchen Geſinnungen derer, die es Heyden ſchimpfet, auf das Chriſtenthum verpflanzt. Leviathan, und iſt es wirklich ein Lichtſtrahl von dem Ewigen, ſo wird er gefärbt, erſtickt von dem Blute der Menſchen, zu ſeinem glänzenden Thron zurückkehren und ſein geheimnißvolles Heiligthum beflecken. — — — — — — — —

Leviathan.

Und mögen dann die deutſchen Philoſophen ihr ſchönes Ideal von Menſchenveredlung damit vergleichen. —

Satan.

Und ſich damit tröſten, wenn ihr Vaterland ſo zappelnd, blutend, zerriſſen und zer-

drückt da liegt, daß es der Sieger kaum der Verachtung werth hält. — — — — —

Satan.

Spötter, ſprichſt Du doch jetzt, als wenn Du ſchon aus den Hörſälen der deutſchen Philoſophen zurückkehrteſt. Und wär' es an dem, nun ſo ſind es auch die rechten Mittel, die die Franzoſen jetzt anwenden. Auf! — — —

Satan.

— — Einfalt und Weisheit ſollen daran ſcheitern, und Menſchen, die nie gedacht haben, von den Gedanken zermalmt werden, welche ihnen die bevorſtehenden Ereigniſſe aufdrängen werden. Ja der roheſte Geſelle hinter dem Pfluge und in der Werkſtätte ſoll endlich glauben, das ſcheußliche, blutige Werk ſey ein Stück der Nothwendigkeit, und jeder Kampf unnütz. — — — —

— — Er ſchlummerte: und Träume des künftigen Glücks der ihm anvertrauten Söhne dieſer mühvollen Erde, bildeten ſich in

Digitized by Google

ſchönen und harmoniſch-verbundenen Reihen vor ſeinem Geiſte. Als nun die Zeit leiſe ſeine Flügel gelöſt hatte, und er ſeine Kraft wieder lebend fühlte, die Augen öfnete und eine Klarheit ſah, die ſich über das wilde Gebirg ergoß, wie am erſten Schöpfungstage über die ſich enthüllende Erde, und die ſich an dem Himmel abſpiegelte, wie der reine blaue Aether in dem hellen See des Gartens der Ruhe, ſo entfloh Belial, geblendet von dem himmliſchen Glanze. Aber als er die leichten Roſenſchwingen ausdehnte, und die von ihm bewegte Luft die Stirne der ſchon betäubten Ungeheuer berührte, ſo entflohen auch ſie.

Jetzt ſtand der blühende Genius der Menſchheit im ganzen Gefühl ſeiner hohen, belebenden Kraft auf der Felſenſpitze des höchſten Gebirges und lächelte die Schöpfung an, die feyerlich ſchweigend, von ſeinem ſanften Glanze erheitert, vor ihm lag. Bey ſeinem Lächeln ſchimmerte die Schöpfung noch lieblicher und weiches Moos, duftende Blumen,

Digitized by Google

ſchöne Bilder der Hoffnung, entſproſſen wäh- rend ſeinem Lächeln unter ſeinen Füßen. Er fühlte, ſah ſie unter ſich, um ſich aufkeimen, und Thränen der Freude träufelten auf die eben aufgeblühten Bilder der Hoffnung. Sein Blick erhob ſich, durch den ſtillen Aether, bis zu dem dunkeln Gewölke, dem Fußſchemel des Throns des Ewigen, und bebend dankte jetzt ſein Herz für das Erwachen, das wiederge- kehrte Leben, das ihm neues, thätigeres Wir- ken anzukündigen ſchien.

Er liſpelte:

„Gewiß, Erhabner Verhüllter! reifen „nun die Zwecke, um derentwillen Du meine „Geliebten auf dieſe ſchöne, ſie ernährende „Erde geſetzt haſt! Gewiß iſt der Augenblick „gekommen, wo ſie alle das Glück genießen „ſollen, das ich ihnen nach Deinem Willen „ertheilen ſoll, auf das Du ſo beſtimmt hin- „deuteteſt, als Du mich erſchufſt. Schon „haben mich ihre und meine Feinde verlaſſen, „und ich werde meinen ſo zärtlich Geliebten

Digitized by Google

„wieder der ſie liebende und ſchützende Genius
„ſeyn dürfen, ohne deſſen Einfluß ſie Deiner
„Liebe nie würdig werden können. Verblen-
„det, betrogen, mißhandelt und niederge-
„drückt von den Zerſtöhrern alles ſtillen Glücks,
„konnten ſie mich nicht aufnehmen, und die
„wenigen Weiſen und Edlen, die mich ſuchten,
„und an meiner Befreyung arbeiteten, erla-
„gen der Gewalt und Grauſamkeit meiner
„Feinde. Mein Erwachen kündigt mir das
„Ende ihrer Herrſchaft an. Die Tage der
„goldnen Zeit — der Zeit, wo nur die Rech-
„te herrſchen, die Du jedem Deiner Söhne,
„als unverliehrbares Eigenthum, ertheilt haſt,
„nahen — die ſüßen Träume, deren künfti-
„ge Erfüllung ich den mir treu Verbliebenen,
„als einzigen Troſt zurücklaſſen konnte, gehen
„in Wirklichkeit über; nachmals wirſt Du mit
„Wohlgefallen auf das Menſchengeſchlecht bli-
„cken, und ich werde der Seligſte unter den
„Glücklichen wohnen.“

Digitized by Google

Nun wandte der blühende Jüngling ſein Angeſicht nach allen Theilen der Erde, noch ungewiß, nach welcher Gegend er ſeinen Flug nehmen ſollte. Von einigen wehte ihn der Wind ſauſend und ſtürmend an, und nun entdeckten ſeine Augen düſteres Grau am fernen Horizont, das dicke, finſtere Wolken durchſchwebten. Sein Herz ſeufzte und ſeine Flügel erklangen bey dem Brauſen des ungeſtümen Winds. Aber von einer fernen Himmelsgegend wehte ſanfte Luft gegen ſein Angeſicht, ſeine goldnen Locken bewegten ſich ſpielend um ſein ſchönes Haupt und ſeine Roſenflügel ertönten jetzt ſo leiſe, wie die Aeolsharfe, deren Saiten Weſtwinde berühren. An dem fernen Horizont dieſer Gegend entdeckten ſeine freudigen Augen Lichtſtrahlen, ſo heiter und rein, wie der Schimmer, den ſein Blick über die Schöpfung ausgegoſſen. Schon wollte er ſich begeiſtert emporſchwingen, ſchon ſtand er ſich erhebend auf der Spitze ſeines Fußes, als er ſich plötzlich allein und verlaſſen fühlte. Alle

Digitized by Google

ſeine treuen Begleiter hatten ihn verlaſſen, alle waren in dem Augenblick verſchwunden, als ihn die Ungeheuer aus dem Hinterhalt überfielen und feſſelten.

Traurig blickte er um ſich, und klagte in einem Tone, bey welchem ſein eignes Herz vor liebendem Verlangen zerſchmolz:

„Wo ſeyd Ihr, meine geliebten Gefähr„ten? Wie konntet Ihr mich verlaſſen, die „Ihr mir von dem Erhabenen zum einver„ſtandnen Wirken zugeſellt ſeyd? Ihr beſteht „nur durch mich, ich nur durch Euch, und ge„trennt vermögen wir nichts.“

„Mäßigkeit, Einfalt, Wahrheit, „Weisheit, Stärke, Gerechtigkeit, „Muth, Hoffnung, Würde des Men„ſchen und Ihr mir ſo theuern, Mitleid „und Liebe, wo ſeyd Ihr? Ihr mit mir zu„gleich erſchaffenen Geſchwiſter? Haben Euch „auch die Trugvollen und Gewaltigen in Ket„ten gelegt, wie mich? Schlummert auch Ihr, „auf einem öden Gebirge gefeſſelt? Was ver-

„mag ich ohne Euch? Vernehmt meinen Ruf,
„der klagend dieſe Einöde durchdringt; eilet
„zurück und helft mir meine — einſt auch
„Eure Geliebten beglücken! Ihr wißt es, nur
„in Eurer Begleitung kann ich ſie ihrer Be-
„ſtimmung zuführen. Zögert nicht, ich kann
„meinem Herzen, dem dort mir winkenden
„Lichte nicht widerſtehen!“

Die ſanften Töne des Klagenden zerfloſ-
ſen in der Luft, kein Wiederhall beantwortete
ſie, und einſam und unruhig wandelte der
traurige Genius auf dem beblümten Felſen.
Sein Blick durchforſchte alle Gegenden der
Erde und die öde, ſtumme Einſamkeit ward
ſeinem ſchwermüthigen Herzen immer quä-
lender.

Düſter liſpelte er jetzt:

„Bin ich denn allein erwacht? Vor der
„Zeit erwacht? Soll ich verlaſſen, allein blei-
„ben — mein Unvermögen zu wirken füh-
„len — mein Herz nur wollen, nur wün-
„ſchen — und endlich erſtarren in dem Ge-

Digitized by Google

„fühl des Unvermögens? — Ich kann dem Ver„langen nicht widerſtehen, das mich empor„hebt und meine Flügel rauſchend ausdehnt —
„wo ſoll ich die verlohrnen Gefährten ſuchen?
„Sind ſie auf dem Erdboden? — Da? —
„Dort? — Jenſeit? — vor mir liegen die
„Welten, — die Meere, — die Inſeln,
„ihre einſamen, blühenden Gärten.“ —

Jetzt trug ihn das heiße Verlangen empor und das aufgeklärte, mit prächtigen, volkreichen Städten prangende Europa lag unter ihm, und er fühlte keine Ahndung die Verlohrnen da zu finden. Nun blickte er auf das Land, welches das ſchimmernde Licht umſtrahlte, und er ſeufzte:

„Auch da ſind ſie nicht! Dieſe rufen ja nach
„ihnen, und ihnen ſoll ich die Geliebten zu„führen, daß ſie die Beförderer, die Erhal„ter des Glücks werden, das ſie ſuchen.“

Noch höher erhob ſich der Genius der Menſchheit — er ſchwebte um den ſich bewegenden Erdkreis — und als er jetzt über die

Digitized by Google

blühenden Gärten des dunkeln Meers, und die ſtillen, durch hohe Gebirge, durch ſteile Küſten, von den handelnden, kriegeriſchen, eroberungsſüchtigen Völkern Europa's, ge= trennten Thäler flog, ſagte ihm ſein Herz:

„Hier unter dieſen unbekannten, unſchul= „digen Völkern, den Hirten, den Bebauern „dieſes ſtillen, friedlichen Paradieſes, dem „nie der kunſtvolle, erſinderiſche, geld= und „herrſchſüchtige Europäer nahte, hier nur kann „ich meine Gefährten wieder finden, wenn ſie „noch auf Erden ſind!"

Und als er hoch über dieſen Gärten des Meeres ſchwebte, vernahmen ſeine Gefährten das Wehen ſeiner Flügel. Er lächelte und rief:

„Meine Geliebten, vereinigt Euch mit „mir einſam ſchwebenden, und helft mir die „uns rufenden beglücken!"

Als ſeine Gefährten ſein holdes Lächeln er= blickten, und ſeinen Ruf vernahmen, ſchwan= gen ſie ſich ſchnell zu ihm auf; er drückte ſie

Digitized by Google

alle an ſein Herz und in ſchöner Eintracht, in der zärtlichſten Verbindung der Liebe, den ſeligſten Träumen und Wünſchen, flogen die ſchön Verbundenen, nach langer, ſchmerzvoller Trennung zu dem Volke, das ſie ſo laut, ſo kräftig und aufrichtig zu rufen ſchien. Während des Schwebens liſpelten ſie ſich Gedanken und Empfindungen zu, die wie das Licht der reinſten Geſtirne durch den Aether drangen, und an dem wolkigten Fußſchemel des Höchſten ſo ſanft erklangen, wie die letzten, erhabnen Gedanken der Seelen der Tugendhaften, wenn ſie die betäubende Todesangſt überwunden haben und die Bande ſanft ſich löſen fühlen, die ſie an den ermüdeten Körper feſſelten.

Digitized by Google

Bruchſtücke aus dem zweyten Buche der Handſchrift.

1.

— — — — — — —

— — Jemehr der Genius der Menſchheit mit ſeinen Gefährten Paris nahte, je düſtrer und trüber erſchien ihm das ſchöne, glänzende Licht, das er von dem andern Gebirge entdeckt, und das ihn ſo ſehr entzückt hatte. Der ſtrahlende Schimmer war jetzt in einen grauen, dampfenden Nebel geronnen, durch den blutig gefärbte Dünſte rollten, und wo zu Zeiten Blitze hindurch fuhren, die den Nebel und die Dünſte ſpalteten. Jetzt ſchwebte der

Digitized by Google

Genius hoch über dem wirbelnden Nebel, der Paris deckte, und plötzlich erſcholl zugleich ein ſo ſchreckliches, wildes Sieges- und ein ſo jammerndes Klagegeſchrey, daß der düſtre, blutige Nebel, wie die See, von dem Sturme bewegt ward. Die Gefährten des Genius drängten ſich näher an ihren Führer, und blickten ihn unruhig an; aber er lächelte ihnen tröſtend zu:

„Es iſt das erſte Siegesgeſchrey der wie„der gefundenen Freyheit —- Die Feinde flie„hen — Laſſet Euch dieſe rauhen Töne nicht „erſchrecken, ſo bald wir dieſem Volke nahen, „wird ſein Siegesgeſchrey menſchlicher und ein„verſtandner werden!“

So ſucht ſich der Liebevolle zu täuſchen, denn wohl hörte er einen ſo ſchrecklichen Mißklang unter dem Jauchzen und einen ſo widerſprechenden Nachklang auf das Jauchzen, daß er ſich ſelbſt zweifelnd, über dem ſich verdickenden Nebel emporhielt, und tief nachſinnend, in ſeine wilden Bewegungen blickte.

Seine

Digitized by Google

Seine Gefährten lispelten ihm zu:

„Edler Führer, dem wir ſo gern folgen, „wundre Dich nicht über unſer Erſtaunen, über „unſre Zweifel, Du weißt ja, daß wir nur in „ſtillen, friedlichen Thälern, auf hohen, ein„ſamen Gebirgen wohnen, und nicht in ge„räuſchvollen Städten. Das wilde Geſchrey, „dieſer düſtere, wirbelnde, blutige Nebel zei„gen uns, daß wir einem Volke nahen, dem „wir ganz fremde ſind; doch wir folgen Dir, „im Vertrauen auf Dich; denn wo Du Auf„nahme unter den Sterblichen findeſt, finden „auch wir ſie. Dieſe Zeichen verkündigen uns „nur, daß Du uns nicht vorangegangen biſt, „und die Herzen zu unſrer Aufnahme bereitet „haſt!“

Der Genius der Menſchheit.

Beruhigt Euch, Geliebte! dieſes Volk hat mich gerufen, da es dem ganzen Erdboden laut verkündigte, es trete in die verlohrnen Rechte der Menſchheit ein und wolle ihre Würde durch

ſie erkämpfen. Da nun Menſchenrechte und Menſchenwürde nur durch uns beſtehen, und durch unſre Verbindung erhalten werden können, ſo müſſen wir hier als erwartete und erwünſchte Gäſte aufgenommen werden.

Aber nun drängten ſich Geiſter eben Ermordeter aus dem blutigen Nebel herauf und ſchwebten, eilenden Fluges, an dem Genius und ſeinen Gefährten vorüber. Ein wildes, den blutigen Nebel erſchütterndes Geſchrey: Es lebe die Republik! folgte den Geiſtern der Ermordeten, und der Genius der Menſchheit bedeckte ſein Antlitz, erhob ſich leiſe mit ſeinen erſchrockenen Gefährten, ſchwebte mit ihnen über Paris hin, und ließ ſich endlich mit ihnen in den Gärten der ehemaligen königlichen Wohnung nieder. Schweigend und tiefſinnend wandelte hier der Genius mit den Gefährten — die Säulen, die Luſthäuſer lagen um ſie her in Trümmern und verwüſtet — Grimm, Wuth und Zerſtöhrung hatten überall

ihre Merkmale zurück gelaſſen — der Abend⸗wind ſchüttelte die Wipfel der Bäume, deren Geſäuſel den Klagen der abgeſchiedenen Geiſter glich. Oed' und verlaſſen lag das prächtige, vor kurzem ſo geräuſchvolle Schloß vor ihnen. Der Genius fühlte, wo er ſich befand. Noch immer ſchweigend wandte er ſich nach dem Schloſ⸗ſe, die Gefährten folgten ihm — ſchaudernd entdeckten ſie Spuren des Bluts — und die ſchrecklichen Spuren leiteten ſie nach der Haupt⸗treppe des Schloſſes — nach den prächtigen, öden, zerſtöhrten Zimmern, welche einſt Sterb⸗liche bewohnten, die ſich über alle Verände⸗rung, über alle Schläge des Schickſals erha⸗ben glaubten.

Jetzt trat der Genius der Menſchheit in den Prachtſaal, in welchem der goldne Thron der Bourbone zertrümmert lag, und bey ſeinen Trümmern ſtanden die beyden Ungeheuer, von einem Haufen verhüllter Großen, Herzöge und Erzbiſchöffe, umringt, die deſſen Grund unter

Digitized by Google

dem letzten Unſchuldigen untergraben hatten, und bey ſeinem zerſchmetternden Einſturz den von ihnen Betrogenen und Getäuſchten verließen. In düſterm Gram über ihr eignes Schickſal, unter knirſchenden Verwünſchungen, zu denen die beyden Ungeheuer hämiſch grinſten, laſen ſie die zerſchlagenen Stücke der Krone und des Scepters zuſammen. Als die Gefährten des Genius die Ungeheuer und ihre Begleiter erblickten, zogen ſie ſich ſchnell zurück, aber er nahte und ſagte zu dieſen Verderbern der Menſchen:

„Entfliehet, Vermeſſene! Dahin habt „nur Ihr dieſes unglückliche Haus gebracht! Es „iſt Euer Werk und nur Euch hätte die Vergeltung treffen ſollen! Aber dieſe, zu denen Ihr „Euch geſellt habt, dieſe Feinde des Menſchen„geſchlechts werden an Euch die Vergeltung „ausüben. In Eurem Unvermögen ferner kei„ne Frevel und Verbrechen begehen zu können, „liegt die Rache auf Euch!"

Digitized by Google

Wüthend blickten ſie nach dem Genius; aber ſeine erhabnen Mienen, der ernſte Blick ſeiner Gefährten, beugten ihren wilden Muth. Haſtig raften ſie die zerſchlagene Krone, das zerſchmetterte Scepter zuſammen, hüllten ſie in die Fetzen des zerriſſenen königlichen Mantels, und ſchrien in Wuth, da ſie entflohen:

Mit Blut kitten wir ſie zuſammen! Mit Blut waſchen wir ihn rein! und dieſe werden unſre Führer ſeyn!

Jetzt ließ ſich der Genius nieder auf die Trümmer des goldnen Throns der Bourbone. Lange ſaß der blühende Jüngling, traurend, tief nachſinnend auf den Trümmern — und ſeine Gefährten ſchwiegen, des Traurenden zu ſchonen. Endlich brach der Genius das Schweigen:

„Hier ſeht Ihr das Wirken der nie aus„bleibenden Vergelterin — des gewaltigen „Schickſals!“

Digitized by Google

„Wiſst Ihr, wo Ihr ſeyd?“

Die Gefährten.

Wir nahten dieſem Orte, als der Letzte dieſen jetzt zerſchlagenen Thron beſtieg — wir ſahen ihn ſelbſt von ferne — er ſehnte ſich nach uns; aber Männer, die jenen glichen, die mit dieſen Ungeheuern entflohen, traten uns immer in den Weg, wenn wir ſeinen Wunſch erfüllen und uns inniger mit ihm vereinigen wollten.

Der Genius der Menſchheit.

Ach, Eure Antwort, meine Geliebten, legt dem Looſe, das dieſem Hauſe endlich gefallen, einen ſo tiefen, als ſchrecklichen Sinn bey. In dieſen goldnen Gemächern ward, ohne die Schuld des Unglücklichſten dieſes Stammes, der Grund zu den Ereigniſſen gelegt, die dieſes Haus zur Einöde machten, die Euch empört haben, und die nun ſo drohend über dieſem von der Natur vorzüglich geſegneten Lande

Digitized by Google

ſchweben. Dieſes ſind die Trümmer des älteſten Throns in Europa, des Throns, auf dem unlängſt der Mächtige, ſein Schickſal nicht ahnend, ſaß, auf deſſen Trümmern nun ich, der klagende, ihn betrauernde Genius der Menſchheit ſitze. Hättet Ihr ihm nahen können, dieſer Thron würde noch ſtehen. Und die Verblendeten, die dieſes Volk zu dem gemacht haben, was es nun iſt — fürchterlich wird es ihnen die Lehre zurück geben, die es von ihnen empfangen hat!

Die Gefährten.

Und ſollen wir Zeugen dieſer blutigen Vergeltung ſeyn? Die ſchrecklichen Spuren des Mords, die uns bis in dieſe verlaſſenen Säle leiteten, die wir an dieſen Wänden, an den Thüren der Schlafgemächer der Bewohner dieſes Prachthauſes entdecken — das, was wir bekümmert ahnden, überzeugt uns, daß wir von dieſem Volke ſo wenig gekannt ſind, als wir es von denen waren, die

einſt hier im Traume daurender Herrſchaft blühten.

Der Genius der Menſchheit.

— — — — —

— — Mein Herz voll Liebe gebietet mir den Unglücklichen zu retten und ihm Euch zuzuführen. Länger als ein Jahrtauſend ſchlummerte ich, gefeſſelt von meinen Feinden, auch die Bewohner dieſes Hauſes ſchlummerten, gefeſſelt von den ihrigen. Soll ich nun dieſen Boden verlaſſen, deſſen Bewohner mich ſo laut rufen, die mein Erwachen veranlaßten? Wie kann ich mich ihnen ohne Euch nahen? Wie können wir uns denen verſagen, die uns in ſchöner und kühner Begeiſterung auffordern? Wahr iſt es, die erſten Thaten dieſer Begeiſterung ſind empörend; aber dieſes iſt das traurige Loos der Menſchen, denen wir nicht zur Seite ſtehen. — — — — — — —

Am morgenden Tage wollen wir uns den verſammelten und erwählten Vätern dieſes Volks

darſtellen, ihnen hat es ſein Glück, ſeine Wünſche, ſeine Hoffnung anvertraut, und ihr werdet ſehen, wie freundlich unſre Aufnahme ſeyn wird. Denn gewiß fühlt jeder von ihnen, daß ſie ohne uns das große, von ihnen ſo kühn entworfene Werk nicht ausführen können.

Die Gefährten.

Du kannſt unſre Vereinigung mit Dir nicht inniger wünſchen, als wir; denn nur Dir, unſerm Erſtgebohrnen, vergönnen wir den Genuß unſers Wirkens auf die Sterblichen. Wir wollen mit Dir, unter traurigen Betrachtungen, ſüßen Hoffnungen, in dieſem verödeten Hauſe verweilen, zu dem wir keinen Zutritt hatten, ſo lange es ſeine getäuſchten Herren bewohnten. Wir vertrauen Dir ganz unſere Leitung, das Glück der Menſchen iſt das unſere —— Du und wir entſtanden mit ihnen, und unſer Aller Daſeyn wird mit dem ihrigen, das ihrige auf das unſere gegründet.

Digitized by Google

Und in den einſamen Sälen, die jetzt der blaſſe Mond erleuchtete, — deren prächtiges Geräthe zerſchlagen da lag, wandelte der Genius der Menſchheit mit ſeinen Gefährten. Um ſie her ertönten leiſe die geheimen Geſchichten des goldnen Hauſes — es liſpelten ſie die ſich anklagenden Geiſter derer, die einſt hier ſicher und ſtolz herrſchten — derer, die dieſe Geſchichten bewirkten, und dadurch den Samen der jetzt ſo drohenden Erſcheinungen ausſäeten. Aufmerkſam und ſchweigend hörten ihnen die hier Verweilenden zu. — — — — —

3.

Die Männer, die ſich Väter des Volks nannten, waren verſammelt, und ein lautes Getöſe, in das ſich ein finſteres, dumpfes Murren des Mißvergnügens miſchte, erfüllte den großen Saal, als der Genius der Menſchheit, mit ſeinen Gefährten, allen Anweſenden unſichtbar eintrat. Ihre hohe Gegenwart, die ſonſt auch da wirkt, wo ſie unſichtbar er-

ſcheinen, blieb ohne alle Kraft. Keiner der Gegenwärtigen fühlte in ſeinem Geiſt, den beſeligenden, ſtärkenden Duft, der von ihnen ausgeht; ſo beherrſchten die wildeſten und kühnſten Leidenſchaften aller Herzen. Sie zeigten ſich auf ihren Geſichtern mit einem Ausdruck, den man nur dann wahrnimmt, wenn der Menſch alles das unter ſich getreten hat, was ihm Zwang auflegt. — — — —

Die Gefährten des Genius forderten ihn dringend zum Entfliehen auf, als dieſer Redner zu den ächten Mitteln überging, welche die Freyheit gründen ſollten.

Der Genius ſprach ihnen Muth zu. —

Jetzt verſchwand der Duft, welcher bisher die Unſichtbaren einhüllte, und der ſchöne, blühende, himmliſche Jüngling ſtand heiter und ſanft lächelnd in der Mitte ſeiner erhabenen Gefährten, vor den Vätern Frankreichs. Und die zufriedne Mäßigkeit, die unſchuldige

Digitized by Google

Einfalt, die ſelbſtſtändige Stärke, der feſte Muth, die lächelnde Hoffnung, die ernſte Weisheit, die reine Wahrheit, die ſtrenge Gerechtigkeit, die erhabne Würde der Menſchheit, das ſanfte Mitleid, die mit ihren Blicken beſeligende Liebe ſtanden um ihren Erſtgebohrnen, wie ſie aus dem Geiſte des Ewigen, dem Menſchen zum Muſter und zur Erhaltung erſchaffen, her- vorgingen. Das Licht, das von dem Genius ſtrahlte, erleuchtete die wilden, entflammten Geſichter der Verſammelten, und ehrfurchtsvolle Stille herrſchte einen Augenblick. Sie dauerte nicht lange — die Wärme des heiligen Lichts ſpielte nur um die Stirne der Anweſenden, gleich dem Schimmer, den ein Spiegel, bey etwas umwölkter Sonne von einem muthwilli- gen Knaben bewegt, von ſich wirft. Schnell erholten ſich die frevelvollen Väter Frankreichs aus ihrem Erſtaunen über die ſchöne, ſonderbare, unerwartete Erſcheinung.

Der Präſident rief gebieteriſch:

Wer ſeyd Ihr, Bürger, in dieſer Ver- mummung? Was wollt Ihr von uns?

Er hielt es mit allen Anweſenden für eine der theatraliſchen Erſcheinungen, deren man ihnen ſeit einiger Zeit, zu gewiſſen Zwecken, ſo viele vorgeführt hatte.

Der Genius der Menſchheit trat vor und ſagte in einem Tone, womit Weſen einer hö- hern Welt ihre Laute begleiten:

„Kennt Ihr mich und dieſe meine Gefährten „nicht? Sind wir Euch ſo ganz fremd, daß „Ihr uns um unſre Nahmen fragt? Sagt „Euch Euer Herz, unſre ausdrucksvolle, be- „deutende Gegenwart nicht, wer wir ſind?

Der Präſident.

Wir kennen Euch nicht!

Der Genius der Menſchheit.

Ach, das, was wir ſo eben, Euch un- ſichtbar, hörten, überzeugt uns davon.

Digitized by Google

Der Präſident.

Nennt Euch ſchnell! Deine ſchöne, blühende Geſtalt, und der ernſte und liebreiche Anſtand Deiner Gefährten laſſen uns Leute einer beſondern Art in Euch vermuthen.

Der Genius der Menſchheit.

Wirkt unſre Gegenwart ſo wenig auf Euren Geiſt und Euer Herz, daß wir, die wir nirgends unſre Nahmen auszuſprechen benöthigt ſind, ihn hier vor Euch laut ausſprechen ſollen?

(zum Himmel) Iſt es ſo weit mit den mir von Dir anvertrauten Sterblichen gekommen, daß ſie ihren ſchützenden Genius nicht mehr in mir erkennen?

Der Präſident.

Erklärt Euch ſchnell, Augenblicke beſtimmen jetzt unſer Schickſal und das Schickſal der Welt.

Digitized by Google

Der Genius der Menſchheit.

So erkennet mich dann, und hütet Euch, es ohne mich und meine Gefährten zu beſtimmen.

Mit ausgedehnten, ſanft rauſchenden Fittigen, im lieblichen Glanze — mit der mildeſten, freundlichſten Miene ſtand nun der Genius in der Mitte des Saals, und heller ſtrahlte ſein Licht im Abglanz auf den Geſichtern der Verſammelten.

Einer der Väter Frankreichs rief aus:

„Eine herrliche Erſcheinung! — eine „Gruppe — wahrhaftig der geiſtreichſte, geſchmackvollſte Künſtler konnte ſie nicht reizender idealiſiren, und zuſammenſtellen. Bürger David, eine Zeichnung davon! — Bürger Präſident laßt uns die Leute zum erſten „Volksfeſt miethen, es iſt etwas für den „Haufen!

Digitized by Google

Der Präſident.

Sonderbare Weſen, nennt Euch!

Der Genius der Menſchheit.

So erkennt denn, verſammelte Väter, den Genius der Menſchheit in mir, von dem Ewigen, zu Eurem und aller Sterblichen Beſchützer erſchaffen — der zu Euch eilte, Euch bey dem großen Werke beyzuſtehen, das Ihr ſo kühn unternommen habt — der ſich Euch jetzt zeigt, damit Ihr es in ſeinem Sinne ausführt. Denn nur dadurch kann es zu Eurem Glücke und dem Heil aller Eurer Brüder auf Erden gelingen. Nur wenn Ihr mich und dieſe meine treuen Gefährten aufnehmt, könnet Ihr dem Böſen zuvorkommen, das alle Unternehmungen begleitet, die ohne mich und ohne ſie von den Sterblichen gewagt werden. Seit mehr als einem Jahrtauſend ſchlummerte ich. — — — — —

Der

Der Präſident.

Wir danken Euch, ſchöne, ernſte und erhabne Weſen, für Euer Zutrauen, und gewähren Euch die Ehre der Sitzung, auch ſoll Eurer Erſcheinung ehrenvolle Meldung in den Tagebüchern der Verſammlung geſchehen.

Uebrigens ſagſt Du ganz richtig, blühender Jüngling, daß das Werk, welches wir jetzt zu gründen ſtreben, nur durch Dich und Deine Gefährten beſtehen kann; aber ob wir es durch Deinen und ihren Beyſtand gründen können, daran zweifle ich, und ich glaube, ſchöner Genius, Du biſt viel zu früh erwacht, und hätteſt immer noch eine Zeitlang ſo angenehm fortträumen können, als Du bisher, nach Deiner eignen Aeußerung, gethan haſt.

Ich bedaure es, daß wir Dir, die wir Dich und dieſe ſo gern und ſo oft nennen, dieſes ſagen müſſen; aber Wahrheit ſind wir Euch für Eure Mühe ſchuldig, und leider vermögen wir jetzt nichts weiter. Zu dem Werke, das wir unternommen haben, brauchen wir vor der

Digitized by Google

Hand die Hülfe der Mächte, die unſre innern und äußern Feinde gegen uns aufgeboten haben, die Mächte des unterirdiſchen Reichs und nicht des Himmels. Wir ſitzen hier wie die Titanen der alten Dir gewiß bekannten Fabel, die Jupiters Welt zerſchlagen wollten, um eine neue aufzubauen; ſie vergriffen ſich vielleicht in den Mitteln und Ihr Sturz iſt lehrreich für uns.

Du weißt doch, erhabner Genius, daß die von Dir beſchützten Sterblichen, von dem Augenblick, da ſie ſich in eine große, politiſche Geſellſchaft zuſammen vereinigten, Euch und das Gute überhaupt, nie anders wieder, als durch die Noth und den zu ſtarken Drang des Böſen gefunden haben; daß ſie Euch nie anders, als durch zweydeutige Mittel erbeuteten, und daß Ihr dann ſchnell wieder für ſie mehr zu Weſen der Kunſt, als der Natur heruntersankt. Es iſt ſchmerzlich für mich, und gewiß auch für das ganze Menſchengeſchlecht, wenn es etwa darüber nachſinnt. Diejenigen

Völker, bey welchen Ihr in Eurer ganzen Reinheit und Kraft wohnt, kennen Euch eigentlich gar nicht; ſie wiſſen Euch nicht einmal bey Euren Nahmen zu nennen; denn Ihr ſcheint ſie in dem Augenblick zu verlaſſen, indem ſie Eure Nahmen bedeutend auszuſprechen gelernt haben. Vermuthlich kömmt dieſes daher, daß ſie zu gleicher Zeit Weſen kennen lernen, die Euch nicht gleichen und die ſie dann wieder zu Eurer Erkenntniß zurückführen. Im Ganzen bleibt Ihr ihnen alsdann nur ſchöne Worte, und nur der Einzelne erwirbt Euch noch, als ſtärkende, Geiſt und Herz erhebende Gefährten, und wenn er ſich ſonſt ſtill und leidend verhält, ſo verſtatten ihm ſogar ſeine Brüder, Euch im Verborgnen anzuhängen. Uns laßt nun zuerſt unſre äußern und innern Feinde beſiegen, dann wollen wir ſehen, ob wir Euch aufnehmen können; jetzt könnt Ihr die Kraft unſers Wirkens nur hemmen, und dieſe darf ſich durch nichts feſſeln laſſen,

Digitized by Google

wenn ſie das große Werk ausführen ſoll, das ihr aufgegeben iſt.

Die Verſammlung klatſchte dem philoſophirenden Präſidenten Beyfall zu, und die Wünſche, die ſanften Worte der Weiſern verhallten. Jetzt drangen die Gefährten des Genius noch mehr auf die Flucht; aber der Genius der Menſchheit rief ſtärker und drohend:

„Verwegne! Habt Ihr uns nicht geru„fen? Erſchollen nicht täglich, ſtündlich unſre „Nahmen in Eurer Verſammlung?“

Der Präſident.

Freylich haben wir Dich gerufen, und wir brauchen Dich und dieſe. Ihr ſeyd von jeher ſchöntönende Worte in den Ohren der Menſchen, und auch unſre Unterdrücker haben dieſen Zauber immer als kluge Beſchwörer benutzt und benutzen ihn in dieſem Augenblick mehr, als je gegen uns. Aber wir wollen ehrlicher und aufrichtiger ſeyn als ſie, und Euch, iſt es je möglich, zu wirklichen Weſen unter

den Menſchen machen. Der Heucheley ſoll man uns wenigſtens nicht beſchuldigen. Muß unſer Werk durch Frevel, durch Verletzung Eurer ſtrengen und ſanften Gebote geſchehen, ſo können wir es nur bedauren. Weſſen Schuld es iſt, darüber müßt Ihr den fragen, der Euch, wie Du ſagſt, zu unſerm Schutz und Wohl geſchaffen hat. Wie viel dieſer Schutz zum Wohl der aufgeklärten Völker beygetragen hat, weißt Du vielleicht nicht, da Du, wie Du gleichfalls ſagſt, ſo lange geſchlummert haſt. Wir wollen Dir und dieſen indeſſen zum Zeitvertreib die Geſchichtſchreiber Europa's nur von einem Jahrtauſend mitgeben. Wir, wir müſſen jetzt bluten, damit unſre Nachkommen glücklicher, als wir ſeyen; wir müſſen vielleicht Verbrechen begehen, damit ſie einſt in Unſchuld in Eurer Geſellſchaft leben können. Das Vergangene hat alles, was jetzt geſchieht, geſchehen wird, eingeleitet, und wir arbeiten in dem Geiſte der Zeit, die uns unſre Väter ſo zugeſchnitten überliefert

haben. Iſt es unſre Schuld, daß ſie uns eine ſo ſcheußliche Erbſchaft hinterließen? Wir ſchleudern ſie weg und wollen nun einmal das Weſen der Menſchen an einem andern Ende anfaſſen, alles Alte zerſtöhren, und Schöpfer einer neuen Welt werden. Wie Medea ſtehen wir an dem kochenden Keſſel — wir werfen die ſtarren Glieder des abgelebten Alten hinein, damit er jung herausſteige. Iſt er wieder auferſtanden, und das nächtliche, kühne, ſchreckliche, blutige Zauberwerk ausgeführt, dann wollen wir Dich und Deine Gefährten rufen. Bis dahin mögt Ihr die Geſchichte leſen, ſchlummern, träumen, hoffen und uns Glück wünſchen. Wir gehen kühn vorwärts, vom gewaltigen Schickſal, von unſrer Kraft geleitet und haben weder zu hoffen, zu ſchlum- mern noch zu träumen Zeit. Jetzt bedürfen wir Eurer nicht, jetzt ſeyd Ihr uns einſchlä- fernde, gefährliche Führer, unter deren Lei- tung uns nichts gelingen würde. Bezwungen, zertreten, erwürgt von unſern innern und äu-

ßern Feinden, würden wir da liegen, unſer erhabenes Werk würde, als ein ekelhaftes Wagſtück mehr, zum Nutzen der Unterdrücker in der Geſchichte ſtehen, und die Nachwelt unſrer ſpotten. Vermuthlich würdet Ihr über unſre Leichen trauern, und vielleicht gar, durch einen Eurer gutmüthigen und dichteriſchen Verehrer eine ſchöne, wohlgeſetzte Standrede am Sarge der Republik halten laſſen; aber wir wollen die Standredner unſrer und auch Eurer Feinde werden. Wir, unſre Feinde wollen und ſollen für ſie bluten, und wir wollen, ſoll es ſeyn, grauſam und ungerecht handeln, damit unſre Kinder einſt menſchlich und billig ſeyn können! Wir weiſen Euch heute ab, damit ſie Euch ſpäter aufnehmen. Dieſes Jahrhundert nennt Europa das Jahrhundert der Franzoſen, und unſre Sorge ſoll ſeyn, daß ſeine Farbe und ſein Geruch, allen Unterdrückern, in die künftigen, ſchrecklich hinüberleuchten und dünſten ſoll; —

Digitized by Google

Warum erſchient Ihr nicht vorlängſt dem Hofe und den Großen Frankreichs, die ihn beherrſchten und täuſchten? Dieſe haben ihn und uns durch ihren Stolz, ihre Unwiſſenheit, ihre Unverſchämtheit, ihre Habſucht, ihre Laſter dahin gebracht, wo wir nun ſtehen, und ſind entflohen, da die Vergeltung nach ihnen griff, da ſie den Mißbräuchen nur entſagen ſollten. Verſucht es noch jetzt mit ihnen. Haben ſie nicht ſelbſt die Feinde des Vaterlandes auf unſern Boden geführt, ihnen ſolches als Beute hingeworfen? Mag es zerriſſen werden! Gern werden ſie als Sclaven der Fremden darin leben, wenn ſie nur ihr Weſen ſo mit uns forttreiben und ſich an uns rächen können. Aber ſie flohen vor unſern Kriegern, und dieſe werden, eine eherne Mauer, an unſern Grenzen ſtehen, an der ſich jeder Waghals das Haupt zerſchmettert. Begebt Euch zu unſern Feinden, mit denen wir nun gezwungen ſind, um die verlohrnen Rechte der Menſchheit, um das Licht der Vernunft zu

Digitized by Google

kämpfen. Wirket auf ſie! Seht zu, ob Ihr ſie von der Begierde heilen könnt, unſer Vaterland unter ſich zu theilen, unſer angefan-genes Werk zu zerſtöhren, uns in die alten Ketten zu ſchmieden, die wir zerſchlagen, un-ter denen wir ſo lange geſeufzt haben, von de-nen uns Du und dieſe nicht befreyen konnten. Wir wollen Dir das Manifeſt mitgeben, das ſie ſo menſchenfreundlich als klug ihren Herren vorausgeſandt haben, meynend, ſie hätten Menſchen vor ſich, wie ſie unter ſich ha-ben. — — — — — — — —

— Gewalt, Frevel, Verletzung und Auf-löſung aller Verhältniſſe, wilde, beyſpielloſe Begeiſterung, immer wachſende Anſtrengung, die weder auf Pflichten gegen den Himmel, Euch, die Bewohner dieſes Landes, und des Erdbodens, Rückſicht nehmen, müſſen unſre Führer ſeyn, bis wir das große Werk vollendet haben, und die neue, aus ungeheuern, unter ſich ſtreitenden Stoffen gebildete Schöpfung da ſteht. Liege unter ihr begraben, wer da

wolle, wir und unſre Kinder und Väter, Brüder und Weiber — ſie ſoll, ſie muß feſt auf ihnen ruhen. Grauſend erhaben, in Vernichtung und Schrecken gehüllt, müſſen wir allein ohne Furcht einhergehen und wirken, wie das größ⸗te, politiſch⸗moraliſche Ungeheuer, das je der regelloſeſten Phantaſie erſcheinen konnte, an deſſen ehernen Füſſen aber alle die kleinen, be⸗benden Ungeheuer, von der ſchwächlichen, un⸗zuſammenhängenden Politik des Tages erzeugt, zerſchmettert liegen werden. — — — —

Biſt Du nun der, für den Du Dich aus⸗giebſt, ſo muß Dir am Ende gleichwohl unſer Werk gefallen, ſo ſehr Dich auch die Mittel dazu empören. — — — — — — —

Wir wollen auch Dir ſichre Freyheit zu wirken erkämpfen, und Du ſiehſt aus meiner langen Rede, daß wir Weſen Eurer Art zu achten wiſſen. Würden wir Euch ſonſt ſo viele koſtbare Augenblicke ſchenken?

Der Beyfall der verſammelten Väter ward jezt noch lauter, und der Genius der Menſch⸗

Digitized by Google

heit ſtand vor den Tobenden, mit zum Himmel gewandten, thränenvollen Augen. Er hielt ſie keiner Antwort mehr werth — und ſein Geiſt verlohr ſich ganz in ſeinem traurenden Herzen.

Der Präſident.

Weine, ſchöner Jüngling, und blicke zum Himmel auf! Wir müſſen jetzt der Freude und den Thränen auf lange entſagen. Unſer Herz muß dem Stahl gleichen, aus dem wir die Waffen gegen unſre Unterdrücker ſchmieden, unſer Geiſt dem Pulver, deſſen Stoff wir der Erde rauben, und womit wir unſre Feinde zerſchmettern.

Entferne Dich! hier gebietet nur die Nothwendigkeit, deren Gewalt auch Du erkennſt, da Du mehr träumen, wünſchen, als wirken kannſt.

Hier iſt jetzt keine Stätte für Dich und Deine Gefährten, vielleicht nicht auf dem ganzen Erdboden, in dem vom Kriege bewegten Europa wenigſtens gewiß nicht.

Digitized by Google

Der Schild des Kriegsgotts muß die Wiege der Republik, der Freyheit werden. Der Donner der Kanonen, das Geheul, Gewinſel, die Flüche der Ueberwundnen, das Röcheln und Stöhnen der ſterbenden Feinde, der Freudenruf der für die Freyheit hinſinkenden, das dumpfe Erkrachen der Thronen, der erklingende Schlag des die Kronen zerſchmetternden Hammers, ſind die Wiegengeſänge des zum Rieſen aufwachſenden Säuglings. So ſprach das Schickſal, und in der Wiege erdrückt er ſeine Feinde, bevor er noch zum Knaben reift. Erwarte ihn als Mann! — — — — —

Der Genius der Menſchheit.

— — — — —

Schonet des gefangenen Unglücklichen! Ich will ihm mit meinen Gefährten nahen, und ihn von uns gebildet Euch zurückgeben. Das Schickſal hat ihn auf unſre Lehren vorbereitet, und er ſehnte ſich immer nach uns.

Digitized by Google

Der Präſident.

Stille, ſchöner Genius, jetzt ſprichſt Du wie ein Ariſtokrat und Royaliſt, und leicht könnteſt Du in Verdacht kommen, ſie und ihre Beſchützer hätten Dich an uns abgeſandt. Ihn wollt Ihr bilden? Mit dieſem Einfall könnt Ihr uns nur lachen machen. Er kennt nur die Heiligen — und ſeine Prieſter haben ihn bloß zu einer Stelle der Legende gebildet. Dieſes ſchöne Werk iſt Euch gewiß unbekannt, wenn Ihr das ſeyd, wofür Ihr Euch ausgebt, und wir wollen es Euch zur Erbauung zugleich nebſt den Geſchichtſchreibern Europa's mitgeben. Die Stelle in dieſem Buche ſoll ihm nicht fehlen, und wahrſcheinlich wird ſein Blut den Grundſtein anfeuchten müſſen, auf welchem das verwegne Titanenwerk emporſteigt.

Jetzt wollte der Genius noch einmal reden — ſeine Fittige ſauſten ungeſtüm — ſein mildes, ſanftes Geſicht erglühte — der Präſident fiel ein:

„Entfernt Euch ſchnell, Ihr ſchönen, er⸗
„habnen Weſen, damit wir nicht von dem
„Drang der Nothwendigkeit gezwungen, gegen
„Euch in der Höflichkeit fehlen, die wir vor
„allen Völkern Europa's vorzüglich beſitzen,
„und gegen jeden ſo gern ausüben. Wir kön⸗
„nen auf nichts Rückſicht nehmen, und wenn
„der Ewige auch ſeinen vielgeliebten Sohn zu
„uns herunter ſendete, der doch auch, wie
„Du weißt, und der Erfolg gezeigt hat, eine
„ganz artige Veränderung auf dem Erdboden
„bewirkt hat. Der Genius der Menſchheit muß
„es ja am beſten wiſſen, mit wie vielem Blut
„ſeine Lieblinge dieſelbe bezahlt haben; aber
„ich hoffe, wir wollen mit der unſern wohlfei⸗
„ler abkommen."

Dieſer letzte, hämiſche, vermeſſene Zug ſetzte die Verſammlung in muntre Laune, und der verkappte Tieger Robespierre nahte dem Genius und ſeinen Gefährten mit heuchleriſcher Miene von einem Haufen ſeiner Anhänger be⸗gleitet:

Digitized by Google

„Kommt, Ihr Erhabenen, dieſen Abend „in unſre Geſellſchaft, dort wollen wir Euch „von allen Euren Irrthümern heilen, und „Euch in die Geheimniſſe unſrer Grundſätze „einweihen. Ich ſehe wohl, es fehlt Euch „an Erfahrung, Dir, weil Du noch ſo jung „biſt, und dieſen, weil ſie immer in Einſam„keit, mit den einfältigen und dichteriſchen „Köpfen lebten. Aber damit Euch die Pforte „unſers Heiligthums ohne Schwierigkeit geöf„net werde, will ich Euch unſre bedeutenden „Zeichen mittheilen — die rothe Mütze — „das dreyfarbige Band und die Karte. So„bald Ihr mit dieſen Zeichen geſchmückt ſeyd, „und ihre geheime Wirkung fühlt, werdet Ihr „ganz andre Weſen ſeyn!

Die Kühnen riſſen ihre Mützen herunter und wollten ſie unter die Erhabenen vertheilen.

Zürnend blickten ſie auf die Verbrecher — eine Wolke verhüllte ſie, und bey ihrem Ver-

Digitized by Google

ſchwinden erfüllte ein lautes, muthwilliges Gelächter der verſammelten Väter den Saal.

Robespierre ſchrie: Es ſind verkappte Ariſtokraten! Schade, daß ſie entwiſcht ſind. Die Guillotine erwartete ſie!

Aber die ſtillen Seufzer der menſchlich Fühlenden, und weiſe Denkenden folgten den Verſchwundenen. — — — — — —

Digitized by Google

Bruchſtücke aus dem dritten Buche der Handſchrift.

1.

— — — — — — —

— — wobey der Genius der Menſchheit erſtarrte — und zweifelnd über ſeine und ihre Beſtimmung nach dem verhüllten Sitz des Schöpfers der Mörder und der ermordeten Schlachtopfer blickte.

Er rief, daß der Aether davon erzitterte:

„Das Menſchengeſchlecht ſitzt über ſich „ſelbſt zu Gericht, und arbeitet an ſeinem letz-

Digitized by Google

ten Urtheilsſpruch: Iſt es Dein Wille, daß es ſo ende? daß er ſo ausfalle? — — —

2.

Sein liebevolles Herz war ganz zerriſſen, von dem immer ſteigenden Jammer und Frevel — ſein Geiſt, ganz verfinſtert von den ſchaudervollen Erſcheinungen, die ſo ſchnell und ſcheußlich auf einander folgten, wie die plagenden Larven in dem Gehirne des von Krämpfen Gemarterten.

Angſtvoll wandelte er jetzt wieder allein auf dem öden Gebirge, immer ſeine Blicke erhoben zu dem dunkeln Sitz des Ewigen.

Er rief:

„Mein Vater und Schöpfer! Schöpfer „und Vater, dieſer Verbrecher und dieſer Un„glücklichen allen! ſind dieſes die Mittel, wo„durch ſie auf Erden zu ihrer Beſtimmung ge-

„langen? Müſſen ſie den Zweck, ihr Schick-
„ſal zu verbeſſern, ſo erreichen? Sollen
„ſie mich und meine Gefährten auf die-
„dieſem Wege ſuchen? Können wir je den
„Unreinen, von dem Blute ihrer Mitbrü-
„der und den ſcheußlichſten Verbrechen Befleck-
„ten, wieder nahen? Haſt Du uns auf ewig
„von den aufgeklärten Menſchen getrennt,
„und ſollen ſie ohne uns wüthen, bis zu ihrer
„gänzlichen Entartung, ihrer gänzlichen mora-
„liſchen Zerſtöhrung, bis zur Vernichtung alles
„deſſen, was ſie mit Dir durch uns verbin-
„det? Ich kann den Jammer auf Erden nicht
„mehr ertragen; ſende Du mir einen Licht-
„ſtrahl — nur einen Wink der Hoffnung von
„Deinem erhabenen, verhüllten Thron! Ru-
„fe mich von der Erde zurück, die Men-
„ſchen ſpotten meiner, und alles, was ich
„ſeit ſo vielen Jahrtauſenden erlitten, drängt
„ſich jetzt in meinem Herzen zuſammen. Ach
„es ſteigen Verbrechen zu Dir und mir em-
„por, wie die verwegenſten Geſchlechter, die

Digitized by Google

„lange Staub geworden ſind, und die Du „gerichtet haſt, nie begangen haben. Und „das in dieſer den Menſchen ſo wichtigen, „ſo heiligen Sache — und Du ſchweigeſt? „— und mein Blick vermag nicht Deinen „dunkeln Thron zu erreichen? Haſt nicht „Du mich zu ihrem Wächter und Beſchü„tzer auf dieſe blühende Erde geſetzt? Haſt „nicht Du mir die hohe und ſchöne Beſtim„mung gegeben, das Band zwiſchen Dir und „ihnen, zu Deinem Wohlgefallen und ih„rem Glücke zu knüpfen? Und ich vermag „nichts? — Zu Dir will ich fliehen, Dich „will ich fragen, um ihre, um meine Be„ſtimmung — meine Fittige dehnen ſich aus, „ſie tragen mich gewaltſam empor — nach „Jahrtauſenden wage ich zum erſtenmal vor „Dich zu treten, und Dir meine Zweifel „über ein Geſchlecht vorzutragen, deſſen Jam„mer und Wahnſinn meinen Buſen vor der „Zeit zernagen, als Du mich ihnen zuge„ſellt." — — — — — —

Digitized by Google

Der Genius der Menſchheit erhob ſich und ſchwebte empor gegen den Thron des Verhüllten, ihn um die Auflöſung ſeiner peinlichen Zweifel zu fragen. — — — —

Digitized by Google

Bruchſtücke aus dem vierten Buche der Handſchrift.

2.

— — — — — — —

— Schnell erreichte das politiſche Herrſcher-genie, welches jetzt im Grimm das Licht floh, die ehernen, weit offenen Pforten der Hölle. Es trat hinein, wie der Beherrſcher jedes Orts, wohin es ſeinen Fuß ſetzt. Die Schatten wichen ihm ehrfurchtsvoll aus. —

Satan ſaß auf ſeinem Thron, von ſeinen Fürſten umgeben, und vor ihm ſtand der endlich abgeſchlachtete Robespierre in ſcheußlicher Geſtalt, mit einigen ſeines Anhangs. — —

Digitized by Google

Satan bat das Genie, ſich niederzulaſſen, und Leviathan winkte einem Kammerherrn, einen Seſſel herbeyzubringen, und bedeutete ihm zugleich, ihn zur Seite einige Schritte hinter den Thron Satans zu ſtellen. — —

Das Genie aber nahte langſam mit feſtem, ſchallendem Tritte, und gebot gebieteriſch dem Kammerherrn, den Seſſel in gleicher Linie mit dem Thron Satans zu ſetzen. Der Höfling gehorchte, ſo mächtig, ſo unwiderſtehlich war das Gebot des Genies. Die Fürſten erſtaunten über die Kühnheit, und Satan lächelte unmerklich. — — — — —

Das Genie.

Nenne mich, wie du willſt, ich bin beydes — denn ich zeuge und gebähre — der ganze Erdboden iſt mein Vaterland — alle großen Geiſter erkennen mich und nehmen mich auf. Nur wo Vorurtheile herrſchen, wo man Menſchen in Anſchlag bringt, wo Fürſten

ſelbſt Menſchen ſeyn wollen, fliehe ich ſchnell davon. — Wer ſind dieſe ſcheußlichen Larven?

Satan.

Es ſind Jacobiner! Der dort Robespierre, welcher ſeine Rolle zu meiner Zufriedenheit ausgeſpielt hat.

Das Genie.

Entweichet, Verworfene! Sie haben mir die Erde verhaßt gemacht, und daß es keiner wage, ſich vor mir ferner hier zu zeigen. Ich hoffe, Herr, Du kennſt dieſe gefährlichen Menſchen, ſie können es auch Dir werden, ſo ſicher Du jetzt noch auf Deinem Throne zu ſitzen glaubſt. Du weißt, ſie entſagten ſchon dem Ewigen, und wahrſcheinlich darum, weil auch er auf einem Thron ſitzet, und der Aelteſte der Herrſcher iſt. — — — — —

Da ſie nun der Ewige noch immer walten läßt, ſo möcht' ich nun von Dir erfahren, was

Du zur Bekämpfung dieſer Ungeheuer, dieſer Feinde aller Thronen gethan haſt und noch thun kannſt? Aus Deiner Antwort werde ich vernehmen, ob dieſes Land meiner Gegenwart würdiger iſt, als das jetzige Europa. Furcht, Erobrungsſucht und Wahnſinn machten die Gewaltigen der Erde taub gegen meine Lehren, darum floh ich indeſſen zu Dir. Vielleicht, daß Dir die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, von einigem Nutzen ſind. Doch ich bin nicht gewohnt, über wichtige Staatsangelegenheiten vor der Menge zu rathſchlagen. Das ſtille Kabinet iſt für Herrſcher gemacht; da wird erwogen, beſchloſſen, und geht dann als Befehl zu denen aus, welchen die Ausführung anvertraut iſt. — — — — —

Satan.

Ach wohl ſagſt Du mit allem Rechte, daß Dir ſeine Zwecke in Rückſicht dieſer verwegenen Empörer verdächtig ſind, mir ſind ſie es längſt, und das, was ich von ſeinen Geheimniſſen ahn-

Digitized by Google

de, will ich Dir in der Stille des Kabinets mittheilen, wohin ich Dich nach Deinem eignen Wunſche einlade. — — — — —

Das Genie.

Was biſt Du mit Deiner Macht, wenn Du nicht hindern kannſt, was Dir zuwider iſt? Eine ſo ſchwächliche Staatsmaxime hätt' ich nicht geglaubt, hier hören zu müſſen. Den Sterblichen mußt' ich es wohl verzeihen.

Satan.

Erwäge, kühnes Genie! Ein Stärkerer herrſcht noch über mich, und auch über Dich. Und wenn er der moraliſchen, politiſchen Welt einmal einen Schwung gegeben oder erlaubt hat. — — — — —

Das Genie.

So läge dann der Jacobinismus nach Deiner Aeußerung auch in ſeinem Plan?

Digitized by Google

Satan.

Setze hinzu — und zu meiner Zufriedenheit — mich deucht ſchon lange, er jacobiniſirt ein wenig, und gewiſſe Leute in dem Europa, woher Du kömmſt, haben es ihm zu toll gemacht.

Das Genie.

Das wir wenigſtens nicht eingeſtehen müſſen.

Satan.

Haſt Du von der Neuigkeit gehört — der Genius der Menſchheit, — Du kennſt ihn doch? —

Das Genie.

Ja, ja, er gehört zur Bilderſprache der Dichter und Philoſophen, womit ſie ihre Leſer gängeln, wenn ſie nichts intereſſantes und klares zu dichten und zu ſagen wiſſen. Es iſt eine ſchöne Fabel! Daß ich ein wirkliches Weſen bin, habe ich ſeit der Entſtehung der Geſellſchaft gezeigt, und werde es ferner zeigen.

Digitized by Google

Satan.

Er iſt ſchon auf dem Wege himmelwärts, dort gewiſſe Fragen anzubringen. Die Jacobiner haben ihn ganz artig aufgenommen, und hätte er ſich nicht, wie ein Gott der Fabel, durch eine Wolke gerettet, ſie hätten ihn unter die Guillotine gebracht, ach! und dann erſt wäre das Menſchengeſchlecht zu beklagen geweſen.

Das Genie.

Zeitverluſt! — Die Regierung dort oben iſt mir dunkel, aber ich ſchmeichle mir, die Deinige ſoll mir deutlicher werden.

Satan.

— — — — — — —

Indeſſen, bevor wir uns erheben, ſo ſage mir doch gefälligſt, vor meinem Hofe hier: Was hältſt Du eigentlich von der Moralität oder der Tugend der Menſchen?

Digitized by Google

Das Genie.

Sonderbare Unterhaltung! Ich vermuthete ſie wahrlich hier nicht. Soll ich hier nur auf Fabeln der Dichter und Philoſophen antworten?

Satan.

Aber doch — ich habe meine Gründe —

Das Genie.

— — — — — — —

Ich habe übrigens nie etwas anders, als den Schein davon geſehen, und dann am meiſten, wenn man die Großen der Erde betrügen wollte. Aber in Dichtern und Philoſophen habe ich viel davon geleſen. —

Satan.

— — — — — — —

Mag es! Trotz ihnen herrſche ich in der moraliſchen Welt, und ob ich gleich nicht meinen geliebten Sohn zum Beſten meines Reichs von den Sterblichen abſchlachten ließ, wie Er,

Digitized by Google

ſo ſteht es doch beſſer mit meinem Reiche, als dem ſeinigen.

Das Genie.

Was? iſt Satan ſelbſt ein Plagiarius oder Gedankenräuber? Wiſſe, daß ich eben dieſen, ſehr witzigen, Einfall einſt von einem ſehr berühmten franzöſiſchen Philoſophen hörte.

Satan.

Die franzöſiſchen Philoſophen haben gar vieles geſagt, das ich nicht beſſer hätte ſagen können. Nur mit den Deutſchen will es nicht fort, in ihrem Gehirn ſpukt noch gar zu viel von jener Dichterey.

Das Genie.

Ach ja, die Deutſchen! mit ihnen geht alles langſam.

Lächelnd gab nun Satan dem Genie die Hand und führte es ehrerbietig nach ſeinen innern Zimmern.

Digitized by Google

Die Fürſten erholten ſich erſt jetzt von ihrem Erſtaunen; aber Leviathan ſchnitt ein ſo grimmiges Geſicht, und brach in ein ſo hämiſches Gelächter aus, daß dadurch auf einmal der Duft der Ehrfurcht vor den Augen ſeiner Genoſſen verſchwand. Er ließ es nicht dabey bewenden, er ſchickte dem Hohnlachen einige beißende Einfälle nach, und ſtellte das ernſte, ſteife, galante, ehrfurchtsvolle Betragen Satans gegen das Genie von doppeltem Geſchlechte, auf einer ſo grotesquen Seite dar, daß nun alle Anweſenden in ein ſchallendes Gelächter ausbrachen. — — — —

3.

Im geheimen Kabinet unterhielt ſich nun Satan mit dem Genie, und das wie Genies, die, wenn ſie zum erſtenmal zuſammen kommen, ſich wechſelsweiſe bewundern, weil ſich eins in dem andern immer ſelbſt zu hören glaubt — das Genie mahlte mit kräftigem Pinſel — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Satan ergötzte ſich an den Gemählden, und vertraute dem Genie, aus Erkenntlichkeit, und mehr noch aus Geſchwätzigkeit, Geheimniſſe, die er ſelbſt ſeinem Liebling Leviathan verſchloß. — — — — — —

Das Genie.

Du ſagſt mir wenig neues — die Philoſophen aller Zungen haben mir ſchon viele dieſer Geheimniſſe entdeckt — und ob die Menſchen gleich nur zu ahnden und zu träumen ſcheinen, ſo treffen ſie doch, wenn ſie ſo hin und her gezerrt werden, in ihrem Grimm oft ins Ziel. Aber Grimm gehört dazu; für den Reiz dazu ſorgen die immer tollern, immer ſich widerſprechendern Ereigniſſe — Ach leider! ſind der Geheimniſſe längſt zu viel verrathen. —

Satan antwortete galant: Ich ſehe, daß ich wenig zu lehren, und viel zu lernen habe. Ich möchte Dich Sohn und Tochter nennen, wenn ich Dir nicht lieber einen angenehmern Nahmen beylegte. — — — — — —

Aber

Aber die Fürſten der Hölle und beſonders Levia⸗
than waren empört über die ſchwächliche Er⸗
niedrigung Satans, wie ſie ſein Verhältniß
mit dem Genie in ihrem Grimme nannten.
Sie belauſchten alle Blicke, horchten auf jedes
Wort, bemerkten jede Bewegung, und bela⸗
gerten alle Seiten und Zugänge des geheimen
Kabinets. — — — — — —

Auch blieb die Spaltung unter den Teu⸗
feln ſelbſt nicht aus, denn das Genie gewann
ſchnell alle diejenigen, die über die Vorzüge
der vorigen Günſtlinge aufgebracht waren.
Sein Anhang nahm zu, und Leviathan ging
in finſtrer, innerer Wuth umher, ſchoß giftige
Blicke auf ſeinen Herrn, der ihn jetzt in ſei⸗
ner neuen Bezauberung gänzlich zu vernach⸗
läſſigen ſchien. — — — — —

Das Genie ſuchte ihn zu gewinnen, aber
an dem ſtolzen, ſelbſt genialiſchen Leviathan
ſcheiterte alle ſeine Kunſt, und es erfuhr: ein
Günſtling ſey unverſöhnlich gegen den, der

ihm die Gunſt des Herrn ſtreitig zu machen ſuchte, oder gar raubte. Was das Genie empörte, war, daß Leviathan, ſtolz auf ſeine eigne Größe und als ein Weſen, das mit dem Lichte geſchaffen ward, jede ſeiner Bemühungen mit Verachtung abwies, und über alle ſeine Kunſtgriffe und Schmeicheleyen nur hämiſch lächelte. Was aber für immer jede Annäherung unmöglich machte, war, daß Leviathan das Genie vor Satans ganzem Hofe einen Baſtard der Politik nannte, und es gerade zu beſchuldigte, es ſey der Urheber aller der Scheußlichkeiten, die nun auf Erden wütheten, und ſelbſt die Hölle bedrohten. — — —

Leviathan machte ſich nun an die ſtolzeſten Fürſten der Hölle, und ſtellte ihnen mit giftiger Beredſamkeit das Schimpfliche ihrer Lage vor. „Ha!" fragte er ſpöttiſch, „will ihn etwa „das Genie zum geſetzloſen Herrn über uns „erheben und uns zu Sclaven ſeines Willens „machen? Sollte er es wagen, ihm dieſen

Digitized by Google

„verwegenen Gedanken nachzudenken, ſo müſ-
„ſen wir ihn eines Beſſern belehren. Wir
„Sclaven! die wir dem Mächtigen den Gehor-
„ſam aufkündigten, und Schlachten gegen ihn
„ſchlugen, wobey alle Welten erbebten? —
„die wir lieber hier in Finſterniß herrſchen,
„als im Lichte gehorchen? Weiß er nicht, daß
„die Hölle die älteſte, vollkommenſte Ariſto-
„kratie im Reiche der Dinge iſt? daß wir den
„hohen, herrſchenden Adel vorſtellen, deſſen
„Oberhaupt er ſich nur mit unſrer Bewilligung
„nennen darf? daß wir lieber die Hölle ausein-
„ander ſprengen, und ſollten auch alle Ver-
„dammten ihrer Qual entſpringen und im
„freyen Raum herumflattern, als daß wir ei-
„nen unſrer alten Vorzüge aufgeben? Hört er
„nicht, was die Franken, Söhne des Staubes,
„zu thun fähig ſind, und meint er, wir, durch
„die er beſteht, in Herrſchaft und Macht,
„würden uns unterjochen laſſen?" — — —

Sie flogen aus einander und theilten allen
großen und kleinen Teufeln ihre aufrühriſchen

Geſinnungen mit, und bald fühlte ſich Leviathan ſtark genug, vor Satan zu treten, ihm ſein erbärmliches Betragen vorzuhalten und ihm ohne alle Schonung die Augen zu öffnen.

5.

Die Fürſten der Hölle, in einem ungeheuern Gefolge, umringten Satan, als er eben innerlich vergnügt über ſein angenehmes Verhältniß mit dem Genie, unfern ſeines Pallaſts, auf und niedergieng. Das Genie ſaß im Kabinet und arbeitete an weit ausſehenden Planen, wodurch es ſich den von ihm bezauberten Herrn des finſtern und größten Reichs und mit ihm zugleich das Reich gänzlich zu unterwerfen hoffte.

Aber jezt trat Leviathan vor den glücklichen Schwärmer und ſprach:

„Satan, gehſt Du doch einher, wie ein „Schäfer, der ſeine Phyllis zum erſtenmal ge-

Digitized by Google

„küßt hat; oder wie ein Dichterling, der ſeine „Doris beſingt, und den ſein ſchaales Mach„werk entzückt. Oder flickſt Du einen ideali„ſchen Roman für das deutſche Publikum zu„ſammen, und webſt Deine jetzigen Verhält„niſſe und großen Thaten hinein?“

Satan.

He! was nun wieder?

Leviathan.

Ja, was nun! —

Herrſcher der Hölle, wie tief biſt Du gefallen! Wie erniedriget ſtehſt Du vor uns, den Fürſten und Gewaltigen Deines Reichs! Du, der Du die Oberherrſchaft des Ewigen, der Dich als einen der erhabenſten Geiſter ſeines Reichs erſchuf, nicht ertragen konnteſt! Du, der Du uns in jenen Wohnungen gegen den Allmächtigen zum Aufruhr reizteſt, und ihn an unſrer Spitze zu bekämpfen wagteſt! Du ſinkſt nun unter die Herrſchaft eines zwey-

deutigen, baſtardiſchen Weſens, deſſen kühnes Benehmen, von dem Augenblick an, da es unſer Reich betrat, bewies, daß es die Herrſchaft über Dich und uns alle zu erringen ſuchte!

Du lächelſt ſpöttiſch — Was ſollte es hier anders ſuchen? Fehlt es ihm etwa auf der Erde an Werkzeugen? Oder vertrieb man es von der Erde, weil man nun nicht in ſeinem Wahnſinn zu handeln wagt? Um ſo mehr iſt ſeine raſtloſe Thätigkeit hier zu fürchten. Was? rühmt ſich jetzt dieſer von dem Uebermuth und der Niederträchtigkeit der Söhne des Staubes gezeugte Baſtard nicht laut, er habe Dich und uns zum Aufruhr gegen den Ewigen gereizt? — Das wollteſt Du, das ſollten wir ertragen, die wir aus Stolz und Großgefühl aufrühriſch gegen ihn wurden? Empfindeſt Du nicht die ſchimpfliche Anmaßung? Und hat Dich der Zauber des Vermeſſenen ſo ganz verblendet, daß Du nicht einmal das Lächerliche und Schwächliche Deiner Rolle fühlſt, die Du zu unſrer Schande

vor unſern Augen ſpielſt? Um Dir dieſes zu Gemüthe zu führen, treten wir, Deine Mitſtreiter und Mitgenoſſen, in entſchloſſener Verbindung vor Dich. Biſt Du blind gegen Gefahr und Schande, ſo ſind wir es nicht. Wir empfinden tief und grimmig Deine ſchmähliche Erniedrigung, die nahe Gefahr, und nie werden wir, die wir alle den Ewigen mit offenen Waffen bekriegt haben, die wir noch immer offnen Krieg führen, den Einfluß eines ſolchen Weſens auf die Herrſchaft dieſes gewaltigen, die ganze Erde drückenden und beherrſchenden Reichs ertragen. Wir alle wiſſen, was wir ſind — was Du uns biſt, was wir Dir ſind und was wir vermögen — wie Du und Deine Macht nur durch uns beſtehen. Haſt Du vergeſſen, daß die Hölle ein conſtituirtes Reich iſt, daß es ſeine, von Dir anerkannte und noch unlängſt von Dir ausgefertigte Magna Charta hat? daß wir nicht geſonnen ſind, ſie uns durchlöchern zu laſſen, unter dem Vorwande der gefährlichen Zeit, wie gewiſſe gold-

begierige Inſulaner, ob ſie gleich Millionen von Jahren älter iſt, als die ihrige. Hier iſt kein Parlament, hier erkauft man keine Stimmen zur Unterjochung, und ſelbſt der abgefeimteſte, tyranniſch-geſinnte Miniſter wird hier nicht den letzten und dümmſten der Teufel beſchwatzen. Der reine, wahre Patriotismus herrſcht nur in der Hölle, dieß erkenne!

Ach der ſchimpflichen, unbegreiflichen Verblendung für einen Geiſt, deſſen Seyn und Wirken keine Zahl der ſtumpfen Sterblichen ausdrückt! Unter deren Laſt ſelbſt ihre Newtone erlägen. Und was iſt denn an dieſem Baſtard, der Dich ſo täuſcht? Etwa das Neue? das Kühne? Gleicht Satan etwa hier den Sterblichen ſeines Rangs, daß er, von den Genüſſen ſeines Glücks und ſeiner Würde ermüdet, nach neuen ſeufzt? Doch wozu des Geſchwätzes zwiſchen Dir und uns, mögen Menſchen ſchwatzen, wir ſtürmen gerade auf das Ziel.

Digitized by Google

So höre dann und wähle!

Entweder löſen wir die ſanfte Verbindung der Herrſchaft, durch die wir ſeit Myriaden von Jahren, mehr aus Gewohnheit und Gefälligkeit, als aus Pflicht an Dir hängen, mit Einem Worte; oder Du entzieheſt Dich den Schlingen dieſes gefährlichen Weſens und überläſſeſt es der gerechten Rache Deiner und unſrer Schande an ihm. Gefällt Dir dieſes letzte nun nicht, ſo ahmen wir den wilden Franken nach, rufen Freyheit und Gleichheit durch die Hölle aus, theilen uns in zwey Räthe, wählen fünf Directoren, und ſetzen Dich mit Deinem anmuthigen, geiſtreichen Genie in Ruhe, daß Du gerade ſo da ſitzeſt, wie ein abgeſetzter Fürſt, den der Eroberer großmüthig ernährt. Das Reich der Finſterniß ſoll wahrlich nicht durch dieſe Umwälzung verlieren, und bey Freyheit und Gleichheit! wir wollen als Republikaner dem Reiche des Ewigen noch ſchrecklicher und gefährlicher werden, als die Franken es ihren Nachbarn geworden ſind,

ſeitdem ſie ſich ſelbſt Souveraine nannten, und für ein ſelbſtſtändiges, ſich durch Repräſentanten beherrſchendes, Volk erklärten.

Und der aufrühriſche Haufe ſchrie, daß das Gebrüll an den Gewölben der unendlichen Hölle wiedertönte: Das iſt unſer Wille!

Satan hörte den Redner erſt mit Ingrimm, dann mit Nachſinnen, endlich mit einem politiſchen Lächeln an; aber als Leviathan geendigt hatte, und das Getöſe der ſchreyenden, zahlloſen Schaaren im Echo verſchollen war, legte er plötzlich durch die Wendung, die er dem gefährlichen Handel gab, einen Beweis von ſeinem hocherhabenen, politiſchen Genie ab.

Satan.

Leviathan, wenn ich Dich nicht zärtlich liebte, wenn ich alle die hier um mich verſammelten kühnen und erhabenen Geiſter nicht achtete, wie ſie es verdienen, ſo könnt' ich jetzt

Dich und ſie alle mit einem einzigen Worte beſchämen.

Wie konntet Ihr, Feinde des Ewigen, Feinde der Söhne des Staubes, ſtolze, mächtige, alles durchblickende Geiſter, nur einen Seigerſchlag ſo einfältig ſeyn, zu glauben, daß ich, der Herrſcher der Hölle, Euer Anführer, Euer Oberhaupt — der Mächtigſte nach dem Ewigen — deſſen Schöpfung mein Wirkungskreis zu ſeyn ſcheint — mich ſo von einem Zwitterding von Genie könnte verblenden und bezaubern laſſen, als Ihr mir in Eurer mir ganz unbegreiflichen Täuſchung vorzuwerfen ſcheint. Sind Eure ſonſt hellen Blicke auf einmal verfinſtert, wie die der Söhne des Staubes, wenn ſie Leidenſchaften und Vorurtheile an unſre Grenzen treiben? Konntet Ihr wirklich glauben, daß ich um eines ſolchen tollen Dinges ein Einverſtändniß ſtöhren würde, wodurch wir beſtehen, allein mächtig und furchtbar ſind? Wie? Fürſten der Hölle beurtheilen mich nach der Erfahrung, die ſie auf

Erden gemacht haben und mein geliebter, genialiſcher Leviathan führt das Wort? — Doch ich will Euch ja nicht beſchämen. Ich will Eure Worte, ſo kühn ſie auch ſind, als Beweiſe Eurer freundſchaftlichen Beſorgniß für mich, als Eiferſucht über meine Gunſt anſehn, und Euch dafür um ſo mehr lieben und achten.

Ich geſtehe übrigens gern, daß das Genie mich ergötzte, daß es mir Dinge von der Erde mitgetheilt hat, deren Kenntniß ich ihm und keinem, der von da kömmt, zugetraut hätte, daß ich während der Mittheilung einen Triumph über den Allgewaltigen gefühlt habe, den ich nie vergeſſen werde. Mißgönnt Ihr mir dieſes Vergnügen? Ihr werdet es alle mit mir genießen, wenn ich Euch die Geheimniſſe vertrauen werde. Glaubt Ihr denn, daß ich ſeine Abſichten nicht merkte? Aber eben das, was Euch empörte, entzückte mich, weil ich ſchon eine ganz artige Entwickelung dieſer in

der That neuen und ſonderbaren Komödie ent=worfen hatte.

Der genialiſche Leviathan aber, der die politiſche Ausflucht Satans ganz durchſah, weil er ihn als Günſtling am beſten kannte, wollte ihm von nun an alle Schlupfwinkel ver=ſtopfen. Er ſagte: Iſt dieß alles?

Satan.

Noch nicht alles. Erſt will ich Dich um=armen, und Dir danken, Geliebter, daß Du mir die Gelegenheit gegeben haſt, mich Euch in meiner ganzen Stärke und Größe zu zeigen, und zweytens übergeb' ich Eurer Rache noch heute das kühne, Euch furchtbar und mir nur lächerlich ſcheinende Zwittergenie, das ſich gern Herrſchergenie nennte. Ach könnten wir es nur recht auf Erden in Flor bringen!

Leviathan liſpelte Satan zu: „Ein Mei=„ſterſtreich, und freylich kannſt Du mir nicht „genug dafür danken. Sey ſtolz darauf, ich „bin es!“

Digitized by Google

Ein Jauchzen erſcholl in der Hölle: Satan Du bleibſt Dir gleich, und biſt werth über uns zu herrſchen.

Aber in demſelben Augenblicke gab Satan dem Doctor Juris, der einſt die Reichsverfaſſung ſo ſchön vor ihm gegen Leviathan vertheidigte, und der ihn ſeit jener Zeit immer begleiten mußte, einen Wink, den der Doctor Juris, ein fanatiſcher Verehrer des Genies, verſtand, und kein Teufel bemerkte.

5.

Das Genie ward in der Bearbeitung des kühnen Entwurfs durch das wilde Jauchzen zum zweytenmal geſtöhrt; aber noch mehr, als der Doctor Juris bebend hereinfuhr, und ihm die Rache der aufrühriſchen Fürſten der Hölle ankündigte. Es hörte mit ſpottendem Stolze die Botſchaft an, da ihm aber der Doctor Juris darthat, daß es Satan ſeiner Selbſtrettung wegen fallen ließ, erkannte es

die Gefahr, und wandelte ſchnell nach den Schreckensthälern der Hölle.

Man berichtete Satan ſeine Flucht, und er ſagte:

Laſſet es fliehen, die Thore öffnen ſich den Kommenden und verſchließen ſich den Fliehenden.

Satan hoffte, es würde ſich retten; aber Leviathan entgieng auch dieſes nicht.

Das Genie wandelte nun ruhig an den Sümpfen der Verdammten vorüber, und ihr ſchrecklicher Jammer, ihr Geiſt und Herz zermalmendes Wehklagen, ihr Winſeln, Stöhnen und Seufzen, ihr Geſchrey in allen Sprachen der Erde rührten es nicht; tiefes Nachdenken, kühne Ausſichten beſchäftigten es noch.

Plötzlich entdeckte es Robespierre mit ſeinem Anhange, den es ſo verächtlich von dem Throne Satans verwieſen hatte. Er ſprach ernſthaft mit Marat und andern dieſes Schlages.

Digitized by Google

Kaum erblickte ſie das Genie, als ſeine ganze Kraft auflebte, und ihm den kühnſten Gedanken eingab, der je gefaßt worden.

Kann ich hier nicht herrſchen, ſo will ich empören, es führt oft zum erſten! Die Hölle ſoll an mir eine neue Erfahrung machen. Und räche ich nicht zugleich den Aufruhr, den ſie einſt wagte?

In dieſen Geſinnungen nahte es freund- lich hold, doch gebieteriſch den verworfenen Jacobinern. — — — — —

Alles ward reif in meinem Geiſte, da ich ſolche große Männer erblickte. Iſt Marat hier? — — — — — —

Während das Genie dieſes ſagte, zeigte Robespierre ihm unbemerkt auf ſeinen langen Hals und lächelte hämiſch, indem er ſagte: Schade! Dann ſagte er laut:

Und mit welchen Waffen rüſteſt Du ſie aus? — — — — —

Das Schibolet der Jacobiner: Freyheit, Gleichheit, Brüderſchaft! Blut! Blut! er- ſcholl

Digitized by Google

ſcholl durch die Hölle, und Schatten entſtiegen der Hölle auf dieſen Ruf, ſo grauſam und fürchterlich, daß die Erſcheinung eines einzigen die Söhne der Erde tödten würde.

Und alle riefen: Freyheit! Gleichheit! Brüderſchaft! Wo iſt Blut?

Das Genie.

Ich übergebe Euch das Geſindel der Hölle und zähle auf Euch. Klein iſt Eure Anzahl, doch kühne Männer zählt man nicht, und ich führe Euch an.

— — — — — — — —

und bevor noch Satan völlig unterrichtet war, ſetzten ſich ſchon die Empörer ſeines Reichs in Bewegung. Die Verdammten ſprangen zu Tauſenden aus den Sümpfen, an denen ſie vorüberzogen, und hingen ſich an die Verwegnen an. Die ganze Hölle war in Aufruhr und glich in dieſem Augenblick einer der berühmten Nächte in Paris. — Jetzt

erſt erfuhr Satan das ganze Wagſtück des Genies.

6.

Der Genius der Menſchheit aber ſchwebte immer höher und höher empor — er erhob ſich von Welten zu Welten, und das Jammergeſchrey des Menſchengeſchlechts ereilte ihn von Welten zu Welten. Traurig blickte er zurück. Der blutige Duft, der die Erde einhüllte, verdickte ſich immer mehr. — — — —

Digitized by Google

Bruchſtücke aus dem fünften Buche der Handſchrift.

1.

Als man Satan das kühne Wagſtück des Genies meldete, wandte er ſich zu Leviathan:

„Verachteſt Du es noch? Wunderſt Du „Dich noch über die Achtung, die ich ihm er„wies? Laß uns großmüthiger ſeyn, als un„ſer unverſöhnlicher Feind, und ihm wenig„ſtens unſre Bewundrung nicht verſagen.“

Leviathan.

Bewundre nur immer die Frechheit, wenn alle Verdammte, von der erſten Sünderin an,

Digitized by Google

es wagen, den Qualen zu entſpringen, und als Empörer gegen Dich aufzutreten, und bewundre auch dann noch, wann ſie Deinen Thron beſtürmen.

Satan.

Du ſpotteſt der Armen, und Dich verblendet der Haß gegen das Genie, den ich Dir gern verzeihe. — —

Weißt Du wohl, daß mein Thron auf die Ewigkeit gebaut iſt, daß ihn unſer Feind ſelbſt nicht mehr zertrümmern kann, da er ſich durch ſeinen Spruch der Verdammniß über die Sünder, der Nothwendigkeit ihn zu erhalten, unterworfen hat. Jeder orthodoxe Theolog wird Dir das beweiſen. — — — —

Jetzt trat Belial herein und ſchrie, wie der Kriegsgott Homers:

„Die zahlloſen Verdammten erheben ſich „aus den Sümpfen, und ſtehen ſchon in „Schaaren geordnet. Das Genie hat die ganze Hölle in Aufruhr geſetzt und die Zauberfor-

„mel der Franken ertönet in Deinem unge„heuern Reiche. Alles iſt in Bewegung und „in Kurzem wirſt Du alle Sünder zu bekäm„pfen haben, die der Ewige in ſeinem Zorn „von Anbeginn heruntergeſtürzt hat.“ — —

— — — — — — — —

Nun begab ſich Satan mit einigen Legionen Teufeln, den Anführern des Heers, aus den Aufwärtern ſeines Hofs, oder Sclaven von Halbverdammten zuſammengeſetzt, und den erſten Fürſten der Hölle auf eine Anhöhe, und ſah mit Erſtaunen, wie kühn, entſchloſſen und wohlgeordnet das ungeheure Heer der Empörer einhermarſchirte. Die Jacobiner machten den Vortrab. Das Genie führte das Haupttreffen, von dem größten Adel, der hohen Prieſterſchaft, den Ordensgeiſtlichen und Staatsdienern aller Zeiten zuſammengeſetzt. Das übrige den Sümpfen entſprungene bürgerliche Geſindel bildete das Hintertreffen.

Digitized by Google

Lachend ſandte Satan das Heer der Sclaven der Teufel oder Halbverdammten gegen den Vortrab, damit Söhne des Staubes gegen Söhne des Staubes ſtritten und ſeine unſterblichen Gefährten ſich nicht entehrten. Dieſe griffen die Jacobiner an; aber ſie fochten gerade wie die Söldner des heiligen römiſchen Reichs; denn kaum hatten ſie die furchtbaren Jacobiner in der Nähe erblickt, die in eben dem Augenblick ihren wilden Schlachtgeſang anſtimmten, ſo ſtanden ſie ſo erſtarrt vor ihnen, daß ſie ſelbſt das beliebte Rettungsmittel benannter Truppen, — zu entfliehen vergaßen. Als aber die Jacobiner einige niederwarfen, und dieſe ein Zetergeſchrey erhuben, ſo fiel die ganze Schaar nieder und flehte um Erbarmen.

Da Satan die Feigheit ſeiner Sclaven wahrnahm, wandte er ſich zu Belial, dem rohen, ungeſchliffenen Geſellen und gewaltigen Schreyer und ſagte:

„Erhebe Dich über die Wahnſinnigen und „ruf' ihnen zu im Tone eines warnenden, ſtra„fenden, polternden Superintendenten, oder „näſelnden Kapuziners, die den Kern ihrer „Lehre auf die Hölle bauen, und die Strafe „der Verdammten mit ſüſſem Genuß und „Triumph beſchreiben. Was Du den Auf„rührern mitzutheilen haſt, iſt ganz in ihrem „Geiſte; ſage:

„Wenn Ihr tollen und elenden Söhne des „Staubes gegen den mächtigen Satan, Eu„ren Herrn und Herrſcher, aufrühriſch fortzu„ſchreiten wagt, und nicht ſogleich in Euren „ſtinkenden Pfuhl zurückkehrt, den Euch Euer „Schöpfer für immer zum Aufenthalt beſtimmt „hat, ſo wird er eine Legion der mächtigſten „Geiſter ſeines Reichs gegen Euch ſenden — „dieſe werden jeden von Euch, den ſie ergrei„fen — in tauſend und tauſend Fetzen zerreiſ„ſen — und um philoſophiſch mit Euch Ge„ſindel zu reden — jeder der tauſend und

„tauſend Fetzen der Zerſtückelten wird einzeln „als ein Ganzes herumflattern, und jeder Fe„tzen das Bewußtſeyn ſeiner abſoluten Ichheit „beybehalten — und jeder Fetzen durch das „bleibende Bewußtſeyn ſeiner Ichheit die „Qualen ſeiner zertheilten Perſönlichkeit, für „ſich und in tauſend, tauſend Ichheiten und „Perſönlichkeiten leiden. So wird jeder jetzt „einmal Verdammte es unzählige mal ſeyn, „und die Qual eines jeden wird dadurch, daß „er ſich nicht mehr zur vorigen, einzelnen Per„ſönlichkeit vereinigen kann, welches jeder nur „als die einzige Linderung ſeiner Qual denken „ſoll, alle Martern übertreffen, womit wir „Euch bisher gefoltert haben. Keiner kann „ſie faſſen und ausdrücken, dieſe Qualen, als „ein Liebhaber, das heißt, ein recht orthodoxer „Prieſter, der am liebſten über dieſen ſchauer„lichen Text predigt, um die Sünder für un„ſer Reich vorzubereiten."

Belial brüllte Satans Erklärung über das Heer der Aufrührer aus, gewaltig, gemeſſen und

langſam und jedem Liebhaber oder Kenner der Sache würde ſein Vortrag gefallen haben.

Aber mit ſpartaniſcher Größe ſagte das Genie:

„Deſto beſſer! um ſo größer wird die Zahl „meiner Krieger ſeyn!“

Die Jacobiner brüllten:

„Schade, daß uns Satan dieſen Gefallen „nicht auf Erden gethan hat!“

Satan ſelbſt bewunderte den Heldenmuth, und um ihn zu verſuchen, gab er einer Legion Teufel den Befehl, über die Kühnen herzufallen.

Ergrimmt über die ſchimpfliche Rolle, fielen dieſe über den Vortrab der Jacobiner her — ſie ließen ſich zerfetzen — und ſtritten zerfetzt — heulten Freyheit und Gleichheit und ſtritten. — Nur eins fehlte noch, ſie zu Siegern zu machen — der Geruch, die Farbe des Bluts!

Digitized by Google

Als die Jacobiner im Gedränge waren, ließ das Genie das Hauptheer vorrücken — trotzig ſtellten ſie ſich den Teufeln entgegen und nun erfolgte ein ſchrecklicher Kampf. Und wie die Teufel die Geſtalten zerriſſen, ſo bildeten ſich aus jeder unzählige Fetzen, in die ſich jetzt ſogleich die abſolute Ichheit und das ganze Bewußtſeyn der Perſönlichkeit mit der kühnen Kraft des Ganzen ergoß. Das Verlangen der Vereinigung trieb ſie zuſammen, ſie hingen ſich an einander wie Fledermäuſe und umflochten in verbundener Kraft ihre Feinde — ſtritten nur heftiger, nur gefährlicher. Jetzt ſah Satan kein Ende der Schlacht vor ſich; er ſah ein, daß dieſe Bevölkerung für die Hölle ſelbſt zu groß und gefährlich würde, da der Tod ſein Recht ſchon auf Erden über die Aufrührer ausgeübt hätte.

Sein Ruf erſcholl — die ganze Hölle ertönte — die Söhne des Staubes ſtürzten nieder, und nur das Genie ſtand hervorragend

Digitized by Google

da. Während das Gebrüll in den Klüften und Schlünden wiedertönte, liſpelte Satan Moloch einige Worte ins Ohr. Moloch verſchwand.

Auf Satans Befehl goß ſich eine dicke Finſterniß über das Heer der Empörer, und eingehüllt in die dicke Finſterniß lagerten ſie ſich auf den verbrannten Boden.

Moloch's Kunſtwerk entſtieg dem Boden. Eine eherne Mauer wuchs empor — und als die eherne Mauer ſich von allen Seiten erhoben hatte, wölbte ſie ſich zu einem Dache über dem niedergeſtürzten Heere der Empörer.

Aber das Genie allein überdachte die gefährliche Lage, worin es ſich jetzt befand, denn nur ſein immer wacher Sinn blieb unbetäubt, nur es ſah in der Finſterniß Licht. Es hob ſich plötzlich empor nach der klaffenden Kluft — eine lange pergamentene Rolle flog ausgebreitet in ſeinen Händen — und als es die eben ſich ſchließende Oefnung erreicht hatte, zerriß es die pergamentene Rolle, und ſchoß hinaus

Digitized by Google

wie ein Raubvogel, unter welchem der Jäger fehlgeſchoſſen hat. Die zerriſſene Rolle war die neueſte Magna Charta der Hölle auf das gegerbte Fell des ſpaniſchen Tibers geſchrieben, und von Satan auf das Dringen der Fürſten der Hölle unterzeichnet. Es hatte ſie durch Hülfe des Doctor Juris entwendet, um Satans Herrſchaft und die ſeinige zu gründen, und jetzt wollte es durch das Zerreißen gefährlichern Saamen zur Empörung und zu dem innern Kriege ausſtreuen; auch betrog es ſich nicht. Vielleicht wirkte auch Liebhaberey zur Sache, und es opferte der Lieblingsneigung den Haß gegen Satan auf.

Satan, der nichts davon ahndete, ſagte: „Bravo! o Bravo! Seht doch den Zug des „Genies; nur es bemerkte das Schickſal, das „ich dieſen bereitete! Es freut mich, es bleibt „ſich immer gleich, und das iſt das Schwerſte. — Ja, ja, ſchwebe nur hin, für „Dich giebt es keine Finſterniß.“ — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Leviathan.

— — — eine Hölle ärger als die, welche Er den Sündern zudachte, bevor Er ſie zu ſündigen ſchuf.

Satan.

Gut, Leviathan, mir gefällt Deine Laune; aber warum glaubſt Du, daß er ſo früh darauf ſann?

Leviathan.

Vermuthlich iſt daran, wie an ſo vielen den Theologen und Philoſophen unbegreiflichen Dingen, die Einſamkeit ſchuld, in welcher Er immer gelebt hat, und noch lebt.

Satan.

— Ein franzöſiſcher Philoſoph könnte die Frage nicht beſſer beantworten.

Als ſich nun die ehernen Mauern ganz zum ungeheuern Käfich gebildet hatten, rückten ſie immer mehr zuſammen, und drängten endlich die Empörer in einen ſo engen Raum, daß ſie auf einander lagen, wie die Heuſchrecken, die

der Froſt erſtarrt hat und die man zuſammen-kehrt. Jetzt aber erglühte das eherne Behältniß in ſeinem ganzen Umfange und das Geheul, Gebrüll und Stöhnen der Eingeſchloſſenen war ſo ſchrecklich, daß die glühenden ehernen Mauern mitzuächzen ſchienen.

Satan wandte ſich zu Leviathan:

„Nicht wahr, dieß iſt ein artiger Vogel-„fang? Wie gefällt Dir Moloch's Kunſtwerk? „und wie biſt Du mit der Entwicklung zu-„frieden?"

Leviathan.

Iſt nicht das Genie entwiſcht?

Satan.

Laß es immer! — — — — Was meinſt Du, wenn ſie uns das da oben nachmachen, und ſo auf einen Zug die Vögel fangen könnten, die nicht nach ihrer Weiſe ſingen! — — — — — —

In dieſem Augenblick brachte Mephiſtopheles die zerriſſenen Fetzen der Magna Char-

ta — die Fürſten fuhren zu — ſahen — er-grimmten — und Satan im Gefühl ſeines eben erfochtenen Siegs antwortete ſtolz: Dank Dir, kühnes Genie! Wir wollen's verſuchen. Aber Leviathan und die Fürſten der Hölle —

— — — — — — — —

2.

— — — — — — —

Alles, was des Menſchen Kräfte vermögen, geſchah, nur das nicht, worauf ſie ihr Daſeyn zu gründen vorgeben, wozu jeder geſchaffen iſt, und was ihnen der Genius der Menſchheit und die ſtillen Weiſen noch immer bloß wünſchen. Der Zweck ſchien ſich immer mehr durch die Mittel zu verfinſtern, das Menſchengeſchlecht noch immer über ſich ſelbſt zu Gericht zu ſitzen, und ſeine Beſtimmung dem ſtillen, leidenden Herrſcher zum qualvollen Räthſel zu machen, als der Genius der Menſchheit dem Throne des Ewigen nahte, den ein ſo geheimnißvolles, ſchauderndes Dunkel verhüllt, daß es die Bli-

cke der reinen, erhabenen Geiſter ſelbſt nicht durchdringen.

In dieſem undurchdringlichen Dunkel ſitzt er, der Ewige, Unermeßliche, Unausſprechliche, ruhend in und auf ſich — in ſeiner eignen Kraft, Herrlichkeit und Allmacht. Er, deſſen Gedanken, Schöpfungen und Beſtimmungen von Welten ſind — der alles durch ſeinen Willen bewegt — allen die Bewegung zum Zweck mitgetheilt hat — ohne ſich ſelbſt zu bewegen — der geſtaltlos und unausgedehnt, anfang= und endlos, allen Weſen und Dingen — Geſtalt und Ausdehnung verleiht, Anfang und Ende feſtſetzt — der ſtofflos auf alle Körper und Dinge, auf die gröbſten, ſchwerſten, wie auf die leichteſten und geiſtigſten wirkt; durch den alle Geiſter, auch mit irdiſchen Körpern verbunden, denken, ohne die Urſache und den Urheber ihres Denkens zu begreifen, ob ſie ſich gleich nur durch dieſes Denken ihm nahen; der alles weiß, das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige, nur ſich

ſelbſt

ſelbſt über ſein eignes Daſeyn nicht befragen kann, weil ihm hierüber aus der Ewigkeit, die er ſelbſt iſt, keine Antwort entgegen ſchallt. Für ihn giebt es weder Schmerz noch Vergnügen — ewig einſam wohnt er im Dunkel, ſich ſelbſt genug, von nichts abhängig, als ſeinem Seyn, der Nothwendigkeit ſeines Seyns, die er ſich ſelbſt aufgelegt hat. Des Menſchen Geiſt faßt nichts von ihm, alles bezeichnet im Reiche der Dinge die Macht des Erhabenen, aber nichts ſein Weſen. Die Vorſtellung ſeines Weſens zermalmt den kühnſten Denker, der es wagt, zu ihm auf zu ſteigen — ſein Gehirn überfüllt ſich, dehnt ſich aus, und drückt ſich zuſammen von der Laſt, der Gewalt des geſtaltloſen Gedankens, und ſondert er eine Bezeichnung ab; um ſie einzeln klar zu denken, ſo erfolgt eine ſo blickloſe Leerheit, daß er vor dem erſtarrenden, leeren Nichts vernichtet hinſinkt, und das Herz auffordern muß, um ſich an dem moraliſchen Gefühl, das ihn uns allein

Digitized by Google

ahnden läßt, und erkennen lehrt, wieder zu erwärmen.

Bebend kniete der Genius der Menſchheit auf den düſtern Wolken, die der Abglanz der Sonnen nur ſchwach erleuchtete, die wie Gebirge aufgethürmt, ſelbſt die Stufen des Throns des erhaben geheimnißvollen Vaters alles Lebenden verhüllen. Zitternd öffnete er die lange verſchloſſenen Augen — eine tiefe, ſchauder- volle, heilige Stille herrſchte, wie zu der Zeit, da noch nichts athmete — da der Ewige noch allein, im ungeheuern Nichts ſchwebte und die Welten und ihre Beſtimmungen dachte.

Und aus den düſtern Gewölken vor ſeinem Throne fuhren glühende Funken künftiger Sonnen und Keime künftiger Welten: ſo wie dieſe letztern mit ihren Sonnen dem Gedanken des Ewigen entſprangen, ſchwebten ſie wie Waſſerblaſen dem glühenden Funken nach, ſchon angezogen von der Kraft ihrer künftigen Entwicklerin und Beherrſcherin. Sie trennen

ſich von dem Gewölke, — ſchwimmen hin durch den Aether — ſenken ſich und ſteigen, um den in dem All zerſtreuten Stoff an ſich zu ziehen, der ſie in Jahrtauſenden, zu ungeheuern, um ihre Sonnen harmoniſch wandelnden Körpern, aufſchwellen ſoll. Schatten neuer Weſen bewegen ſich in dem Gewölke, und ſchweben den entſchwundenen Keimen der Welten nach, um auf ihnen einſt zu leben, zu fühlen, zu handeln und zu verweſen. Dem Saamen der Welten ſchießen pfeilſchnell die mit ihnen geſchaffenen Keime der Zerſtörung und Auflöſung nach, um ſich mit dem ſie bildenden Stoffe zu vermiſchen, und an die Geſetze alles von Ewigkeit her Geſchaffenen zu feſſeln.

In anbetendem, ſchaudervollem Gefühl ſah der Genius der Menſchheit dieſem bedeutenden und erhabenen Schauſpiel zu, und ſein Blick begleitete die hinſchwebenden Welten, und die Schatten künftiger fühlender und denkender Weſen, mit liebevollen Wünſchen eines

Digitized by Google

beſſern Schickſals, als denjenigen geworden, die er ſo eben hatte verlaſſen müſſen. Er fühlte, daß er auch für die erſchaffen worden, die jetzt noch als Schatten vor ihm vorüber ſchwanden.

Jetzt beugte er knieend ſein Haupt und betete mit bebenden Lippen, niedergeſenkten Fittigen an. Lange betete er an, dann öffnete er die Lippen, und ſprach leiſe flehend:

„Erhabener! Verhüllter! Mein Vater „und Schöpfer! Vater und Schöpfer der gewe„ſenen und künftigen Welten, und aller Ge„ſchöpfe, die auf ihnen lebten und ſeyn werden! „darf ich wagen, Dir vorzutragen, was mein „Geiſt denkt, den Du erſchaffen, was mein „Herz fühlt, das Du mir gegeben haſt? Du „weißt es, was die Sterblichen jetzt beginnen, „die Du meinem Schutze, meiner Leitung ver„traut haſt! Du weißt, wonach ſie ſtreben, „und welche Mittel ſie zu dem Zweck anwenden, „der ſie begeiſtert, der ſie zu erhabenen Weſen, „und zu wilden, reiſſenden, blutgierigen Thie-

„ren macht, wie die ſie nährende Erde keins „hervorgebracht hat. Der Jammer, die Ver„brechen trieben mich von der Erde, und das „Klaggeſchrey der Unglücklichen folgte mir von „Welten zu Welten — und hier nahe an Dei„nem verhüllten Throne, hört mein Ohr ihr „Aechzen, und durchdringt mein immer zu ih„neh gewandtes Herz. Auch Du vernimmſt „es, denn Du ſahſt ſchon den Anfang, die Mit„te und das Ende, als der erſte Samen dazu „von den ſchon längſt Aſche und Staub gewor„denen ausgeſtreut ward. —

„Du kennſt alle die geheimen Zweifel, die „mich jetzt quälen, über das Wirken und die „Beſtimmung der mir Anvertrauten. Ich wa„ge ſie nicht vor Dir auszuſprechen, aber Du „weißt es, daß durch meine Beſtimmung von „Dir, meine ſeligſten Wünſche, meine ſüße„ſten Hoffnungen, der Gedanke ihrer immer „ſteigenden Veredlung ausmachte. — — — „— — — und doch ſuchet dieſes kühne

Digitized by Google

„Volk, wozu Du die Menſchen geſchaffen „haſt — die Freyheit, die einem Geiſte, mit „Dir verwandt, zukommt, und die Würde, „die Du in ſein Herz gedrückt haſt, als Du „ſie erſchufſt, und ſie zu denkenden, fühlenden, „Dich ſelbſt ahnenden Weſen bildeteſt. — „Herr, müſſen dieſe Unglücklichen durch dieſe „Mittel, auf dieſem Wege wieder zu der Be- „ſtimmung auf Erden gelangen, die Du ihnen „durch mich ſo feſt vorgezeichnet haſt? Müſ- „ſen ſie, um zur Wahrheit, Billigkeit und „Menſchlichkeit, und den von Dir ihnen gege- „benen Geſetzen zurück zu kehren, immer nur „ſich durchſchneidende Kreiſe durchlaufen, deren „Punkte mit Verbrechen an mir, durch mich „an Dir, bezeichnet ſind? Und können ſie, be- „fleckt von dieſen Verbrechen, verunſtaltet am „Geiſte, je wieder dieſer Beſtimmung nahen? „Werden ſie dieſelbe durch dieſe Mittel errei- „chen? Und wenn nicht — wenn nun alles „Blut vergebens gefloſſen — das ganze Men- „ſchengeſchlecht dieſes Welttheils wie ein ver-

„wundeter Leichnam da liegt, und als Erwerb „des ſchrecklichen Kampfes nichts vorzuzeigen „hat, als dieſe Wunden und Verbrechen? O ſo „rufe mich weg von dieſer Erde, ich kann ihr „Elend, ihren Jammer, mein Leiden, und den „Stachel meiner Zweifel nicht länger ertragen. „Aber Du wirſt meine Zweifel berichtigen, mir „Troſt ertheilen, das dunkle Räthſel enthüllen, „daß ich mit Hoffnung zu den Sterblichen zu„rückkehre, und die traurenden Weiſen, die be„täubte Einfalt aufrichte, die jetzt alle mit „thränenvollen Augen, mit zerriſſenem Herzen „und verdunkeltem Geiſte, nach Dir blicken — „die mein Daſeyn für einen Traum halten, da „ihrem Herzen Dein Daſeyn nur durch mich „klar wird. Ach Herr, die ſchaudervollen Er„eigniſſe dringen ihnen ſelbſt Zweifel über Deine „Leitung auf, und alle erhabene Gefühle, wo„durch der Menſch mit Dir verbunden iſt, er„ſtarren in ſeinem Geiſte und verfinſtern ſeinen „forſchenden Verſtand. Er glaubt ſich hinge„worfen dem wilden Zufall, und findet in der

„Zerrüttung ſeiner Begriffe keinen höhern Verei„nigungspunkt ſeines Daſeyns mehr. Er ſinkt „gegen den fühlloſen Boden der mit Blut und „Frevel bedeckten Erde, und horchet bebend auf „den einſamen, zermalmenden Gang des Schick„ſals, ohne Kampf, ohne Kraft, ohne Hoffnung. „Laß mich vernehmen, was Du beſchloſſen haſt „über dieſe Weſen, die durch ihre, ihnen von „Dir verliehene Kraft, fähig ſind, ſich bis zu „Dir zu erheben — deren Erhabenheit in Ge„ſinnungen und Thaten, deren Tugend und „Aufopferung für ſie und das Beſte ihrer Brü„der, ihre hohe Beſtimmung und die Gewiß„heit derſelben, und ihre Verbindung mit Dir „ſo klar beweiſen — und deren Wahnſinn und „Niedrigkeit Millionen bis unter das Thier „der Erde ſtürzen, und alles Verhältniß mit „Dir in Zweifel ſetzen. Alles iſt ſchaudern„der, empörender Widerſpruch unter den Men„ſchen, und nie konnte ich ſagen, ſo ſind ſie! „Sie erſinnen und bewirken das Schönſte und „Größte, um es ſchnell zu verunſtalten — das,

„was ſie für ihr Glück halten, befördern ſie durch „Verbrechen, und ſtoßen auf Thorheit und das „Böſe nicht ſelten durch unſchuldige Mittel. „Und ſieh! ſie decken ſich ſelbſt jetzt mit dem lä„ſternden Gedanken: Menſchenwerk könne „nicht anders gelingen, und machen Dir die „Nothwendigkeit zum Vorwurf, der ſie in ih„rem Wahn glauben unterliegen zu müſſen. — „— — Müſſen ſie die erlittenen Qualen durch „noch ſchrecklichere an denen rächen, da die Ur„heber derſelben unter den Streichen der Ver„geltung hinſinken? Muß nur Gewalt allein „bey dieſem Geſchlecht entſcheiden? Und was „ſoll auf den Frevel und ſeine Schrecken folgen? „Sollen dieſe die mit Blut erkaufte Herrſchaft „mißbrauchen, bis auch ſie der Rache reif wer„den, und die Vergeltung an ihnen ihr Recht „ausübe? Herr, ſind Herrſchaft und Macht „die Klippen, an denen die Weisheit und da„durch das Glück der Menſchen ſcheitern, auf „das Du ihnen ſo lauten Anſpruch gegeben „haſt? — — Springen auf den Ruf zur

„Freyheit nur Verbrechen zu Hülfe, und erwar„tet den ermüdeten Kämpfer immer nur ein „ſchmählicheres Joch? —

„Warum ertönt vergebens die Stimme des „Weiſen und Edlen? Warum verhallt ſie, wie „in Felſen, an dem Herzen ihrer Mitbrüder? „Warum halten ſie das, was er ihnen zuruft, „für fromme Wünſche, für Schwärmerey, die „ſich mit dem Weſen der Geſellſchaft des in „ihr wirkenden Menſchen nicht verträgt? nicht „vereinigen läßt? Warum leidet der Tugend„hafte und kömmt nie empor? Warum achtet „keiner der einfachen, auf wahres Glück leiten„den Lehren, die er ſeinen Brüdern vorträgt, „ihres Spottes nicht achtend, keine Gefahr „fürchtend? Warum wird er zerſchmettert, „wenn er den Wahn kühn und thätig bekämpft, „der ſie in ſchmählichen Banden gefeſſelt hält, „und ihnen ein trugvolles, leeres Glück vorgau„kelt? — Ach! nur dieſe herrſchen auf Erden, „und ſchwingen ſich empor, die aus den groben

„und niedrigen Trieben des Eigennutzes und der „Sinnlichkeit herrſchen — die Weiſen und Ed„len müſſen ſchweigen, gehorchen, leiden und „bluten — wenn ſie meine Rechte zu laut „vertheidigen.“

„Nach tauſend und tauſend Jahren trete „ich zum erſten Mal vor Deinen verhüllten „Thron und wage zu fragen:

„Warum? Wozu? Wofür? Wohin?“

„Herr, laß mich Klagenden Deine Stim„me vernehmen — das ganze Menſchenge„ſchlecht — ſeine Edelſten und Weiſen ſchreyen „durch mich zu Dir auf! — Brich Dein „Schweigen, laß nicht immer Deinen mit glän„zenden Geſtirnen geſchmückten Himmel über „mir und den Sterblichen hängen, wie ein er„habenes, ehernes, undurchdringliches Gewölke, „durch das keine Klage, kein Jammergeſchrey „Deiner leidenden Geſchöpfe dringt!“

Aber es herrſchte ein tiefes, ſchaudervolles, zermalmendes Schweigen — ein Schweigen,

wie zur Zeit — da der Ewige über der Tiefe allein ſchwebte und die künftigen Welten dachte. Der klagende Genius der Menſchheit liſpelte jezt fort, Gedanken und Empfindungen, wie ſie keines Menſchen Geiſt denken, keines Menſchen Sprache ausſprechen kann.

Dreymal beleuchtete die Sonne die Kugel unſerer Erde, und noch klagte der Genius am Throne des verhüllten Schweigenden; noch heißere Thränen drangen aus den Augen des liebevollen Klagenden über die ihm anvertrauten Söhne der Erde. Auf der Erde flogen die Pfeile des Böſen immer ſchneller, aus dem nie ſich leerenden Köcher — der raſtloſe, verwegne Sterbliche füllt ihn, er bereitet und vergiftet die Pfeile, und das Schickſal hält ihm den Bogen, bis der Schütze ſich ſelbſt verwundet.

Noch ſaß das Menſchengeſchlecht über ſich ſelbſt zu Gericht, noch immer floſſen Ströhme des Bluts an den Füßen des Richterſtuhls — noch immer harrten die Weiſen auf den ſo lang

weilenden Ausſpruch — und der Genius wie-
derholte ſtärker, kühner und angſtvoller ſeine
Fragen.

Aber das ſchaudervolle, zermalmende Schwei-
gen herrſchte fort durch alle Himmel.

Der Genius der Menſchheit lag jetzt ſo er-
ſtarrt vor dem Throne des Verhüllten, wie der
Sterbliche vor dem Gedanken der Ewigkeit. Und
betäubt von dem grauſenden Schweigen, wie
der Kühne, der ſich im Geiſt emporhebt, den
Ewigen zu erforſchen, und ſein Daſeyn an das
Daſeyn des Unbegreiflichen durch klare Erkennt-
niß zu knüpfen, ſank der Genius der Menſch-
heit von dem Gewölke, das ſelbſt die Stufen
zum Sitze des ewig Wirkenden und ewig Schwei-
genden verhüllt, gegen die Erde.

3.

Aber jetzt, da er die Erde berührte, ging
ein Hauch an ihm vorüber, wie am Tage, da
der Ewige ihn erſchuf; und die dunkle Erde,
das ungeheure Grab der Sterblichen, bewegte

Digitized by Google

ſich leiſe unter ſeinen Füßen. Und ein Licht ſchoß von dem Throne des Ewigen, und erleuchtete das dunkle Gefilde der Todten. Der Wohlgeruch der Blumen dieſes Grabes, auf das der Genius nun anbetend niederkniete, ſtieg jetzt zu ihm auf, und ſeinem Geiſte enthüllten ſich die Bilder, womit die Fittige des Dämons der Dichtkunſt geſchmückt ſind, und deren Enthüllung den ihm geweihten Dichter erwartet.

Die Bilder verloſchen.

Aber jetzt eilten von entgegengeſetzter Seite zwey Jünglinge auf ihm zu — einer vom baltiſchen Meer — der andre entſtiegen einer Inſel Europas mittlerer See. Er blickte die Jünglinge an; auf dem Angeſicht des reiferen bemerkte er hohen Ernſt, tiefes Denken, Kraft Stärke und Strenge — der andre, blühend in jugendlicher Schönheit, ſah ihn ſo liebreich, unſchuldsvoll, vertraulich und theilnehmend an,

Digitized by Google

der Geiſt ſchöner Weisheit ſtrahlte ſo mild und rein aus ſeinen Augen, daß ihn der Genius gleich für ſeinen Geweihten erkannte. In beyden erkannte er die Wiederherſteller ſeines erſchütterten Tempels, richtete ſich an der Hand des Ernſten auf, und ſank an das Herz des blühenden, ihn ſchnell, feurig und liebevoll umfaſſenden Jünglings.

Digitized by Google

72/33286

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google